

# Gute Botschaft

des

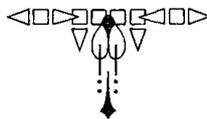
## » Friedens. «

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

XXVII. Jahrgang.

„Das Werk der Gerechtigkeit wird Friede sein, und der Ertrag der Gerechtigkeit Ruhe und Sicherheit ewiglich.“

(Jesaias 32, 17.)



Herausgegeben von Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag: Geschw. Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

1914.



# Inhalts-Verzeichnis.

## 1. Betrachtungen.

	Seite		Seite
Also hat Gott die Welt geliebt . . . . .	5	Der bekehrte Wegelagerer . . . . .	42
Das Wort vom Kreuz . . . . .	29	Der größte Kampf und Sieg . . . . .	76
Die Furcht Gottes . . . . .	57	Der Mund lacht und das Herz weint . . . . .	12
Die gelegene Zeit . . . . .	53	Der Plakatkalender . . . . .	47
Dies beachte! . . . . .	76	Der russische Jude . . . . .	30
Die zehnte Stunde . . . . .	52	Der sterbende Soldat . . . . .	68
Die Zeit der Annahme, der Tag des Heils . . . . .	61	Die Befehrerung eines japanischen Verbrechers . . . . .	63
Drei ernste Fragen . . . . .	92	Die Macht der Gnade . . . . .	14
Eine alte Frage . . . . .	25	Die Macht des Wortes Gottes . . . . .	60
Ein Fürstenmord und seine furchtbaren Folgen . . . . .	65	Die Torheit des Kreuzes Christi . . . . .	2
Ein glückliches Herz . . . . .	21	Die zwei Freunde in Madrid . . . . .	43
Ein reines Gewissen . . . . .	17	Drei Dienstage . . . . .	31
Es gibt nur einen Weg zum Heil . . . . .	45	Ein Denkmal der Gnade . . . . .	50
Friede! . . . . .	77	Einer von vielen . . . . .	46
Gedanken des Friedens . . . . .	89	Ein glücklicher Mensch . . . . .	22
Gehe hin in Frieden! . . . . .	1	Ein Hoherpriester, der immerdar lebt . . . . .	20
Gewißheit. . . . .	35	Ein jäher Tod . . . . .	87
Gott hat zu uns in Seinem Sohne geredet . . . . .	33	Eine weise Antwort . . . . .	35
Gott mit uns! . . . . .	85	Er hat bezahlt . . . . .	19
Hast du die Gabe Gottes angenommen? . . . . .	49	Erst die Gnade, dann der Dank! . . . . .	75
Krieg! . . . . .	73	Friede, tief wie ein Strom! . . . . .	76
Liesest du Gottes Wort? . . . . .	41	Friedhof der Namenlosen . . . . .	76
Noah und seine Zeit . . . . .	9, 13	Gibt es eine Ewigkeit? . . . . .	64
Sieg! . . . . .	93	Gottes Mühlen mahlen langsam, aber fein . . . . .	88
Siehe das Lamm Gottes . . . . .	81	Hast du eine Seele? . . . . .	51
Wahre Ruhe . . . . .	80	Heute, oder die hinausgeschobene Arznei . . . . .	35
Was beklagt sich der lebende Mensch? . . . . .	69	In der elften Stunde gerettet . . . . .	55
Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? . . . . .	37	Keine „elfte Stunde“ . . . . .	56

## 2. Erzählungen.

Auf dem Schlachtfeld . . . . .	83	Pierpont Morgans Testament . . . . .	3
Beim Maskenball . . . . .	40	Retterjinn . . . . .	28
Bist du glücklich? . . . . .	24	Sieg! . . . . .	26
Das Schiffunglück auf dem St. Lorenzstrom . . . . .	58	Station Mara . . . . .	79
Das Sterbebett zweier junger Männer . . . . .	54	Ueberwunden und gerettet . . . . .	11

	Seite		Seite
Berechnet . . . . .	48	Die Strafe lag auf Ihm . . . . .	8
Berschlungen ist der Tod in den Sieg . . . . .	4	Durst nach Gott . . . . .	32
Vor der Schlacht . . . . .	70	Ein ander Mal! . . . . .	40
Was dann? . . . . .	64	Einst und jetzt . . . . .	24
Was ein Deutscher in China fand . . . . .	95	Es ist bereit! . . . . .	16
Was Gott zu tun vermag . . . . .	91	Frieden, Frieden, sel'gen Frieden! . . . . .	96
Was ist Glück? . . . . .	23	Frieden in Jesu . . . . .	88
Was kann ein Sterbebett leicht machen? . . . . .	4	Gefunden! . . . . .	4
Wie ein Arzt Heilung fand . . . . .	8	Heute! . . . . .	48
Wie ein Schutzmann Schutz und Rettung fand . . . . .	7	Ich bin erlöst! . . . . .	36
Wie Gottes Wort seine Kraft auch durch zwei gestohlene Bibeln kund getan . . . . .	42	Ich bin erlöst durch Christi Blut . . . . .	76
Weltfrieden und Gottesfrieden . . . . .	24	Ihr habt nicht gewollt . . . . .	56
Wer ist auf der Seite Gottes? . . . . .	39	In der Felsenkluft . . . . .	64
Wohnst du im Keller? . . . . .	2	Komm! . . . . .	84
Zeugnisse von Weltfindern über Glück und Frieden . . . . .	23	Mein Erlöser lebt! . . . . .	12
Zwischen Steigbügel und Erde . . . . .	86	Mein Herz hat endlich Ruh gefunden . . . . .	20
		Was Gott an mir getan . . . . .	92
		Wenn ich damals wär' gestorben . . . . .	72
		Wen suchst du? . . . . .	28

### 3. Gedichte.

Der unfruchtbare Feigenbaum . . . . .	52
---------------------------------------	----



# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“

1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“

1. Joh. 4, 8

→ des Friedens ←

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

**N<sup>o</sup> 1.**

**27. Jahrg.**  
1. Januar 1914

Jesus spricht:  
„Fürchte dich nicht; glaube nur!“  
(Mark. 5, 36.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 1 Mark das Jahr.

Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Gehe hin in Frieden!“ 2. Die Torheit des Kreuzes Christi. 3. Wohnst du im Keller? 4. Pierpont Morgans Testament. 5. Was kann ein Sterbebett leicht machen? 6. Verschlungen ist der Tod in Sieg. 7. Gedicht.

## „Gehe hin in Frieden!“

Welch ein herrliches Wort! — Wie glücklich ist das Teil aller, welche die Kraft und Kostbarkeit dieses Wortes kennen lernten! In ihr von Natur unruhiges und sündiges Herz ist Frieden mit Gott eingezogen, so daß sie nunmehr getrosten Mutes, ja im Frieden Gottes durch eine arge, wechsel- und leidensvolle Welt zu pilgern vermögen. Ach, daß jedes Menschenkind an der Schwelle eines neuen Jahres dieses herrliche Wort vernehmen und seine Kraft an sich erfahren möchte!

### Wem aber gilt das herrliche Wort?

Hören wir, wer es war, der zum ersten Male das Wort: „Gehe hin in Frieden!“ aus dem Munde des großen Friedensfürsten zu seinem Heil vernahm. Es war eine Sünderin.

Schrick nicht zurück, lieber Leser! Sind wir nicht alle Sünder von Natur, klein und groß? Und gerade die Sünde, unsere Schuld vor Gott, ist das größte Uebel im Leben; sie ist die Ursache alles Leids und hindert auch allen wahren Frieden. Die Sünde trennt von Gott und darum auch vom wahren Frieden. Solange die Sündenschuld nicht vergeben und vom Gewissen geräumt ist, kennt das Herz auch keinen Frieden.

Jene Sünderin nun, von der wir sagten, daß sie das herrliche Wort: „Gehe hin in Frieden!“ vernommen habe, kam mit ihrer Schuldenlast zu Jesu Christo, dem Heilande der Welt.

Hören wir, was uns der Evangelist Lukas darüber erzählt:

„Siehe, ein Weib in der Stadt, die eine Sünderin war, kam, als sie erfahren hatte, daß Er im Hause des Pharisäers zu Tische sei, und brachte eine Alabasterflasche mit Salbe. Und hinten zu Seinen Füßen stehend und weinend, fing sie an, Seine Füße mit Tränen zu benetzen, und sie trocknete sie mit den Haaren ihres Hauptes und küßte Seine Füße sehr und salbte sie mit Salbe.“

„Als es aber der Pharisäer sah, der Ihn geladen hatte, sprach er bei sich selbst und sagte: „Wenn dieser ein Prophet wäre, so hätte er erkannt, wer und was für ein Weib es ist, die Ihn anrührt, denn sie ist eine Sünderin.““

Da ergreift Jesus das Wort für das Weib und sagt dem Pharisäer, daß, wenn auch zwischen ihm, dem Pharisäer, und der Sünderin vor Menschen ein Unterschied bestehe, so doch nicht vor Gott, indem sie beide Schuldner vor Gott seien. Darauf wandte Er sich zu dem Weibe und sprach zu ihr: „Deine Sünden sind vergeben, . . . dein Glaube hat dich errettet; gehe hin in Frieden!“

So sehen wir denn, lieber Leser, daß Vergebung der Sünden und der rettende Glaube an Jesum, den Heiland, dem Frieden mit Gott vorausgehen muß. —

Wenn du nun, teurer Leser, indem du durch die dunklen Pforten eines neuen Jahres schreitest, den aufrichtigen Wunsch hegest: „Ach, hätte ich

doch Frieden!" so mache es wie jenes Weib, von dem wir lesen: Komm zu Jesu Christo, dem Heilande der Welt! Komme zu Ihm im Glauben mit dem Bekenntnisse deiner Schuld! Siehe, Er wartet auf dich, ruft Er doch: „Kommet her zu Mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch Ruhe geben.“ Und diese Ruhe, die die Seele findet durch den Glauben an Ihn, den Sohn Gottes, „dessen Blut rein macht von aller Sünde“, ist Friede mit Gott.

### **Ohne Vergebung der Sünden gibt es keinen Frieden mit Gott.**

Sie ist die notwendige Grundlage für den Frieden mit Gott. Und dieser Friede seinerseits ist der einzig wahre Frieden, der da stand hält in allen Fragen und Lagen des Lebens, der stand hält in Sonnenschein und Sturm, der in alle Ewigkeit währet.

Der Herr der Herrlichkeit ergreift jedes Menschenkind, das Ihm im Glauben und Vertrauen naht und Ihm die Schuld seines Lebens bekennt, huldvoll und fest bei der Hand. Er sagt zunächst zu ihm: „Deine Sünden sind dir vergeben; dein Glaube hat dich gerettet, gehe hin in Frieden!“ Sodann geleitet und begleitet Er es auch durch das ganze Leben. Er hebt und trägt es, steht ihm mit Rat und Tat zur Seite. Wir hören Ihn zu den Seinen sagen: „Siehe, Ich bin bei euch alle Tage!“ Und weiter: „Mir ist gegeben alle Gewalt, im Himmel und auf Erden.“

Sage denn, teurer Leser, willst du nicht Jesum Christum zum Retter und Begleiter erwählen, zum Heiland und Hirten, Ihn, der der Herr des Himmels und der Erde ist, der alle Tage bei den Seinen ist und alle Gewalt im Himmel und auf Erden hat? — O, laß dich bitten und bewegen, gleich heute ernstlich zu bedenken, was zu deinem Frieden dient. Ja, komme, wie du bist, und komme mit allem, was dir vor Gott Sorge macht, und eile zu Jesu Christo, dem einzigen Mittler und Versöhner. Er starb für Sünder und Verlorene. Er reinigt dich, Er rettet dich, vereinigt dich mit sich durch Seinen Geist, und schenkt dir Frieden, Seinen Frieden. —

Alsdann wird das neue Jahr, mag es ein Jahr des Mangels oder der Fülle werden, ein Jahr der Ruhe und des Wohlergehens oder des Krieges und der Leiden, ein Jahr des Friedens für dich sein, ein Jahr des Segens. Ja, auch dir möchte der Herr der Herrlichkeit, der Heiland der Welt, noch heute zurufen können: „Deine

Sünden sind dir vergeben, dein Glaube hat dich errettet; gehe hin in Frieden!“

### **Die Torheit des Kreuzes Christi.**

„Wie kann man doch nur glauben“, rief ein Weltmann mit Festigkeit, „daß man durch das Blut des Gekreuzigten Vergebung der Sünden und Frieden erlangen kann? Ist das nicht eine Torheit?“ —

„Gewiß“, entgegnete jemand, „so nennt es auch Paulus“. — „Sie belieben zu scherzen“, sagte der Ungläubige, „Paulus und ich stimmen doch sicherlich nicht überein“. — „Lesen Sie einmal!“ Damit reichte der Christ dem Spötter das heilige Buch. Es war die Stelle 1. Kor. 1, 18: „Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren gehen, uns aber, die wir selig werden, ist es Gottes Kraft.“ — Der Mann brach das Gespräch ab; er war erschütterter, als er sich's merken ließ. Er hat hinterher sehr eifrig in der Bibel gelesen, erst heimlich, dann ohne Scheu. Jetzt ist ihm das Wort vom Kreuz keine Torheit mehr. —

### **Wohnst du im Keller?**

Es gibt ein berühmtes Bild von Holman Hunt, das Jesus Christus darstellt, wie Er vor der Tür eines Hauses steht und anklopft und um Einlaß bittet. Sein Antlitz und seine Haltung zeugen von inniger Teilnahme und von Schmerz, zugleich aber auch von Liebe und Geduld, während Unkraut, Dornen und Spinnweben die Tür zum Teil verdecken.

Einst standen ein Vater und sein Kind vor diesem Bilde und betrachteten es lange. Endlich fragte das Kind: „Vater, werden die Leute dem Heiland ihr Herz nicht öffnen?“ —

„Es scheint nicht so, mein Kind“, sagte der Vater betrübt.

„Warum nicht, Vater? Hören sie Ihn denn nicht klopfen?“

„Ich weiß nicht. Es scheint, als ob sie Ihn nicht hörten oder nicht hören wollten.“

„Ach“, sagte das Kind besorgt, als ob ihm ein neuer Gedanke gekommen wäre, „die Leute wohnen vielleicht im Keller.“

Sage, mein Leser, hatte das Kind nicht recht? Wohnen nicht viele Menschen gleichsam im Keller?

Sie halten sich unter der Erde auf, wo das helle Tageslicht und die liebe Sonne sie nicht erreichen können. Die süße Stimme des Evangeliums hören sie nicht, den herzlichen Ruf des suchenden Heilandes und guten Hirten vernehmen sie nicht. Sie wohnen im dunklen Raum der Sorgen des Lebens. Ach, daß sie wüßten, daß der Herr der Herrlichkeit arm wurde, damit wir durch Seine Armut reich würden! (2. Kor. 8, 9.) Ach, daß sie hörten und es zu Herzen nähmen, daß den Armen gerade das Evangelium gepredigt werden soll! Ach, daß sie bedächten, daß der Herr des Himmels und der Erde ihnen zuruft: „Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit, und alles übrige wird euch hinzugefügt werden.“ — Ach, daß sie verstünden, daß der Herr, der die Sünden abnimmt, uns auch die Sorgen des Lebens abnehmen und uns und unsere Lasten tragen will! —

Anderer wieder wohnen in den dunklen, feuchten Räumen des Wohllebens oder gar offener Sünden und Schandtaten. Sie denken nicht daran, ihre Ohren und Türen der Stimme des Herrn und Heilandes zu öffnen und Ihn selbst bei sich einzulassen. — Anderer wohnen in den dunklen Gewölben ihrer Selbstgerechtigkeit oder ihres Stolzes auf Wissenschaft und Bildung. Sie öffnen nicht, bis das Erdbeben des Weltgerichts die Grundfesten des Rocks bricht und die armen Betörten blind und bloß vor den Richter stellt, um aus Seinem Munde das Wort zu vernehmen: „Weichet von Mir, ihr Uebelthäter!“

O, mein Leser, wenn du noch nicht bekehrt bist, verstehe doch, daß Jesus Christus, der Herr der Herrlichkeit, auch im verfloßenen Jahre wieder vergeblich immer wieder Tag und Nacht an die Tür deines Herzens geklopft hat, und du hast Ihm nicht aufgetan. Die Spinnweben der Gewohnheit und Torheit hängen sich immer dichter um die Tür deines Herzens, und die Dornen und das Unkraut der Welt und deiner Sünden ranken sich fester und fester um dich her. Dein Ohr gewöhnt sich zuletzt an den Ruf des Herrn, oder es wird vielleicht völlig taub und zuletzt wird dich Gott von hinten rufen, unverzöhnt in deinen Sünden! — O, bedenke, „es ist schrecklich — unverzöhnt — in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!“ — So sagt uns Gottes eigenes Wort.

So wache denn auf, höre Jesu Gnadenruf; horch, Er klopft, so eile, öffne Ihm an der Schwelle eines neuen Jahres! —

## Pierpont Morgans, des amerik. Geldfürsten, Testament.

Die Bank- und Handelshäuser Amerikas wurden vor mehreren Monaten durch den Tod des großen Geld- und Geschäftsmannes Pierpont Morgans, dessen Vermögen nach Millionen und Millionen zählte, in ihrem raslosen Tun und Treiben für eine Weile stillgestellt. Alle Federn und Räder und Schreibmaschinen stockten einen Augenblick in ihrer Tätigkeit und die Hände hielten ein, als der elektrische Funke die Kunde von Ort zu Ort trug, daß der Mann, der den Welt- und Geldmarkt beherrschte, dem Tod erlegen sei. Und neues Staunen ergriff hoch und niedrig, und zwar nicht nur auf der Börse und dem Geldmarkt, sondern überall, als die Zeitungen Morgans „letzten Willen“ veröffentlichten. Eine Bestimmung darin an seine Kinder ist so ernster Art, daß viele Herzen unter den Millionen, die das Testament des reichen Mannes lasen, tief ergriffen wurden und ein Zeugnis von Gott empfangen, das ohne Frage reichen Segen tragen wird da, wo das Zeugnis der Heiligen Schrift sonst nicht hingelangt.

Wenn wir heute die Bestimmung aus Morgans „letztem Willen“ auch unseren Lesern bringen, so erhoffen wir für sie einen Segen daraus, denn was unser Blatt will, bezeugt sein Name: es will die gute Botschaft des Friedens verkündigen, wohin es irgend gelangt.

So höre denn, geneigter Leser, was der Geldfürst seinen Kindern in seinem Testament sagen läßt: „... Meine Seele befehle ich in die Hände meines Erlösers und bin der guten Zuversicht, daß Er, der sie erlöst hat und von ihren Sünden gewaschen hat in Seinem kostbaren Blute, sie auch ohne Flecken und Makel vor dem Throne meines himmlischen Vaters verherrlicht darstellen wird.“

„Ich bitte nun meine Kinder inständigst, daß sie, komme es, wie es wolle und um jeden Preis, auch eines jeden persönlichen Opfers, die glückselige Wahrheit von der Vollgültigkeit der Sühnung unserer Sünden durch das ein für allemal vergossene Blut Jesu Christi, und durch dieses allein, festhalten und verteidigen.“

Möchten alle Gleichgültigen und alle Selbstgerechten und alle sorglosen Weltkinder, und auch die Herren Professoren und Pfarrer der modernen d. h. freisinnigen Theologie, auch alle unsere Leser

die dieses Zeugnis aus dem Vermächtnisse Morgans gelesen haben oder lesen, über dasselbe ernstlich nachdenken! —

Und du, mein Leser, sage, wem befehlst du deine Seele? — Kannst du auch von deiner Seele sagen, daß Jesus Christus sie durch Sein kostbares Blut erlöst und von ihren Sünden gewaschen habe? —

### Was kann ein Sterbebett leicht machen?

So fragte die englische Prinzessin Charlotte (die erste Gemahlin Leopolds, des Königs der Belgier) einen angesehenen Theologen, der sie besuchte. Der Angeredete war verwundert, eine solche Frage von einer so hochgestellten Dame zu hören, welche noch in voller Blüte ihrer Jugend vor ihm stand. Sie bemerkte, sie habe diese Frage schon vielen vorgelegt, weil sie wünsche, über diesen so wichtigen Gegenstand ins Klare zu kommen. Der Gefragte empfahl der Prinzessin eine fleißige und ernste Beschäftigung mit der Heiligen Schrift, welche zum Glauben an den Herrn Jesum auffordere; denn nur der Glaube an den Herrn Jesum führe zum Besitze des ewigen Lebens und Friedens. Die Prinzessin brach in Tränen aus und sprach: „O, das ist es, was mir mein Großvater oft gesagt hat; aber dann pflegte er hinzuzusetzen, daß ich die Bibel nicht allein lesen, sondern auch Gott um Seinen Heiligen Geist anrufen müsse, damit Er mich in alle Wahrheit leite.“ Nicht lange nach dieser Unterredung wurde die Prinzessin unerwartet durch einen frühen, und, wie wir hoffen, seligen Tod abgerufen.

### Verschlungen ist der Tod in Sieg.

Als der Reformator Dekolampadius dem Tode nahe war, besuchte ihn ein Freund, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen. Aber Dekolampadius kam ihm zuvor und fragte: „Was gibts Neues?“ „Nichts“, antwortete sein Freund. „Nun, so will ich euch“, versetzte der Kranke, „etwas Schönes sagen: „Ich werde bald bei meinem Herrn Christo sein.“

Es war Nacht und man fragte ihn, ob ihm nicht das Licht beschwerlich wäre. Er aber, im Glück des Friedens Gottes legte die Hand auf die Brust und sagte: „Hier ist Licht genug!“ — Bald darauf entschlief er in seinem Herrn.

Als Cargill, der im Jahre 1681 auf dem Marktplatz zu Edinburg um des Evangeliums willen gehängt wurde, auf dem Richtplatz den Fuß auf die Leiter setzte, rief er: „Der Herr weiß, daß ich diese Leiter mit weniger Furcht hinaufsteige, als ich jemals die Kanzel zum Predigen bestieg.“ Und als er oben war, sagte er: „Dies ist der schönste Tag meines Lebens; ich bin daran, die Krone zu erlangen, und preise dafür den Herrn. Euch aber bitte ich, daß auch ihr Ihn preisen möget, daß Er mich hierher gebracht und mich hat triumphieren lassen über Teufel, Welt und Sünde; sie werden mich nicht mehr verwunden. Ich vergebe allen, die mir unrecht getan. Lebet wohl, alle Freunde! In Deine Hände, dreieiniger Gott, befehle ich meinen Geist!“ — Dann faltete er die Hände zum stillen Gebet, und während des Gebets stieß der Scharfrichter ihn von der Leiter.

### Gefunden.

Mein Herz ist so voll Freuden,  
Das trägt sich nicht allein,  
Der Mund muß überfließen  
Und kann nicht stille sein.

Was mich so selig dankbar,  
So voller Jubel macht,  
Mein Jesus ist's, mein Jesus,  
Er hat das Werk vollbracht.

Er ist's, der mich gerettet,  
In dem ich Frieden fand,  
Er hat das Seil zerrissen,  
Das mich für ewig band.

Nun schwing' ich frei und fröhlich  
Mit Flügeln mich empor;  
Das laß' ich gern dahinten,  
Was ich durch Ihn verlor!

Er gab für Leid mir Freude  
Und Ruhe statt der Pein;  
Er wusch in Seinem Blute  
Mein armes Herze rein.

Mein Jesus ist mein Leben,  
Mein Erbe, Ruhm und Heil;  
Um keinen Schatz der Erde  
Wär' dieses Glück mir feil.

O, daß ich's sagen könnte  
Recht klar zu dieser Frist,  
Was Jesus mir geworden,  
Was Er mir täglich ist!

Kommt alle, kommt und schauet,  
Kommt, tretet auch herzu  
Und nehmt aus Seiner Fülle  
Heil, Frieden, Trost und Ruh!

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

→ des Friedens ←

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

**N<sup>o</sup> 2** | 27. Jahrg.  
15. Januar 1914

„Wir bitten an Christi Statt:  
Laßt euch versöhnen mit Gott!“  
(2. Korinth. 5, 20.)

Er scheint monatlich zweimal.  
Preis 1 Mk. das Jahr.  
Bel 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Also hat Gott die Welt geliebt.“ 2. Wie ein Schutzmann Schutz und Rettung fand.  
3. Wie ein Arzt Heilung fand. 4. „Die Strafe lag auf Ihm.“ (Gedicht.)

## „Also hat Gott die Welt geliebt.“

„Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er  
Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß  
jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe,  
sondern ewiges Leben habe.“ (Joh. 3, 16.)

Welch ein herrlicher Spruch aus Gottes  
Wort! Er enthält das ganze Evangelium. Er  
klingt wie himmlische Musik in den Ohren des  
Menschen, der Frieden sucht und errettet werden  
möchte. Seine Botschaft hat schon Tausenden  
von Seelen Leben und Frieden gebracht. Er ist  
die Bibel im Kleinen, denn er sagt uns, was Gott  
in Seiner Liebe getan und gegeben hat, und er  
redet von der Welt in ihrem Elend, wie jeder  
Verlorene aus ihrer Mitte frei und umsonst das  
ewige Leben empfangen kann. Herzog Ernst der  
Fromme von Sachsen-Gotha sagte: „Ich wollte  
den einzigen Spruch für die ganze Welt, ja,  
nicht für tausend Welten geben, weil er ein sol-  
cher Glaubensgrund ist, daß ihn auch der stärkste  
Teufel nicht umstoßen kann.“

### Jesus Christus selbst hat uns den Spruch gegeben.

Ein Schriftgelehrter, ein Oberster unter den  
Juden, Nikodemus, der gewiß viel schon von  
Jesu gehört, machte sich auf, um selbst mit Jesu  
bekannt zu werden, denn die einen rühmten Ihn,  
die anderen aber haßten Ihn. Da aber Niko-

demus fühlen mochte, daß die Welt gegen ihn  
wäre, sobald er zu Jesu käme, wählte er die  
Stille der Nacht, um zu Ihm zu gehen. Viel-  
leicht wollte er auch nur ganz still und ungestört  
mit Jesu reden, denn was er mit Ihm zu reden  
hatte, war gewiß das wichtigste und höchste An-  
liegen, das ein Menschenkind je vor Gott haben  
kann: es betraf das Heil seiner Seele. —

Jesus nahm den Schriftgelehrten an. Er wies  
ihn nicht zurück. Er ist es ja, der gesagt hat:  
„Wer zu Mir kommt, den will Ich nicht hin-  
ausstoßen.“ (Joh. 6, 37.)

Wie erstaunte aber Nikodemus, als Jesus  
nach seiner kurzen Begrüßung ihn mit den Wor-  
ten empfing: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir:  
Es sei denn, daß jemand von neuem geboren  
werde, so kann er das Reich Gottes nicht se-  
hen.“ (Joh. 3, 3.) Mit diesem einen Worte  
zeigte der Herr der Herrlichkeit dem Schriftge-  
lehrten und Lehrer aus Israel, daß die Tür zur  
Herrlichkeit für alle Menschen, auch für ihn,  
den Pharisäer und frommen Mann, ohne innere  
Wiedergeburt verschlossen sei. Ja, mein teurer  
Leser, wie ernst ist es:

### Ohne Erneuerung des Herzens geht niemand in das Reich Gottes ein.

Das war für Nikodemus eine ernste Mittei-  
lung, die er nicht sogleich verstand. Auch dir,  
mein Leser, mag es so gehen. Auch du hast bis  
jetzt vielleicht gedacht, daß eigene Frömmigkeit  
und Ehrbarkeit genügen, um nach dem Tod den

Himmel zu erlangen. Aber Jesus Christus, der das Licht der Welt ist, belehrt uns, daß es nicht so ist. Er legt Seine Hand gleichsam auf unser aller Herz und sagt uns: Da drinnen stimmt es nicht! — Er sagt: „Aus dem Herzen kommen hervor die bösen Gedanken.“ „Ihr müßet von neuem geboren werden.“ (Matth. 15, 19; Joh. 3, Vers 7.)

Diese Wahrheit und Forderung gilt heute, im 20. Jahrhundert, noch ebenso wie damals, als Jesus Christus, der Herr der Herrlichkeit, das ernste Wort zum ersten Male aussprach. Sie gilt für alle Menschen und für alle Zeiten.

Teurer Leser, bist du bereits wiedergeboren, innerlich neu oder von oben geboren? — Höre noch einmal das ernste Wort des Herrn: „Es sei denn, daß jemand von neuem (oder: von oben) geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ — Wenn aber der Mensch ohne diese neue Geburt das Reich Gottes nicht einmal sehen kann, wie will er es dann ererben oder in dasselbe eingehen? — Was also uns und unsere Kraft und Würdigkeit betrifft, so ist der Himmel für uns verschlossen.

Hat aber der Mensch erst diese ernste Wahrheit erkannt und sich darunter gebeugt, so zeigt ihm das Evangelium, daß Gott in Seiner Liebe eine Rettung für uns bereitet hat.

### **Den vor uns verschlossenen Himmel hat Gott für uns geöffnet.**

Ja, also hat Gott die Welt geliebt! — „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“

Gott hat also, d. h. in solcher Fülle und Größe die arme, gefallene, durch die Sünde verderbte Welt geliebt, daß Er das größte Opfer brachte, das Er bringen konnte, Er kam in Jesu Christo zu uns hernieder. Gott hat also nicht nur in Worten geliebt, wie Menschen dies oft tun, sondern auch mit der Tat und in Wahrheit: Er hat Seinen eingeborenen Sohn für uns „gegeben“ und zwar, um unsere Schuld zu sühnen, als unseren Erlöser in Tod und Gericht. —

Alles, was nötig war zu unserer Rettung gab Gott in Seiner Liebe, als Er Seinen Sohn für uns opferte. Wir brauchten beides:

### **Neues Leben und Sühnung der Schuld.**

Beides finden wir im Glauben an Jesus Christus. So lesen wir im Worte Gottes:

„Hierin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, daß Gott Seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat,

1) auf daß wir durch Ihn leben möchten.“

„Hierin ist die Liebe: nicht, daß wir Gott geliebt haben, sondern daß Er uns geliebt und Seinen Sohn gesandt als

2) eine Sühnung für unsere Sünden.“

(1. Ep. Joh. 4, 9—10.)

Sieh, teurer Leser, im Glauben an Jesus Christus findest du alles, was du nötig hast, um in das Reich Gottes eingehen zu können, um Gottes Kind und Erbe zu werden.

Auch den Nikodemus führte der Herr Jesus schon in der Belehrung so weit, daß er verstehen sollte, was ihm nötig sei zu seinem Heil. Er erinnerte ihn, nachdem Er mit ihm von der Notwendigkeit der Wiedergeburt geredet hatte und nicht verstanden worden war, an die Erhöhung der Schlange in der Wüste. Nikodemus, der Schriftgelehrte, kannte diese Begebenheit aus der Geschichte Israels gut. Die Kinder Israels murrten und sündigten wider Gott. Da ließ Gott giftige Schlangen unter sie kommen, und ihr Biß brachte den Sündern den Tod; denn der Sold oder Lohn der Sünde ist der Tod. Anders kann es nach Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit nicht sein. —

Als nun die Kinder Israel zu Gott um Rettung schrieten, da bereitete ihnen Gott eine wunderbare Rettung, die zugleich ein deutliches Vorbild ist von unserer eigenen ewigen Erlösung durch

### **das Opfer am Kreuze.**

Der Herr Jesus redet davon mit Nikodemus. Er sagt: „Gleichwie Moses in der Wüste die Schlange erhöhte, also muß der Sohn des Menschen erhöht werden, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe!“ —

Wer von den sterbenden Israeliten aufblickte zu der erhöhten Schlange, fand Vergebung und Leben. Und in noch höherem Maße und in Vollkommenheit ist dies der Fall, wenn der Sünder, welcher Frieden mit Gott und ewiges Leben sucht, in seiner Not, in Buße und Glauben hinschaut auf Jesus, den Sohn Gottes, wie Er am Kreuze Sein kostbares Blut für Sünder vergoß. Hier findet Er alsbald nach Gottes

### Wohlgefallen Vergabung und Heil, ja Frieden mit Gott und ewiges Leben.

„Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“

Wahrlich, das ist das Evangelium, das ist Gottes „gute Botschaft.“ Gott hat „geliebt“ und „gegeben“; und der Mensch, der nicht „verloren gehen“, sondern dem gerechten Gericht enttrinnen will, er „glaubt“ und „hat“: „er hat ewiges Leben.“

O, teurer Leser, wenn du in Aufrichtigkeit und wahren Herzensverlangen das Heil deiner Seele suchst, so nimm doch heute noch Gottes freie Gnade und Gnadengabe im Glauben an. Höre, was die Heilige Schrift dir sagt: „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohne Gottes nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.“ (Joh. 3, 36.) Und weiter: „Der Lohn der Sünde ist der Tod, aber die Gnadengabe Gottes ist ewiges Leben in Jesu Christo, unserem Herrn.“ (Röm. 6, 23.)

### Wie ein Schutzmann Schutz und Rettung fand.

„Wollen Sie nicht auch einmal mit dem schwer Kranken Schutzmann dort sprechen?“ So fragte mich im Krankenhause zu L.— eine der Pflegerinnen, als ich — wie schon öfter — einige Kranke im dortigen Hospital besuchte. Sie führte mich an ein Bett auf der anderen Seite des Zimmers, auf welchem die abgekehrte, elende Gestalt eines etwa fünfunddreißigjährigen Mannes lag. „So“, sagte die Pflegerin, „hier, Herr M., ist Herr Schwarz, ein Polizeibeamter, der erst seit kurzem in unserem Hause ist und recht, recht krank ist.“ Ich beugte mich über den Kranken und unterhielt mich kurz, aber teilnehmend über sein Leiden. Er gab mir im Flüsterton Antwort auf meine Fragen. Neben ihm lag ein Romanbuch. Auf dasselbe deutend, fragte ich: „Gibt Ihnen dieses Buch Trost in Ihrer jetzigen Lage?“ Er schüttelte den Kopf. Mit wenigen Worten wies ich ihn dann auf die Ewigkeit hin, und fragte ihn, ob er wohl bereit sei, Gott zu begegnen, denn es sei dies das Wichtigste, woran er jetzt denken müsse, um nicht in seinen Sünden

zu sterben und so vor Gott zu treten. Hiermit öffnete ich die Bibel und las ihm die Worte vor: „Siehe, jetzt ist die wohlannahmliche Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils.“ (2. Korinth. 6, V. 2.) Der Kranke sah mich an und fragte mit schwacher Stimme: „Ich weiß nicht, wer Sie sind; aber dies weiß ich, daß Sie mit Ihrer Botschaft zu spät kommen; ich bin zu weit gegangen mit meinen Sünden; für mich gibt es keine Gnade mehr! Sie wissen nicht, mit wem Sie reden. Ich bin, obwohl selbst ein Hüter des Gesetzes, wohl der größte Sünder in L.—. Meine Gnadenzeit ist vorüber; für mich gibt es keine Rettung mehr!“ Ich erwiderte nichts, las ihm aber das Wort vor, das schon Tausenden zum ewigen Heil gedient hat: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ (Joh. 3, 16.)

„Das ist nicht für mich“, seufzte der Kranke. „Nicht?“ erwiderte ich, „aber sagen Sie mir, für wen ist denn dieses Wort: „Christus ist, da wir noch kraftlos waren, zur bestimmten Zeit für Gottlose gestorben.“ (Röm. 5, 6.)

Der Kranke schwieg eine ganze Weile, dann bat er: „Lesen Sie die beiden Verse noch einmal.“ Ich las und fügte seinen Namen ein: „Also hat Gott Thomas Schwarz geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß Thomas Schwarz, wenn Er an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ Und weiter; „Christus ist . . . für Thomas Schwarz gestorben.“ „Nun, Herr Schwarz“, fuhr ich dann fort, „Sie werden bald sterben; ein sündenvolles Leben liegt hinter Ihnen und klagt Sie vor Gott an. Sie sind ein schuldiger, kraftloser Sünder, der selbst nichts zu seiner Rettung tun kann, aber nach Gottes Wort gerade ein passender Gegenstand für die vergebende, rettende Liebe und Gnade Gottes.“

Der Kranke erwiderte nichts, sondern bat mich nur, ihm jene beiden Bibelworte zu wiederholen, er wollte sie sich einprägen und dann darüber sinnen. Ich las sie ihm gern mehrmals langsam vor. Mit geschlossenen Augen hörte er mir zu. Ich glaubte zuletzt, er sei ermüdet und schwieg deshalb; doch bemerkte ich bald, wie aus seinen geschlossenen Augen eine Träne nach der anderen über seine abgekehrten Wangen rollte. Ich hielt es für das Beste, ihn jetzt mit dem Herrn allein zu lassen und entfernte mich leise

mit einem kurzen Abschiedswort. — In den folgenden Tagen konnte ich nicht nach dem Krankenhaus gehen, aber oftmals dachte ich an den kranken Polizisten und flehte für ihn zum Herrn. Ich wagte kaum zu hoffen, daß ich ihn noch bei meinem nächsten Besuch im Krankenhaus am Leben finden werde. Doch wer beschreibt mein Erstaunen, als es eines Nachmittags an meiner Haustür schellt und Herr Schwarz mit zitternden Knien, gestützt auf zwei seiner Bekannten, vor mir steht. Wir führten ihn in das Zimmer, wo er sich niedersetzte. Als er ein wenig zu Atem gekommen war, sagte er mit schwacher Stimme: „Sie werden erstaunt sein, daß ich zu Ihnen komme. Aber ich mußte Sie noch einmal sehen, um Ihnen eine gute Nachricht zu bringen. Nachdem Sie mich verlassen hatten, zog noch einmal mein ganzes schreckliches Sündenleben an mir vorüber. Ich sah, wie nie zuvor, wie gottlos und gottvergessen ich gewesen. Aber das Licht des Himmels hatte in meine Seele geleuchtet, und ich weiß jetzt, daß Gott mich liebt, daß Christus für mich, den gottlosen Sünder, gestorben ist. Ja, ich glaube jetzt, was Gott in Seinem Wort gesagt und für mich getan hat und habe Frieden.“

„Ich bin nicht mehr im Krankenhaus. Ich weiß, daß ich bald sterben werde, deshalb habe ich den Arzt gebeten, mich zu entlassen. Ich möchte bei meiner Frau und meinen zwei Kindern im Herrn einschlafen.“

O, wie erfreute mich dieses Zeugnis aus dem Munde des nunmehr geretteten Mannes. Ich konnte nur Gott preisen, der Seine rettende Macht und Gnade auch an ihm betätigt und sich verherrlicht hatte. Nachdem wir uns noch ein wenig über die Kostbarkeit der Gnade Gottes unterredet und der Kranke eine Erfrischung genommen hatte, lehrte er in seine Wohnung zurück. Sein seliger Heimgang nahte bald. Ich durfte Zeuge desselben sein. Er war sehr glücklich. Ich sagte zu ihm: „Sagen Sie mir doch noch einmal, ehe wir Abschied nehmen: was ist's, das Ihnen jetzt angesichts des Todes solchen Frieden, solche Gewißheit der Seligkeit gibt, obwohl ein verlorenes, sündenvolles Leben hinter Ihnen liegt.“ Ich werde nie den freudestrahlenden Blick vermissen, mit welchem er, die Hände faltend, sagte: „Also hat Gott die Welt geliebt — den Thomas Schwarz geliebt, — daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder — auch Thomas Schwarz — der an Ihn glaubt, nicht

verloren gehe, sondern ewiges Leben habe. — Ja, Christus ist für mich, den Kraftlosen und Gottlosen, gestorben. O, wie könnte ich mich fürchten, da ich doch zu Dem gehe, der mich also liebte, daß Er an meiner Stelle starb? Herr M., ich sehne mich, Ihn zu sehen, um bei Ihm zu sein!“ — Er versuchte nachher noch, ein Loblied anzustimmen; aber er war zu schwach. Noch mit den ersten Worten desselben auf den Lippen entschlief er, um für immer bei Jesu, seinem Erretter, zu sein.

### Wie ein Arzt Heilung fand.

Ein Arzt behandelte einen Kranken, der gläubig war. Er aber war ungläubig, jedoch verlangte sein Herz nach Frieden. Nun fragte er eines Tages den Kranken: „Wie kommt man zu dem Glauben, der selig macht und den Frieden bringt?“ — Der Christ antwortete: „Als ich krank war, vertraute ich mich Ihnen an für meinen Leib, und so blickte ich als armer Sünder voll Vertrauen auf Jesum und fand Heil und Frieden. Das ist alles, was auch Sie nötig haben.“ — Der Arzt erstaunte gewaltig und rief: „Ist das alles? Ja, jetzt verstehe ich's, Jesus ist der Retter, Er hat alles für uns getan.“ Hier fand dann auch seine Seele Frieden.

### „Die Strafe lag auf Ihm.“

(Jesaias 53, 5.)

Ich weiß ein Wort voll Wundermacht  
Und tiefer Seligkeiten:  
Das wandelt dunkle Sündenmacht  
In Tage lichter Freuden;  
Das löst des Lebens Rätsel all',  
Die je ein Herz durchbeben;  
Das kann vom schwersten, tiefsten Fall  
Ein Menschenkind erheben  
Bis in den Himmel hoch hinein;  
Das weiß vom Tod zu retten:  
„Die Strafe lag auf Ihm allein,  
Auf daß wir Frieden hätten!“

Als ich's vernahm, als ich's erfahst,  
Daß es für mich geschrieben,  
Da hat es mit der schweren Last  
Der Sünde mich getrieben  
Hin unter's Kreuz — o Wunderort!  
Anbetend sank ich nieder;  
Hier bringt mich niemand wieder fort,  
Und immer sag ich's wieder.  
Und in dies sel'ge Wort hinein  
Ich mich auf ewig bette:  
„Die Strafe lag auf Ihm allein,  
Auf daß ich Frieden hätte!“

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

→ des Friedens ←

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N<sup>o</sup> 3

27. Jahrg.  
1. Februar 1914

„Schicke dich an, Gott zu  
begegnen!“

(Almos 4, 12.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 1 Mk. das Jahr.  
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Noah und seine Zeit. 2. „Überwunden und gerettet.“ 3. Der Mund lacht und das Herz weint. 4. Mein Erlöser lebt. (Gedicht.)

## Noah und seine Zeit.

### 1. Das kommende Gericht.

„Gleichwie es in den Tagen Noahs geschah, also wird es auch sein in den Tagen des Sohnes des Menschen.“ (Luk. 17, 26.)

Wir stehen, teurer Leser, in den letzten Tagen vor der Ankunft Christi. Unsere ernstesten Zeiten lassen dies deutlich erkennen. Die Heilige Schrift bezeugt uns, daß der Herr Jesus offenbart werden wird „vom Himmel mit den Engeln Seiner Macht, in flammendem Feuer, wenn Er Vergeltung gibt denen, die Gott nicht kennen, und denen, die dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi nicht gehorchen, welche Strafe leiden werden, ewiges Verderben von dem Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit Seiner Stärke.“ (2. Theff. 1, 7—9.)

Wie ernst redet hier das Wort Gottes! Aber wer glaubt dieser Predigt? — Ach, leben nicht die meisten Menschen gleichgültig in den Tag hinein? Und spotten nicht selbst viele der Worte, die Gott gesprochen hat, indem sie sagen: „Wo ist der Gott des Gerichts?“ oder: „Wo ist die Verheißung Seiner Zukunft? denn seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt alles so von Anfang der Schöpfung an.“ Aber wie wahr ist's, was Petrus weiter von ihnen schreibt: „Nach ihrem eigenen Willen ist ihnen dies verborgen, daß von alters her Himmel waren und eine Erde, entstehend aus Wasser und im Wasser,

durch welche die damalige Welt, vom Wasser überschwemmt, unterging.“ (2. Petri 3, 4—6.)

### 2. Die Verderbtheit des Menschen.

Das Gericht kommt. Gott wird Sein Wort wahr machen; denn „Gott ist nicht ein Mensch, daß Er lüge“. Wie könnte es auch anders sein, da die Welt reif ist zum Gericht. Abfall von Gott, Unglaube und Eigenwille, Spott und Schande, Gottlosigkeit und Gewalttat kennzeichnen die heutige Zeit.

Wenn trotzdem die meisten Menschen, trunken vom Fortschritt der Wissenschaft und der Technik und übermütig durch Reichtum und Wohlleben, nichts wissen wollen von einer Buße und Umkehr zu Gott, vielmehr die Weisheit, Größe und Kraft des Menschen preisen, der imstande sei, bald ein goldenes Zeitalter herbeizuführen, so ist dies nur Verblendung vom Feind. Der nüchterne, ernste Beobachter dagegen wird erkennen, wie sehr die Zeit vor der Sündflut der unsrigen ähnlich ist, wie es auch der Herr Jesus angedeutet hat: „Gleichwie es in den Tagen Noahs geschah, also wird es auch sein in den Tagen des Sohnes des Menschen: sie aßen, sie tranken, sie heirateten und wurden verheiratet, bis zu dem Tage, da Noah in die Arche einging, und die Flut kam und alle umbrachte.“ (Luk. 17, 26.27.)

Nicht das Essen und Trinken und Heiraten an sich war böse, aber daß sie alles ohne Gott taten und in diesen Dingen allein ihr ein

und alles fanden. Ihr Dichten und Trachten ging auf in den sinnlichen Begierden und Genuß; ihr Gott war der Bauch. Das Wort Gottes aber sagt: „Der Mensch soll nicht vom Brot allein leben, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes geht.“ (Matth. 4, 4.)

Vielleicht fehlte es aber, mag jemand einwenden, in jenen Tagen an Zeugen, die den Leuten den Willen Gottes verkündigten? O, nein, ein klares Zeugnis für Gott war da: Henoch und Noah predigten laut das Gericht. Aber man hörte nicht auf sie; die Menschen verachteten die ernste Stimme Gottes.

Schien nicht auch aller Fortschritt der zunehmenden Baukunst und Baukunst, und der Klang der Laute und Flöte bei den fröhlichen Gelagen und Festen die Predigt der Zeugen Gottes von einem nahen Gerichte Lügen zu strafen? — Wo waren die Anzeichen eines Gerichtes? Wo die Wolken der angedrohten Flut? — Brachte die Erde nicht ihren Ertrag? — Spendete nicht die Sonne täglich neu vom Himmel her ihre belebenden Strahlen? — Wie sollte Gott da die Menschen richten und vertilgen wollen?

Aber ach! es ging nicht anders: alles Fleisch hatte seinen Weg verderbt vor Gott. „Jehova sah, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alle Gedanken seines Herzens nur böse den ganzen Tag.“ (1. Mose 6, 5.)

Teurer Leser, ist's heute anders? — Verachtet man nicht das Wort Gottes und Seine Warnungen? Und wird nicht von denen, die sich Christen nennen, die Gnade Gottes in Ausschweifung verkehrt? — Wird nicht von denen, die den Namen des Herrn tragen, der alleinige Gebieter, Jesus Christus, verleugnet? — Sind nicht die Kennzeichen der Endzeit an den Bekennern einer abtrünnigen Christenheit zu sehen? — Das Wort Gottes weißt von ihnen: „Diese sind Murrende, mit ihrem Lose unzufrieden, die nach ihren Lüsten wandeln, und ihr Mund redet stolze Worte und Vorteils halber bewundern sie Personen.“ (Jud. 16.) Weiter: „In den letzten Tagen werden schwere Zeiten gekommen sein; denn die Menschen (bekennende Christen) werden eigenliebig sein, gelblich, prahlerisch, hochmütig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar heillos . . . mehr das Vergnügen liebend als Gott, die eine Form der Gottseligkeit haben, ihre Kraft aber verleugnen.“ (2. Tim. 3, 1—5.)

Sage, teurer Leser, paßt diese Schilderung

auch noch auf dich? — Kennst auch du bis heute nur die Form des Christentums und nicht seine Vergebung und Frieden mit Gott schenkende Kraft, die auch die Welt überwindet? — Siehe, du findest das Heil Gottes und Gottes Kraft nur in Jesu Christo, dem einzigen Mittler und Erlöser. Nur, „wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ (Joh. 3, 18.)

### 3. Gottes Langmut.

Tief betrübt sah Gott in Noahs Tagen auf das abtrünnige, ganz verderbte Menschengeschlecht. Ach, Er liebt die Menschen auch als Sünder noch; nur die Sünde haßt Er und muß sie richten. Wie wäre Er sonst Gott? Er ist nicht nur Liebe, sondern auch Licht; Er ist völlig heilig und gerecht. Wie laut und treu bezeugte Gott durch Seinen frommen Knecht Henoch, der über 300 Jahre mit Gott wandelte, der abgefallenen Menschheit das kommende Gericht! Wir hören, daß Henoch weißsagte: „Siehe, der Herr kommt inmitten Seiner heiligen Tausenden, um Gericht auszuführen wider alle und völlig zu überführen alle ihre Gottlosen von allen ihren Werken der Gottlosigkeit, die sie gottlos verübt haben und von all den harten Worten, welche gottlose Sünder wider Ihn geredet haben.“ (Jud. 14—15.) Aber ach! das treue Zeugnis wurde nicht beachtet. Darum lesen wir: „Und es reute Jehova, daß Er den Menschen gemacht hatte auf der Erde, und es schmerzte Ihn in Sein Herz hinein.“ Er sprach: „Mein Geist soll nicht ewiglich rechten mit den Menschen, da er Fleisch ist“. . . „Seine Tage seien 120 Jahre.“ O, hätten doch die Menschen diese Gnadenfrist nun noch benutzt, „als die Langmut Gottes hartete“, und als der Bau der Arche jeden Tag gegen sie zeugte. Aber nein! Als darum auch diese Gnadenfrist und Predigt Noahs nichts fruchtete, brach das angekündigte Gericht über die Welt herein.

Wie wahr ist doch das Wort: „Irrt euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.“ (Gal. 6, 7.)

„Gottes Mühlen mahlen langsam,  
Mahlen aber trefflich fein;  
Ob aus Langmut Er auch säumet,  
Bringt mit Schärfe Er alles ein.“

Wie wichtig, teurer Leser, ist darum das Wort der Ermahnung: „Achtet die Langmut Gottes für Errettung!“ „Heute, wenn ihr Seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht!“ Ob auch alle sich verhärten sollten, tue du es nicht!

Fortsetz. folgt.)

## „Ueberwunden und gerettet.“

Ein ehemals russischer Minister erzählt uns im folgenden, wie er zum lebendigen Glauben an Jesum Christum gekommen ist.

„In krafftem Unglauben erzogen, in jugendlichem Leichtsinne dahinstürmend, war ich zwanzig Jahre alt geworden, ohne einen Gedanken an Gott zu haben. Da wurde ich schwer krank. In den Fieberphantasien zogen beängstigende Bilder und Gestalten an meiner Seele vorüber; und als meine Krankheit den Höhepunkt erreichte, hatte ich einen Moment lang Klarheit; da stieg mit furchtbarem Ernst der Gedanke an den nahen Tod in mir auf und mit ihm zugleich der andere: „Halt, aber wenn es doch einen Gott gibt? Wenn alles wahr ist, was damit zusammenhängt?“

Die Krankheit wandte sich; es wurde besser, und ich wurde — schlechter! Nun, was soll ich mein Leben erzählen? Unsere Sünden sind ja eine schlechte Gesellschaft; und nur, wenn sie durch Jesum Christum ausgeilgt und vergeben sind, sind sie für immer hinweggetan. Ich heiratete, ich stieg im Staatsdienst ohne viel Anstrengung meinerseits von Stufe zu Stufe, bis ich zuletzt Minister wurde; ich hatte ein großes Vermögen — wozu da viele Worte machen? Ich lebte das Leben der großen Welt in St. Petersburg. Eins muß ich erwähnen, daß ich in dieser ganzen Zeit nie an Gott gedacht, mich um nichts Göttliches bekümmert und nie gebetet habe. Die Unruhe meines Gewissens, schlechte Laune u. dergleichen schrieb ich einer Verstimmung des Magens oder den angegriffenen Nerven zu.

Da griff Gott, der Herr, ein, und zwar eigentümlich genug. In meinem Bekanntenkreise bekehrte sich erst dieser, dann jener, nur an mir prallte alles ab. Ich höhnte die „Schwärmer“ und disputierte mit ihnen, ja, ich verstieg mich zu der Behauptung: ich wollte ein Buch schreiben, in dem alle Widersprüche der Bibel, ins rechte Licht gestellt, jedem dartun müßten, daß das Ganze bloß ein Menschenwerk sei.

Und wirklich, ich tat's. Mit eiserner Energie machte ich mich ans Werk, die Bibel Seite für Seite aufmerksam durchzulesen, einschlägige Literatur zu vergleichen und mir wichtige Notizen über diese Lektüre zu sammeln. Es war merkwürdig, wie ich bei meinem Ministerposten noch die Zeit dazu hernahm; aber im Lauf eines Jahres war ich mit dieser Arbeit des Unglaubens

und der Feindschaft gegen Gott fertig geworden, ohne zu ahnen, daß in all diesem Forschen und Denken der barmherzige Gott bereits an mir arbeitete. Es war der Zug des Vaters zum Sohne.

Endlich war ich fertig. Ich gab die französisch geschriebene Broschüre einem zuverlässigen Kanzleibeamten zum Abschreiben und freute mich auf den Tag, an dem ich das Manuskript zum Druck ins Ausland senden konnte.

Eines Abends, nachdem ich gerade mit einer amtlichen Arbeit fertig geworden war, kommt mein Kanzlist und reicht mir mit tiefer Verbeugung die Abschrift samt dem Original ein. War es Schmeichelei, war es ihm Ernst, ich weiß es nicht — er sagte aber in etwas besonderem Tone: „Grazie, das ist meisterhaft abgefaßt, noch nicht dagewesen.“

Als er fort war, fliege ich hier und da noch einige Kraftstellen durch und muß mir selber sagen: „Wahrlich, das wird Eindruck machen. In zehn Jahren wird wohl kein Gebildeter mehr an die Bibel glauben.“

Das Manuskript gleitet mir aus der Hand, und ich versinke in tiefes Sinnen. Merkwürdig, daß immer noch so viele gelehrte und gebildete Leute an die Bibel glauben! Plötzlich sieht mir mein Kanzlist wieder vor dem Geistesauge, und mir ist es, als höre ich seine Worte noch einmal im Ohr. In demselben Augenblick steigt mir der Gedanke auf, den ich seit jener Krankheit in der Jugend nicht gehabt: „Aber, wenn es doch wahr wäre! Aber, wenn es doch einen Gott gäbe! Vielleicht hat dieser Kanzlist bis zu dem Tage, da er mein Manuskript in die Hände bekam, an Gott geglaubt, und jetzt ist er durch meine Beweisführung irre geworden an seinem Glauben! Wenn es doch einen Gott gibt, was hätte ich dann schon mit dem Büchlein verbrochen, und was wäre das weiter für eine Tat, dieses Buch herauszugeben!“

Eine merkwürdige Unruhe kam über mich. Mir war es, als hörte ich mein eigen Blut in allen Pulsen klopfen. Das Manuskript glitt weiter und fiel auf den Boden, und ich maß aufgeregt mit ungleichen Schritten das Gemach. Aber, wenn es doch einen Gott gibt! Das war der Nagel, der mir ins Gemüt hineingeschlagen war. — Ich ward's nicht los.

Endlich bleibe ich stehen und bete also: „Gott, wenn Du lebst, und willst und kannst, dann offenbare Dich mir!“ Im gleichen Augenblick ging

mir's durch den Sinn: „Wenn du jetzt etwas Sichtbares vor Augen hast, oder eine Stimme hörst, dann bildet das dein Gehirn den Nerven ein, nicht umgekehrt!“ Und so betete ich weiter: „Gott, wenn Du lebst, so gib mir jetzt einen Gedanken, an dem ich anfassen und mich halten kann!“

Wie ich mich nach diesem Ausbruch etwas beruhige und nachdenklich in meinem Stuhl sitze, steht mir plötzlich der wunderbare Zusammenhang zwischen Altem und Neuem Testament vor Augen: Weissagung und Erfüllung! — Gesetz und Evangelium! — Jehova und Jesus! — Wunderbar helle Streiflichter waren es, wie elektrische Lichtströme, die mein Denken durchblitzten. Wieder bückte ich mich nach meinem Manuskript und versuchte eine Stelle daraus zu lesen, die mir vorhin so imponiert hatte. Aber es ging nicht mehr: die elende Gasflamme der Vernunft sah matt und dunkel, fast farblos aus, seitdem das Licht von oben da war. Schmal und ekel kam mir die Ausführung vor! Ich legte das Manuskript beiseite und suchte die Bibel hervor.

Und da habe ich über der Bibel die ganze Nacht gesessen und gebetet und wieder gelesen und wieder gebetet, und da habe ich zwei Bekanntschaften in dieser wichtigsten Nacht meines Lebens gemacht: erstlich habe ich mich selbst kennen gelernt, daß ich entsinkt zu Boden sank; und sodann habe ich Jesum Christum kennen gelernt, so daß ich aufstehen konnte im hellen Schein der hereinbrechenden rettenden Gnade.

Als das Tageslicht von Osten her schon stärker und stärker durch die Gardinen ins Gemach drang, bin ich ins Schlafzimmer gegangen, um meine Frau zu wecken und ihr zu sagen: „Ich bin ein Christ! — Jesus Christus lebt; Er hat mich überwunden und gerettet.“

## Der Mund lacht und das Herz weint.

Mancher Mund lacht und bringt andere zum Lachen, während das Herz im Verborgenen blutet und weint. So geht es viel tausendfach im Leben. Vor einigen Tagen hat sich das wieder gezeigt. Die Zeitungen berichteten zu Anfang des neuen Jahres:

„Die Zugabe des Humoristen.“ In dem alten Städtchen Merseburg hat sich dieser Tage ein beliebter Volkshumorist, der wohl in allen Variététheatern Deutschlands bekannte Komiker

Emil Römer, während einer Vorstellung hinter den Kulissen erhängt. — Am Sonntag hatte er wieder einmal mit seinem gesunden Humor das zahlreiche Publikum zum tollen Lachen gebracht. Es klatschte, als er die Rampe verlassen hatte, wie wild, um ihn zu einer Zugabe zu veranlassen. Da es sich nicht beruhigte, wollten Kollegen den Komiker dazu bewegen, noch einmal auf die Bühne zurückzukehren. Anstatt dessen mußte man dem lustig gestimmten Publikum den Tod des Herrn Römer verkünden. Wer Römer genauer kannte, mochte von seiner Tat nicht so überrascht gewesen sein wie das vom graufigen Ende aus seiner Föhlichkeit gerissene Publikum. Römer war — eine bei Humoristen nicht gerade seltene Erscheinung — im Grunde ein ernster, ja schwermütiger Mensch. Einmal sagte er zu einem seiner Bekannten: „Das Leben ist ein ganz guter Wit, solange man nach der Pointe sucht.“

Die „Pointe“ oder den Zweck und Sinn des Lebens hat dieser Arme, der in seinem Leben ein beliebter und berühmter Spaßvogel gewesen, als Selbstmörder auch in seinem graufigen Tode nicht gefunden. —

Ach, wie vermag Satan, der große Lügner und Menschenmörder, doch die Menschen zu betören und ihnen durch seine scheinbar glücklichen Handlanger und elenden Helfershelfer Sand in die Augen zu streuen, bis ihnen erst im Tode die Augen aufgehen und sie ein Ende nehmen mit Schrecken. —

Teurer Leser, wem willst du dein Ohr leihen und dein Herz schenken, dem großen Lügner und Betrüger, oder Jesu Christo, dem Heiland der Welt, der Sein Leben hingab um dich und mich zu retten? — In Ihm allein fällt dein zeitliches und ewiges Los „in liebliche Örter“ und „ein herrliches Erbteil“ wird dann dein Teil in der Ewigkeit sein. —

## Mein Erlöser lebt.

Du fragst, warum ich so zufrieden bin, Warum so heiter so getrost mein Sinn, Daß ich noch hoffe, wo die andern zagen, Die nur die Welt und ihre Weisheit fragen, Was immer mir das Herz so froh erhebt? — Weil ich es weiß, daß mein Erlöser lebt!

Du fragst, was hell mir macht die Ewigkeit, Daß ich mich rühmen kann der Herrlichkeit, Daß ich von meinen letzten Augenblicken Dir reden kann mit seligem Entzücken, Warum mein Herz nicht vor dem Tode bebt? Weil ich es weiß, daß mein Erlöser lebt!

Dr. H. W.

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

→ des Friedens ←

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

**N<sup>o</sup> 4**

27. Jahrg.  
15. Febr. 1914

„Wer da will, nehme das  
Wasser des Lebens umsonst!“

(Offenbg. 22, 17.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 1 Mark das Jahr.

Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Noah und seine Zeit. 2. Die Macht der Gnade. 3. „Es ist bereit!“ (Gebicht.)

## Noah und seine Zeit.

II.

### 4. Gottes Gnade und Erbarmen.

Mit welchem Wohlgefallen muß das Auge Gottes in jenen finsternen Tagen auf Noah geruht haben! — Und Welch eine Freude war es gewiß für Gott, diesen Mann, der mit Ihm wandelte, der auf Sein Wort achtete und Seinen Willen tat, vor dem kommenden gerechten Gericht zu bergen und zu retten mit seinem ganzen Hause! Wir lesen: „Noah fand Gnade in den Augen Jehovas.“ Ihm teilte Er den Ratschluß Seines Herzens denn auch mit: „Das Ende alles Fleisches ist vor mich gekommen, denn die Erde ist voll Gewalttat durch sie; und siehe, Ich will sie verderben mit der Erde.“ Und Er gebot ihm: „Mache dir eine Arche . . . und du sollst in die Arche gehen, du und dein Weib und deine Söhne und die Weiber deiner Söhne!“

Siehe, teurer Leser, „der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu retten, die Ungerechten aber aufzubewahren auf den Tag des Gerichts, um bestraft zu werden.“ (2. Petri 2, 9.)

### 5. Noahs Gehorsam.

Was tat Noah, als er diesen göttlichen Ausspruch empfangen hatte? Zögerte er? Oder fand er es gar töricht, ein Schiff zu seiner Rettung zu bauen bei heiterem Himmel und auf trockenem Lande? O nein! Wir hören: „Durch Glau-

ben bereitete Noah, als er einen göttlichen Ausspruch über das, was noch nicht zu sehen war, empfangen hatte, von Furcht bewegt, eine Arche zur Rettung seines Hauses.“ (Hebr. 11, 7).

Höre, teurer Leser, und beachte die beiden Worte: „Durch Glauben“ und: „von Furcht bewegt.“ Glückselig alle, die sich in „Furcht“ beugen vor dem Worte Gottes, die es im „Glauben“ hören und bewahren und sich bei Zeiten bergen vor dem kommenden Sturm und Gerichte. Wirfst du es tun, teurer Leser? —

### 6. Die Arche.

Die Arche war das einzige Rettungsmittel, das Gott in jenen Tagen auf Erden den Menschen gab. Aber sie reichte aus und war völlig sicher. Sie trug Noah, der mit den Seinigen dort Schutz und Rettung suchte, sicher durch die Fluten. Und wie es nur eine Arche gab, so hatte diese auch nur eine Tür. Nur eine Tür gewährte Eingang. Und nur ein Fenster, das oben angebracht war, ließ den Geretteten einen Blick gen Himmel tun, wo der Retter wohnte, der solch große Liebe an ihnen erwies; mit ihm hatte Noah auch danach Gemeinschaft, als das Gericht die Bösen hinwegnahm. Kostbare Gnade! Aber zugleich auch wirklich furchtbares Gericht! — Als Noah geborgen war, da schloß Gott hinter ihm und den Seinigen zu. Nun gib es

### ein Drinnen und ein Draußen.

Dieselben Hände, welche Noah bargen und hinter ihm zuschlossen, schlossen die anderen Menschen

aus. Für die, welche drinnen waren, war Gott der Retter; und für die, welche draußen waren, war Er der Richter. Die Gottlosen werden, als die Flut kam, nach Rettung geschrien haben. Aber ach! es war zu spät. Noah konnte nicht, Gott wollte nicht mehr helfen nach Ablauf der letzten Gnadenfrist. Darum hoffe auch du nicht auf Gnade, teurer Leser, wenn die Tür geschlossen ist. Einen gnädigen Richter gibt's nicht, sondern nur einen gnädigen Retter. Und der ist nur heute zu finden, am Tage des Heils. Als Richter ist Gott nur gerecht.

### 7. Die Arche ein Bild von Jesu Christo.

Was die Arche in den Tagen der Flut für Noah war, das ist Jesus Christus, der Sohn Gottes, für uns: In Ihm, und in Ihm allein, bietet Gott uns heute Rettung vor dem kommenden, ewigen Gericht. Jesus Christus selbst sagt von sich: „Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich geht, so wird er errettet werden!“ (Joh. 10, 9.) „Ich bin der Weg; . . . niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ (Joh. 14, 6.) Und der Geist Gottes sagt uns durch den Apostel: „Da ist keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind.“ (Röm. 8, 1.) „Wer an Ihn glaubt, wird nicht zu Schanden werden.“ (1. Petr. 2, 6.)

Sa, teurer Leser, Gott hat Seinen Sohn dahingegeben in den Tod unserer Übertretungen wegen, und Er hat Ihn auferweckt aus dem Tode zu unserer Rechtfertigung. (Vies Röm. 4, 25.)

Die Wasser derselben Flut, die alle Gottlosen in den Tagen Noahs umbrachte, trug die Arche, in welcher Noah geborgen war, hinüber in eine gereinigte Welt, über welcher der Regenbogen des Friedens sich wölbte. So bringt derselbe Tod Jesu Christi, der das ewige Gericht der Welt bedeutet, denen, die an Ihn glauben und in Ihm sich bergen, ewiges Heil und ewiges Leben. Und er führt sie hinüber in die ewige, selige Herrlichkeit. — Sa, Jesus Christus lebt; Er wird die Welt einst richten. Sa, Jesus Christus lebt, — und Er rettet und bewahrt alle, die am Tage des Heils zu Ihm ihre Zuflucht nehmen. Und da, wo Er heute ist, da sollen und werden die Seinigen auch bald hinkommen und auf ewig bei Ihm sein. —

O, teurer Leser, eile auch du in die offenen Retterarme Jesu Christi, ehe der Tag der Gnade, der schnell und sichtlich rasch zu Ende geht, ganz

vorüber ist! Eile, rette deine Seele! — Wie kostbar wäre es, wenn du noch heute die Rettung, das freie, völlige und ewige Heil in Jesu Christo im Glauben ergriffest! — Eile, denn der Herr ist nahe! Heute will Er noch dein Retter sein. Wird Er es nicht werden, so muß Er bald dein gerechter Richter sein. \* \*

## Die Macht der Gnade.

Im Jahre 1874 kam ein junges Brautpaar, das Gott nicht kannte, in Frankfurt a. M. zu dem traurigen Entschluß, gemeinsam Selbstmord zu begehen. Der Bräutigam war katholisch, die Braut, ein armes Waisenskind, evangelisch. So traten Verwandte und Kirchenbehörden der Heirat des Brautpaares vereint entgegen. Da beschloß das junge Paar, das den Ernst der Ewigkeit nicht kannte, falls es nicht zusammen leben könne, doch zusammen zu sterben. Der schreckliche Entschluß sollte eines Sonntags nachmittags zur Ausführung gelangen. Die jungen Leute gingen in den nahen Idenburger Wald. Der Bräutigam setzte der Braut, die zuerst sterben wollte, die Schußwaffe in den Mund und drückte los. Gott aber, der den Tod des Sünders nicht will, ließ es nicht zu, daß die Unglückliche dabei ihr Leben verlor. Die Ladung, die den Rinnbaden zerschmetterte, trat am linken Ohr wieder hervor. Die Arme schrie laut auf und rief um Erbarmen. Der Bräutigam eilte bestürzt davon und stellte sich der Polizei. Er bekam später zwei Jahre Gefängnis. Die Braut wurde von herbeieilenden Spaziergängern aufgehoben und ins Krankenhaus gebracht. Hier genas sie; sie trug aber zeitlebens ein Kopftuch, das den größeren Teil des Gesichts verhüllte, um die furchtbaren Vernarbungen zu verdecken.\*)

Nach ihrer Genesung kam das Mädchen dann nach Belgien zu ihrer Tante. Diese, eine gläubige Christin, nahm die Unglückliche auf. Mit viel Liebe und Weisheit suchte sie ihre Nichte durch Gottes Wort zum Heiland zu führen. Gott segnete denn auch diese aufrichtigen Bemühungen der Liebe. Sein Wort und Geist deckten der Armen nach und nach ihr Herz und Leben auf. Und nach einem Jahre etwa kam sie, weil sie wirklich nach Vergebung und Heil verlangte, zum Frieden durch den Glauben an

\*) So hat sie auch der Herausgeber des Blattes vor vielen Jahren in Belgien gesehen.

die Gnade Gottes und an das kostbare Blut Jesu Christi, das ja rein macht von aller Sünde. Sie war hinfort eine glückliche Jüngerin Jesu, ein lebendiges Denkmal von der Macht der Gnade Gottes. —

Aber die Gnade Gottes wollte noch Größeres tun. Der Mann, der beinahe ein zwiefacher Mörder geworden wäre, bekannte im Gefängnis dem Priester seine Sünden und beichtete seine Schuld. Er hatte von dem Mädchen aus Belgien nach ihrer Bekehrung manchen ernsten Brief erhalten. Sie verkündete ihm in ihren Briefen die Notwendigkeit der Buße zu Gott und den Glauben an Jesum Christum. Und sie teilte ihm auch nach einiger Zeit mit, daß ihre Seele in Jesu Frieden gefunden habe. Der Priester aber wollte den Gefangenen nicht absolvieren. Er forderte von ihm, daß er nach verbüßter Haft nach Belgien gehe, um dort das Mädchen zu heiraten und zur katholischen Kirche zu führen. Nach seiner Meinung und nach der Lehre Roms ist ja die katholische Kirche „die allein seligmachende Kirche“. Das Wort Gottes aber kennt keine „seligmachende Kirche“, sondern nur einen seligmachenden Heiland. Und Ihn sollte der Mann durch Gottes Gnade denn auch noch kennen lernen.

In Belgien angekommen, heiratete der unbekehrte Mann das gläubig gewordene Mädchen. Nach Gottes Wort, das den Gläubigen gebietet, nur „im Herrn“ zu heiraten, d. h. mit keinem Ungläubigen eine Ehe einzugehen, war dieser Schritt gewiß nicht richtig; aber der Umstand, daß beide vorher verlobt gewesen, und das Mädchen noch wenig aus der Heiligen Schrift belehrt war, läßt die Sache in milderem Lichte erscheinen.

Aber Frau B., so hieß unsere Freundin nun, blieb ihrem Erlöser treu und standhaft im Glauben. Das mag schon folgender Vorfall zeigen: Eines Tages kam ein Freund des Schreibers aus Deutschland, der auch Christ war und im Werke des Herrn arbeitete. Dieser wünschte das Ehepaar, von dem er gehört hatte, zu besuchen. Wir fanden die Frau allein zu Hause, der Mann war im Bergwerk. Mein Freund sagte zu Frau B., er habe gehört, sie habe sich bekehrt.

„Ja“, sagte sie, „Gott sei Dank, ich bin gerettet und recht glücklich.“ „Aber“, sagte mein Freund, „man kann sich auch täuschen.“ „Täuschen?“ rief sie etwas erregt, da sie die Gesinnung des Freundes nicht kannte, „was Gott mir gegeben hat, und was ich von Ihm einmal empfangen habe, das lasse ich mir nicht mehr nehmen; ich habe es von Ihm schriftlich, was ich glaube. — In der Bibel steht: „Wer an den Sohn Gottes glaubt, hat ewiges Leben, und kommt nicht ins Gericht.“\*) Der Freund antwortete besänftigend: „Liebe Frau B., ich bin nicht gekommen, Ihnen etwas zu nehmen, was Sie von Gott besitzen, sondern um mich mit Ihnen zu freuen über Gottes Tun an Ihnen; aber wie steht es nun mit Ihrem Manne?“ —

„Ach“, sagte sie betrübt, „mein Mann ist noch sehr finster und auch noch feindlich gegen die Gläubigen, aber auch er kommt gewiß noch zum Herrn; ich bete ja viel für ihn.“

Und Gott, der den Tod des Sünders nicht will, erhörte die betende Frau. Es währte nicht mehr lange, da gelang es der treuen Veterin, ihren Mann durch vieles Zureden zu bewegen, sie eines Sonntag nachmittags in die Versammlung zu begleiten, um Gottes Wort dort zu hören. Er hat später gesagt, daß er dort zum ersten Male von Gottes Wort getroffen worden sei, und er dort erkannt habe, wie der Mensch, und zwar jeder Mensch, vor Gott schuldig sei und vor Ihm verloren stehe. Der Text war aus dem Römerbriefe genommen, welcher das Urteil Gottes über alle Menschen klar zeigt und uns beweist, daß alle ohne Unterschied „abgewichen“, „schuldig und verloren“ sind vor Gott, welcher uns aber auch kund tut, was Gott für uns, die verlorenen Menschen, getan hat; wie Er Jesum Christum, Seinen Sohn, „unserer Uebertretungen wegen dahingegeben, und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt hat.“ —

Auf diese beiden gelegneten Tatsachen sich gründend, ruft dann der Apostel namens aller, die auf Jesum Christum ihr Heil bauen, aus: „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum.“ (Röm. 4, 25 und 5, 1.)

Der aufmerksamste Zuhörer in jener Versammlung war ohne Frage der katholische Bergmann. Er vergaß alles um sich her und nahm jedes Wort für sich in Anspruch.

Am nächsten Tage kam er in meine Wohnung und klagte mir, wie tief unglücklich er sei. Er erkenne seine Sünden vor Gott und sehne sich nach Vergebung. Er fühle, er sei verloren. Voll innigen Mitgeföhls, zugleich auch freudig

\*) Vergl. Evang. Johannes Kap. 5, Vers 24.

bewegt, wies ich den Gebeugten auf Jesum hin und auf Sein vollbrachtes Werk und Sein großes Opfer am Kreuze; dabei erinnerte ich ihn auch an die Worte, die er gestern gehört hatte.

Nach Verlauf von einigen Tagen besuchte ich B. noch spät abends. Seine Frau war schon zu Bett. Er aber war noch auf und sann über Gottes Wort und sagte mir, wie er den ganzen Tag wieder über sein ganzes, bisheriges Leben so tief unglücklich gewesen sei. Wieder redete ich mit ihm von allem, was Gott für uns getan in Seinem Sohne, wie Er in Ihm eine völlige Erlösung zu stande gebracht habe, die uns nun Gottes Gnade frei und umsonst anbietet lasse, damit wir sie im Glauben kühn und alsbald ergreifen möchten. Auch ihm rufe das Evangelium zu: „Kommet, denn es ist alles bereit!“ Auch für ihn ständen Gottes Arme offen; und auch auf ihn warteten des Vaters Fuß und bestes Kleid und Ring. Darum könne auch er heute abend noch, ehe er schlafen ginge, vollen Frieden mit Gott in Jesu finden. — Hiermit nahm ich Abschied von B. und ging nach Hause.

Am nächsten Tage schon kam B. in großer Freude zu mir geeilt, um mir die frohe Botschaft zu bringen, daß Gott ihm nach meinem Weggang noch Frieden geschenkt habe. Er habe sich, als ich weg war, noch einmal mit all seinen Sünden vor dem Herrn gebeugt und Ihn als einer, der die Verdammnis verdient, inbrünstig um Gnade angefleht. Und im Blick des Glaubens auf das vollendete Opfer am Kreuze habe dann sein gebeugtes Herz und seine aufrichtig heilöverlangende Seele die Gewißheit der Vergebung und Frieden mit Gott gefunden. Sein Herz war jetzt überglücklich.

Von dieser Zeit an war B. ein freudiger und treuer Christ. Sein ganzes Leben zeugte hinfort noch viele Jahre von Dank gegen Gott, der sein Retter und Vater in Christo Jesu geworden war. Viele glückliche Stunden haben auch wir beide miteinander verlebt und gar oftmals gemeinsam auf dem Wege des Glaubens Gott für Seine große Gnade gepriesen.

Vor zw. i Monaten ist nun mein treuer Freund und Bruder B. in Frieden entschlafen, um für immer bei Jesu, seinem geliebten Erlöser und Herrn, zu sein, wohin ihm seine teure Gattin vor 26 Jahren schon in vollem Frieden vorangegangen war. Droben werde ich ihn bald wiedersehen, und wir werden neu miteinander und mit allen Erlösten Gottes große Gnade preisen und

Jesum Christum rühmen, der als das teure Opferlamm für unsere Sünden am Kreuze starb.

Teurer Leser, wirst auch du in den herrlichen Lobgesang aller Erlösten einstimmen? Wirst auch du das „neue Lied“ mitsingen? — Alle, welche in Jesu Christo Vergebung und Frieden gefunden haben, dürfen schon hienieden singen und sagen: „Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in Seinem Blute, und uns gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern Seinem Gott und Vater: Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“ (Offenbg. 1, 5.6.)

Ergreife denn, mein lieber Leser, Gottes Gnade, die Er in Jesu Christo dir bereitet hat, und die Er dir neu durch diese einfachen Zeilen anbieten läßt.

Ch. B.

## „Es ist bereit!“

„Kommet, denn schon ist alles bereit!“  
(Luk. 14, 17.)

Es ist bereit, das Mahl, das Gott für Sünder  
Bestellt zu ihrem Heil;  
Hier werden arme Sünder Gottes Kinder,  
Der Himmel wird ihr Teil.  
So komm auch du, auch du bist eingeladen,  
Der du dich müde läufst auf irren Pfaden,  
O komm zum Mahl, das dir der Heiland heut:  
Es ist bereit!

Es ist bereit, das Heil für alle Wunden  
Und Trost für jedes Herz!  
Am großen Mahl sollst du gefunden  
Von allem Sündenschmerz.  
Muß dein Gewissen dich vor Gott verklagen:  
Din Heiland hat für dich das Kreuz getragen!  
Nun schenkt Er gerne dir das Hochzeitskleid.  
Es ist bereit!

Es ist bereit! Was willst du noch verweilen  
In Irrtum, Nacht und Wahn?  
Willst nicht auch du zum großen Mahle eilen?  
Der Heiland nimmt dich an!  
Er ladet selbst die Bettler auf den Gassen,  
Die jämmerlich von allem Trost verlassen;  
Er schenkt dir was du brauchst zur Seligkeit.  
Es ist bereit!

Es ist bereit! Drum eil' zum Mahl der Gnade,  
Nimm Gottes Heil noch heut!  
Der gibt auch Kraft zu wandeln Seine Pfade,  
Der dir Vergebung heut.  
Und wenn der Pilgerlauf dann hier zu Ende,  
Du deinen Geist befehlst in Jesu Hände,  
Es wartet dein die ew'ge Herrlichkeit.  
Es ist bereit!

— Zu dem gleichen Verlage erscheint von dem gleichen Herausgeber ein Blatt für Gläubige: „Gnade und Friede“. Das Blatt kostet 50 Pf. für das Jahr. Die bereits im Januar erschienenen Nummern werden nachgeliefert.

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

## → des Friedens ←

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

**N<sup>o</sup> 5**

**27. Jahrg.**  
1. März 1914

„Das Endziel des Gebotes ist: Liebe aus reinem Herzen und aus gutem Gewissen und aus ungeheucheltem Glauben.“ (1. Tim. 1, 5.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 1 Mk. das Jahr.  
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Ein reines Gewissen. 2. „Er hat bezahlt.“ 3. Ein Hoherpriester, der immerdar lebt. 4. Gedicht.

### Ein reines Gewissen

Als Gott nach dem Sündenfall den schuldigen Menschen aus dem Paradiese wegsenden mußte, da nahm der Mensch nicht nur das Bewußtsein der Schuld mit sich, sondern auch ein böses Gewissen. Das Gewissen selbst hatte der Mensch erst durch den Sündenfall erlangt: „zu erkennen Gutes und Böses.“ (1. Mos. 3, 5 und 22.) Ach, der Mensch hat sich diese Erkenntnis teuer erworben!

#### Die Stimme des Gewissens.

Das Gewissen ist seitdem für Millionen von Menschen ein unbequemer Mahner, der sie erinnert, daß Gott, ihr Schöpfer, auch ihr Richter ist. Die innere Stimme ist für sie ein Stachel und eine Qual, die sie nicht loswerden können. Für alle aber, die darauf hören wollen, ist sie ein Glück. Sie ist eine Quelle der Erkenntnis, daß es einen Gott gibt. Der Apostel Paulus sagt im Römerbrief, daß das Gewissen und die „Gedanken, die sich unter einander anklagen oder auch entschuldigen“, neben der Schöpfung dafür zeugen, daß es einen Gott gibt. (Röm. 1, 19 u. 2, 15.) Dieses Wort und Zeugnis aus der Heiligen Schrift stimmt ganz überein mit dem, was Immanuel Kant, der größte deutsche Philosoph, erklärt hat; er sagt: „Die Sterne über mir und das Gewissen in mir bezeugen, daß es einen Gott gibt.“

Viele zwar, denen es un bequem und unerträglich ist, daran zu denken, daß es einen Gott

gibt, der unmöglich das Böse ungestraft läßt, sagen, daß das Gewissen dem Menschen nur von Menschen anezogen sei, daß es auch nicht bei allen Menschen zu finden sei. Diese möchten mit der Leugnung des Gewissens auch den Gedanken an Schuld, Gerechtigkeit und Gericht, an Gott und Ewigkeit leugnen und verbannen, aber es gelingt ihnen nicht. Auch in ihrer eigenen Brust erwacht von Zeit zu Zeit die Stimme des Gewissens, wenn sie auch, wie bei den Heiden und bei allen, die in der Sünde verharren, vielfach niedergehalten, überhört, vergewaltigt und darum abgestumpft wird. Im Gegensatz hierzu finden wir, daß bei allen, die auf die Stimme des Gewissens achten und nach Gottes Willen fragen, die Stimme des Gewissens immer deutlicher und klarer redet, immer mehr mit Gottes Wort und Willen übereinstimmt. Sicherlich kann das Gewissen durch falsche Unterweisung verbildet werden, daß es verkehrte Forderungen stellt, anstatt stets die Erfüllung der Gebote Gottes zu verlangen. Aber das Gewissen ist da, ist auch noch bei den am tiefsten gesunkenen wilden Völkern zu finden und läßt sich nicht verleugnen. Gott hat dem Menschen das Gewissen nach seinem Sündenfall mitgegeben in die Verbannung und ins Getriebe der Welt. Wohin er sich auch wenden mag, dahin begleitet es ihn. Dies bezeugt die Erfahrung von Tausenden aus allen Völkern und Sprachen und Zeiten.

#### „Du rennst umsonst.“

Es gibt ein Bild, das zeigt uns ein galoppierendes Pferd und hinter ihm her einen Schwarm

der schlimmsten Art von Stechmücken, und darüber als Aufschrift die ernstesten Worte: „Frustra curris“ d. h.: „Du läufst umsonst.“ Mag das Pferd sich noch so anstrengen und vorwärtsstürmen, die Stechfliegen folgen ihm unermüdlich; sie werden ihm folgen bis in den Tod.

An dieses Bild müssen wir denken, wenn wir die Bemühungen der Menschen sehen, die im Treiben der Welt und in ihren Vergnügungen oder auch in ihren Arbeiten vergessen wollen, daß sie Schuldner sind vor Gott.

Wie das Gewissen sich immer wieder regt, zeigen u. a. schon die „Gewissensgelder“, die meist ohne Nennung der Namen der Absender und Schuldigen eingesandt werden. So befindet sich z. B., wie eine große Zeitschrift mitteilt, zu Washington auf dem Schatzamt eine besondere Abteilung, die man

**„das Amt für schuldbeladene Gewissen“** nennen kann. An dieses Amt werden alle Beträge abgeliefert, welche Leute, die sich einmal, ohne ertappt worden zu sein, einen Diebstahl oder eine Unterschlagung zu Schulden kommen ließen, und die nun ihr Vergehen heimlich wieder gut machen möchten, dem Schatzamt der Vereinigten Staaten einsenden. Dieses „Amt für schuldbeladene Gewissen“ besteht schon seit dem Jahre 1811. Seine Einnahmen werden von Jahr zu Jahr größer, und während der letzten beiden Jahre liefen an das Amt 500,000 Dollars ein, das sind 2 Millionen Mark. Jeder einlaufende Betrag wird besonders gebucht, mag es sich nun um einige Cents handeln, die ein Knabe oder Lehrling einschickte, der in der Schule oder in der Lehrzeit Kreide oder Briefmarken entwandte, oder um die Banknoten eines reichen Kaufmanns, der sein Einkommen den Steuerbehörden zu niedrig angab oder sonstwie unrechtes Gut an sich brachte. So kam z. B. vor kurzem ein Brief, der 15 Cents enthielt. In dem beiliegenden Schreiben erklärte ein alter Mann, er schicke das Geld für zwei Griffel ein, die er als 16-jähriger Jüngling einem Warenlager entwendet habe. Ein Kaufmann, der ein dickes Bündel Banknoten sandte, schreibt: „Vor vielen Jahren unterschlug ich Regierungsgelder . . . Der Weg der Sünde ist dornenvoll, und nur Gott weiß, was ich gelitten habe. Ein Sünder.“ — „Ein Sünder“, „Eine Sünderin“, „Ein Büsser“, das ist gewöhnlich die Unterschrift, die man unter den namenlosen Briefen findet. Gott aber kennt die Schreiber. Er weiß auch, ob wahre Gefühle der

Reue und der Buße vorhanden sind beim Einsenden der Gewissensgelder.

In Seinem Worte, in der Heiligen Schrift, hat uns Gott aber kundgetan, daß die Zurückerstattung des gestohlenen und geraubten Gutes, auch wenn es „vierfältig“ geschieht, noch nicht das Gewissen reinigt und die Schuld vor Gott hinwegnimmt: Gott verlangt vor allem ein Opfer für die Sünde.

#### **Das einzige Opfer für unsere Sünden,**

das Gott annehmen kann, das vor Ihm Geltung und Wert hat, das in Wahrheit und Vollkommenheit unsere Sünden sühnt und die Sündenschuld tilgt, ist aber das Opfer vom Kreuz auf Golgatha.

Die Heilige Schrift sagt uns: „Unmöglich kann Blut von Stieren und Böcken Sünden hinwegnehmen.“ (Hebr. 10, 4.) Sie alle wiesen nun, hin auf das ewig vollgültige Opfer, das Gott für uns in Seinem Sohne ersehen hatte: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gegeben hat, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ (Joh. 3, 16.) Ja, Gott sei gepriesen, „das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.“ (1. Joh. 1, 7.) Und Sein Wort fügt hinzu und schreibt an die Gläubigen: „Ich schreibe euch, weil euch die Sünden vergeben sind um Seines — d. i. um Jesu — Namens willen.“ (1. Joh. 2, 12.) „Denn durch Ein Opfer hat Er auf immerdar vollkommen gemacht, die geheiligt werden.“ (Hebr. 10, 14.)

Ja, Gott erklärt feierlich, wie in einer Generalquittung, die Er allen ausstellt, die von Herzen in wahrer Reue und aufrichtigem Glauben auf dieses Opfer ihr Heil gründen: „Ihrer Sünden und ihrer Gesetzlosigkeiten werde Ich nie mehr gedenken.“ (Hebr. 10, 17.)

Auf Grund dieser Bezahlung oder dieses vollkommenen Opfers von Golgatha einerseits, und auf Grund des klaren Zeugnisses oder der Generalquittung andererseits ruft der Schreiber des Hebräerbriefes allen Gläubigen zu: „Da wir nun, Brüder, freimütigkeit haben zum Eintritt in das Heiligtum (d. i. in die Gegenwart Gottes) durch das Blut Jesu, . . . so laßt uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen in voller Gewissheit des Glaubens, die Herzen besprengt und also gereinigt vom bösen Gewissen!“ (Hebr. 10, 19—23.)

Sieh, teurer Leser, auf diesem Wege und auf diesem Boden allein kann dein Gewissen von Gott und vor Gott gereinigt werden und zwar von jeder Sündenschuld und jedem Flecken. Jeder andere Weg, den du betreten magst, und jeder andere Boden, auf den du dich stellen magst, mag er noch so beliebt und gefeiert sein hier auf Erden, ist falsch und ewig verhängnisvoll: du gehst auf ihm nicht in die ewige Ruhe Gottes ein.

So erkenne denn heute, was zu deinem Frieden dient! Komme, wenn du noch nicht die göttliche Gewißheit der Vergebung deiner Sünden besitzt; komme, wenn du noch nicht das Zeugnis des Geistes im Herzen von deiner Annahme bei Gott und von deiner ewigen Seligkeit hast, ja, komme noch heute mit einem offenen Bekenntnis deiner Schuld vor Gottes Angesicht, und wende dich freimütig im Glauben hin zu Jesu Christo, dem Erlöser! „Ihm geben alle Propheten Zeugnis — und ebenso alle Schriften des Neuen Testaments — daß jeder, der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch Seinen Namen.“ (Apostelg. 10, 43.) Alsdann hast du Frieden mit Gott, und hinfort Zugang zur Gnade, in der du stehst, und du darfst dich rühmen in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes. (Röm. 5, 1 u. 2.) Alsdann wirst du in der frohen, seligen Gewißheit, nun auf Gottes Seite zu stehen, ja, Sein Kind und Erbe zu sein, dich befließigen, fortan deinen Erlöser zu verherrlichen in Wort und Wandel, denn das Endziel des Gebotes Gottes ist; „Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und aus ungeheucheltem Glauben.“ (1. Tim. 1, 5.)

## „Er hat bezahlt.“

Vor einigen Jahren besuchte ich einen Kranken in einem benachbarten Dorfe. Der Mann, ein ehrlicher Bäckermeister, war in hohem Grade schwindsüchtig und litt ziemlich viel. Dabei lag auf dem Gesicht des Armen ein Ausdruck der Unzufriedenheit und Trostlosigkeit. Nachdem ich ihm mein aufrichtiges Mitgefühl über sein schweres Leiden ausgedrückt, sagte er mir, daß er endlich alle Hoffnung auf Genesung verloren habe. Nunmehr wagte ich, ihn zu fragen, ob er denn eine andere bessere Hoffnung habe: die auf die ewige Herrlichkeit nach dem Tode. Er senkte die Augen und antwortete nichts. So er-

innerte ich den Kranken an das, was Gottes Wort sagt von dem Gericht nach dem Tode und von der ewigen Seligkeit bei Jesu und von einer ewigen Qual fern von Gottes Angesicht. Weiter fragte ich den Kranken noch, ob er dem Worte Gottes recht gebe, wenn es sagt, daß wir verlorene Sünder seien, und ob nicht auch er mit dem Psalmisten sprechen müsse: „Meine Sünden gehen über mein Haupt, und wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden.“ Als er durch Kopfnicken meine Frage bejahte, wünschte ich, ihm klar zu machen, wie es ihm also ein ernstes Anliegen sein müsse, daß er Vergebung seiner Sünden finde. Ich sprach vergleichsweise von einer großen Geldschuld, die einem ehrlichen Mann Unruhe machen würde, bis sie bezahlt wäre und er die Quittung in Händen hätte. „So“, fuhr ich fort, „sollten auch Sie eigentlich Unruhe über ihre Sünden vor Gott empfinden, ja, noch weit größere Unruhe, dann werden Sie gewiß auch zu Jesu eilen, der für Sie die Schuld bezahlen wollte, ja mit Seinem Blut am Kreuz schon gedeckt hat, wenn Sie von Herzen an Ihn glauben.“ —

Nach diesen und einigen anderen ernstesten Worten verabschiedete ich mich von dem Kranken, der mir ziemlich gleichgültig und gefühllos zu sein schien. Aber ich hatte mich geirrt. Schon zwei Tage nach dem Besuch schrieb mir die Frau des Kranken: „Lieber Herr H.! Auf Wunsch meines lieben Mannes, der Ihnen für Ihren gestrigen Besuch herzlich dankt, erhalten Sie folgende Zeilen. Wir mußten Sie als einen Boten des Herrn betrachten, damit wir nochmals dringend auf die Ewigkeit hingewiesen würden, und schon heute Mittag ist mein Mann zur völligen Gewißheit gekommen, daß Gott ihn begnadigt und angenommen hat; er weiß jetzt, daß der Herr alles für ihn „bezahlt“ hat. — Uns beiden lag es heute Morgen schwer auf dem Herzen, vereint um diese Gabe und Gewißheit der Vergebung zu bitten; und der Herr schenkte sie uns, noch ehe wir zu dem gemeinsamen Gebet kamen, aber wir haben dann vereint dem Herrn fröhlich für Seine Gnade gedankt.“ —

Seitdem ist nun eine Reihe von Wochen verfloßen und der Kranke oft besucht worden; er erstarrte fast täglich im Glauben an den Herrn Jesum. Vor etlichen Tagen ist er nun selig und sehr freudig im Herrn entschlafen, nachdem er kurz zuvor noch seine Verwandten und Kinder ermahnt hat, sich auch zu Jesu zu wenden.

## Ein Hoherpriester, der immerdar lebt.

Heinrich N., ein eifriger Katholik, verlor durch den Tod seinen „Beichtvater“, dem er bis dahin treulich alle Sünden, deren er sich bewußt geworden, gebeichtet hatte. Nun war derselbe plötzlich gestorben; und unserem Freunde überfiel eine große Angst. Wohin nun mit seinen Sünden? — Waren die Sünden, die er gebeichtet hatte, auch wirklich alle vergeben; und wo sollte er für die zukünftigen Sünden Vergebung suchen? — Ja, wie unsicher erschien dem Freunde durch das Ableben des alten Beichtvaters seine ganze Religion, und wie bereiteten diese Ueberlegungen ihm unerwartet große Seelennot. Ein tiefes Verlangen nach Gewißheit der Vergebung seiner Sünden und zwar aller seiner Sünden bemächtigte sich seiner. Augenscheinlich war es Gottes Heiliger Geist, der in unserem Freunde zu wirken begann. Um diese Zeit starb nun auch noch eine seiner Schwestern. Diese war seit geraumer Zeit eine fleißige Bibelleserin gewesen und hatte bekannt, in Gottes Wort Ruhe und Frieden für ihre Seele gefunden zu haben. Ihr Schatz, das Heilige Wort Gottes, kam jetzt in seinen Besitz. Er begann in dem als Gottes Wort verehrten und doch für ihn verschlossen gewesenen Buch der Bücher eifrig zu lesen. Und wie wunderbar! — Gott lenkte seinen Blick zuerst auf den Hebräerbrief, welcher uns Christum und die Vollkommenheit Seines vollgültigen Opfers, wie auch die Kraft Seines unauflöslichen Lebens als Hoherpriester der Seinigen vor die Augen des Herzens stellt. Ach, diese herrlichen Wahrheiten entsprachen so ganz dem tiefen Sehnen seines ruhesuchenden Herzens und belasteten Gewissens. Er fand jetzt in Gottes Wort, daß Christus, der Sohn Gottes, „eine ewige Erlösung“ zustande gebracht hat und der Urheber eines „ewigen Heils“ geworden ist allen, die Ihm gehorchen.“ (Hebr. 5, 9; 9, 12.) Zu Ihm nahm unser bedrängter Freund, von Gott belehrt, jetzt seine Zuflucht. Nun wußte er, daß alle seine Sünden, groß und klein, auch die, deren er sich nicht mehr im Einzelnen erinnern konnte, durch Christi Blut auf ewig gesühnt und getilgt waren. Und der Heilige Geist versicherte ihm die Zusage Gottes, welche allen gilt, die an den Sohn Gottes glauben: „Ihrer Sünden und ihrer Gesetzkloßigkeiten werde Ich nie mehr ge-

denken.“ (Hebr. 10, 17.) — Ja, so spricht Gott.

Nun war für N. alles geordnet und ein Friede, von dessen Möglichkeit er nie eine Ahnung gehabt, zog in seine Seele ein. Vor allem war ihm aber auch kostbar, daß er jetzt in Jesu einen Hoherpriester hatte, von welchem er in Gottes Wort las, daß „Er immerdar lebt, um sich für sie (die schwachen Seinigen) zu verwenden.“ (Hebr. 7, 25.) Ja, der Tod hatte keine Gewalt über diesen Hoherpriester. Wie köstlich war ihm das Wort: „Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit.“ (Hebr. 13, 8) So war die Not seiner Seele gewichen durch die Erkenntnis der wahren Gnade Gottes in Christo Jesu, und statt der Angst füllten Friede und Freude im Heiligen Geiste sein Herz. Seitdem kann unser Freund „durch Jesum Christum Gott die Opfer des Lobes darbringen.“ (Hebr. 13, 15.)

O, wie herrlich ist es, teurer Leser, Gottes vollkommenes Heil in Christo zu kennen und in Ihm zu ruhen! —

### Mein Herz hat endlich Ruh' gefunden.

Mein Herz hat endlich Ruh' gefunden  
Nach vieler Irrfahrt dieser Welt,  
Doch nur am Kreuz in Jesu Wunden;  
Ja, dies mein ganzes Heil enthält.  
Wie hab' ich doch geseufzt, gerungen!  
Ein Kampf zum Sieg durch finstre Nacht;  
Und freudig hat's mein Herz durchdrungen,  
Was Er dort rief: „Es ist vollbracht!“

Verschwunden sind jetzt Not und Plagen,  
Seitdem ich Jesum hab' erkannt.  
Er hilft nun auch all Leid mir tragen  
Und führt mich treu an Seiner Hand;  
Wie gibt Er reichlich Trost und Frieden  
Mir täglich neu ins schwache Herz;  
Ich hab den Himmel schon hienieden  
Vereint mit Ihm in Lust und Schmerz.

Nun werf ich alle meine Sorgen  
Auf Jesum, meinen treuen Herrn,  
Des Güte neu an jedem Morgen,  
Er hilft so gut und hilft so gern.  
Wie schließt Er mich in Sein Erbarmen;  
Wie sanft an Seiner Brust ich ruh';  
Wie sicher in den starken Armen  
Trägt Er mich Seiner Heimat zu.

Ich kann mein großes Glück nicht fassen,  
Daß Jesus nun mich nicht mehr läßt;  
Wollt Er für mich Sein Leben lassen,  
So hält Er mich auch ewig fest.  
Bald werd' ich nun in sel'ger Höhe,  
In der Erlösten großen Schar,  
Auf ewig Ihn verherrlicht sehen,  
Erheben Ihn auf immerdar.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

→ des Friedens ←

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

№ 6

27. Jahrg.  
15. März 1914

Jesus Christus spricht:

„Kommet her zu Mir, Ich will euch  
Ruhe geben!“  
(Matth. 11, 28.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 1 Mark das Jahr.  
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Ein glückliches Herz. 2. Ein glücklicher Mensch. 3. Zeugnisse von Weltfindern über Glück und Frieden.  
4. Kein Glück gehabt. 5. Was ist Glück? 6. Weltfrieden u. Gottesfrieden. 7. „Bist du glücklich?“ 8. Gedicht.

## Ein glückliches Herz.

Als Gott den Menschen nach dem Sündenfall aus dem Paradiese senden mußte, da nahm dieser nicht nur ein schuldbeladenes Gewissen mit, sondern auch ein friedeloses Herz. Wohl hören wir, daß frühe schon die Menschen mit der Laute und Flöte umgingen und Erfinder waren von Werkzeugen aus Erz und Eisen (1. Mos. 4, 21 und 22), aber so angenehm und wohnlich die Menschen die Erde mit den Musikinstrumenten und ihrer Kultur auch einrichteten, so blieb die Welt doch trotz all ihrer Fortschritte in Kunst, Technik und Wissenschaften eine gefallene Welt, eine Welt ohne Gott und ohne Frieden. Und da „Gott dem Menschen die Ewigkeit ins Herz gelegt hat“ (Prediger 3, 11), kann der Mensch im Anschauen und Besitz der zeitlichen Güter und im Genuß der weltlichen Vergnügungen niemals wirklich glücklich werden und keinen wahren Frieden finden. Schon der König Salomo, der durch seine Weisheit und seinen Reichtum sprichwörtlich geworden ist, mußte dies erfahren. Er sagt: „Ich unternahm große Werke: ich baute mir Häuser, ich pflanzte mir Weinberge; ich machte mir Gärten und Parkanlagen . . . ich machte mir Wasserteiche . . . ich kaufte Knechte und Mägde und hatte Hausgeborene; auch hatte ich ein großes Besitztum an Rind- und Kleinvieh. Ich sammelte mir auch Silber und Gold und Reichtum der Könige und Landschaften; ich

schaffte mir Sänger und Sängerinnen . . . und ich wurde groß und größer . . . auch meine Weisheit verblieb mir. Und was irgend meine Augen begehrten, entzog ich ihnen nicht. Ich versagte meinem Herzen keine Freude . . . und siehe, alles war Eitelkeit und ein Haschen nach Wind.“ (Pred. 2, 1—11.) Ähnlich spricht der große griechische Dichter Sophokles († 460 vor Christi Geburt).

„Wem, wem ward  
Mehr vom Glück als des Wahnes Rausch  
Und vom Wahne die Ernüchterung?“

Ganz dasselbe sagt ein moderner deutscher Dichter:

„Was ist des Lebens Glück als nur ein Traum?  
Was ist der Erde Ruhm als nur ein Schaum?“ —

Und ein Historiker aus unserer Zeit schickt seinen „Jugenderinnerungen“ das Motto voran:  
„Unser schönstes Glück ist nur ein Traum.“

Ganze Bücher könnte man zusammenstellen von Zeugnissen und Bekenntnissen großer Männer, von Staatsmännern und Künstlern, Philosophen und Dichtern und einzelnen Zeugen aus dem einfachen Volke, die einstimmig die Wahrheit bekennen, daß, wie Gellert singt, „Gesundheit, Ehre, Glück und Pracht sind nicht das Glück der Seelen.“ —

Ebenso wenig wie das Herz im Besitz irdischer Güter und im Genuße der Freuden der Welt sein Glück finden kann, ebenso wenig findet es in sich selbst das Glück und den Born der Freuden.

Bekannt ist vielen Lesern, wie Augustin († 430 n. Chr.) seine eigene Lebensbeschreibung beginnt, die uns schildert, wie er nach vielen Irrungen endlich Heil und Frieden in Christo fand. Er schreibt: „Du bist groß, o Gott . . . Du hast uns geschaffen zu Dir, und unruhig ist unser Herz, bis daß es ruht in Dir.“

Da aber die Sünde uns trennt von Gott, ist Vergebung der Sündenschuld nötig, um ewiges Leben und Frieden mit Gott zu erlangen. Wie herrlich ist darum das Evangelium, die frohe Botschaft Gottes. Es sagt uns: „Hierin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, daß Gott Seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, auf daß wir durch Ihn leben möchten.“ Und weiter noch: „Hierin ist die Liebe: nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern daß Er uns geliebt und Seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsere Sünden.“ (1. Joh. 4, 9.10.)

Wer nun mit dem Apostel sagen kann: „Wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat“, — der kann auch mit dem Dichter sagen und singen:

„Herr, mein Herr, Brunn aller Freuden!  
Du bist mein,  
Ich bin Dein,  
Niemand kann uns scheiden.“

Teurer Leser, ja, Jesus Christus allein ist „der Brunn der Freuden“. In Ihm, dem Sohne, hat Gott sich zu unserem Heil als Licht und Liebe geoffenbart. Wer Ihn, den Sohn Gottes, als seinen Heiland besitzt, kann frohlocken:

„Du bist der Quell, der ewig quillt,  
Die Fülle, die das Herz nur stillt,  
Du bist die Lebenssonne.“

Wenn darum, geliebter Leser, dein Herz sich sehnt nach Ruhe, nach Frieden mit Gott, so komme und wende dich im kindlichen Glauben zu Jesu Christo, der alle Müheligen und Beladenen zu sich ruft. Er sagt: „Kommet her zu Mir . . . Ich will euch erquicken, Ich will euch Ruhe geben.“ Er, der Herr der Herrlichkeit, der zu uns herniederkam in Knechtsgestalt, der für unsere Sündenschuld das Kreuz und das Gericht von Gott erduldet, „Er wurde arm, damit wir durch Seine Armut reich würden.“ (2. Kor. 8, 9.) Er kennt die Bedürfnisse deiner Seele, und die Sehnsucht deines Herzens, wie Er auch um jede Not des Gewissens und um jede Sorge und jeden Schmerz des Lebens weiß. Er blickt auf alle die Quellen in dir und um dich her, aus

denen du bis jetzt deine Heilung, deinen Trost und dein Glück hast schöpfen wollen und sagt zu dir: „Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer irgend aber von dem Wasser trinken wird, das Ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit; sondern das Wasser das Ich ihm geben werde, wird in ihm eine Quelle Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.“ (Joh. 4, 13. 14.) —

Und wieder sagt Er: „Ich bin das Brot des Lebens; wer zu Mir kommt, wird nicht hungern; und wer an Mich glaubt, wird nimmermehr dürsten.“ (Joh. 6, 35.)

Wie oft, mein Leser, hat der Heiland der Welt an dein Herz geklopft und dir Gnade und Vergebung, Sein Heil und ewiges Leben, Ruhe und Frieden mit Gott angeboten, Er tut es auch heute wieder durch diese einfachen Worte. O, so höre auf Ihn und eile in Seine offenen Arme. Da bist du geborgen, da findest du einen Frieden, den die Welt nicht gibt und kennt, den Frieden Gottes; darin ruhe, darin bleibe!

## Ein glücklicher Mensch.

Als Friedrich der Große durch bittere Scherzreden und Spöttereien seinen gläubigen General Schmettau verhöhnte, meinte dieser: „Gelänge es Eure Majestät, mir meinen Glauben zu nehmen, so hätten Sie mir zwar unermesslich geschadet, aber doch zugleich Ihnen selber nicht unbedeutend mit.“ „Was soll das heißen?“ fragte der König. „Wie meint Er das?“ Schmettau antwortete: „Eure Majestät glauben jetzt, einen guten Offizier an mir zu haben, und ich hoffe, Sie irren sich nicht. Könnten Sie mir aber meinen Glauben nehmen, dann hätten Sie ein erbärmliches Ding an mir, ein Rohr im Sturmwind, darauf nicht der mindeste Verlaß wäre, weder im Räte, noch in der Schlacht.“ „Sag' Er mir doch, Schmettau, was ist denn eigentlich Sein Glaube?“ fuhr nach einer Weile der große König fort. „Ich glaube,“ so lautete die Antwort, „an Gott und eine göttliche Vorsehung, die jedes Haar auf meinem Haupte zählt, an einen Heiland und durch Ihn an ein ewiges, seliges Leben nach dem Tode.“ „Und das glaubt Er wirklich mit voller Zuversicht?“ — „Ja, wahrhaftig, Eure Majestät.“ — „Schmettau, Er ist ein glücklicher Mensch.“ — Seit jener Stunde spottete der König nicht wieder. S.

## Zeugnisse von Weltfindern über Glück und Frieden.

Goethe, der in einem Maß wie wenige die Herrlichkeit der Welt, Reichtum, Ehre und Lust genossen hat, schreibt an seinen Freund Eckermann: „Man hat mich immer als einen vom Glück besonders Begünstigten gepriesen; auch will ich mich nicht beklagen und den Gang meines Lebens nicht schelten; aber im Grunde ist es nichts als Mühe und Arbeit gewesen (Pfl. 90, 10), und ich kann wohl sagen, daß ich in meinen 75 Jahren keine vier Wochen eigentliches Behagen gehabt; es war das ewige Wälzen eines Steines, der immer aufs neue gehoben sein wollte.“

Bekannt ist des großen Dichters Lied, in dem er ergreifend die Sehnsucht nach Frieden zum Ausdruck bringt:

„Ach, ich bin des Treibens müde,  
Was soll all' der Schmerz, die Lust,  
Süßer Friede,  
Komm, ach komm in meine Brust!“

Und der Dichter Lenau singt:

„O Menschenherz, was ist dein Glück?  
Ein rätselhaft geborner  
Und — kaum begrüßt — verlornen,  
Unwiederholter Augenblick.“

Man fasse einmal diesen Gedanken recht! Das Glück „ein verlorener Augenblick, der nicht wiedertehrt“. Mit anderen Worten: Das Glück der Welt ist nichts anderes als „Verlust“. Wenn man dies im Auge hat, dann versteht man recht das Wort des Herrn Jesu: „Ich gebe euch nicht, wie die Welt gibt.“ —

Ein französischer Herzog, Ludwig von Dréans, bezeugte vor seinem Tode: „Ich habe alle Herrlichkeit, Größe und Wollust dieser Welt genossen; aber sie hinterließen eine große Leere im Herzen und waren stets geringer, als die Einbildungskraft sie sich vorgestellt hatte.“ —

### Kein Glück gehabt.

Im schönen Rom lag vor einer Reihe von Jahren ein Prinz im Sterben. Die untergehende Sonne warf ihre letzten Strahlen in des Sterbenden Zimmer, als wollte sie versuchen, das dunkle Tal der Todesschatten zu verklären und zu erhellen, das er bald zu durchwandern hatte, doch vergeblich. Der dort Ruhende hatte die Finsternis erwählt, statt des wunderbaren gött-

lichen Lichtes. Unweit des Palastes rollte der Tiber seine Wogen vorüber und sagte den Ohren und Herzen von einem Flusse, der die Stadt unseres Gottes durchströmt. Doch ach! Prinz Jérôme hatte nichts vom Wasser des Lebens wissen wollen, und jetzt sollte er sterben. — Es war eine schreckliche, traurige Szene — wenige Freunde nur umgaben sein Lager, und der eine Freund, der durch das Todestal hindurchführen kann, war ihm völlig unbekannt. Horch, die bleichen Lippen bewegen sich, die so oft geprahlt haben: „Es gibt keinen Gott“, wir hören sie das letzte Wort flüstern. Es lautet: „Ich habe niemals Glück gehabt — nicht einmal im Sterben!“ Ähnlich dachte und schrieb ein moderner Dichter von sich, der als Inschrift auf sein Grab das Wort verlangte: „Er hat zeitlebens Glück gehabt, aber glücklich ist er nie gewesen.“

„Kein Glück“ steht über einem Leben, das ohne Gott und ohne Christus war, und wenn es äußerlich noch so glänzend verlief. „Die Gottseligkeit ist aber zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.“

## Was ist Glück?

Tief in der Seele ruht das unzerstörbare Sehnen nach Glück. Gibt es einen Menschen, der nicht glücklich sein möchte? Was ist der Trieb alles Lebens und alles Tuns? Was sucht die Menschheit seit 6000 Jahren auf dieser dunklen Erde? Was verheißten uns Philosophen und Weise, Verkündiger neuer Religionen und die Sozialreformer alle? — Glück! Ist es auf Erden erreichbar? Nein. Niemals wird der Mensch es verhindern, daß die Elemente und die Naturkräfte ihn unter Schmerzen vernichten, niemals wird er Krankheit und Tod abschaffen, niemals den ersehnten Weltfrieden herbeiführen, noch den Frieden in der eigenen Brust erlangen. Und vermöchte er es auch, und könnte ewig gesund in einer verbesserten Natur und gutartigen Gesellschaft bleiben, so wäre auch das ihm nicht genügend. Die Seele, dieses göttliche, auf die Erde geworfene Samenkorn, treibt Wurzeln, die bis in die Hölle hinabdringen, und ihre Krone will bis in den Himmel hinauf sich ausbreiten. Was soll ihr diese kleine Endlichkeit? Sie will eine Macht, wie kein Pharao noch Cäsar sie je befaß, einen Reichtum, größer als eine Welt aus Gold und Diamanten, eine Freiheit, die vor

keiner Natur noch sonstiger Macht sich beugt. Ja, der Mensch, dieses Atom des Geistes in ein Körnchen Stoff eingeschlossen, will Unendlichkeit; will zum allmächtigen Schöpfer aller Welten sprechen: „Gott, du bist mein!“ „Mein Herr und mein Gott!“ Dann erst weiß er, was Glück ist.

Nun, Menschenkind, das gibt das Evangelium allen denen, die es glaubend ins Herz aufnehmen: Sie können mit dem alten Sänger David sagen:

„Herr, wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist Du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.“

Prof. Better.

## Weltfrieden und Gottesfrieden.

Vor etwa einem Jahrhundert suchte eine vornehme Frau mit allen Mitteln Frieden in der Welt. Im Luxus erzogen, in der Jugend verwöhnt, in der Ehe mit allen denkbaren Genüssen überschüttet, haschte sie doch immer mit Heißhunger nach immer größeren Reizen. Aber statt zufrieden zu werden, wurde sie immer unzufriedener, und eine namenlose Sehnsucht nach wirklichem Frieden erfaßte ihr Herz. — Eines Tages ließ sie sich von einem Schuhmacher das Maß zu neuen Schuhen nehmen. Hochmütig streckte sie ihm den Fuß hin, ohne ihn zu beachten. Allein ein Etwas auf seinem Angesicht erweckte ihr Interesse, und plötzlich fragte sie ihn: „Mein Freund, sind Sie glücklich? Verwundert erwiderte dieser: „D, ich bin der glücklichste aller Menschen!“ Als seine Arbeit getan war, ging er. Aber die Dame konnte sein Angesicht, auf dem der Friede deutlich geschrieben stand, nicht vergessen. Am anderen Tage ging sie zu ihm, um ihn nach der Quelle seines Friedens zu fragen. Fröhlich erwiderte er: „Jesus Christus ist mein Friede“, und er erzählte ihr von Jesus, dem Heiland. Das war die Stunde der großen Wendung im Leben der bekannten und später so reich gesegneten Frau von Arüdenener. G. S.

## „Bist du glücklich?“

So fragte der Herausgeber des Blattes vor einigen Jahren einen 95jährigen Greis in D.

Dankend blickte dieser nach oben und sagte: „Mein Glück ist hoch droben, aber auch ganz nahe hier in mir: mein Glück ist der Herr Jesus Christus, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat.“

Kannst du dieses Glück auch das deine nennen? —

## Einst und jetzt.

Ach, aus dieses Tales Gründen,  
Die der kalte Nebel drückt,  
Könnst' ich doch den Ausgang finden,  
O, wie fühlt' ich mich beglückt!

Ach, wie lange, bange Stunden  
Hab' ich schon hier zugebracht,  
Und ich habe nicht gefunden  
Was mich wahrhaft glücklich macht.

Seufzend in des Todes Schatten,  
Ohne Freude, ohne Lust,  
Irrt ich auf dunklen Matten,  
Meiner Sündenschuld bewußt.

Kann ich denn nicht Frieden finden,  
Ruhe für das matte Herz,  
Frei zu werden von den Sünden,  
Frei von Kammer, frei von Schmerz?

Nachts bestürmt mich mein Gewissen,  
Tags ermattet ich von Leid;  
Meine Ruhe, wer mag's wissen,  
Ist gewiß noch ewig weit. — — —

\* \* \*

Horch! „Uns ward ein Kind geboren,  
„Kam herab von Gottes Thron,  
„Uns zu retten, die verloren:  
„Jesus Christus, Gottes Sohn.

„Er ist selbst für uns gestorben,  
„Nahm auf sich des Sünders Schuld,  
„Hat Vergebung uns erworben,  
„Rettung, Friede, Gnade, Huld.

„Er gibt Ruhe allen Müden;  
„Wer Ihm naht, der wird erquickt,  
„Er schenkt jedem Herzen Frieden,  
„Jeden Armen Er beglückt.“ — —

Und ich hört' die frohe Kunde,  
Sing zu Jesu, wie ich war,  
O, welch ewig sel'ge Stunde,  
O, wie half Er wunderbar.

Er vergab nicht nur die Sünden,  
Nahm nicht nur, was mich bedrückt,  
Ließ ein Vaterherz mich finden,  
O, wie fühlt' ich mich beglückt!

Wer kann meinen Reichtum nennen,  
Daß ich Gottes Kind darf sein;  
Und wer auch dies Glück sollt' kennen,  
Stimm' in meinen Jubel ein!

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“

1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“

1. Joh. 4, 8

→ des Friedens ←

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

**N<sup>o</sup> 7**

**27. Jahrg.**  
1. April 1914

„Wenn du glauben würdest, so würdest du die Herrlichkeit Gottes sehen.“

(Joh. 11, 40.)

Er scheint monatlich zweimal.

Preis 1 Mk. das Jahr.  
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Eine alte Frage. 2. „Sieg!“ 3. „O, diese Gewissensbisse!“ 4. Rettersinn.  
5. Wen suchst du? (Gedicht)

## Eine alte Frage:

„Wie könnte ein Mensch gerecht sein vor Gott?“

(Hiob 9, 2.)

Im Buche Hiob, in einem der ältesten Bücher der Heiligen Schrift, wird diese ernste Frage erhoben. Hiob wußte schon, daß jeder Mensch ein Schuldner und Sünder ist vor Gott. Er fragt selbst an einer Stelle: „Wie könnte ein Reiner aus einem Unreinen kommen? Nicht ein Einziger!“ Und wieder: „Was ist der Mensch, daß er rein sein sollte, und der vom Weibe Geborene, daß er gerecht wäre? Siehe, . . . die Himmel sind nicht rein in Seinen Augen: wie viel weniger der Abscheuliche und Verderbte, der Mann, der Unrecht trinkt wie Wasser!“ (Hiob 14, 4; 15, 4—16.) Und Hiob selbst, dem die Heilige Schrift das Zeugnis ausstellt, daß er „rechtschaffen war und gottesfürchtig“ (Hiob 1, 1), ruft zuletzt nach ernstest Prüfungen und Sittungen, in denen er sich kennen lernte vor Gott: „Mit dem Gehör des Ohres hatte ich von Dir gehört, aber nun hat mein Auge Dich geschaut. Darum verabscheue ich mich und bereue in Schutt und Asche.“ — In den Psalmen, die in unserer Bibel dem Buche Hiob folgen, lesen wir sodann: „Da ist keiner, der Gutes tue . . . Alle sind abgewichen, sie sind allesamt verderbt; da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer.“ (Psalm 14, 1 & 2.)

Dieses ernste Zeugnis und Urteil Gottes über alle Menschenkinder wird durch alle Bücher der Heiligen Schrift hindurch bestätigt. Besonders ernst und allumfassend ist das Urteil Gottes im Briefe an die Römer. Dort lesen wir: „Denn es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes.“ (Röm. 3, 22.23.)

Da dem so ist, müssen wir auf die obige alte Frage aus dem Buche Hiob mit dem Worte Jesu Christi antworten: „Bei Menschen ist es unmöglich“. Aber wir dürfen auch mit Seinem Worte hinzufügen: „. . . aber nicht bei Gott; denn bei Gott sind alle Dinge möglich.“

Ja, was in keines Menschen Herz und Sinn gekommen und in keines Menschen Macht liegt, das vermag Gott zu tun. Er hat in Seiner Liebe und Weisheit einen herrlichen Weg gefunden, auf dem jeder Sünder vor Ihm gerechtfertigt und gerecht werden kann. Und das Wunderbare ist, wenn Gott einen Sünder gerechtfertigt, so kommen dabei die göttliche Gerechtigkeit und Heiligkeit ebenso sehr zu ihrer Geltung und zu ihrem Rechte, wie auch die unendliche Liebe Gottes. „Gott ist Licht“ und „Gott ist Liebe“. Beides kommt bei der Rettung und Rechtfertigung des Sünders in gleicher Weise und in voller Harmonie zum Ausdruck.

Wenn nun, teurer Leser, jene alte Frage: „Wie könnte ein Mensch gerecht sein vor Gott“ oder in anderen Worten: „Wie könnte ich, der ich ein Sünder bin, vor Gott gerecht werden?“

dich ernstlich beschäftigt, so höre, was Gott dir antworten läßt, oder höre zunächst, was Er für dich getan hat. Ja, höre: „Gott erweist Seine Liebe gegen uns darin, daß Christus, da wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist.“ (Römer 5, 8.) Oder wie der Apostel Johannes schreibt: „Hierin ist die Liebe: nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern daß Er uns geliebt und Seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsere Sünden.“ (1. Ep. Joh. 4, 10.)

Am Kreuze von Golgatha, wo Jesus Christus, der Sohn Gottes, für „Sünder“ und „Gottlose“ starb, da sehen wir die obige Frage gelöst, die alte und ernsteste aller Fragen. Dort sehen wir, wie Gott die Sünde haßt und straft. Aber dort sehen wir auch zugleich, wie Gott den Sünder liebt, wie Er ihm vergeben und ihn retten will; denn kein anderer als Gottes eigener und vielgeliebter Sohn ist es, der für die Sünder stirbt, „der Gerechte für die Ungerechten“. (1. Petr. 3, 18)

Nachdem nun Jesus Christus, der Sohn Gottes, welchen Gott in Seiner Liebe für uns sterben ließ, alle Ansprüche der Majestät und Gerechtigkeit Gottes befriedigt und völlig verherrlicht hat, lesen wir in der Heiligen Schrift: „Gott ist gerecht (also nicht nur gnädig), daß Er den rechtfertige, der des Glaubens an Jesum ist.“ (Römer 3, 26.) „Er wurde dahingegeben (in den Tod) unserer Uebertretungen wegen und auferweckt unserer Rechtfertigung wegen. Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott“. (Römer 4, 25 u. 5, 1.) Ja, mein Leser, höre, was uns nun das Wort Gottes sagt: „Gott ist es, welcher rechtfertigt; wer ist's, der verdamme?“ (Röm. 8, 31—34.)

Teurer Leser, wenn also unsere Frage für dich nicht nur eine bloß theologische Frage ist, sondern eine Frage, die ernstlich dein Herz beschäftigt und dich aufs tiefste übt vor Gott, die für dich die größte aller Fragen ist, so blicke heute im Glauben hin auf Jesum Christum, den Sohn Gottes, der für Sünder litt und starb und auferstanden ist. Hier ist nicht nur Vergebung für dich, hier ist der Grund, auf dem Gott noch heute dich in Gnaden annehmen und dich für gerecht erklären kann und dir ewiges Leben zu schenken vermag. So bedenke denn noch heute, was zu deinem Frieden dient! In der Ewigkeit ist es für immer zu spät dazu. —

## „Sieg!“

Vor einigen Monaten stand ich an dem Bett eines teuren Mannes. Er lag im ernstesten Todeskampfe und konnte nicht mehr reden. Aber sein Blick und Händedruck verkündeten mir, daß in seinem Innern der Friede Christi herrsche und er „unter sich die ewigen Arme“ fühle. (5. Mos. 33, 27.) Ich richtete einige Worte an ihn; darauf zeigte er, daß er etwas schreiben wolle. Man reichte ihm Tafel und Griffel. Mit zitternder Hand schrieb er nun einige Zeilen, die ich aber mit bestem Willen nicht entziffern konnte. Da deutete er mit dem Griffel auf ein Wort in der Mitte, das größer geschrieben war als das übrige. Aber ich konnte es nicht lesen. Nun ließ sich der Sterbende die Tafel wiedergeben und malte unter Anwendung seiner letzten Kräfte in ganz großen Buchstaben das Wort „Sieg“ auf den Schiefer. Es war dies die letzte Kundgebung des bald darauf Heimgehenden; und es war genug. Jetzt konnte ich auch den ganzen Satz entziffern. Er hieß: „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesum Christum!“ (1. Kor. 15, 57.)

O, welch ein Wort von der Hand eines Sterbenden an der Schwelle der Ewigkeit! —

## „O, diese Gewissensbisse!“

Eines Tages fuhr ich in Begleitung eines Freundes mit dem Zuge von B. nach D. Als wir eine Strecke gefahren waren, verteilte dieser einige christliche Blättchen an die Mitreisenden. Ein bejahrter Mann las, wie ich mit Freuden wahrnahm, sein Blatt mit großer Aufmerksamkeit. Er gehörte, wie man erkennen konnte, zu dem Arbeiterstande; sein Gesichtsausdruck und seine intelligenten Züge zeigten aber, daß er kein Mann von gewöhnlichem Schlage war. Ich hätte gern eine Unterhaltung mit ihm gehabt, konnte aber nicht dazu kommen. So betete ich in meinem Herzen, der Herr möge geben, wenn es Sein Wille sei, daß ich mit jenem ersten Manne in ein Gespräch käme, indem dieser den Anfang dazu mache. Und wirklich, nicht lange wahrte es, so blickte der aufmerksame Leser zu mir herüber und ließ erkennen, daß er mir etwas sagen wollte, kam auch näher und begann: „Ich hätte gern mit Ihnen etwas gesprochen.“ Sein Gesicht

nahm dann einen schmerzlichen Ausdruck an, als er fortfuhr: „Als ich noch jung war, las ich begierig die Bücher der bekannten ungläubigen Schriftsteller, denn ich wollte ungezügelt der Welt und der Sünde leben; und dies tat ich auch, sowohl dieseits, als jenseits des Ozeans. Ich habe viel von der Welt gesehen, und ach! was habe ich nicht alles erlebt und durchgemacht! Nun aber (und dabei deutete er auf sein graues Haar): O! diese Gewissensbisse; ich liege wie zerschmettert zu Boden.“

Nie werde ich den schmerzlichen Blick vergessen, womit er mich bei diesen Worten ansah. Ach! dachte ich, wie gleicht doch die Gewissenspein der Hölle. Noch hatte ich nichts erwidern können, als der Mann mit dem grauen Haupte fortfuhr: „Aber ich glaube, daß die Untreue und Unlauterkeit derer, die sich Christen nennen, mehr Leute zum offenen Unglauben verführen, als die Schriften aller ungläubigen Verfasser zusammen genommen.“

„Ja“, sagte ich, „besäße ich nicht ein altes Buch, das ich auch jetzt hier habe, das mir alles dies sagt, so würde ich auch ins Schwanken kommen.“

„Wirklich?“ rief er erstaunt, „und was ist das für ein Buch?“

„O,“ sagte ich, „es ist die Bibel. Es gibt kein Verderben in der bekennenden Christenheit, das Gottes Wort nicht klar vorausgesagt hätte, und wovor es nicht warnte! Aber Sie haben, lieber Freund, nun lange genug auf die Menschen geblickt. Folgen Sie mir nun und blicken Sie einmal weg von den Menschen. Bei ihnen finden Sie nichts, was Ihr zerschmettertes, gebrochenes Herz heilen könnte. Ja, folgen Sie mir und blicken Sie auf einen anderen Gegenstand, auf Gott. Bei Ihm ist alles aufrichtige Liebe. Ich sage Ihnen nicht, daß Sie dies oder das tun sollen, um zu Gott zu gelangen, sondern ich möchte Ihnen vielmehr sagen, was Gott getan hat, um zu Ihnen zu gelangen. Ich bitte Sie, auf Jesum Christum zu blicken und auf Sein Erlösungswerk am Kreuz; da können Sie sehen, was Gott ist und für Sie zu tun vermochte. Das Werk Christi am Kreuz allein vermag ein gebrochenes Herz zu heilen; ehe aber der Herr ein gebrochenes Herz heilen konnte, mußte Sein eigenes Herz erst brechen. Ja, Sein Herz brach am Kreuz, wo Er für uns im Gericht den bitteren Tod erlitt, der Gerechte für die Ungerechten, um uns zu Gott zu bringen.“

Zur Veranschaulichung dann der Wahrheit, daß wir aus uns nicht Gott suchen und uns selbst nicht retten können, daß aber der Herr vom Himmel kam, um uns, die Verlorenen, zu suchen und zu retten, erzählte ich meinem aufmerksamen Zuhörer folgende Begebenheit, die sich unfern D., wohin ich reiste, zuggetragen:

„Ein Bergmann ging mit seinem Lichte dort durch mehrere recht gefährvolle Stollen eines alten Bergwerks, wobei ihm sein Licht erlosch. Er durfte nun nicht vorwärts noch rückwärts gehen und stand dort lange in dichter, stiller Finsternis, so daß er zuletzt nahe daran war, seinen Verstand zu verlieren. Endlich gewahrte er in der Ferne ein kleines Licht, das sich ihm stetig näherte; und siehe da, wen schaute er zuletzt in dem hellen Glanze dieses Lichtes? Seinen eigenen teuren Bruder, der ausgegangen war, den Vermißten und Verlorenen zu suchen. Er blieb nicht vor dem Stollen stehen und rief; nein, er setzte sein Leben aufs Spiel und kam gerade dahin, wo sein armer Bruder war; und so allein konnte er ihn retten.“

„So,“ fuhr ich hierauf fort, „geht es auch Ihnen, lieber Freund, die Lampe der Jugend ist erloschen, und Sie sehen sich in der dunklen Grube der Sünde und des Todes, und fühlen etwas von jener furchtbaren Einsamkeit, ohne Gott in der Welt zu sein, was ein Vorgesmack der Hölle ist. Schauen Sie denn empor auf Jesum, dort erglänzt ein Licht; richten Sie Ihre Augen darauf, und es wird heller und heller werden. Sie erkennen in demselben das Angesicht eines Gott-Heilandes, der vom Himmel kam in die Grube der Sünde und des Todes. Er trug hier den Fluch und das Gericht der Sünde am Kreuz, und Er allein befreit auch von der Macht der Sünde. Er ruft Ihnen nicht aus der Ferne zu, sich erst selbst aus der dunklen Grube zu retten, um dann, wenn Sie draußen und befreit sind und keinen Retter mehr nötig haben, Ihn als Retter anzurufen. Dies ist allerdings das Evangelium der Menschen, aber das ist nicht das herrliche Evangelium Gottes.“

„Legen Sie jetzt vertrauensvoll Ihre Hand in die Seinige; Er führt Sie sicher heraus aus Nacht und Grauen, aus Sünde und Tod in das ewige Licht, in die ewige Herrlichkeit. Eine andere Rettung gibt es nicht.“

Und siehe, da war Nacht im Namen Jesu auch für diesen heilsbedürftigen Mann. Licht kehrte in seine Seele ein, so daß sich selbst sein Gesicht,

erhellte, und er gab Zeugnis von dem Frieden, den sein Herz empfangen. Er hatte noch nie so die vollkommene Liebe Gottes in Jesu Christo gesehen; und Gottes Güte führte ihn zur Buße und zum Glauben. Lange war er vergeblich bemüht gewesen, wie so viele andere, sich selbst zu befreien aus der dunklen Lage. Nun aber glaubte und erkannte er die Wahrheit, daß der Herr für ihn, sowohl für sein Tun, als auch für seinen Zustand gelitten, und alles göttlich vollkommen geordnet hatte. In dieser gesegneten Tatsache fand er Frieden.

In D. mußten wir von einander Abschied nehmen, aber wir konnten es tun in der frohen Hoffnung, beim Herrn droben einander wieder zu begegnen; denn die, welche sich vertrauensvoll in Seine Hände gelegt, die trägt der gute treue und große Hirte auch sicher heim ins Vaterhaus.

Nun, lieber Leser, was sagst du dazu? Hast auch du je dich gefehnt nach Vergebung und Frieden mit Gott? — Hast du einmal den Stachel der Sünde und ihre Last gefühlt? Mein Reisebegleiter sagte: „Je älter wir werden, um so schwerer wird die Sündenlast.“ Ja, das wird auch die Erfahrung aller in der Hölle sein. Siehe, noch ist für dich Rettung da, aber nicht bei dir! Blicke weg von dir hin auf Christi Blut. Es floß zu deiner Veröhnung; es macht rein von aller Sünde; und hier, hier ganz allein, ist Frieden auch für dich.

Du sagst vielleicht: „Ich bin zu schlecht, um errettet zu werden, ich hab's oft versucht; aber, ach, meine Sünden! Wenn ich nur gut machen könnte, was ich alles getan habe!“ Ja, letzteres geht allerdings nicht, du kannst zu deiner Unschuld nicht mehr zurückkehren, auch deine Schuld nicht selber decken, sie auch nicht abverdienen. Im Namen Jesu aber wird dir eine volle freie Vergebung der Sünden verkündigt. „Das Wort ist gewiß und aller Annahme wert, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder zu erretten!“ Vertraue Ihm, und siehe, ob du so nicht errettet werden kannst; ja, vertraue Ihm, und du bist errettet. Gott sagt es. Sein Wort sagt: „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben.“ (Joh. 3, 36.) „Wer an Ihn glaubt, wird nicht zu Schanden werden.“ (1. Petr. 2, 6.) Und was Er zusagt, das hält Er gewiß. C. S.

„Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“ (1. Joh. 1, 7.)

## Retterfinn.

Vor längeren Jahren kam eine kleine Kunstrettertruppe nach dem Städtchen S.— in Amerika. Zu derselben gehörte ein dem Trunke ergebenen Neger namens John, dessen „Spezialität“ es war, mit nackten Füßen auf Glascherben und glühenden Kohlen zu tanzen, und durch allerhand Luftsprünge die Heiterkeit des Publikums zu erregen. Es wäre schwer gewesen, einen noch mehr herabgekommenen Menschen zu finden als diesen armen Neger. Eines abends, als das Wetter stürmisch und der Zirkus wenig besucht war, nahm jemand diesen verkommenen Menschen, trotzdem er schon angetrunken war, mit sich in ein nettes, ruhiges Stübchen neben einer kleinen Halle, in der einige Christen regelmäßig die frohe Botschaft von Gottes Liebe und Heil verkündigten. Dort redete er eingehend mit ihm und einigen anderen Ausgestoßenen der menschlichen Gesellschaft über ihren sündigen Zustand und über Gottes gerechtes Gericht über die Sünde, wie auch über Seine Liebe zu den Sündern und über den Herrn Jesus, der zu uns gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist. John ernüchterte sich und hörte stillschweigend zu. Am nächsten Morgen verließ er die Truppe, kam in die kleine Halle und bat, daß man ihm ehrliche Arbeit besorge. Dies geschah, und er zeigte sich leicht von Begriff, zuverlässig und dankbar. Er lernte lesen und schreiben. Aber was mehr ist, er wurde ein Eigentum des Erlösers, an den er von Herzen glaubte und den er nun von Herzen liebte. Ja, man fand ihn nach einiger Zeit geeignet, ein Schüler in Moody's Bibelschule in Chicago zu werden. Seine Großeltern waren vom Kongo gekommen und John hatte als Kind ihre Sprache gelernt. Er wünschte jetzt, nach dem Lande seiner Vorfahren gesandt zu werden, um dort für seinen Erlöser und Herrn zu arbeiten. Jetzt ist er seit vielen Jahren im Innern Afrikas und verkündigt seinen schwarzen Landsleuten das große und ewige Heil Gottes und arbeitet mit viel Fleiß und Geduld unter ihnen im Segen.

Wie, wenn in jener stürmischen Nacht in S. sich der Bruder von dem angetrunkenen Neger abgewandt und gedacht hätte: „Es ist zwecklos, mit diesem Menschen zu reden und auf den Erlöser und Heiland hinzuweisen!“ Wo wäre er heute? —

## Wen suchest du?

Da wandelst so traurig im Leben dahin  
Und möchtest dem nagenden Kummer entfliehen;  
Du eilst in die Welt, willst kommen zur Ruh';  
Wer wird dich erlösen, wen suchest du?

Hinein in den Taamel, schon zieht es dich fort,  
Du lachst mit den Freunden am heiteren Ort;  
Doch bist du allein, ist nüchtern dein Blick,  
Dann siehst du verschwinden dein kurzes Glück.

Du suchest vergebens bei Wollust und Scherz  
Erlösung von deinem tiefinnersten Schmerz;  
Bei Jesu, dem Herrn, da findest du Ruh',  
O höre Sein fragen: „Wen suchest du?“

Der Retter ist da, und Er rufet dir schon,  
Er hat dir erworben den herrlichsten Lohn;  
O eile zu Ihm, ergreife Sein Heil,  
Und seliger Friede wird dir zu Teil!

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

→ des Friedens ←

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N<sup>o</sup> 8

27. Jahrg.  
15. April 1914

„Der Gerechte  
wird aus Glauben leben.“  
(Hab. 2, 4.)

Erscheint monatlich zweimal.  
Preis 1 Mark das Jahr.  
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Das Wort vom Kreuz. 2. Der russische Jude. 3. Drei Dienstage. 4. Durst nach Gott. (Gedicht.)

## Das Wort vom Kreuz.

„Das Wort vom Kreuze ist denen,  
die verloren gehen, Torheit, uns  
aber, die wir errettet werden, ist  
es Gottes Kraft.“ (1. Kor. 1, 18.)

Das Wort vom Kreuze, durch welches Gott an dem Glaubenden Seine Gnade und Kraft erweist zum Heil, in welchem Er ihn rettet, ist schon im Alten Testamente zu finden. Gott sprach gleich nach dem Sündenfalle zu Satan, der das erste Menschenpaar verführte und zum Abfall von Gott verleitete: „Ich werde Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen: Er wird dir den Kopf zermalmen, und du wirst Ihm die Ferse zermalmen.“ (1. Mose 3, 15.) Mußte es, lieber Leser, den Menschen nicht als Torheit erscheinen, daß jemand mit einer „zermalnten Ferse“ einer mächtigen Schlange den Kopf zermalmen sollte? Wer aber im Glauben auf Jesum Christum blickt, der als der Sohn Gottes und als der Sohn des Menschen am Kreuze hing und starb, der im scheinbaren Unterliegen über Sünde, Tod und Satan siegte, der erkennt in dieser vermeintlichen „Torheit“ die Weisheit Gottes und Seine Kraft. Er versteht zu seinem Heil was geschrieben steht: „Christus hat durch den Tod den zunichte gemacht, der die Macht des Todes hat, d. i. den Teufel.“ (Hebr. 2, 14.)

Das Wort vom Kreuze, auf welchem „Christus Frieden gemacht hat durch Sein Blut“

(Kol. 1, 20.), finden wir auch schon dargestellt in Abels Opfer. Er brachte nicht, wie Kain, Früchte von der Erde, die um der Sünde der Menschen willen unter dem Fluche stand, sondern Erstlinge, d. h. Lämmer seiner Herde. (1. Mose 4, 4.) War dies nicht wieder scheinbar „Torheit“? — Schien es nicht weiser zu sein und angenehmer vor Gott, Früchte zu bringen von der Erde, die der Opfernde ihr im Schweisse des Angesichts abgerungen hatte?

Aber der Gläubige versteht, daß Abels Opferlamm allein ein Vorbild war von Jesu Christo, „dem Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt.“ (Joh. 1, 29.) Er versteht das herrliche Wort im Hebräerbrief: „Durch Glauben brachte Abel Gott ein vorzüglicheres Opfer als Kain, durch welches er Zeugnis erlangte, daß er gerecht war, indem Gott Zeugnis gab zu seinen Gaben; und durch diesen, obgleich er gestorben ist, redet er noch.“ (Hebr. 11, 4.)

Das Gleiche kann gesagt werden von all den zahllosen Opfern, die im Alten Bunde Gott dargebracht wurden, erst in der Stiftshütte, später im Tempel. Der Glaube aber weiß, daß Gott sie angeordnet hatte als „einen Schatten der zukünftigen Güter“; daß sie alle hinwiesen auf Ihn, den Retter, der, als die Zeit erfüllt war, von Gott hernieder kam: auf Jesum Christum, der, in die Welt kommend, zu Gott spricht: „Siehe, Ich komme, um Deinen Willen zu tun.“ „Durch welchen Willen wir geheiligt sind durch das ein für allemal geschehene Opfer des Leibes

Jesu Christi". — „Denn durch ein Opfer hat Er auf immerdar vollkommen gemacht, die geheiligt werden.“ (Hebr. 10, 1—14.)

Schien es nicht auch ferner „Torheit“ zu sein für die Ägypter und alle Ungläubigen, daß Jehova von den Kindern Israel verlangte, daß sie zwischen den zwei Abendenden ein Lamm schlachteten, um dann mit dessen Blut die Türpfosten ihrer Häuser zu bestreichen, damit der Engel des Gerichts schonend an ihren Familien vorüberginge und ihre Erstgeborenen nicht hinwegraffte im Gericht? — Ja, mancher Ägypter mag über das Tun der Israeliten gelacht und gespottet haben! Aber der Gläubige weiß, daß auch dort in der vermeintlichen „Torheit“ die Weisheit Gottes sich offenbarte in Kraft, zum Heil allen Glaubensgehorsamen, die Er mit starker Hand als ihr Erlöser aus dem Diensthause in das gesegnete Land der Verheißung führte. Der Gläubige versteht das Wort des Apostels: „Auch unser Passah, Christus, ist geschlachtet.“ (1. Korinth. 5, 7.)

Ja, teurer Leser, alle, die Gottes Passahlamm, Jesum Christum, kennen, preisen Gott für Seine wunderbare Gnade und Sein ewiges Heil, daß sie erlöst worden sind „nicht mit verwestlichen Dingen, mit Silber oder Gold, sondern mit dem kostbaren Blute Christi, als eines Lammes ohne Fehl und ohne Flecken.“ (1. Petri 1, 18—19.)

Mußte es nicht weiter noch als „Torheit“ erscheinen, daß Gott in der Wüste die eiserne Schlange aufrichten ließ, als die Kinder Israel, wegen des Haders wider Gott von giftigen Schlangen gebissen worden waren? — Aber der Gläubige preist auch dort Gott für Seine Kraft und Weisheit. Er versteht zu seinem Heil, was Gott für ihn in Seinem Sohn am Kreuze getan hat. Ja, „gleichwie Moses in der Wüste die Schlange erhöhte, also muß — wir dürfen heute sagen, „mußte“ — der Sohn des Menschen erhöht werden, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ (Joh. 3, 14 u. 15.)

So, teurer Leser zieht sich das Wort vom Kreuze, das denen, die verloren gehen, Torheit ist, durch die ganze Heilige Schrift. Und auch heute noch wird es verkündigt und in etwa 500 Sprachen über die ganze Erde getragen. Sage nun, mein Leser, was ist dir das Evangelium? — Ist es „Torheit“ für dich? — Ja, sage, willst du verloren gehen? — Oder ist

das teure Evangelium Gottes Kraft für dich zu deinem Heil? —

O höre heute auf Gottes frohe Botschaft; sie zeugt von Gottes Gnade und Liebe zu dir und schenkt dir durch Jesum Christum, wenn du's im Glauben zu Herzen nimmst, eine völlige Vergebung und ewiges Leben.

## Der russische Jude.

Nachdem ich in einem Hospital zu London einige Wochen krank gelegen, fragte mich eines Sonntags Morgens die Aussicht führende Schwester, ob ich für eine kurze Zeit aufstehen und mich zur Mittagszeit wieder zurück begeben möchte, um dann bereit zu sein, meine Freunde, die mich heute vielleicht besuchen würden, zu empfangen. Es war ja heute Besuchstag.

„Ja“, erwiderte ich, „sehr gern will ich das tun“.

Meinem Bette zunächst lag ein armer Jude von etwa 30 Jahren, der aus Rußland hatte fliehen müssen, ein ganz ungläubiger Mann. Er bekannte offen, daß für ihn über dieses Erdenleben nichts hinaus gehe; und wenn er gestorben, würde er wie ein Hund begraben werden. Er wußte recht wohl, daß er sehr bald infolge eines Schwindsuchtseidens sterben müsse. Den Namen Gottes gebrauchte er einzig und allein bei Beteuerungen und bei Flüchen.

Als er sah, daß ich mich ankleidete, rief er mir zu: „Nummer 16, (die Nummer meines Bettes), möchten Sie nicht in die Bibliothek gehen, um mir ein Buch zu holen?“

Ich versprach es zu tun, wenn meine lahmen Beine mir das ermöglichten, und gleichzeitig blickte ich zu Gott empor, daß Er mich bei der Wahl des Buches leiten möchte. Hierauf fragte ich den Juden: „Welches Buch wünschen Sie?“

Seine Antwort lautete: „Nun, eine schöne alte Liebesgeschichte; hübsch und spannend muß sie sein.“

Ich machte mir jetzt Vorwürfe, daß ich den Mann gefragt hatte, was für ein Buch er wünschte. Besser wäre es gewesen, ich hätte selbst die Wahl getroffen. Mußte ich nun nicht seine Bitte erfüllen? —

Die Aufseherin hatte gerade für einige Minuten ihren Dienst verlassen, als ich mich zum Bücherschrank begab. Hier blickte ich nun empor zum Herrn im Himmel und bat Ihn, mir das

Buch zu zeigen, das ich dem Sterbenden bringen sollte, einerlei, was dieser wünschte. Und in dem Augenblick, da ich den Schrank öffnete, kam mir Joh. 3, 16 in den Sinn: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß ein jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe.“

So entnahm ich kurz entschlossen eine Bibel, die ich im Schrank bemerkte, schlug sie bei Joh. 3, 16 auf und gab sie so dem Juden, in der Gewißheit, das Rechte getroffen zu haben. Nach einer kleinen Weile, nachdem er den Spruch gelesen und sprachlos die Bibel und mich angeschaut, rief er, nachdenklich: „Sie sind mir ein Kluger!“ Sein Blick verriet aber keinen Vorwurf, den ich erwartet hatte, oder gar Feindschaft. —

Der Herr gab mir nun Mut ein, einige Worte zu sprechen, und ich sagte ihm, daß dies die wahrste und beste ‚Liebesgeschichte‘ sei, die je geschrieben worden sei oder geschrieben werden könnte. Der arme Jude schien bis in sein Innerstes getroffen zu sein; und ich glaube, daß die Kraft des Heil. Geistes ihn damals alsbald von seiner Sündennot überführte. Mein Auftrag war erfüllt; Gott hatte in Seiner wunderbaren Liebe mich, einen von den Schwächsten, geistig sowohl wie körperlich, dazu ersehen, ihm „die wahrste und beste Liebesgeschichte“ zu überbringen. Nun blieb noch übrig, daß der Heilige Geist das Werk zur Ehre des Herrn vollendete.

Ungefähr drei Wochen lang war ich nicht wohl genug, das Bett wieder zu verlassen.

Der arme Jude las von da ab, die ganze Zeit fortgesetzt, nur das Wort Gottes, solange er wach war. Desters, wenn er in eine Schwäche gesunken war, lag die Bibel geöffnet auf seiner Brust oder geschlossen in seinen Händen. Es war ein Anblick, der mich tief bewegte.

Die Pflegerin wollte einmal die Bibel entfernen, während er schlief, aber er erwachte dabei und ruhte nicht eher, bis die Pflegerin sie ihm wieder eingehändigte hatte.

Geheilt, verließ ich bald darauf das Hospital, und bei meinem Fortgang gewahrte ich, wie sehr jener Jude wünschte, doch mit mir gehen und bei mir sein zu können. Dennoch konnte ich kein Wort von ihm hören, aus dem ich ersehen hätte, daß er in Jesu Christo, als seinem Heilande, Heil und Ruhe gefunden gehabt hätte.

Nach einiger Zeit kehrte ich von einem Aufenthaltsorte, an dem ich Erholung gesucht

hatte, nach London zurück. Als bald begab ich mich in das Hospital, in dem ich krank gelegen. Dort fand ich in dem Bett, darin mein Freund, der Jude, gelegen, einen anderen Patienten. Ich fragte eine Pflegerin nach dem Juden und erfuhr, daß dieser vor einigen Tagen gestorben sei. Wie er abgeschieden, konnte ich von ihr nicht erfahren.

Nun verflossen einige Wochen, ehe ich Gelegenheit fand, die Oberschwester zu sprechen, eine aufrichtige Jüngerin Jesu. Sie war, wie man mir sagte, bei dem Juden gewesen, als er abgerufen wurde, und sie erzählte mir voll Freude, daß sein Sterbebett eines der glücklichsten gewesen sei, das sie je gesehen. Bevor er gestorben sei, habe er in Jesu Namen laut frohlockt, und sei dann freudig zu Ihm heimgegangen.

War dieser also nicht auch ein „Brandscheit, das aus dem Feuer gerettet“ worden war?

Ja! Und das nur durch das Lesen der „besten und wahrsten Liebes-Geschichte“, die die Menschheit je vernommen hat.

Mein Leser, wenn dir diese „Liebes-Geschichte“ wie Gott Seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn für uns alle, für Seine Feinde, hingegeben hat, noch nicht ins Herz gedrungen ist, wenn du noch nicht für die ewige Herrlichkeit passend und bereit bist, o, so werde dich zu Gottes Wort! Hier hörst du von Ihm, der dich so liebte und liebt, daß Er sich selbst für dich hingegeben hat in Not und Tod und ins Gericht. Und siehe zu Gott, daß dir der Heilige Geist die alte Geschichte, das Evangelium, recht nahe bringe, um dein Herz zu reinigen und zu erneuern und deine Seele zu beglücken, so wirst du ewiges Leben empfangen und dein Herz wird mit göttlichem Frieden und einer verherrlichten Freude erfüllt werden.

## Drei Dienstage.

Vor einiger Zeit kam ein Fabrikarbeiter in eine christliche Versammlung und hörte dort Gottes Wort verkündigen. Hier wurde den Seelen die Notwendigkeit der Buße zu Gott und des Glaubens an den Herrn Jesum Christum vorgestellt. Das Wort erwies sich auch an dem Herzen dieses Mannes als das, was es ist, als Gottes Wort, das „schärfer ist, als jedes zweischneidige Schwert“. — Tief ergriffen ging er heim. Kaum dort angekommen, wurde er

durch einen Boten in die Fabrik zurückgerufen, wo sein Dienst plötzlich nötig geworden war. Buntlich, wie er war, machte er sich alsbald auf, um zu seinem Posten zu eilen. Aber das gehörte Wort verließ ihn auch nicht auf seinem dunklen Gange zur Fabrik. „Wie wäre es“, sagte er sich endlich, „wenn ich Gottes Botschaft gerade so einfach glaube und befolgte, wie ich jetzt der Botschaft glaube und folge, die mich zu meiner Arbeitsstelle ruft?“ Und siehe da, durch Gottes Gnade tat er es; er glaubte an jenem Dienstag Abend dem Worte Gottes und ergriff im Glauben den Herrn Jesus als seinen Heiland und Erlöser. Und „gerechtfertigt aus Glauben“, hatte er nun „Frieden mit Gott“. (Röm. 5, 1.)

Acht Tage darauf begegnete unserem Freund in der Fabrik ein ernster Unfall. Ein Teil einer aufzustellenden Maschine fiel auf ihn und verwundete ihn tödlich. Noch eine ganze Woche lag er, bis zum nächstfolgenden Dienstag, dann starb er. Seine erlöste Seele ging triumphierend ein in die Freude seines Herrn zur ewigen Seligkeit. —

Wo aber wäre die Seele hingegangen, wenn der Arbeiter nicht jenen ersten Dienstag Abend gleich Ernst gemacht und Gott beim Wort ergriffen hätte? Den ersten Dienstag wurde er errettet; den zweiten lag er auf dem Sterbebett; den dritten ging er heim zur Herrlichkeit.

Ja, wie wichtig ist es doch, Gott bei Seinem Wort zu ergreifen, auf Gottes Wort sich zu gründen! Es verbindet die Seele mit Christo und sie empfängt so Heil, Frieden und Leben. Welch ein fester, unbeweglicher Grund ist Gottes Wort, ein untrüglicher Fels und Ruheort. Gefühle kommen und gehen. Unsere Herzen täuschen uns; und Menschenworte sind nicht mehr als auch unsere eigenen. Wir wenden uns von allen diesen Dingen, Gefühlen und Gedanken hinweg zu Gott und Seinem Wort; alles wechselt und wandelt, „aber das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit.“

Darum, teurer Leser, ersuchen wir dich, der du aufrichtig nach Vergebung und Rettung der Seele begehrt, glaube in aller Einfachheit, was Gott dir sagen läßt, „daß Christus gestorben ist für unsere Sünden nach den Schriften“ und „ist auferweckt worden zu unserer Rechtfertigung.“ Und Gott sagt: „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben“; und „wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet“. (Joh. 3, 18. 36.) Wahrlich, zwei klare Zeugnisse Gottes über zwei über-

aus herrliche Dinge. — Und bedenke, was der Apostel Johannes schreibt: „Wenn wir das Zeugnis der Menschen annehmen, das Zeugnis Gottes ist größer . . . Wer Gott nicht glaubt, hat Ihn zum Lügner gemacht.“ (1. Joh. 5, Verse 9 u. 10.)

## Durst nach Gott.

Haft du in deinen stillen Stunden  
Es oftmals schmerzlich nicht empfunden,  
Daß durch des Herzens Saiten klang  
Der Sehnsucht wehmutsvoller Sang?

Du leertest als ein Freund der Zecher  
Der Erde Lust- und Freudenbecher;  
Du suchtest dir Vergessenheit  
In Arbeit und Geselligkeit.

Doch als der Rausch dahingeflogen  
Und du allein den Weg gezogen,  
Erklang noch lauter wie zuvor  
Des Liedes wehmutsvoller Chor.

O sag! Was macht die Saiten schwingen,  
Daß sie so tief in Moll erklingen?  
Wer singt geheimnisvoll dies Lied,  
Das so ergreifend dich durchzieht?

Die Seele ist's, aus Gott geboren  
Und für die Herrlichkeit erkoren,  
Die in dem wehmutsvollen Sang  
Gibt Ausdruck ihrem Sehnsuchtsdrang.

Sie, die in Sünden liegt gefangen,  
Sehnt sich mit brünstigem Verlangen,  
Durch Gottes Geist in ihr entflammt,  
Nach ihrem Gott, dem sie entstammt.

O, willst du dich noch länger wehren?  
Und soll die Seele sich verzehren  
In Sehnsucht so tagaus, tagein?  
Und willst du selbst nicht glücklich sein?

Sieh', Jesus ist herabgekommen  
Zu deiner Seele Heil und frommen;  
Er hat durch Seinen Kreuzeschmerz  
Den Weg gebahnt zu Gottes Herz.

Er hat Sein heilig Blut und Leben  
Für deine Seele hingegeben;  
D'rum ist Er auch der rechte Mann,  
Der deiner Seele helfen kann.

O, laß Ihn ein! Und durch die Saiten  
Des Herzens wird frohlockend gleiten  
Das neue Lied, voll Himmelslust;  
Sein Frieden zieht in deine Brust.

J. Sch.

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

→ des Friedens ←

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N<sup>o</sup> 9 / 27. Jahrg.  
1. Mai 1914

„Heute, wenn ihr Seine Stimme höret,  
verhärtet eure Herzen nicht!“  
(Hebr. 3, 7.8.)

Erscheint monatlich zweimal.  
Preis 1 M. das Jahr.  
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Gott hat zu uns in Seinem Sohne geredet. 2. Gewissheit. 3. Eine weise Antwort. 4. „Heute“. 5. Ich bin erlöst! (Gedicht).

## Gott hat zu uns in Seinem Sohne geredet.

„Nachdem Gott vielfältig und auf mancherlei Weise zu den Vätern geredet hat in den Propheten, hat Er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohne.“ (Hebr. 1, 1.)

Gott hat geredet! — Wie ernst mein Leser! Das ist etwas ganz anderes, als wenn ein Mensch, sei er auch noch so hoch gestellt, uns etwas sagt. Zu wem nur redet Gott, der Ewige und Wahrhaftige? Zu den Engeln, Seinen Dienern, den Tatern Seines Wohlgefallens? (Ps. 103, 21.) Nein, sondern „zu uns“, zu den Menschen, die von Natur „Kinder des Zornes“ und „Söhne des Ungehorsams“ sind, „tot in Vergeungen und Sünden“. (Ephes. 2, 1—3.) Zu solchen zu reden, läßt sich Gott herab. Ist das nicht wunderbare Gnade? —

Zu „den Vätern“, zu Seinem irdischen Volke Israel, hat Gott „vielfältig und auf mancherlei Weise“ durch die Propheten geredet. Laßt uns denn unsere Aufmerksamkeit für einen Augenblick zu ihnen lenken!

### Das Zeugnis Gottes durch die Propheten.

Durch den Prophezen Haggai läßt Jehova verkündigen: „Richtet euer Herz auf eure Wege.“ (Haggai 1 Vers 7.)

Bei Salomo lesen wir: „Gott sucht das

Vergangene wieder hervor.“ (Prediger 3, 15.)

In Daniels Tagen zeugte Gott: „Du bist auf der Wage gewogen und zu leicht erfunden worden.“ (Daniel 5, 27.)

Durch David spricht Gott: „Es werden zum Scheol umkehren die Gesetzlosen, alle Nationen, die Gottes vergessen.“ (Ps. 9, 17.) Und durch denselben Propheten sagt Er: „Der Tor spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott!“ (Psalm 14, 1.)

Durch Amos läßt Gott Seinem Volke zurufen: „Schicke dich an, deinem Gott zu beugegen!“ (Amos 4, 12.)

Durch den Mund Hoseas spricht Gott: „Es ist Zeit, Jehova zu suchen!“ (Hosea 10, 12.)

In Jesaias hören wir Gottes Stimme: „Kommet denn und laßt uns miteinander rechten, spricht Jehova. Wenn eure Sünden wie Scharlach sind, wie Schnee sollen sie weiß werden; wenn sie rot sind wie Karmesin, wie Wolle sollen sie werden.“ (Jes. 1, 18.)

Durch Hesekiel spricht der Herr: „So wahr ich lebe, spricht der Herr, Jehova: Ich habe kein Gefallen am Tode des Gesetzlosen, sondern daß der Gesetzlose von seinem Wege umkehre und lebe.“ (Hesekiel 33, 11.)

Gott redet also zu uns durch die Propheten. Sein Zweck war, die Menschen zurückzurufen von ihren Sündenwegen. „Kehret um von euren bösen Wegen! Denn warum wollt ihr sterben?“ (Hesekiel 33, 11.)

Obgleich Israel immer wieder die suchende

rufende Stimme Gottes durch die Propheten vernahm, hat es doch vorgezogen, den Götzen der Nationen nachzuwandeln, anstatt dem lebendigen Gott zu dienen; und so hat es Fluch statt Segen geerntet. (5. Mose 28.)

### Gottes Zeugnis durch Seinen Sohn.

Gott aber schlug in Seinem großen Erbarmen noch einen noch weit wundervolleren Weg ein, um den Menschen aus dem Verderben zu reißen. Auf die Stimme Gottes in den Propheten hatten sie nicht geachtet, da sprach Er: „Ich will Meinen geliebten Sohn senden; vielleicht wenn sie diesen sehen, werden sie sich scheuen.“ (Luk. 20, 13.)

Gottes eingeborener Sohn, Jesus Christus, „der Abglanz Seiner Herrlichkeit und der Abdruck Seines Wesens“ nahm „Knechtsgestalt“ an und kam im Fleische hernieder, um inmitten der verlorenen Menschheit Gott in Gnade zu offenbaren. „Gott ist geoffenbart worden im Fleische“. „Gott war in Christo, die Welt mit sich selbst versöhnend, ihnen ihre Uebertretungen nicht zurechnend.“ (1. Tim. 3, 16; 2. Kor. 5, 19.) Von Jesu Christo sagt der Vater: „Dieser ist Mein geliebter Sohn, an welchem Ich Wohlgefallen gefunden habe. Ihn höret!“ (Matth. 17, 1.)

Was aber bezeugt und sagt uns Gott in Seinem Sohne? Dies zunächst, daß Er uns liebt: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gegeben.“ (Joh. 3, 16.) Weiter dies, daß Er unsere Sünden vergeben will um Jesu willen: „Ihm geben alle Propheten Zeugnis, daß ein jeder, der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch Seinen Namen.“ (Apstg. 13, 38.) Weiter läßt Er uns durch Ihn sagen, daß jeder Gläubige durch Ihn Kindesrecht und Kindesplatz vor Ihm besitzt. „So viele Ihn aufnahmen, denen gab Er das Recht, Kinder Gottes zu werden.“ (Joh. 1, 12.)

### Eine Frage an den Leser.

Hast du die Stimme Jesu, des Sohnes Gottes, vernommen? — Hast du Sein Wort an deinem Herzen wirken lassen? Sein Wort ist lebendig und macht lebendig. Er sagt: „Die Stunde kommt und ist jetzt, da die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie gehört haben, werden leben.“ (Joh. 5, 25.) „Wer Mein Wort hört und glaubt Dem, der

Mich gesandt, hat ewiges Leben.“ (Joh. 5, 24.) Wie wichtig daher, auf die Stimme des Sohnes Gottes zu achten, Gott in Seinem Sohne zu uns reden zu hören!

Jetzt redet Gott noch Worte der Gnade in Seinem Sohne zu den Menschen; doch einst wird aus Seinem Munde ein scharfes, zweischneidiges Schwert hervorgehen (Offbg. 1, 16); denn „der Vater richtet niemand, sondern das ganze Gericht hat Er dem Sohne gegeben, auf daß alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren.“ (Joh. 5, 22.) Bald wird der Herr Jesus herniederkommen, erst um die Seinen zu sich zu nehmen (1. Thess. 4, 13—18) und in die „vielen Wohnungen“ des Vaterhauses einzuführen (Joh. 14, Verse 2 u. 3), und dann wird Er mit ihnen kommen, um das Gericht zu halten. (Jud. 14.)

Mein Leser, lasse die Worte Jesu in dein Ohr und Herz bringen, so lange es noch Worte der Einladung und Gnade sind! Warte nicht bis zu dem Augenblick, da „der Hauch Seines Mundes“ genügen wird, um Seine Feinde zu töten. „Heute, wenn ihr Seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht!“ (Hebr. 3, 7.)

Ja, höre denn heute Sein Wort! „Gleich wie Moses in der Wüste die Schlange erhöhte, also muß der Sohn des Menschen erhöht werden, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ (Joh. 3, 14—16.) „Jesus stand, rief und sprach: Wenn jemand dürstet, so komme er zu Mir und trinke!“ „Wer irgend aber von dem Wasser trinken wird, das Ich ihm geben werde, in dem wird es eine Quelle Wassers werden, das ins ewige Leben quillt.“ (Joh. 4, 14; 7, 37.)

„Kommet her zu Mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und Ich werde euch Ruhe geben.“ (Matth. 11, 28.) „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen.“ (Joh. 6, 37.)

Welch herrliche Worte, mein Leser, so reich an Licht und Trost, Ruhe und Frieden für das arme, hilfbedürftige Menschenherz! Gott ladet hier zu sich selber, an Sein Vaterherz durch Jesum Christum, Seinen Sohn, der allein verlorene Sünder retten kann. Ja, höre heute auf die Worte der einladenden Gnade, die Gott „in Seinem Sohne“ noch heute an dich richtet; sie werden sich auch an dir als lebens- und heilbringend erweisen. Dann wirst du ein glückliches Kind Gottes werden. Anders ruft Er einst dir zu: „Weiche von Mir! Ich kenne dich nicht!“

## Gewißheit.

„Dies habe ich euch geschrieben, auf daß ihr wisset, daß ihr ewiges Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.“

(1. Joh. 5, 13.)

Warum können so viele Gotteskinder nicht ein frohes „ja“ antworten, wenn man sie fragt, ob sie die Gewißheit ihrer Erlösung haben? Weil sie diese Gewißheit auf ihre Gefühle gründen möchten, statt auf das vollbrachte Erlösungswerk Jesu Christi und auf Gottes einfaches, klares Wort.

Als der Bürgengel in der Passahnacht durch Ägypten ging, um auf Jehovas Befehl alle Erstgeburt zu schlagen, blieb die Erstgeburt der Israeliten verschont, weil sie — dem Gebote Gottes gehorham — die Türschwelle ihrer Häuser mit dem Blut des Opferlammes bestrichen hatten. Das Blut war ihr Schutz.

Auf was gründete sich nunmehr ihre Sicherheit? Auf ihre Gefühle? Nein, einzig und allein auf die Annahme und den Wert des Blutes des Opferlammes.

Genau so ist's auch mit der Errettung der Sünder jetzt und der Gewißheit unserer Erlösung. Sie ist felsenfest gegründet auf das Opfer von Golgatha. Nehmen wir im Glauben das Blut des Lammes für uns an, so sind wir erlöst für Zeit und Ewigkeit. Wir haben dann Veröhnung und das ewige Leben. (1. Joh. 4, Verse 9.10.) Aber Gott wollte nicht nur, daß wir das ewige Leben hätten, wir sollten es auch wissen, daß wir es haben. Daher die klaren Aussprüche in Seinem Worte, wie auch der obige: „Dies habe ich euch geschrieben, auf daß ihr wisset, daß ihr ewiges Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.“ Unsere Gefühle tun dazu gar nichts. Und wie gut! Ach, sie schwanken hin und her; sie sind bedingt durch dies und das. Auf unsere Gefühle dürfen wir uns nicht verlassen. Wir können dem Satan keinen größeren Gefallen tun, als daß wir durch den Wechsel unserer Gefühle uns in Zweifel und Verzagttheit treiben lassen. Nicht das Gefühl, sondern das Werk auf Golgatha und das Wort unseres Gottes ist entscheidend. Wie Jesus in der Wüste dem Teufel entgegentrat mit den Worten: „Es steht geschrieben“, so laßt auch uns festhalten an dem Worte unseres Gottes, und Gott nicht durch

Zweifel betrüben. Laßt uns also auf das, was Gott für uns am Kreuz getan und was Er zu uns spricht in Seinem ewigen Wort, und nicht auf unsere Gefühle, die Sicherheit und Gewißheit unserer Erlösung gründen! Das teure Evangelium bürgt dafür, daß alle, die an Jesum, den Sohn Gottes, glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.

## Eine weise Antwort.

Ein ungläubiger Arzt traf einmal mit einem bekannnten Christen zusammen. „Ich begreife nicht“, sagte der Arzt, „daß ein so vielseitig gebildeter Mann wie Sie noch an die alten Fabeln des Christentums glaubt.“ „Herr Doktor“, war die Antwort, „stellen Sie sich einmal vor, daß Sie selbst durch ein Heilmittel vom Tode gerettet worden seien, und daß Sie bei hundert Patienten verschiedenen Alters, die Sie zu behandeln hatten, denselben günstigen Erfolg mit dem Mittel erzielten und zwar auch in den schwersten Fällen, würden Sie zu dieser Arznei dann kein Vertrauen haben?“

„Selbstverständlich“, erwiderte der Arzt.

„Nun“, fuhr der gläubige Christ fort, „Sie haben hier das Bild des Christentums. Mein Glaube ruht auf Gottes Wort und Erfahrung. Mögen andere von Fabeln reden: ich weiß, was ich an mir und anderen erlebt habe. Seitdem ich zum Glauben an Jesum Christum gekommen bin, bin ich ein anderer Mensch, habe Friede, Freude, Trost, Kraft und alles, was ich bedarf. Und was ich erlebt habe, haben seit vielen Jahrhunderten Tausende und aber Tausende von Menschen ebenso erfahren.“ Der Arzt schwieg, er war nachdenklich geworden. In der Tat, es ist eine Sache zum Nachdenken!

„Heute“  
oder: *Heute*

die hinausgeschobene Arznei.

Ein ernster gläubiger Arzt besuchte oft einen alten Mann, den er gut kannte. Wiederholt hatte Dr. Simon mit Vater Hans, so hieß der Patient unter seinen Bekannnten, und mit dessen Frau über das Heil ihrer Seelen geredet, aber anscheinend ohne jeden Erfolg. Vater Hans schien aufmerksam zuzuhören und das, was man

ihm sagte, zu billigen. Doch er vermied es stets, wirklich Ernst zu machen. Er gab gerne zu, daß er ein Sünder sei, und daß er gerettet werden müsse; er ging sogar so weit, daß er erklärte, er werde eines Tages auf den Ruf des Heilandes hören, aber, wie viele andere, schob er seine Bekehrung und sein Heil immer wieder auf.

Der Alte war von einer Luftröhrenentzündung befallen worden. Sein Leben war nicht in Gefahr, aber er fühlte sich schwach und krank. Dr. Simon untersuchte ihn, und nachdem er eine Arznei verschrieben hatte, schickte er sich an, das Zimmer zu verlassen, als die Frau des Alten ihn nochmals fragte, wie ihr Mann die Arznei nehmen solle.

„Ich habe die Anweisung auf die Flasche geschrieben“, erwiderte der Arzt, und lächelnd wandte er sich zu dem Kranken und sagte:

„Nun, Sie sind nicht sehr krank; Sie können also in etwa einem Monat anfangen, die Arznei zu nehmen.“

„In einem Monat?“ — riefen die beiden erstaunt aus.

„Warum nicht? Ist das zu früh?“

„Zu früh? — Aber, Herr Doktor, ich kann ja vorher sterben.“

„Das ist wahr, aber Sie sind nicht ernstlich krank; doch ist es vielleicht besser, wenn Sie in acht Tagen anfangen.“

„Aber,“ — rief Vater Hans ganz verblüfft, „es könnte ja sein, daß ich keine Woche mehr lebe!“

„Das ist richtig, aber es ist wahrscheinlich, daß Sie dann noch am Leben sind; und die Arznei ist ja im Haus; sie läßt sich aufheben, und wenn Sie sich schlechter fühlen, können Sie sie nehmen. Sie brauchen sich nicht zu beeilen; wenn es Ihnen morgen schlechter wird, können Sie ja mit der Arznei anfangen.“

„Morgen? — Ich denke doch, Herr Doktor, daß Sie nichts gegen uns haben, Sie waren immer ~~da~~ ~~mit~~ gegen uns, aber heute verstehe ich Sie nicht mehr, Sie können sich doch denken, daß ich wenigstens nicht kränker werden möchte. Und obgleich ich sicher bin, daß die Arznei die richtige ist, wird sie mir doch nichts helfen, solange sie in der Flasche bleibt. Ich glaube, es ist ungereimt, mit dem Einnehmen selbst bis morgen zu warten.“

„Nun, wann möchten Sie denn mit dem Einnehmen anfangen?“

„Heute noch!“

„Aha!“ rief jetzt Dr. Simon. „Aha, wo es gilt, den Leib zu kurieren, da heißt es bei Ihnen: „Heute“. — Warum denn nicht auch, wenn es gilt, die Arznei des himmlischen Arztes einzunehmen, um Ihre Seele zu retten. Denken Sie daran, wie lange Sie es schon unterlassen haben, zum Herrn und Heiland zu kommen. Sie sagen da gleichsam: „Nächste Woche oder nächstes Jahr hat das noch Zeit, oder auf meinem Sterbelager will ich den Retter und Erlöser suchen. Es ist einerlei wann, nur jetzt nicht, nur heute nicht. Und doch ist die gegenwärtige Stunde die einzige, die Ihnen gehört. Gottes Gabe ist für heute. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß der Herr Jesus bereit ist, Sie aufzunehmen; daß Sein kostbares Blut für Sie schon vergossen worden ist. Sie haben gewissermaßen Gottes Heilmittel, Gottes Arznei, in Händen; aber sie wird Ihnen nichts nützen, wenn Sie sie nicht nehmen. Es ist mehr als „ungereimt“, es kann verhängnisvoll für Sie werden, das Heil nur auf morgen zu verschieben.“

Die Augen des Kranken füllten sich mit Tränen, als er die Hand des Arztes zum Abschied drückte.

„Er hat ernst zu uns gesprochen,“ — sagte Vater Hans zu seiner Frau, als der Arzt draußen war, „aber ich glaube, er hat recht. Ich habe ihn nie so gut verstanden wie eben jetzt.“ Und Gott gab Gnade, daß erst Vater Hans und dann auch seine Frau in Ernst und Aufrichtigkeit mit ganzem Herzen den Herrn Jesus um Sein Heil anriefen, und sie fanden Ihn bereit, sie auf- und anzunehmen und ihnen durch den Glauben an Sein Opfer Vergebung und ewiges Leben zu schenken.

## Ich bin erlöst!

Ich bin erlöst! frohlocke meine Seele!  
Befreit von Sündenschuld durch Jesu Blut.  
Sein Heil ist mein; Gottlob, ich hab es gut!  
Ich bin erlöst, was ist's das mir noch fehle!

Ich bin erlöst, von Sündenmacht gerettet,  
Die lange mich ins Sklavensjoch gespannt;  
Des Heilands Liebe hat mich übermannt;  
Ich bin erlöst, in Jesu Arm gerettet!

Ich bin erlöst, vom Sündenfluch geschieden;  
Mich schreckt nicht mehr der Donner des Gerichts.  
Ich künd' es froherhobnen Angeichts:  
Ich bin erlöst; mir winkt der Sabbatfrieden!

W. R.

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

## → des Friedens ←

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

**№ 10**

27. Jahrg.  
15. Mai 1914

„Wer sich Meiner und Meiner Worte  
schämt . . . dessen wird sich auch der  
Sohn des Menschen schämen.“  
(Mark. 8, 38.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 1 Mark das Jahr.  
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten?“ 2. „Wer ist auf der Seite Gottes?“ 3. Beim Maskenball.  
4. Ein anderes Mal. (Gebicht).

### „Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten?“ <sup>1. Joh. 1, 5</sup>

So rief einst Elias, der treue Prophet Jehovas, dem Volke Israel zu, als es unter dem gottlosen König Ahab bald dem Baal, bald Jehova dienen wollte.

Schon im gewöhnlichen Leben wird es meist verhängnisvoll werden, will jemand auf „beiden Schultern tragen“ und „zwei Herren“ dienen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß man's am Ende mit beiden verdirbt und großen Schaden und Unheil erntet. Der wohlwollende Graf Egmont hielt es mit dem niederländischen Volk und zugleich mit dessen Feind, dem General Alba. Und was war die Folge? Alba nahm ihn gefangen und ließ ihn enthaupten.

Aber noch weit ernster ist die Sache, wenn es sich um das ewige Leben und um die Seligkeit handelt. Da bringt ein Wanken und Schwanken nach zwei Seiten sicher ewiges Verderben. Der Herr Jesus sagt: „Niemand kann zwei Herren dienen — zwei Herren, die in ihrer Gesinnung so ganz entgegengesetzt sind wie Gott und die Welt — denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird einem anhängen und den anderen verachten.“ (Matth. 6, 24.)

Und doch ach! wie viele Menschen gibt es, die es gerne mit Gott halten, es aber auch mit der Welt nicht verderben möchten. Sie reden

von einer goldenen Mittelstraße. In Wirklichkeit aber denken sie sich die Sache so: nicht allzu fromm, und nicht allzu gottlos; von beiden ein wenig, nur nicht ganz für Gott! —

Wahrlich, „das Herz ist arglistig, mehr als alles, und verderbt ist es; wer mag es kennen?“ Es mag nicht von seinen Gegenständen lassen, die es liebt, auch wenn sie ihm zum Fallstrick werden, sei es nun Geld oder Ehre, Vergnügen oder böse Lust und dergl. Und wenn du, teurer Leser, bisher auch auf zwei Seiten gehinkt hast, so höre mich an und laß mich dir aus Gottes Wort einige warnende Beispiele anführen.

Da lesen wir im 4. Buche Mose (Kap. 22—24) von einem Manne, einem Propheten Namens

#### Bileam.

Bekannt mit dem wahren und lebendigen Gott, suchte er Ihm zu dienen, aber nicht mit ungeteiltem Herzen. Seine Geldliebe verlockte ihn, es auch mit den Mächten der Finsternis zu halten. Der König Balak, ein Fürst von Moab, will ihm Geld geben; er soll Israel, das Volk Gottes, verfluchen. Gott warnt ihn, tritt ihm entgegen, und siehe, er muß gegen seinen Willen Israel segnen. Und wo findet er sein Ende? — Unter den Erschlagenen von Midian.

Armer, doppelherziger Bileam, hättest du dich doch ganz auf Gottes Seite gestellt, wie würde Er dich mit Segen überschüttet haben! Nun aber, da du dem Feinde Gehör geschenkt und über Israel durch deinen bösen Rat Unglück gebracht,

hat Gott dich gerichtet und für alle Zeiten dich hingestellt als ein warnendes Exempel für die Wahrheit des Wortes Gottes: „Die Doppelherzigen hasse Ich.“

Weiter laßt uns hören, wie

### die Obersten der Juden

für ihre Doppelherzigkeit vom Gericht Gottes ereilt wurden. Viele von ihnen, durch die Worte und Werke Jesu Christi überzeugt, glaubten, daß Er der verheißene Messias sei. Aber was lesen wir von ihnen? „Wegen der Pharisäer bekannten sie Ihn nicht, auf daß sie nicht aus der Synagoge ausgeschlossen würden; denn sie liebten die Ehre bei den Menschen mehr, als die Ehre bei Gott.“ (Ev. Joh. 12, 42—43.) Bileam, dem falschen Propheten, wurde das Geld zum Fallstrick, den Obersten der Juden die Ehre bei den Menschen.

Teurer Leser, ist dein Herz auch von Geld oder der Ehre bei den Menschen beherrscht, dann gilt auch dir heute das Wort des Zeugen Gottes vom Berge Karmel: „Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Wenn Jehova Gott ist, so wandelt Ihm nach; wenn aber Baal, so wandelt ihm nach!“

Wenn du auch keinem toten Götzen Verehrung darbringst, so laß dir doch sagen, daß alles, was Jesus Christus von deinem Herzen fernhält, Ihn verdrängt, dein Herz beherrscht, ein Götze ist.

Im Evangelium Matthäus 24 lesen wir, wie auch

### der böse Knecht

allen Unentschiedenen zur Warnung dient.

Dem Bekenntnis nach steht er auf der Seite Christi, dem Wandel nach auf der Seite der Welt; er ist gewalttätig und fleischlich, „er ißt und trinkt mit den Trunkenen.“

Weißt du, teurer Leser, was ihm in Aussicht gestellt wird? „Der Herr jenes Knechtes wird kommen . . . und ihn entzwei teilen und ihm sein Teil setzen mit den Heuchlern: da wird sein das Weinen und Zähneknirschen.“ (Matth. 24, 50.51.) Welch ein Gericht! Aber es geschieht ihm genau nach der geteilten Stellung, die er einnahm: er wird geteilt.

### Ein ungeteiltes Herz,

Das ist's, was Gott bei uns begehrt. „Gib Mir, Mein Sohn, dein Herz, und laß Meinen Augen deine Wege wohlgefallen!“ So ruft

die liebeliche Stimme der Gnade Gottes. Willst du, teurer Leser, dem göttlichen Liebeswerben aus dem Wege gehen? Willst du noch länger ein schwankendes Rohr sein, vom Winde hin- und herbewegt? — Habe nicht ferner ein geteiltes Herz, das es heute mit Gott und Seinem Volke hält und morgen, aus Furcht vor dem Urteil der Welt, mit dieser buhlt und geht. Mache dir auch nicht länger Sorge, daß du, wenn du auf Gottes Seite trittst und dich zu Ihm bekehrst, Not leiden werdest, dein Brot nicht finden könntest, und dem Hohn und Spott der Menschen ausgefetzt wärest. Vertraue doch dem guten Gott, der dich liebt. „Er, der doch Seines eingeborenen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn für uns alle hingegeben hat: wie wird Er uns mit Ihm nicht alles schenken?“ (Röm. 8,32.) „Seine Augen durchlaufen die ganze Erde, um sich mächtig zu erweisen an denen, deren Herz ungeteilt auf Ihn gerichtet ist.“ (2. Chron. 16, 9.)

Teurer Leser, die Gnade des Herrn Jesu Christi allein vermag deinem Herzen neues Leben und Frieden mit Gott zu geben. Und wie ohnmächtig und trostlos du auch sein magst, höre doch, wie kostbar ist Sein Wort: „Christus ist, da wir noch kraftlos waren, zur bestimmten Zeit für Gottlose gestorben.“ (Röm. 5, 6.) Er kann jeden befreien von der Macht der Sünde und des Feindes, auch den „Kraftlosen“ und „Gottlosen“. Und „wenn der Sohn euch frei machen wird, so werdet ihr wirklich frei sein.“ (Joh. 8, 36.)

„Darum rein ab und Christo an,  
Dann ist die Sach' gleich abgetan!“

Gott schenkt dem, der Ihn in Aufrichtigkeit bußfertig und im Glauben naht, Vergebung und neues Leben und Seinen Geist. So wird das Herz glücklich, es liebt Ihn und schlägt Ihm.

Wenn aber Christi Kostbarkeit und Liebe das Herz einnimmt, so ist es gar leicht, alles was in der armen Welt ist, fahren zu lassen. Es ruft mit der Braut im Hohen Lied aus: „Deine Liebe ist besser als Wein;“ und wiederum: „Mein Geliebter ist ausgezeichnet vor Zehntausenden.“ (Kap. 1, 2; 5, 10.)

Teurer Leser, möchte es der Ausdruck deines Herzens sein, was der Dichter zu Jesu sagt:

„Ich fühl's, Du bist's, Dich muß ich haben,  
Ich fühl's, ich muß für Dich nur sein.  
Nicht im Geschöpf, nicht in den Gaben,  
Mein Ruhplatz ist in Dir allein.  
Hier ist die Ruh', hier ist Vergnügen,  
Drum folg' ich Deinen sel'gen Zügen.“

## „Wer ist auf der Seite Gottes?“

„Gnädige Frau, hier ist eine Einladung zum Offiziersball; er ist am nächsten Sonnabend.“ Frau E. zögerte, die Karte anzunehmen und ihre Stirn legte sich in Falten.

„Was ist los, Frauchen?“ fragte ihr Gatte, der Hauptmann Estcourt im englischen Heere in Indien, der eben ins Zimmer hereintrat und seine Frau erregt sah. Seine junge Frau, die noch schweigend überlegte, antwortete nicht. „Was ist's?“ fragte Hauptmann Estcourt wieder. Beide waren noch nicht lange verheiratet, und das war die erste Einladung, die die niedliche Frau Estcourt zum Ball erhielt. Ach, sie merkte heute nicht zum ersten Male, daß sie einen großen Fehler vor Gott gemacht hatte, als sie einem Manne aus der Welt die Hand gereicht zum Ehebündnis. Vor ihrer Verheiratung war sie zum Herrn und Heiland geführt worden; aber ach! sie hatte sich nicht hinlänglich vergewissert, ob der Mann ihrer Wahl eines Sinnes mit ihr war im Blick auf die ernsteste aller Fragen, im Blick auf Gott und Ewigkeit. Und nun, als er die Stellung in Indien bekommen hatte, fand sie, daß der Weg dorer schwer und bitter ist, die zwei Herren dienen wollen. „Nun, Jakob“, sagte sie zu ihrem Manne, „du weißt, ich bin eine Christin. Ich habe Tanz und Theater aufgegeben, bevor ich dich heiratete. Und ich fühle es, auf irgend eine Weise muß jetzt ein Wendepunkt eintreten; ich werde diese Einladung absagen.“

„Was! — Du willst den Ball seiner schönsten Tänzerin berauben?“ sagte er lachend. „Das wirst du nicht tun? — Weißt du auch, daß der alte Hebich dort sein wird!“ — „Jakob, das ist nicht möglich!“ rief Frau Estcourt, indem sie von ihrem Sitze aufsprang. „Was, Mr. Hebich, der liebe alte deutsche Missionar, der treue Mann Gottes? Unmöglich!“ —

„Ja, ja, eben dieser!“ entgegnete Hauptmann Estcourt. „Es war ein prachtvoller Gedanke von Major Jackson, ihn einzuladen. Vor zwei Tagen hat man bei einer Gesellschaft alle aufgezählt, die Hebichs neue Ansichten teilen, und Jackson lachte über die „Jünger Hebichs“ und seine „Hallelujah-Sänger“. Er schrieb sich die Namen aller auf, von denen er wußte, daß sie bestimmt absagen würden. Da kam ihm plötzlich der Gedanke, den alten Gefellen selbst

einzuladen. Und so schrieb er schnell eine Aufforderung: „Die Offiziere des 2. Bataillons ersuchen Sie usw.“

„Und Hebich nahm an?“ fragte Frau E. begierig.

„So ziemlich! Ich war da, als seine Antwort kam, und du hättest Jackson sehen sollen, wie er dem alten Hebich so ausgezeichnet nachahmte und sich riesig freute, den Alten vielleicht auf dem Ball zu sehen.“

„Nun, dann werde ich auch kommen“, sagte Frau E. kurz, da sie den alten Hebich und seinen Zeugenmut in etwa kannte.

Der Ballsaal war geschmackvoll mit Fahnen und Blumen geschmückt. Die Regimentskapelle spielte und heiter und ungezwungen begann der Tanz. Während des zweiten Walzers trat leise, beinahe unbemerkt, ein großer, breitschulteriger Mann mit einem langen Bart in den Saal. Er stand still und schaute ernst über das glänzende Schauspiel hin. Offiziere in Scharlach und Gold, Damen in hellen Gesellschaftskleidern, Lichter, die Musik, der feine Duft von Blumen, alles schwamm durcheinander und bot den Augen aller Beschauer ein anziehendes Bild. Nur zwei Augenpaare blickten mit anderen Gefühlen auf das Ganze.

Jetzt setzte die Musik aus, der Walzer war beendet, und die Tänzer führten ihre Damen zu den Plätzen. Die Mitte des Raumes wurde damit leer, und in der Pause, die nun entstand, trat die mächtige Gestalt des Missionars dorthin.

Der Lauf der belebten Unterhaltung stockte sofort, und alle Augen richteten sich auf den mächtigen Mann. „Das ist er, das ist er!“ flüsterten alle. Aber keiner wagte ein Wort des Spottes gegenüber dieser ernststen und ehrwürdigsten Erscheinung. Nun rechte Hebich seinen rechten Arm hoch über sein Haupt und rief mit lauter Stimme in den Saal hinein:

„Wer ist auf der Seite Gottes?“

Tiefes Schweigen! Und zum zweiten und dritten Male ertönte die Bestürzung erregende Frage: „Wer ist auf der Seite Gottes? Wer?“ — Und die kühnen Augen unter den buschigen Brauen sahen die Anwesenden ringsum der Reihe nach fest an.

Eine geheimnisvolle Macht von oben schien auf die Tänzer gefallen zu sein, denn niemand rührte sich oder erhob seine Stimme gegen den kühnen Zeugen seines Herrn. So unerwartet

war der Aufruf, der plötzliche Angriff traf so unvorhergesehen die Herzen der Feinde, daß die erbittertsten Gegner machtlos waren und stumm blieben, und, wie sie später beklagten, unfähig waren, den Bußprediger an die Luft zu setzen.

Nach dem letzten Ruf entstand eine Bewegung inmitten einer Gruppe rechts, und zu seinem höchsten Erstaunen und Schrecken bemerkte Herr Estcourt, wie sich die zierliche kleine Gestalt seiner Frau erhob und totenblaß langsam durch das Zimmer schritt, um sich auf die Seite Hebißs zu stellen.

Mit erhobenem Kopf, wahrlich nicht als Kopfhängerin, stand sie da, sie, die jugendliche, bis dahin so zaghafte Zeugin des Herrn, die ihren Erlöser nun hier in einem Ballsaal frei bekennen mußte. So standen die beiden da, als die einzigen, die sich auf Gottes Seite stellten: der starke kühne Mann Gottes und die hellgekleidete schwache, zarte junge Frau.

Nun erhob Hebiß noch einmal seine Stimme, um den Uebrigen allen in kurzen ernstern Worten den Ernst der Ewigkeit zu bezeugen und die Buße zu Gott zu predigen. Dann verließ er den Saal. Und einige Minuten nach ihm ging auch Frau Estcourt, von ihrem bestürzten Manne begleitet, nach Hause. —

Es ist unnötig zu sagen, daß der Ball für die meisten „gründlich verdorben“ war; doch für einige war es auch ein ernster Abend der Entscheidung zum Heil. Und alle werden sich in der Ewigkeit noch jenes Zeugnißes Gottes erinnern, wenn auch, wie zu fürchten ist, nicht alle am Orte der Seligkeit. —

Frau Estcourt aber hatte für immer gelernt, daß man nicht zwei Herren, die so sehr einander entgegengesetzt sind, wie Gott und die Welt, zu dienen vermag. Sie nahm hinfort treu und klar ihren Platz neben den Gläubigen ein, um als Kind Gottes mit den Kindern Gottes die Schmach des Herrn zu tragen und freudigen Herzens mit ihnen Gott zu dienen und Jesum Christum, Seinen Sohn, aus dem Himmel zu erwarten. — Sie ist nun schon lange daheim in der Herrlichkeit ihres Erlösers.

Denkst du nun, mein Leser, daß Frau Estcourt es je bereut haben wird, in jener Nacht offen und frei auf Gottes Seite getreten zu sein? Wahrlich nicht. Aber sage, hättest du an ihrer Stelle den gleichen Mut gehabt? — Und auf welcher Seite stehst du jetzt, auch heute noch? — Auf der Seite Gottes oder der Welt? — Wo endet

dein Weg? — Ist Jesus Christus, der Gekreuzigte, der nun zur Rechten Gottes thront, aber in der Welt verworfen ist, dein Erlöser und Herr? — Dann hulbige Ihm! — Brich völlig mit der Sünde und Welt und folge Ihm nach!\* —

## Beim Maskenball.

Beim Maskenball vom Tode ereilt wurde in Hirschburg bei Gelbensande, wie aus Schwerin berichtet wird, der 65 Jahre alte Anecht Karl Borowski. Mitten im Tanz sank er zu Boden und blieb leblos liegen. Die übrigen Teilnehmer des Maskenballs glaubten anfangs an einen Scherz und trugen den Borowski im Saale herum. Schließlich wurde es ihnen doch unheimlich; sie entfernten die Maske und sahen nun eine Leiche vor sich. Der herbeigerufene Arzt stellte fest, daß der Tänzer einem Herzschlag erlegen war. — Auch hier war der Ball den meisten „gründlich verdorben“, aber nicht, wie oben durch ein Zeugnis des Lebens, sondern das des Todes. —

Sage, mein Leser, hat dich noch nichts gestört in deinen weltlichen Freuden? — Hörst du nicht das Klopfen des Herrn Jesu an der Tür deines Herzens? Er ruft: „Ich starb für dich am Kreuz; laß mich ein, ich will und muß dich retten!“ — Ja, eile, rette deine Seele!

## Ein ander Mal.

Ein ander Mal! Unseliges Wort;  
Weißt du es denn, ob Zeit du hast?  
Weißt du, ob heut, ob morgen dein?  
Weißt du es, armer Erdengast?

„Geh hin für diesmal!“ sprichst du kühn.  
Diesmal vielleicht das letzte Mal.  
Und wenn dann deine Stunde schlägt,  
Gibst's keinen Aufschub, keine Wahl.

Heut ist der Tag des Heils, noch heut,  
Heut höre, wenn der Heiland spricht,  
Heut wende dich vom bösen Weg  
Du Jesu, Er verstoßt dich nicht!

Komm, wie du bist; Er nimmt dich an,  
Am Gnadentaa ist's nicht mehr früh,  
Vielleicht ist's heut die letzte Stand',  
Drum komm zu Jesu, nütze sie!    S. v. R.

\* Von dem Missionar Hebiß, diesem originellen und mutigen Zeugen Gottes, gibt es in unserem Verlag ein Schriftchen: „Des Majors Erzählung“, die eine andere gefegnete Begebenheit aus seinem Leben berichtet. (Preis 2 Pf., Porto besonders.) Geschw. Dönges.

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

→ des Friedens ←

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N<sup>o</sup> 11 / 27. Jahrg.  
1. Juni 1914

„Glückselig, die das Wort Gottes  
hören und bewahren!“  
(Luk. 11, 28.)

Erscheint monatlich zweimal.  
Preis 1 M. das Jahr.  
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Liesest du Gottes Wort? 2. Wie Gottes Wort seine Kraft auch durch zwei gestohlene Bibeln kundgetan.  
a) Der bekehrte Wegelagerer; b) Die zwei Freunde in Madrid.

## Liesest du Gottes Wort?

Du hast, mein Leser, in deinem Hause gewiß ein Buch, welches das Buch der Bücher ist, die Heilige Schrift. Ja, die Heilige Schrift behauptet von sich, daß sie das Wort Gottes sei; und sie behauptet das mit Recht; als solches beweist sie sich und bewährt sie sich sowohl im Leben des Einzelnen als auch in der Geschichte der Völker. —

Im Worte Gottes steht nun geschrieben gegenüber der eiteln Pracht und Herrlichkeit der Welt: „Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Anmut wie die Blume des Feldes. . . fürwahr, das Volk ist Gras. Das Gras ist verdorrt, die Blume ist abgefallen; aber das Wort unseres Gottes besteht in Ewigkeit.“ (Jes. 40, 6 u. 8.) So wage ich denn die Frage an dich zu richten, mein Leser: Liesest du das Wort Gottes? Hörst du auf dasselbe? Nimmst du es zu Herzen zu deinem Heil und Leben? —

Der Apostel Paulus schreibt an die Christen, die sich aus den Reihen der Heiden zu dem lebendigen und wahren Gott bekehrt hatten: „Als ihr von uns das Wort der Kunde Gottes empfanget, nahmet ihr es nicht auf als Menschenwort, sondern wie es wahrhaftig ist, als Gottes Wort, das in euch, den Glaubenden, wirkt.“ (1. Thessal. 2, 13.) Und der Apostel Petrus schreibt an die Christen, die durch den Glauben an Jesum Christum aus den Reihen der Juden gewonnen worden waren: „Ihr seid wiederge-

boren worden, nicht aus verweslichem Samen, sondern aus unverweslichem, durch das lebendige und bleibende Wort Gottes.“ (1. Petri 1, 23.)

Was aber das Wort Gottes vor Hunderten von Jahren an den Herzen von Heiden und Juden ausrichtete, das kann und muß es auch heute noch tun an unseren Herzen. Die Kultur der Völker ist vorangeschritten, aber die Herzen der Menschenkinder sind dieselben geblieben: „das Herz ist böse von Jugend an.“ „Aus dem Herzen kommen arge Gedanken.“ Es muß von oben her oder von neuem geboren werden. Es gilt das Wort des Herrn und Heilandes für alle Zeiten und Völker: „Was aus dem Fleische geboren ist, ist Fleisch; und was aus dem Geiste geboren ist, ist Geist. Verwundere dich nicht, daß ich dir sagte: Ihr müßet von neuem geboren werden.“ (Joh. 3, 7.) Das Wort Gottes aber ist, wie wir oben hörten, der „unverwesliche Same“ zur Wiedergeburt, der Same zur Mitteilung einer neuen Natur oder des neuen göttlichen Lebens. So sagt auch der Herr Jesus: „Der Same ist das Wort Gottes.“ (Lukas 8, 11.) Und der Apostel Paulus sagt: „Also ist der Glaube aus der Verkündigung (oder ‚aus dem Hören‘), die Verkündigung (oder ‚das Hören‘) aber ist durch Gottes Wort.“ (Röm. 10, 17.) Und Jakobus schreibt an die Gläubigen: „Nach Seinem eigenen Willen hat Er uns gezeugt durch das Wort der Wahrheit.“ (Jak. 1, 18.)

Die Heilige Schrift, das Wort Gottes oder,

wie Jakobus sagt, „das Wort der Wahrheit“, das also auch in deinen Händen ist, teurer Leser, will auch dir dieses neue Leben schenken und wird, wenn du es im Glauben zu Herzen nimmst, das neue Leben durch den Heiligen Geist in dir schaffen. Von denen, die Gottes Wort hörten und es nicht auf ihr Herz und Gewissen anwandten, lesen wir: „Das Wort der Verkündigung nützte jenen nichts, weil es bei denen, die es hörten, nicht mit dem Glauben vermischt war.“ (Hebr. 4, 2.) Darum sagt Jakobus: „Seid aber Täter des Wortes und nicht allein Hörer, die sich selbst betrügen.“

Was denn sagt uns Gottes Wort, was wir tun sollen? — Zunächst dies: „So tut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden ausgetilgt werden!“ (Apgt. 3, 19.) Und weiter: „Dieses ist das Werk Gottes, daß ihr an Den glaubet, den Er gesandt hat . . . Denn dies ist der Wille Meines Vaters, daß jeder, der den Sohn sieht und an Ihn glaubt, ewiges Leben habe.“ (Joh. 6, 29.40.)

Sieh, mein Leser, diese beiden, zu deiner Seligkeit notwendigen Stücke: Vergebung der Sünden und ewiges Leben, erlangst du durch das Wort Gottes. Es sagt dir, daß du durch die Buße zu Gott und durch den Glauben an Jesum Christum, Seinen Sohn, beides empfängst. Das Wort Gottes verkündigt dir, daß du ohne Vergebung der Sünden und ohne das neue und ewige Leben nicht in das Reich Gottes eingehen, nicht selig werden kannst. Das Wort Gottes verkündigt dir aber auch, „daß Gott Seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, auf daß wir durch Ihn leben möchten, und daß Er uns geliebt und Seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsere Sünden.“ (1. Joh. 4, Verse 9 u. 10.)

Sage denn, mein Leser, bist du im Besitze der Vergebung der Sünden und des ewigen Lebens? — Die Heilige Schrift bezeugt denen, die von Herzen an den Sohn Gottes glauben: „Ich schreibe euch, weil euch die Sünden vergeben sind um Seines Namens willen.“ Ferner: „Dies habe ich euch geschrieben, auf daß ihr wisset, daß ihr ewiges Leben habt, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes.“ (1. Ep. Joh, 2, 12 und 5, 13.)

Wie kostbar ist es auf Grund der Heiligen Schrift, also durch das Zeugnis Gottes, selbst die Gewißheit zu haben, die Vergebung der Sünden und das ewige Leben zu besitzen.

Wenn dir das Wort Gottes diese Segnungen und die Gewißheit darüber noch nicht verstanden hat, so siehe zu, daß du, weil du die Heilige Schrift in Händen gehabt und Gottes Wort kanntest, nicht nur verloren gehst, sondern auch in der Ewigkeit eine schwerere Verdammnis empfängst. Es steht nämlich geschrieben: „Der Knecht, der den Willen seines Herrn wußte und sich nicht bereitet, noch nach Seinem Willen getan hat, wird mit vielen Schlägen geschlagen werden.“ (Luk. 12, 47.)

Ist aber durch das Wort Gottes Jesus Christus, der Sohn Gottes, dein Heiland und Herr geworden, der dir Vergebung der Sünden und ewiges Leben geschenkt hat, so ehre Ihn durch Gehorsam in einem treuen Wandel zum Preise Seiner Gnade! Du weißt, daß Er gesagt hat zu den Seinen: „Wenn ihr Mich liebet, so haltet Meine Gebote! . . . Wenn jemand Mich liebt, so wird er Mein Wort halten!“ (Joh. 14, 15. 23.)

## Wie Gottes Wort seine Kraft auch durch zwei gestohlene Bibeln kundgetan.

### 1. Der bekehrte Wegelagerer.

In einer Missionsstation in Indien starb kürzlich ein eingeborener Christ Namens Schwian Daz. Er war einst ein Räuber und Mitglied einer Mörderbande gewesen. Eines Tages war ein eingeborener Evangelist, auf seinem Wege zu einem Dorfe, von jenem Uebelthäter überfallen worden. Er wurde seiner Kleider beraubt und ebenso einiger Bücher, die er bei sich trug; es waren Teile von Gottes Wort. Diese nahm der Räuber mit nach Hause und gab sie seinem Sohne, der eine Schule besuchte, auf dessen Bitten. Eines Tages hat der Wegelagerer seinen Sohn, ihm aus jenen Büchern vorzulesen. „Zufällig“, wie wir zu sagen pflegen, öffnete dieser das Buch gerade im 4. Buche Mose bei dem 32. Kapitel, in dem der Satz vorkommt: „Wisset, daß eure Sünde euch finden wird!“

Kaum hatte der Alte diese Worte gehört, als er zu zittern begann und sehr erregt wurde. Sein Sohn fragte ihn nach der Ursache dieser Bewegung, aber erhielt keine Antwort. Einige Zeit später griff der Vater selbst zu dem Buche, und begann, so gut er konnte, daraus zu lesen,

und stieß wieder auf denselben Vers. Ueberzeugt von seinen Sünden und voll Furcht vor dem kommenden Gericht ließ er sich zuerst das Alte Testament und dann das Neue vorlesen. Er schritt vom Gesetz zur Gnade und lernte durch sie den Sünderheiland kennen. Nun suchte er nach Gemeinschaft mit Christen und kam nach dem Missionshause in Badaon, wo er später auch getauft wurde.

Daz lebte von da an als ein treuer Christ und war bis zu seinem Tode ein Mann nach dem Herzen Gottes.

### Die zwei Freunde in Madrid.

Vor einer Reihe von Jahren traf ich, so erzählt ein Bibelbote, auf einer Reise im Omnibus mit einem französischen Sprachlehrer zusammen, welcher Beschäftigung in Spanien gefunden. Nachdem er mich alsbald vor unseren Reisegefährten beleidigt hatte, indem er ihnen mitteilte, daß ich mit einer geheimnisvollen Gesellschaft in Verbindung stehe, welche unter dem Deckmantel christlicher Menschenliebe sich damit beschäftige, in Spanien verbotene Bücher einzuschmuggeln, riet er allen und jedem, mir gar kein Gehör zu schenken und keine Bibel zu kaufen. Wie man sich denken kann, schwieg ich zu einem solchen Angriff nicht lange still und verteidigte die Sache der Bibel mit großer Wärme. Die Unterredung wurde während der ganzen Reise fortgeführt, und man kann sich mein Erstaunen vorstellen, als der Lehrer beim Aussteigen aus dem Omnibus zu mir sagte: „Ob schon wir verschiedene Ansichten haben, so möchte ich Sie doch ersuchen, mir eine Ihrer kleinen Bibeln zu verkaufen; denn unsere Unterhaltung hat in mir den Wunsch erregt, sie zu lesen.“ Hierauf trennten wir uns.

Aber der erstaunlichste Teil meiner Erzählung kommt noch. Vor einigen Tagen begab ich mich nach einem Gasthof in einer kleinen Stadt, wo ich Bibeln verkaufen wollte. Ich saß schon einige Zeit in dem Zimmer, in welchem ich speiste, als ein Herr, welcher mich lange auffallend aufmerksam angesehen hatte, sich von seinem Sitze erhob, zu mir an den Tisch kam und ohne weitere Einleitung ausrief:

„Waren Sie nicht in einem früheren Jahre in B. . . . um Bibeln zu verkaufen?“

„Ja,“ antwortete ich, und als ich sein Gesicht aufmerksam betrachtete, erkannte ich den Lehrer wieder, welcher sich damals in Spanien aufhielt.

Nachdem wir uns so wiedererkannt hatten, sagte der Lehrer: „Kommen Sie in mein Zimmer; denn ich habe Ihnen etwas Außerordentliches über jene Bibel zu erzählen, welche Sie mir beim Aussteigen aus dem Omnibus verkauften.“

Ich ließ mich nicht zweimal bitten und folgte ihm begierig. Als ich mich in seinem Zimmer gesetzt hatte, erzählte er mir folgendes: „Einige Zeit nach unserem Zusammentreffen in dem Omnibus kehrte ich nach Spanien zurück, um meine Tätigkeit als Lehrer der französischen Sprache und zugleich mein ausschweifendes Leben wieder fortzusetzen, in Gesellschaft mit jemand, den ich meinen Freund nannte, der aber in Wirklichkeit einer der schlechtesten Charaktere war, die ich gesehen, der jedoch mehr Geld hatte, als ich, und der das meiste bei unseren Trinkgelagen bezahlte. Sehr bald verlor ich durch mein schlechtes Betragen alle meine Schüler, und während ich auf eine Anstellung wartete, fing ich an, vom Morgen bis zum Abend zu rauchen, und riß, um meine Verachtung vor der Bibel zu zeigen, die Sie mir verkauft hatten, die ich aber nie zu lesen gewagt hatte, ein Blatt nach dem anderen heraus, — zu keinem anderen Zweck, als meine Pfeifen und Zigarren damit anzuzünden. Eines Tages, als ich wieder ein Blatt gebrauchte, suchte ich vergeblich nach dem Reste des Buches, von dem noch ungefähr ein Drittel übrig geblieben war; da ich das Buch aber nicht finden konnte, dachte ich bald nicht weiter daran.“

Nach und nach bemerkte ich nun zu meinem Erstaunen, daß mein Trinkgenosse kälter gegen mich wurde. Ich fand ihn nicht mehr in den Vergnügungs- und Unterhaltungslokalen, in denen wir einen großen Teil unserer Zeit zuzubringen pflegten, und ich empfand seine Abwesenheit um so mehr, als er nicht länger bei der Hand war, um meine Ausgaben zu bezahlen. Sehr bald wurde meine Lage unerträglich. Bis an die Ohren in Schulden und nicht länger im Stande, auch nur für einen Groschen Kredit zu bekommen, trat mir die schreckliche Tatsache vor Augen, daß der Moment herankomme, wo ich, wenn ich leben wollte, auf den Straßen betteln müßte. Ehe es jedoch so weit kam, entschloß ich mich, meinen früheren Gefährten noch einmal um Unterstützung anzufragen.

Ich ging und klopfte an seine Tür, welche zu meiner größten Freude — und auch, wie Sie gleich sehen werden, zu meinem ewigen Heil —

geöffnet wurde. Da ich sah, daß mich mein früherer Freund keineswegs mit finsternen Blicken ansah, faßte ich Mut, und nachdem ich ihm meine traurige Lage auseinandergesetzt hatte, rief ich aus: „Helfen Sie mir! Sonst verhungere ich; und obgleich es leider zu wahr ist, daß ich ein ganz erbärmlicher Mensch und wirklich so schlecht bin, wie Sie oder irgend jemand meinen mögen, so kann ich doch kein Dieb werden.“

Hierauf unterbrach mich mein Gefährte und sagte: „Ich bin um so mehr verpflichtet, Ihnen zu helfen, weil ich es war, der bei Ihnen ein Dieb geworden.“

„Ein Dieb? Ein Dieb — Sie?“ rief ich aus. „Was konnten Sie in aller Welt bei einem Menschen stehlen, der keinen Heller in der Welt besitzt?“

„Ah! Sie hatten einen Schatz, — den Schatz aller Schätze, — und hier ist er!“ sagte er, indem er aus einer Schublade ein Buch herausnahm, welches ich an seinem Einband und Zustand sofort als die von Ihnen gekaufte Bibel wiedererkannte.

„O, für einen solchen Diebstahl,“ sagte ich lachend, „werden Sie nicht auf die Galeeren kommen, und obendrein war das Buch ja beinahe in Stücke zerrissen.“

„Das ist sehr wahr; aber der Teil, welcher der Zerstörung entging, genügte noch, um mich zu der Neue zu führen, welche man nie bereut. Das zerfetzte Buch genügte, um mein Herz umzuwandeln.“

„Wirklich? Wirklich? — Aber sprechen Sie wirklich im Ernste?“

„Ganz im Ernst, und nie habe ich mit größerem Ernste gesprochen. Und es ist mir ganz klar, daß Gott in Seiner Liebe ein wirkliches Wunder an mir verrichtet hat. Eines Tages, als ich in Ihr Zimmer trat und Sie nicht dort fand, fiel mein Auge beim Umhersehen auf Ihr Buch, welches auf dem Tische lag. Ich öffnete es, nur in der Absicht es zu lesen, während ich auf Ihre Rückkehr wartete; da es aber so zerrissen war, schloß ich, daß es ein Buch von sehr geringem Werte sein müsse. Ich blätterte jedoch darin herum und meine Augen fielen auf die folgende Stelle: „Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch Ruhe geben!“

„Ohne daß ich mich sehr viel um die Bedeutung dieses Verses bekümmerte, machte er dennoch einen sehr tiefen Eindruck auf mich. Es ist frei-

lich wahr, daß ich seit einiger Zeit schon sehr unzufrieden mit mir selbst und mit allen Menschen geworden war, und daß diese Unzufriedenheit mich verfolgte, wo ich auch sein und was ich auch tun mochte. Ich fühlte gegen meinen eigenen Willen, daß mich mein bisheriges Leben niemals glücklich machen könnte, und daß es, koste es was es wolle, anders mit mir werden müsse.

„Meine üblen Gewohnheiten gewannen jedoch bei mir immer wieder die Oberhand. Heute aber mußte ich mir eingestehen, daß jene Stelle mein Herz tief ergriff. Ich wünschte darum, mehr aus dem Buche zu wissen, und da ich fürchtete, daß Sie es mir nicht geben würden, nahm ich es in Besitz und ging fort, ohne länger auf Sie zu warten. Zu Hause angekommen, verschlang — ja, das ist allein das richtige Wort — verschlang ich alle unverfehrt gebliebenen Blätter, und je mehr ich las, desto mehr wurde ich zu der Erkenntnis gebracht, daß Jesus der Erlöser sei, der auch meine Seele retten könne. Ich fand geschrieben: „Bittet, so wird euch gegeben,“ und auf einer anderen Stelle: „So ihr den Vater etwas bitten werdet in Meinem Namen, so wird Er es euch geben.“ — So betete ich denn auf meinen Knien zu Gott in Jesu Namen um Vergebung und Gnade und wurde erhört, ja, ich bin überzeugt, daß ich ein Eigentum Jesu Christi wurde.“

Begreiflicher Weise brachte das, was mein Freund zu meinem Erstaunen erzählte, mir plötzlich wieder alle Einzelheiten unserer Unterredung während unserer Reise nach B. ins Gedächtnis; auch fiel mir weiter ein, was Sie mir sagten über die Umwandlung und Wiedergeburt, welche sicherlich in dem Herzen eines jeden hervorgerufen werde, der die Bibel fleißig unter Gebet zu Gott lese. Unter diesem Eindruck horchte ich denn um so aufmerksamer und nachdenklicher auf die Worte meines alten Gefährten. —

Von da an traten wir beide wieder in unser freundschaftliches Verhältnis zu einander, aber auf sehr verschiedenem Fuße. Gott ließ auch mich, den einst Blinden, nämlich erkennen, daß ich in der Tat nur ein elender Sünder war. Alle meine Gedanken waren jetzt nur darauf gerichtet, gleichfalls bei Gott Vergebung und Frieden zu erlangen. Und siehe, nach kurzer Zeit gewährte der Herr Jesus auch mir die Gnade, Frieden in Ihm zu finden. Seitdem wandeln wir beide miteinander den schmalen Weg, der zur ewigen Herrlichkeit führt.“ —

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

→ des Friedens ←

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

**N<sup>o</sup> 12** / 27. Jahrg.  
15. Juni 1914

Jesus Christus spricht:  
„Ich bin die Tür.“ „Ich bin  
der Weg.“  
(Joh. 10, 9; 14, 6.)

Erscheint monatlich zweimal.  
Preis 1 Mark das Jahr.  
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Es gibt nur einen Weg zum Heil. 2. Einer von vielen. 3. Der Plakattkalender. 4. Verrechnet. 5. Heute!

## Es gibt nur einen Weg zum Heil.

Zu den einzelnen Orten und Zielen auf Erden gibt es meist mehrere oder vielleicht viele Wege, aber nicht zu dem höchsten und ewigen Ziel: zu Gott und Seiner Herrlichkeit. Wie es nur einen Gott gibt, so auch nur einen Weg zu Ihm. Die Heilige Schrift sagt uns oft und ausdrücklich, daß es nur einen Weg zum Himmel gibt, nur einen Weg, auf welchem die Seele des Menschen das ewige Heil erlangen kann. „Da ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und Menschen: der Mensch Christus Jesus, der sich selbst zum Lösegeld gab für alle.“ (1. Tim. 2, 5.) Diese ernste Wahrheit wird uns durch viele Aussprüche in der H. Schrift bezeugt. Hören wir nur den einen bekannten Ausspruch: „Es ist in keinem anderen das Heil; denn es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen.“ (Apostelg. 4, 12.)

Es ist der Apostel Petrus, der dieses große und ernste Bekenntnis abgelegt. Derselbe, welcher wenige Wochen vorher floh, Jesum verließ und Ihn dreimal verleugnete. Aber hier sehen wir einen anderen Geist in ihm, obwohl er heute nicht nur etwa, wie damals, vor einer Türhüterin steht, sondern, völlig unbeschützt, vor einer großen jüdischen Rechtsversammlung. Kühn

steht er vor den Priestern und Sadducäern und sagt ihnen die Wahrheit ins Gesicht: „Dieser ist der Stein, der von euch, den Bauleuten, für nichts geachtet, der zum Eckstein geworden ist. Und es ist in keinem anderen das Heil; denn es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen.“ Er spricht damit aus, daß keiner von seiner Sünde und ihrer Schuld, von ihrer Macht und ihren Folgen gerettet und ewig selig werden kann, außer durch Jesum Christum. Er bezeugt damit, daß niemand Frieden mit Gott erlangen kann, niemand Vergebung in dieser Welt und Errettung von dem zukünftigen Jorn finden kann außer durch die Veröhnung und die Vermittlung Jesu Christi.

In Christo allein sind Gottes reiche Schätze des Heils für den Sünder erschlossen; durch Christum allein kommt Gottes reiche Barmherzigkeit vom Himmel herab auf Erden. Nur Christi Blut allein kann uns reinigen, Christus allein uns kleiden mit Gottes Gerechtigkeit, Christi Verdienst allein uns Anrecht auf den Himmel geben. Juden und Heiden, Gelehrte und Ungelehrte, Könige und Bettler, alle müssen entweder durch den Herrn Jesum errettet werden oder ewig verloren gehen. Und der Apostel betont ausdrücklich: „Es ist kein anderer Name unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen.“ Kein anderer ist von Gott beauftragt, bestellt und ernannt, der Erretter der Sünder

Ausgabe A

zu sein außer Christus, der Sohn Gottes. Die Schlüssel des Lebens und des Todes sind Seiner Hand allein übergeben, und alle, welche errettet werden wollen, müssen zu Ihm kommen.

In den Tagen als die große Flut über diese Erde kam, gab es nur einen Platz zum Heil; dies war die Arche Noahs. Alle anderen Plätze und Zufluchtsstätten wie Berge, Türme, Bäume, Boote, Flöße, alle waren gleicherweise wertlos. So gibt es auch heute nur einen Vergungsort für den Sünder, der dem Zorne Gottes entfliehen will; er muß seine Seele Christo anvertrauen. Zur Zeit der großen Hungersnot gab es nur einen Mann, zu dem die Ägypter gehen konnten, als sie Speise bedurften; sie mußten zu Joseph gehen. Es wäre Torheit und Vermessenhaftigkeit gewesen, anderswo hinzugehen. So gibt es für hungrige Seelen auch heute nur Einen, zu dem sie kommen müssen, wollen sie nicht umkommen: sie müssen zu Christo eilen!

In den Tagen der Männer von Gilead war es nur ein Wort, welches das Leben der Ephraimiten retten konnte, als sie mit jenen im Streite lagen und die Furten des Jordans genommen wurden: sie mußten „Schibboleth“ sagen — oder sterben. (Richter 12). Ebenso gilt nur ein Name, wenn wir zu den Toren des Himmels eingehen wollen: wir müssen den Namen Jesu in seiner Kostbarkeit als unsere einzige Hoffnung kennen gelernt haben oder ewig verloren gehen.

Dies alles sagt uns unser Text. Ja, es gibt kein Heil außer in Christo; aber es ist ein volles und ewiges Heil in Ihm und zwar Heil für den vornehmsten Sünder. Außer Christus keine Rettung. Dies steht in voller Übereinstimmung mit des Herrn eigenen Worten im Evangelium Johannes: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch Mich.“ (Joh. 14, 6.) Es ist dasselbe, was Paulus den Korinthern sagt: „Einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Christus Jesus.“ (1. Kor. 3, 11.) Ferner ist's dasselbe, was Johannes in seiner 1. Epistel spricht: „Gott hat uns ewiges Leben gegeben, und dieses Leben ist in Seinem Sohne. Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn nicht hat, hat das Leben nicht.“ (1. Joh. 5, 12.) Alle diese Worte sprechen die gleiche Wahrheit aus: kein Heil außer in Christo.

Teurer Leser, der Himmel ist vor dir, und Christus ist die einzige Tür in denselben; die Hölle ist unter dir, und Christus allein imstande, dich davor zu bewahren; der Teufel ist wider dich, und Christus die alleinige Zuflucht vor seinem Verderben und seinen Anklagen; die Sünde will dich niederziehen zur Hölle, und Christus allein ist imstande, dich zu befreien und zu retten und zu bewahren. — Teurer Leser, sage, ist Christus schon dein Retter? Oder wird Er bald dein Richter sein? — Heute noch kannst du in Seine offenen Retterarme eilen. Es gibt außer Ihm kein Heil. —

## Einer von vielen.

Wenn ich in folgenden Zeilen berichte, wie Gott mich Heil und Frieden finden ließ in Jesu, so meine ich nicht, daß ich von mir selbst Großes erzählte oder ganz außerordentliche Wege geführt worden wäre, ich bin nur einer von Vielen, von denen geschrieben steht: „Wir gingen alle in der Irre“. Aber Gott, der, wie Sein Wort sagt, sich an niemand unbezeugt läßt, dachte auch an mich und wandte meine Füße von dem breiten Weg auf den schmalen Pfad, der zum Leben führt; und vielleicht läßt Er diese, meine einfachen Zeilen dem einen oder anderen Leser zum Segen gereichen.

Meine Jugendzeit verbrachte ich auf dem Lande in meinem Elternhause, wo wir neben Ackerbau noch ein Handwerk betrieben. Die Abendzeit verbrachte ich bei Nachbarn oder im Wirtshause beim Kartenspiel. Kam ich spät nach Hause, fand ich die Mutter allemal noch auf, und es kam mir oft vor, als hätte sie gebetet. Ich wußte, daß sie gläubig und nicht einverstanden war mit meinen Wegen. Trotzdem ich nun wußte, daß mein Weg der breite Weg war, ging ich doch Jahre lang so voran. Ich hielt mich aber von groben Sünden fern, in der Hoffnung, daß die Dinge dann doch noch einen guten Ausgang nehmen möchten.

Auf einer Geschäftsreise lud mich nun jemand zu einer christlichen Versammlung ein; da man aber den Leuten, die dort zusammentamen, allerlei Uebles nachredete, folgte ich der Einladung nicht. Meine Augen öffneten sich jedoch je mehr und mehr über meine Stellung zu Gott, darum versuchte ich mich aufzuraffen und einen besseren Wandel zu führen, mußte aber erkennen, daß ich

kräftlos war zum Guten. Da fing ich an, mir einzugestehen, daß ich, wenn es nicht anders mit mir werden würde, doch wohl verloren gehen müsse. Ich fügte daher meinen üblichen, auswendig gelernten Gebeten von nun ab regelmäßig die Worte hinzu: „O Gott, laß mich doch nicht verloren gehen!“ Mein Herz aber wurde dabei nur immer unglücklicher.

An einem Sonntag nachmittag ging ich nun auf den Heuboden allein und beugte meine Kniee in meiner Not. Ich betete: „O Gott, wenn Du willst, daß ich in eine christliche Versammlung gehe, so laß mich doch das Lokal finden, ohne daß ich jemand danach frage.“ Ich machte mich dann fertig und begab mich auf den Weg. Der Ort, wo die Versammlung war, lag über eine Stunde von meinem Geburtsdorf entfernt. Dort angekommen, gesellte sich ein Mann zu mir und fragte mich, ob ich vielleicht auch mit zur Versammlung gehen wolle. Daraus schloß ich, daß Gott mich dahin führen wolle und ging mit. Was ich dort hörte, machte einen tiefen Eindruck auf mich; und die Erkenntnis, daß ich verloren sei, hatte zugenommen. Immerhin hoffte ich, daß ich mich von meinen Sünden befreien könne. In einem Traum aber in der folgenden Nacht ließ mich Gott erkennen, daß das nicht möglich sei. Ich sah mich nämlich im Traum über und über voller Flecken. Sofort bemühte ich mich, sie wegzuwischen und abzuwaschen, aber sie haften zu fest und blieben, wie sie waren. Das machte mich recht unruhig, ich ging daher am nächsten Sonntag wieder in die Versammlung. Man las und betrachtete den Schluß von Matthäus 14, wie Petrus auf dem Gewässer sank. Ich sagte mir, daß auch ich, wie Petrus, immer tiefer sinke, und daß der Herr und Heiland allein mich retten könne. Auf dem Wege heim ging ich wie ein verschrecktes Reh nicht dem Wege nach, sondern irrte durch den Wald und flehte zum Herrn, Er möge mir doch meine Sündenlast abnehmen. So betete ich auch noch am Abend zu Hause. Wohl schlief ich endlich ein, wurde aber schon nach zwei Stunden wieder wach und betete neu, sagte auch in meiner Not das Glaubensbekenntnis her und betete ein Vaterunser, aber der Druck blieb auf mir lasten. Da rief ich in meiner großen Not: „O Gott, hier ist ein verlorener Sünder, für welchen du doch Jesum als Heiland hingegeben hast, der doch auch für mich am Kreuze starb. Vergib, o vergib mir doch all meine Sünden!“

Indem ich so betete und flehte, konnte es mein Herz im Glauben fassen, daß das Blut Jesu Christi auch für mich geflossen sei und durch seinen Wert alle meine Sünden weggetan habe. O, wie glücklich wurde ich da; wie konnte ich Ihn loben und preisen für das, was Er an mir getan! Als ich am folgenden Tage wieder eine Reise antreten mußte, konnte von mir gesagt werden, wie vom Rämmerer: „Er zog seine Straße fröhlich.“ (Apostelg. 8, 39.)

Und dieses Glück und dieser Friede sind mir durch Gottes Gnade geblieben, denn der Herr, der mich erlöst hat, ist treu, die Seinen, die auf Ihn hören, zu bewahren; und Er ist gestern und heute und in Ewigkeit derselbe. Er möchte auch dir, mein lieber Leser, Sein kostbares Heil beschermen. Nimm es im Glauben hin! —

Einstens, mit verlorenen Sündern,  
Nichts als Treber ich genoß,  
Jetzt weil' ich, wo Gottes Kindern  
Milch und Honig immer floß.

Einstens, auf der Sünden Pfade,  
Fand ich Frieden nicht, noch Ruh.  
Jetzt geh ich durch Gottes Gnade  
Fröhlich meiner Heimat zu.

Ja, jetzt hab ich and're Speise,  
Süßes Manna, Gottes Wort,  
Kostbar für die Wüstenreise,  
Bis ich komm zur Heimat dort.

Bald wird die Fosaune schallen,  
Und, verwandelt dann im Nu,  
Werd' ich mit den Gläub'gen allen  
Heimgeloh't zur Sabbatruf'.

\* \*

## Der Plakatkalender.

Bei einem Spaziergange in nächster Umgebung der Stadt S. wurde ich durch den auffälligen Platz, den ein großer Plakatkalender nahe der Tür einer großen Hütte erhalten hatte, überrascht. Die Tür der Hütte stand nämlich tagsüber beständig weit offen, so daß man den ganzen Kalender übersehen konnte, der dicht an den Türpfosten befestigt war. Besonders konnten zwei Verse der Bibel, die mit großer, fetter Schrift gedruckt waren, von der Straße aus leicht gelesen werden. Sie erschienen wie Boten von Gott, um jedem Vorübergehenden zuzurufen: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn dahingab, auf daß ein jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ (Joh. 3, 16.) Ebenfalls den anderen Spruch: „Wer Mein Wort hört

und glaubt Dem, der Mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern ist vom Tod ins Leben hinübergegangen.“ (Joh. 5, 24.)

Ich kam oft an dieser Hütte vorbei, da ich für einige Zeit in der Nähe wohnte. Die Tür schien mir absichtlich so weit geöffnet zu werden, daß man den Kalender vollständig sehen konnte. Bei der ersten Gelegenheit, die ich fand, trat ich daher in die Hütte ein. „Bitte, darf ich vielleicht fragen, woher Sie diesen schönen Plakatkalender haben?“ fragte ich die Greisin, die mir an der Tür entgegenkam.

„Eine Dame“, antwortete die Alte, „schickt ihn mir regelmäßig zu Weihnachten“. Dabei lud sie mich ein, näher zu treten.

Als ich eingetreten war, knüpfte ich an die obigen Worte an und las sie: „Wer Mein Wort hört und glaubt Dem, der Mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern ist vom Tod ins Leben hinübergegangen.“ Haben auch Sie „gehört“ und „geglaubt?“ fragte ich die Greisin nun.

„Ich hoffe es; ja, ich weiß es“, war die klare Antwort. „Ja, ich weiß, daß ich Jesum Christum und in Ihm ewiges Leben habe.“

„Wie kam dies? Wie gelangten Sie dazu? Wollen Sie mir, bitte, etwas davon erzählen?“

„Gern“, sagte die Greisin und erzählte hierauf etwa folgendes: „Es war vor zwei Jahren. Die Verse, die Sie gerade gelesen haben, standen damals auch auf dem Kalender, und immer wieder fiel mein Auge auf diese beiden Sprüche. Eines Nachts konnte ich nun nicht schlafen; immer wieder mußte ich über die beiden Verse nachsinnen, bis es zuletzt in meinem Innern ganz ruhig wurde, weil mein Herz den Inhalt verstand und gläubig auf Gottes Wort baute.“

„Und haben Sie seitdem nie wieder gezweifelt an Ihrer Befehung oder Errettung?“

„Ach, ja; ich muß gestehen, ich war oft ziemlich angefochten; aber ich darf auch sagen, nie habe ich daran gezweifelt, daß ich errettet bin.“

Siehe, mein Leser, wie einfältig hat diese Greisin Gott bei Seinem Worte genommen und ihr Seelenheil auf Jesum Christum und auf das Wort Gottes gegründet! — Ehe ich von ihr wegging fragte ich sie, wie alt sie sei.

„Nierundneunzig Jahre“ gab sie zur Antwort.

„Ach“, fuhr sie fort, „wenn ich damals nicht diese Worte gelesen hätte, könnte ich sie heute nicht mehr lesen, denn meine Augen sind zu

schwach. Ich kann auch nicht mehr hingehen, um anderen etwas vom Herrn Jesus zu sagen, aber ich hänge darum stets den Plakatkalender so nahe an die Tür, daß jeder Vorübergehende die Worte selbst lesen kann. Sie würden sich wundern, wie viele Leute über diese Schwelle kommen, um die Sprüche zu lesen, um dann über die Worte Gottes nachzusinnen.“ —

Sage, mein Leser, beschämt dich dieser Eifer der Greisin für ihren Heiland nicht? Tun auch wir alles, um unsere Freunde und Nachbarn die seligmachende Botschaft Gottes hören und lesen zu lassen? —

## Verrechnet.

Oft kam ein alter Nachbar in mein Elternhaus. Eines Sonntags fragte ihn meine gläubige Mutter, wie alt er sei. Als sie die hohe Jahreszahl hörte, wurde sie bewegt und sagte zu ihm: „Wie nötig ist es dann doch, an das Ende und die Ewigkeit zu denken, um selig zu werden.“ „Ach“, erwiderte der ungläubige Greis da spöttisch, „damit hat es noch Zeit. Ich habe mir noch 7 Jahre Ausstand geholt.“ — Am anderen Sonntag war er schon tot. Gott hatte ihm nicht noch 7 Jahre, sondern nur noch 7 Tage Frist gegeben. Wie lange hast du noch Frist? —

## Heute!

(Hebräer 3, 7.)

Heute, wo der Tag der Gnade,  
Wo dich Gottes Liebe sucht,  
Mache halt auf deinem Pfade,  
Auf des Lebens wilder Flucht!

Heute, wo ein seltsam Regen  
In sich fühlt dein stolzes Herz,  
Laß zur Umkehr dich bewegen,  
Eh' es wird zu Stein und Erz!

Heute, wo ein schönes Hoffen  
Sich vielleicht in nichts zerklug,  
Macht dir Gott den Ausblick offen  
Dahin, wo kein eitler Trug.

Heute, wo du klagst in Leiden,  
Wo in Trübsal du und Pein  
Alle Weltlust suchst zu meiden,  
Heut' will Gott dein Tröster sein.

Heute Gottes Stimme höre,  
Heute rufet dich Sein Wort,  
Heut' nicht Seinem Geiste wehre,  
Hör, Er ruft dir fort und fort.

Heute, ernstes, sel'ges Heute,  
Heut' verhärte nicht dein Herz,  
Eh' du fällst dem Feind zur Beute  
Und dem Tod, zum ew'gen Schmerz.

C. Sch.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.  
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

→ des Friedens ←

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N<sup>o</sup> 13

27. Jahrg.  
1. Juli 1914

„Also hat Gott die Welt geliebt, daß  
Er Seinen eingeborenen Sohn  
gegeben.“  
(Joh. 3, 16.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 1 Mark das Jahr.  
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Hast du die Gabe Gottes angenommen? 2. Ein Denkmal der Gnade. 3. Hast du eine Seele?  
4. Die zehnte Stunde. 5. Der unfruchtbare Feigenbaum. (Gedicht.)

## Hast du die Gabe Gottes angenommen?

„Wenn du die Gabe Gottes künntest . . .!“  
(Joh. 4, 10.)

„Gott aber sei Dank für Seine unaussprech-  
liche Gabe!“ (2. Kor. 9, 15.)

Nicht selten begegnet man der Auffassung, als bestünde das Christentum im Wesentlichen im „Aufgeben“ von dieser und jener Sache, während es sich in Wirklichkeit gerade um ein „Annehmen“ der größten und wertvollsten Gabe handelt, die Gott uns zu geben imstande ist. Viele Seelen fühlen, daß sie keinen Frieden haben und sprechen es auch gelegentlich aus. Sie fühlen, daß ihnen etwas fehlt, aber sie wissen nicht, wie sie diesem Mangel abhelfen könnten. Seit die Sünde in dieser Welt ist und uns von Gottes Angesicht und Herrlichkeit trennt, hat kein Herz Frieden, solange nicht die Schuldfrage geordnet ist. Um diese ernste Frage, die für jeden Menschen von unabsehbarer und ewiger Bedeutung ist, zu ordnen, kam nach Gottes Gnadenratschluß Jesus Christus, der Sohn Gottes, in die Welt, um als das Lamm Gottes auf Golgatha zu sterben als die Sühnung für unsere Sünden. Diese Tatsache beweist zur Genüge, daß es einen anderen Weg der Errettung aus der Macht der Sünde und des Todes nicht gab, noch gibt. Wäre ein anderer Weg möglich gewesen, so hätte Gott sicherlich Seinem

geliebten Sohne diesen schrecklichen Weg des Leidens und des Todes erspart. Gottes Liebe wollte uns retten, aber Seine Heiligkeit forderte die Erweisung Seiner Gerechtigkeit in dem Gericht über unsere Schuld. Darum trat der Sohn Gottes nach Gottes freiem Erbarmen freiwillig an unserer Stelle ins Gericht. „Er starb für unsere Sünden.“ (1. Korinth. 15, 3.) „Um unserer Missetaten willen war Er zerschlagen, um unserer Uebertretungen willen war Er verwundet. Die Strafe zu unserem Frieden lag auf Ihm; und durch Seine Striemen ist uns Heilung geworden.“ (Jes. 53, 5.)

So ist auf Golgatha, vor aller Welt, aufs Klarste und Unzweideutigste beides bezeugt worden: Gottes Liebe zu den Menschen, und Gottes Heiligkeit gegenüber dem Bösen. Willst du, liebe, unbefehrte Seele, nicht verloren gehen, d.h. nicht für ewig von Gott getrennt sein, so nimm jetzt im Glauben deine Zuflucht in Gottes weit geöffnete Ketterarme. Er selbst bietet dir Vergebung an auf Grund des kostbaren Blutes Jesu Christi; „denn ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung.“ Wenn du mit deinen Sünden in die Ewigkeit gehst (was jeden Augenblick geschehen kann!) und wäre es nur eine Sünde, so bist du für immer verloren. Dieses bezeugt Gottes Wort klar und bestimmt. Laß dich nicht täuschen durch die Stimme des Feindes, des Lügners von Anfang, noch durch dein eignes Herz. Gott wünscht dich zu erretten, und zwar heute noch, ja jetzt. Er

will dich befreien von Schuld und Strafe, Gericht und Verdammnis. Du sollst begnadigt und gesegnet, ein „Kind“ und „Erbe Gottes“ werden.

Ist es nicht lieblich, schon hienieden, inmitten allen Erdenleids, den allmächtigen Gott als seinen Vater kennen und anrufen zu dürfen? Ist es nicht beruhigend, im Blick auf die Zukunft zu wissen, Jesus, der Sohn Gottes, der mich liebt und mich errettet hat, ist schon vorausgeeilt, um im Vaterhause, in der Herrlichkeit droben, auch für mich eine Stätte zu bereiten, wo ich ewig bei Ihm sein werde, da, wo Sünde und Kummer für immer fern sind.

Glaubst du, lieber Leser, dem Sohne Gottes? Glaubst du Seinem Zeugnis von Gottes Liebe und Heiligkeit, der Notwendigkeit der Buße und Bekehrung jedes Menschen und der ewigen Herrlichkeit der Erlösten und dem ewigen Gericht der Verdammten? Alles das sind Wirklichkeiten, bezeugt durch Gott und durch das Zeugnis des Sohnes Gottes. Er kam, um die Wahrheit zu bezeugen: Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, es sei denn durch Ihn. (Joh. 14, 6.)

Alles hängt darum für uns von unserer Stellung ab zu Jesu. „Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer dem Sohne Gottes nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen!“

Die Aufforderung, sich mit Gott versöhnen zu lassen, ergeht an alle Menschen. Denn alle, ohne Unterschied, haben gesündigt. Keiner kann aus sich selbst, auf Grund eigener Bemühungen, die Herrlichkeit Gottes erreichen. Aber für alle ist auch Gottes Heil und Gnade da. Für alle ist durch Christus die Erlösung vollbracht worden. Aber jeder einzelne muß für sich selbst im Glauben dieses Heil angenommen haben. Hast du, lieber Leser, dich in Buße zu Gott gewandt und dein ganzes Vertrauen allein auf Jesum Christum gesetzt?

Kannst du dich dieser „unaussprechlichen Gabe“ erfreuen als deines kostbarsten Besitzes? Dann preise in Wort und Wandel Gottes Liebe und Gnade, die dir die Schuld nahm und dich segnete mit Friede und Gnade. — Lebe dann mit Dank und Treue Ihm, der dich bald krönen wird mit Seiner ewigen Herrlichkeit.

G. S.

„Der Glaube nimmt  
fest and bestimmt.“

S. S.

## Ein Denkmal der Gnade.

June 15<sup>th</sup>

„Wollen Sie uns bitte, erzählen, wie Sie bekehrt wurden?“ —

So hat einer von zwei Freunden einen alten Herrn, mit dem sie einen Abend als Gäste verbrachten. In jungen Jahren war der Greis sorglos den weltlichen Vergnügungen nachgegangen, aber längst nun gefasst als wahrer Christ. Sechsmal hatte er die Reise um die Welt gemacht und konnte wunderbare Geschichten erzählen von seinen Abenteuern in Neu-Seeland, Süd-Afrika und wo nicht alle. „Ja, meine Bekehrung will ich Ihnen erzählen,“ war die Antwort des freundlichen Gastgebers.

„Auf wunderbare Weise wußte der Herr und Heiland mich zu erreichen. Ich war in Frankreich und Deutschland umhergereist und brachte nun den Winter in der Schweiz zu. Ich liebte leidenschaftlich das Kartenspiel und alle Spieltische; und wie viele andere verlor auch ich große Summen Geldes. An einem kalten Morgen ging ich nun mit meinen Schlittschuhen fort zum Eislauf und wartete an einem Fluß auf die Fähre zum übersetzen. Da kam plötzlich ein merkwürdiges brausendes Geräusch in meinen Kopf, und ich fiel benüßlos zu Boden. Als ich wieder zu mir kam, standen mehrere Männer um mich her, denen ich nicht traute. Ich raffte mich zu ihrer Verwunderung auf und schleppte mich in mein Hotel zurück. Den ganzen Tag lag ich still da, aber als ich mich am nächsten Morgen ankeidete, kam wieder das merkwürdige Gefühl über mich. „Muß ich sterben?“ fragte ich mich. „Nun,“ sagte ich mir in meiner Sorglosigkeit, „es macht nichts; ich habe die Welt gesehen und genossen, und so kann ich ebenso gut jetzt sterben wie über so und so viele Jahre; dann ist's vorbei. Vorher will ich aber noch einmal frühstücken.“ So ging ich zum Frühstück. Ich saß aber noch nicht lange am Tisch, als ich wieder in einem Anfall zu Boden fiel. Ich wurde zu Bett gebracht; und da habe ich nun monatelang gelegen, ohne daß einer meiner Freunde und Verwandten daheim von meinem Zustande etwas wußten.

„Eines Tages kamen aber einige englische Touristen ins Hotel; und die Besitzerin erzählte ihnen von meiner langen Krankheit. Ein Herr bat, seinen armen Landsmann besuchen zu dürfen und wurde zu mir geführt. Er sah mich an, ohne mich, obwohl er ein Schulkamerad von mir gewesen, zu erkennen, was jedoch bei meinem elenden Aussehen begreiflich und nicht verwunderlich war. Aber als er auf den Toilettentisch zuging und dort ein oder zwei Gegenstände in die Hand nahm, kam ihm das auf diesen angebrachte Monogramm (die in einander verschlungenen Züge der Anfangsbuchstaben meines Ruf- und Familiennamens) bekannt vor. „Ist es möglich,“ rief er endlich, mich neu betrachtend aus, „daß Du mein alter Kamerad Arthur W. bist?“ — „Ja, der bin ich“, erwiderte ich. „Erinnerst Du Dich denn Deines alten Schulfreundes Karl B. nicht? Wissen denn Dein Vater und Deine Brüder nicht, wo Du bist?“ — „Niemand weiß es, ich wünschte es nicht,“ war meine Antwort. „Sofort werde ich es ihnen mitteilen, und ich werde den Pastor B. schicken, den Du kennst, und der gerade in unserer Nähe weilt, Dich zu besuchen.“

„Ich will keinen Pastor hier haben,“ rief ich bestimmt. „B. wird Dir sicher gefallen. Aber nun muß ich Dich für heute verlassen.“ Mit diesen Worten verließ mich mein Landsmann und alter Schulkamerad schnell. Am nächsten Morgen wurde mir gemeldet: „Ein Herr Pastor B. wünscht Sie zu sprechen.“ „Nein, nein,“ war alles was ich

sagte. So mußte er wieder gehen. Am anderen Tag kam der Pastor wieder, wurde aber wieder abgewiesen. Als ich in der folgenden Nacht wach lag und die Sache überdachte, kam ich zu dem Schluß, daß es meinerseits doch überaus unhöflich sei, den Mann abzuweisen, der doch immerhin einen freundlichen Beweggrund haben mußte, mich zu besuchen. Und als Pastor B. am dritten Morgen gemeldet wurde, rief ich, als man ihn schon wieder fortschicken wollte: „Er kann kommen.“

„Herr B. kam nun in mein Zimmer; und wir erkannten bald einander wieder, denn wir hatten uns auf der Schule, wenn auch nicht näher, kennen gelernt. Mich verlangte zunächst zu wissen, wie er dazu gekommen war, Pastor zu werden. „Ich will es Dir sagen,“ erwiderte er. „Ich war ein lustiger junger Bursche, als Du mich kanntest, auf dem breiten Wege, wie Du wohl heute noch selbst. Aber Gott erbarnte sich meiner und zeigte mir, wohin dieser Weg führte. Dann zeigte er mir noch etwas anderes: daß Er einen Heiland für mich habe. In einem kleinen Buch, das ich in der Tasche habe, steht eine wunderbare Geschichte. Darf ich sie Dir vorlesen?“ Natürlich wollte ich mir nichts aus der Bibel vorlesen lassen, wenigstens nicht mit meinem Wissen; aber wenn es etwas war, das er selbst geschrieben hatte, hatte ich nichts dagegen. So zog er das kleine Buch hervor und las aus dem Evangelium Lukas das 15. Kapitel. Nichts hätte passender für mich sein können. Es war eine genaue Beschreibung, wenigstens wie ich meinen irdischen Vater behandelt hatte. Und da lag ich nun und erntete die Folgen. Nachdem er die Geschichte von dem Empfang des verlorenen Sohnes beendet hatte, verließ er mich, gewiß, damit ich darüber nachdenken möchte. Auch sah er wohl, daß ich zu schwach war, um heute mehr zu ertragen.

„Ach, ich kann Ihnen sagen, ich habe darüber nachgedacht. In jener Nacht erkannte ich, daß ich gegen Gott gesündigt hatte, und daß ich mich zu Ihm wenden mußte als sein armer, verllorener Sünder. Es wurde mir aber zugleich klar, daß das Werk Jesu am Kreuze zu meiner Errettung geschehen war; und so flehte ich, arm und hilflos wie ich war, gebeugt und schuldbeladen: „Vater, ich komme zu Dir.“ Mehr konnte ich nicht sagen. Aber es war genug, es kam von Herzen. Gott sah es. Und er nahm mich wirklich in Gnaden an, wie Er ja jeden gebeugten Sünder, der in Reue und Schmerz zu Ihm eilt, mit Freuden willkommen heißt. Er gab mir die Gewißheit meiner Vergebung und füllte mein Herz zum Überfließen mit Seinem Frieden. Die Freude war so groß, daß ich fürchtete, den Morgen nicht zu erleben, um meinem Freunde erzählen zu können, was Gott an mir getan. O, wie ich mich nach ihm sehnte! — Als der Morgen kam und endlich auch mein Freund, sah er sofort, als er mich anblickte, ohne noch ein Wort von mir zu hören, was für eine Veränderung mit mir vorgegangen war. „Ich sehe was geschehen ist,“ sagte er tiefbewegt, „laß uns Gott gemeinsam danken, daß Er das Licht Seines Evangeliums in Deine Seele hat scheinen lassen.“ Er sprach dann wirklich, ohne eine Antwort von mir abzuwarten, ein inbrünstiges Dankgebet, und darauf auch ich.

„Das also war Gottes Weg, um mich zu sich zu ziehen. Danach wurde ich langsam besser und genas völlig. Von da ab war es mein großer Herzenswunsch, in die einzelnen Gasthöfe und Pensionen zurückzukehren, in denen ich gewohnt und nur weltliche Vergnügungen gesucht hatte, um jetzt hier zu bezeugen, welche große Dinge Gott, der Herr, an meiner Seele getan hatte. So verbrachte ich

noch mehrere Monate in der Schweiz und im Ausland. Und dadurch, daß ich überall Zeugnis für Christum ablegte, lernte ich zwei andere Christen kennen, die der Herr benutzte, um mich völlig in das Wort Gottes einzuführen.

Bei einer Gelegenheit wurde ein russischer Graf, der einen Selbstmordversuch gemacht hatte, indem er sich erschießen wollte, in unser Hotel gebracht. Glücklicherweise war der Schuß nicht tödlich; er lag nur in einem bedeutlichen Zustand, genas aber langsam. Es drängte mich, ihn zu sehen und eines Tages erhielt ich Zutritt zu seinem Lager. Nach kurzer Unterhaltung wagte ich es, mit ihm über das Heil seiner Seele zu sprechen, doch da sagte er heftig: „Ueber Religion, bitte, kein Wort! Meine eigene Mutter hat ihren Popen den weiten Weg von St. Petersburg hierher geschickt, um mich zu besuchen und mit mir zu reden. Aber ich habe ihn abgewiesen. Wenn Sie mir also versprechen wollen, die Religion gar nicht zu erwähnen, soll es mich nur freuen, wenn Sie mich jeden Tag besuchen. Aber, wie gesagt, nur unter dieser Bedingung!“ Ich war einverstanden, ließ ihm aber ein kleines Buch zurück: „Die Bekehrung eines russischen Edelmannes.“ Er nahm es an, sagte aber: „Ich verspreche nicht, es zu lesen.“ Aber ich betete, daß Gott das Büchlein benutzen möchte, um den Armen seinen verlorenen Zustand erkennen zu lassen. Am nächsten Tag besuchte ich ihn wieder und sprach nur von alltäglichen Dingen mit ihm, bemerkte aber, daß das Schriftchen unter seinem Kopfkissen lag. — „Wie hat Ihnen mein Büchlein gefallen?“ fragte ich zuletzt. „Hab's gar nicht gelesen,“ war die kurze Erwiderung; so verließ ich ihn und fuhr fort zu beten. Ich habe nichts von dem Resultat erfahren bis zwei Jahre später. Als ich nach England zurückgekehrt war, erhielt ich eines Tages einen Brief, der mehrmals unadressiert worden war, und der mir die freundige Nachricht von der Bekehrung jenes russischen Grafen brachte: „Ich las Ihr Büchlein in der ersten Nacht schon. Als Sie mich aber am nächsten Tage fragten, belog ich Sie. Ich konnte es nicht über mich gewinnen, Ihnen zu bekennen, wie mein Gewissen angefaßt, ja, erschüttert worden war. Durch Gottes wunderbare Gnade ließ Sein Wort und Geist mir aber keine Ruhe, bis ich endlich durch das kostbare Blut Jesu Vergebung aller meiner Sünden hatte.“

„Nun habe ich Ihnen erzählt, meine lieben Freunde, wie Gott mich gesucht und gefunden hat, nachdem ich alle Eitelkeit der Welt gekostet und ihre Leere erfahren hatte. Gott selbst schenkte mir in Jesu Christo Seinen Frieden und Seine Freude, und ich sehe nun hier als ein Denkmal der rettenden Gnade, und mein Hoffen und mein Sehnen ist nun, bald bei Ihm zu sein in ewiger Herrlichkeit. —

A. N.

## Hast du eine Seele?

Mit der Todeswunde in der Brust lag bei der Erstürmung Delhi's (in Ostindien) am 24. September 1857 ein junger Offizier im Festungsgraben. Ein Kriegskamerad beugte sich über den Sterbenden, der mühsam aus dem Rock seine Brieftasche gezogen hatte. Er konnte noch die letzte Bitte hören: er möchte diese Brieftasche seiner innig geliebten frommen Mutter in Eng-

land aufstellen mit dem letzten, heißen Gruß des einzigen Sohnes und der Meldung, daß er im festen Glauben an seinen Herrn und Erlöser sein Leben aushauche. Und dann noch einen letzten Wunsch: er möge einen Abschiedsgruß und innigen Dank eines Sterbenden dem Missionar Hebich übermitteln, dem er es zu danken habe, daß er das Heil in Christo gefunden. Er sei der Offizier, der vor ein paar Jahren von Hebich einen so überzeugenden Beweis bekommen, daß er eine Seele habe. Die Beweisführung sei der Anstoß zu seiner inneren Umkehr zu Christus geworden.

Hebich, der bekannte Missionar, von dem wir neulich noch eine Geschichte in unserem Blatt brachten\*), gab 1860 in Zürich die nähere Erklärung. Ein paar Jahre zuvor, so erzählte er, gaben die Offiziere ein Mahl, an dem auch er als zeitweiliger Feldprediger in Indien teilnahm. Ein ganz junger Offizier, der durch den übermäßig genossenen Wein in Uebermut versetzt war, fand seine Freude darin, den ehrwürdigen Missionar über Tisch zu necken und sich mit seinem Unglauben zu brüsten. Einen Gott — meinte er — gebe es nicht und einen Erlöser brauche er nicht, da der Mensch ja keine Seele habe.

Hebich schwieg eine Weile zu dem losen Ge- rede. Als aber der junge Mann sich immer ärger ausließ, nahm Hebich, ohne ein Wort zu sprechen, seinen Stuhl, legte ihn auf den Boden und stellte ihn dann wieder aufrecht hin. Dann schritt er, eine kräftige, reckenhafte Mannesgestalt, mit einem bis zur Brust reichenden Vollbart, auf den losen Schwäger zu, packte ihn mit seinen Armen wie mit eisernen Ringen, hob ihn hoch, legte ihn wie seinen Stuhl auf die Erde und stellte ihn dann wieder auf die Beine. Wutschnaubend griff der Gemahregelte nach seinem Säbel, um seine so schwer angetastete Offizierssehre zu rächen. Die Kameraden legten sich ins Mittel, um törichtes Blutvergießen beim fröhlichen Mahle zu verhindern. Mit der größten Ruhe rief der hochgeachtete Missionar die Tischgenossen zu Zeugen auf, wie der junge Mann in den stärksten Ausdrücken erklärt habe, der Mensch sei nur eine Materie wie Stock und Stein. Sei das wahr, dann könne von Ehre und gar von einer verletzten Ehre gar keine Rede sein; der seelenlose Stuhl habe sich ja auch bei gleicher

\*) Siehe Nr. 10: „Wer ist auf der Seite Gottes?“

Behandlung nicht im geringsten verletzt gefühlt.

Der vorlaute Ungläubige mußte dem schlagfertigen Mann keine Antwort zu geben. Aber der Auftritt gab ihm den gesegneten Anstoß zu ernsterem Nachdenken und über demselben suchte und fand er zuletzt die Wahrheit und das Heil in Jesu Christo. — Sterbend noch trieb es ihn zum Dank für die von Hebich empfangene Lektion.

## Die zehnte Stunde.

Johannes, der Evangelist, hat die Stunde aufgeschrieben, in der er Jesum fand. — Und du? — Manche schöne Stunde zählst du, aber ihr Anfang war zugleich ihr Abendrot. Viele leere Stunden zählst du, die nicht bis auf den Grund der Ewigkeit sinken konnten. Und auch manche Trauerstunde; sie war wenigstens besser als die leere, als die mit Sünden besetzte. Aber unter den schönen, leeren, dunklen und allen deinen Stunden, wo ist „die zehnte“, die Johannesstunde, die Stunde, da du mit dem Lamme Gottes zusammentraffst? Willst du nicht danach begehren, daß sie dir noch heute schlage und dann mit dir gehe in die selige Ewigkeit? —

„Unter allen frohen Stunden,  
die im Leben ich gefunden,  
blieb nur eine mir getreu:  
eine, wo nach tausend Schmerzen  
ich erfuhr an meinem Herzen,  
wer für mich gestorben sei!“

E. Kügel.

## Der unfruchtbare Feigenbaum.

Es stand ein Baum in einem Garten,  
An dem der Herr nie Früchte fand,  
Trotz viel Geduld und langem Warten,  
Und ob auf Ihn viel Müß verwandt.

Der Herr rief in gerechtem Zorne  
Dann endlich aus: „Der Baum muß fort!  
Was müß'n wir uns an einem Dorne?  
Er schadet selbst noch diesem Ort.“

Der Gärtner bat: „Ach Herr, gestatte,  
Daß ich ihn pflüge noch ein Jahr,  
Und wenn auch dann er Frucht nicht hatte,  
So soll er fort — ins Feuer gar.“

Freund, laß mich heute dich denn fragen:  
Wie weit reicht noch die Gnadenfrist,  
Die Gott dir gab, Ihm Frucht zu tragen?  
Und was, wenn sie vorüber ist? —

Du wärest besser nie geboren,  
Ging unnütz hin die Gnadenzeit;  
Sie ging, und du gehst mit verloren,  
Verloren für die Ewigkeit?

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

→ des Friedens ←

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N<sup>o</sup> 14 / 27. Jahrg.  
15. Juli 1914

„Wer da will, der nehme das  
Wasser des Lebens umsonst!“  
(Offbg. 22, 17.)

Erscheint monatlich zweimal.  
Preis 1 Mk. das Jahr.  
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Die gelegene Zeit. 2. Das Sterbebett zweier junger Männer. 3. Keine „letzte Stunde“. 4. Gedicht.

## Die gelegene Zeit.

Als der Apostel Paulus mit dem römischen Landpfleger Felix von dem kommenden Gericht Gottes redete, wurde Felix bestürzt und sagte: „Für jetzt gehe hin; wenn ich gelegenerer Zeit habe, werde ich dich rufen lassen.“ (Apostg. 24, 25.)

Wird diese Zeit jemals für Felix gekommen sein? Sehr wahrscheinlich nicht. Wie sehr gelegen wäre aber gerade jene Zeit für ihn gewesen, wenn er sie erkannt hätte. Gott hatte ihn seinem treuen Zeugen Paulus gegenübergestellt, der ihm die Notwendigkeit der Buße zu Gott verkündigte. Aber Felix schob sein Heil auf, und so trug Satan den Sieg davon.

Wie ist es mit dir, mein Leser? Wie manchmal hat Gott auch an dein Herz angeklopft und dich an die Ewigkeit und an das kommende Gericht gemahnt, und du hast die Mahnung gut verstanden. „Siehe, dies alles tut Gott zweimal, dreimal mit dem Manne, um seine Seele von der Grube abzuwenden.“ (Hiob 33, 29. 30.) Ja, bei dir hat Gott schon mehr als „zwei-, dreimal“ deutlich angeklopft und ach! gestehe es dir selbst, du bist noch immer nicht bereit, Gott zu begegnen. Wie lange willst du so in deiner Gleichgültigkeit und Ungewißheit bezüglich deines Seelenheils vorangehen? Wann, sage wann wird die Stunde kommen, da du den breiten Weg verläßt und dich Jesu ergibst? — Wann wirst du dich zu Ihm wenden?

Wann ist die gelegene Zeit, zu Gott zu

kommen? Gott sagt in Seinem Worte: „Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit; siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“ „Heute, so ihr Seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht!“ (2. Kor. 6, 2; Hebr. 4, 7.)

Gott also sagt, daß „heute“, „jetzt“ die gelegene Zeit sei, um errettet zu werden.

Aber wann ist sie nach dem Urteil der Menschen? Ach, nie, nie.

Kommt man zu dem Kranken, um mit ihm über das Heil seiner Seele zu reden, so heißt es: „Nur jetzt nicht; jede Aufregung könnte ihm schaden, vielleicht verhängnisvoll werden. Er wird ja bald wieder gesund sein; er ist heute schon etwas besser. Später kann man ja mit ihm reden.“

Wie steht's bei dem Gesunden? Wie antwortet dieser dir? „Ach!“ sagt er, „an diese Dinge (an Tod und Gericht und die Errettung der Seele) kann man immer noch denken, wenn man krank ist oder alt.“ — Also auch hier ist die Zeit keine gelegene; er spricht wie der Landpfleger Felix: „Für jetzt gehe hin!“

Daß aber viele Menschen plötzlich hinweggerafft werden, wie es in dem Liede heißt:

„Rasch tritt der Tod den Menschen an,  
Es wird ihm keine Frist gegeben;“

daß viele in ihrer Krankheit sich in Schmerzen winden und dann kein Ohr mehr, noch Verständnis haben für das Wort des Heils, das bedenken sie nicht. — Und wie viele andere Kranken wieder werden, wie wir oben zeigten,

von ihren Verwandten abgesperrt gegen die Predigt der Buße zu Gott und gegen den Glauben an den Herrn Jesum.

So auch ist es bei den Armen und Arbeitslosen einerseits und bei den Reichen und Leuten von flottem Geschäftsgang andererseits. Auch für diese ist „die gelegene Zeit“ nicht da. Die Ersteren hörst du gewöhnlich sprechen: „Ach, wenn ich nur erst wieder in Arbeit und Stellung wäre; wenn ich nur erst aus meiner Not wäre. Jetzt kann ich an nichts anderes denken. Meine Lage ist zu drückend. Ich habe für sonst nichts Ohr und Sinn.“

Der Reiche aber und auch der Mann in reger Arbeit sagt: „Ach was! — An die Ewigkeit kann ich denken, wenn ich Langeweile habe. — Jetzt habe ich keine Lust und keine Zeit dazu. Ich bin jetzt zu sehr in Anspruch genommen. Ein anderes Mal!“

Also immer und überall dasselbe Wort des heidnischen Landpflegers: „Für jetzt gehe hin! Wenn ich gelegener Zeit habe, will ich dich rufen lassen.“ —

Teurer Leser, ist dies auch deine Sprache? O, wenn du noch unbefehrt bist und heute aufs neue an das Gericht Gottes und an das Heil deiner Seele erinnert wirst, was wirst du sagen? Wirst du endlich in die offenen Arme Jesu eilen? Oder wirst du wieder aufschieben und wird Satan aufs neue triumphieren? Ach, ich fürchte, ich fürchte, daß es einst von dir heißen wird: „Zu spät, zu spät!“ — Darum komme doch heute, komme doch jetzt zu Gott, bekenne Ihm deine Sündenschuld und suche Vergebung und Heil in dem vollendeten Opfer Jesu Christi! „Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils.“ O, komme jetzt! —

## Das Sterbebett zweier junger Männer.

Neulich wurden mir die Sterbebetten zweier junger Männer mitgeteilt, die unser Blatt, so alltäglich sie auch sind in der Verschiedenheit ihres Ausgangs, doch dem Leser, besonders der Jugend, zur Warnung mitteilen möchte. —

### 1. Ohne Gott und ohne Hoffnung.

Ein junger Mann lag in dem Saal eines kleinen Spitals daneben. Er lag ganz allein im Zimmer, fern von seinen Eltern und dem

Ort, in dem er seine Kindheit zugebracht hatte; und was das traurigste war, er stand im Begriff, aus diesem Leben zu gehen, um unvorbereitet in die Gegenwart Gottes zu treten. Daran dachte der Kranke aber nicht im mindesten; denn für Gott hatte er keinen Raum noch Zeit in seinem Herzen und Leben gehabt.

Seine lieben Eltern, welche in einem gewissen Wohlstand lebten, hatten den Wunsch, ihren Kindern eine gute Erziehung zu geben, damit sie, auf eigenen Füßen stehend, ohne besondere Kämpfe durch die Welt kämen. Der junge Mann, von dem die Rede ist, hatte besondere Begabung für die Musik, und er äußerte die Absicht, sich in dieser Kunst auch auszubilden und sich ihr für die Folge zu widmen. Nach dieser Erklärung entschieden sich die Eltern, trotz aller gegenteiligen Vorstellungen, ihren Sohn in die Fremde, in eine große Stadt ziehen zu lassen, damit er dort die Ausbildung auf dem Konservatorium (einer höheren Musikschule) genösse, ohne dabei an die Versuchungen aller Art zu denken, denen ein junger Mensch auf diesem Wege ausgesetzt ist.

Einmal im Strudel der Welt stehend und fern von den Seinigen, auch nie bedenkend, daß dem Auge des heiligen Gottes nichts entgeht, wurde Franz in das Böse hineingezogen und fiel in die verschiedenen Schlingen Satans. Der arme, junge Mann, der dem Erzfeinde preisgegeben war, näherte sich so mit schnellen Schritten dem Abgrund. Seine Gesundheit wurde erschüttert, und er eilte schnell dem Grabe zu. So sah ihn ein gläubiger Jugendfreund am Tag vor seinem Tode. Dieser erschrak und sagte: „W., du bist sehr krank. Wollen wir nicht zusammen beten?“ Der junge Mann mochte fühlen, daß es schwer sei, mit seinem Freunde ernstlich von Tod und Gottes Gericht und Gnade zu reden, so wollte er doch mit ihm und für ihn zu Gott rufen; aber W. wies das Gebet und jeden Hinweis auf Gott und Sein Heil von sich. So starb er dahin ohne Gott und ohne Hoffnung.

O, sorgloses Menschenkind, besonders du Jüngling, laß dich warnen! „Wisse“, sagt die Heilige Schrift, „daß dich Gott um dies alles ins Gericht bringen wird.“ (Pred. 11, 9.) Und weiter: „Es ist fürchtbar, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“ (Hebr. 10, 31.) Darum beachte die Worte der Heiligen Schrift: „Schicke dich an, deinem Gott zu begegnen!“ (Amos 4, 12.)

## 2. In der elften Stunde gerettet.

Ein anderer junger Mann unserer Bekanntschaft genoß das kostbare Vorrecht, das Franz, von dem wir eben redeten, leider, leider nicht kannte; er hatte gläubige Eltern, welche begehrten, ihre Kinder in der Furcht Gottes und nach Seinem Worte zu erziehen, ohne dabei deren zeitliches Wohl vergessen zu wollen. Aber der älteste unter ihnen, der seinen Geschwistern zum Vorbild hätte dienen sollen, entsprach weder ihren Hoffnungen, noch ihren Bemühungen. Im Gegenteil brach er durch seine eigenen Wege seinem Vater und seiner Mutter, die sich für ihn aufgeopfert hatten, das Herz. Er suchte sich Verlehr, der ihm zum Schaden und Verderben dienen mußte. Wie wahr ist auch hierin Gottes Wort: „Böse Gesellschaft verdirbt gute Sitten.“ Ach, K. blieb allen Ermahnungen gegenüber taub. Seine Mutter sagte ihm daher eines Tages, tief gebeugt vorummer: „K., sei versichert, daß Gott dich finden wird, wenn du dich auch noch so sehr vor Seinen Blicken verbergen willst.“

Dabei fuhren die tief gebeugten Eltern fort in ihrer ernstesten Fürbitte für ihren geliebten Sohn. Sie befahlen ihm fort und fort Gott an, der auf die Gebete Seiner Kinder hört und sie zur rechten Zeit zu erhören verheißt. Aber oft sind die Antworten, die wir erhalten, ganz anders, als wir sie erwarten. Gott behält sich vor, wie Er uns erhört; es ist genug, daß Er uns erhört und zwar gemäß Seiner Weisheit, Heiligkeit und auch Gnade.

Eines Nachts, als der junge Mann spät auf dem Motorrad nach Hause kam, stürzte er, nicht weit von dem Dorfe, gegen einen von der entgegengesetzten Seite kommenden Wagen und wurde dabei in voller Wucht auf die Erde geschleudert. Gleich nach dem Fall für tot aufgehoben, wurde der Unglückliche in sein Bett getragen und die Ankunft des Arztes erwartet.

Der Kummer der Eltern beim Anblick des verunglückten Sohnes war groß, wenn sie auch wußten, daß Gott es war, der Seine Hand auf ihren Sohn und auf sie selbst gelegt. Und ihre einzige Sorge war nur noch die, daß K. noch einmal aufwachen und in Reue und Schmerz sich um Gnade zu Gott wenden möchte. Sein Zustand war aber hoffnungslos; der Arzt erstaunte nur darüber, daß der junge Mann überhaupt nicht sein Leben gleich auf der Stelle verloren hatte. Und noch größer war sein Erstaunen, als K. wieder zu sich kam und seinen klaren Verstand

noch besaß. So unbegreiflich aber die Sache für die Menschen war, so besaßen doch die Eltern den Schlüssel zu diesem Geheimnis, denn sie kannten Gott, der in Seiner Macht und Liebe zu Satan, dem Menschenmörder und Feinde ihres Kindes gesprochen hatte, wie einst zum Meere: „Bis hierher und nicht weiter!“

Er hatte augenscheinlich Seine allmächtige erbarmungsreiche Hand ausgestreckt, um den augenblicklichen Tod ihres Sohnes zu verhindern. Auf diese Weise schenkte Er dem Unglücklichen noch eine Gnadenfrist von einigen Stunden. Aber ach, auch jetzt am Rande der Ewigkeit, zeigte sich bei K. kein Verlangen, Gott anzurufen und mit Gott versöhnt zu werden. — Die Sünde, o merke es dir, teurer Leser, besonders du unbekehrter Jüngling, sorglose Jungfrau, merke es dir, die Sünde verhärtet das Herz; sie macht es stumpf gegen Gottes Gericht und Gnade. — Die Eltern aber rangen im Gebet mit Gott. Und Gott, der einst zu Satan sprach: „Jehova schelte dich; ist dieser nicht ein Brandscheit, das aus dem Feuer gerissen ist,“ weckte, trotz Satan und allen feindlichen Gewalten, das Gewissen und Herz des Sterbenden auf. Dies geschah etwa 3 oder 4 Stunden vor dem Ende. „Ich will abreißen, gebt mir meine Kleider“, bat der Sterbende die Umstehenden wiederholt. Der unglückliche Vater antwortete ihm: „Ja, du wirst abreißen, lieber K., du wirst aber alsdann Gott begegnen, o, so beeile dich, noch die Kleider des Heils anzuziehen, um Ihm zu begegnen. O, komme zum Heiland, es ist die höchste Zeit.“

Und siehe, Gott griff wunderbar ein. Das Eis, das um das Herz herlag, wich der Gnaden-sonne. Das Gewissen erwachte und K. rief, wie einst der Kerkermeister: „Was muß ich tun, daß ich errettet werde?“ Und auf diesen Schrei der Verzweiflung ist die göttliche Antwort auch in der elften Stunde noch: „Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst errettet werden.“ Nach diesem Retter griff nun K. in der Not seiner Seele und klammerte sich an Ihn. O, es war schmerzlich und doch so tröstlich zugleich, wie der Sterbende sein verlorenes Leben beklagte und seinen jüngsten Bruder ernstlich ermahnte, ihn als warnendes Beispiel zu betrachten. „Warte nicht“, sagte er, „warte nicht, wie ich bis zur elften Stunde, um mit Gott versöhnt zu werden.“ —

Siehe, Gott ruft auch dir, lieber Leser, heute aufs neue zu: „Laß dich versöhnen mit Gott!“

## Keine „elfte Stunde.“

Nicht jedem Menschen gibt Gott eine elfte Stunde, d. h. noch eine Gelegenheit, um sich vor dem Tode noch zu Ihm zum Heil der Seele zu wenden.

Als vor einigen wenigen Wochen, das große Schiff „The Empress of Ireland“ im Lorenzstrom in Amerika bei Nacht unterging und dabei über tausend Menschen ihr Leben verloren, da sind Hunderte im Schlaf in ihren Betten in die Fluten gesunken und untergegangen; denn das Unglück kam urplötzlich über sie und keine „elfte Stunde“ zur Rettung ihrer Seelen war ihnen gewährt. — Da waren Rettungsgürtel und Rettungsbote genug an Bord des großen Schiffes, aber sie hatten keine Zeit sich ihrer zu bedienen.

Dies teurer Leser, ist die große, ernste Lehre, die alle Unbeteuerten aus diesem furchtbaren Unglück lernen sollen! Denn bald kommt auch „der Tag des Herrn“ so plötzlich „wie ein Dieb in der Nacht, und sie werden nicht entfliehen.“ (1. Thess. 5, 3.)

## „Ihr habt nicht gewollt.“

„Wie oft habe Ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel, aber ihr habt nicht gewollt!“

(Matth. 23, 37.)

Jerusalem, wie lange,  
Wie lang verwirrtest du mich?  
Jetzt ist mir weh und bange:  
Schon naht der Rächer sich,  
Schon seh' ich Blitze fahren,  
Hör', wie der Donner grollt.  
Ich wollte dich bewahren —  
Und du hast nicht gewollt.

Ich wollte dir gesunden  
Das harte, tote Herz,  
Wollt heilen deine Wunden  
Und heilen jeden Schmerz;  
Ich wollte dich bedecken  
Mit meinen Flügeln hold,  
Zum Glauben dich erwecken —  
Und du hast nicht gewollt.

Ich kam aus Himmelsfreuden  
Und aus des Vaters Schoß,  
Teilt' willig deine Leiden,  
Ward niedrig, arm und bloß.  
Mein' Armut sollt' dir geben  
Viel Reichtum, Ehr' und Gold,  
Mein' Demut dich erheben —  
Und du hast nicht gewollt.

Wie hab' ich dich geliebet!  
Den' an Gethsemane!  
Bis an den Tod betrübet,  
Rang ich mit Hölleweh;

Dann ging ich ins Gerichte,  
Das dich verderben sollt',  
Macht' deinen Fluch zu nichts —  
Und du hast nicht gewollt.

In jenen Kreuzesstunden  
Wie litt mein treues Herz!  
Wer zählt die blut'gen Wunden,  
Wer kennet meinen Schmerz!  
Von Gott dort selbst verlassen,  
Zählst ich der Sünde Sold:  
Ich muß' für dich erblassen —  
Und du hast nicht gewollt.

„Für blutigrote Sünden  
„Flieh' nun der Gnadenborn;  
„Veröhnung sollst du finden  
„Und Rettung vor dem Zorn.  
„Umsonst, aus freien Gnaden  
„Wird dir der Richter hold!“  
So bist du oft geladen —  
Und du hast nicht gewollt.

Ich hab mit Liebesmühe  
Geworben um dein Herz,  
Geworben spät und frühe,  
In Freuden und in Schmerz,  
Mit mancher Freudengabe,  
Die dich erweichen sollt',  
Und oft mit hartem Stabe —  
Doch du hast nicht gewollt.

Ich kam mit sanftem Bitten —  
Du bliebest hart und kalt;  
Mit Schmerz hab' ich's gelitten  
Und kehrt' zurücke bald,  
Wollt' dich mit Liebe zwingen  
Und habe nicht gegrollt —  
Nie wollt es mir gelingen —  
Denn du hast nicht gewollt.

Zwar einst am bösen Tage  
Vernahm ich dein Geschrei;  
In Sorge, Angst und Plage  
Gelobtest du mir Treu';  
Du hast dein Wort gebrochen,  
Ich blieb dir treu wie Gold,  
Ich hielt, was ich versprochen —  
Und du hast nicht gewollt.

Verloren, ja verloren  
Ist all' die Lieb' und Treu'!  
Umsonst bist du geboren,  
Zu spät kommt einst die Reu'!  
Schon seh' ich Blitze fahren,  
Hör' wie der Donner rollt!  
Ich wollte dich bewahren —  
Und du hast nicht gewollt.

\* \* \*

Ach, dir und deiner Seele  
Trat oft der Heiland nah,  
Daß sie für sich erwähle  
Das Heil von Golgatha.  
Was war für dich Sein Sterben?  
Nicht das, was es gefollt:  
Nicht Rettung vom Verderben,  
Denn du hast nicht gewollt.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

→ des Friedens ←

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N<sup>o</sup> 15 | 27. Jahrg.  
1. August 1914

„Kommet, höret zu, alle, die ihr  
Gott fürchtet!“  
(Psalm 66, 16.)

Erscheint monatlich zweimal.  
Preis 1 Mk. das Jahr.  
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Die Furcht Gottes. 2. Das Schiffsunglück auf dem St. Lorenzstrom. 3. Die Macht des Wortes Gottes.

## Die Furcht Gottes.

In der Bibel, dem teuren Worte Gottes, ist sehr oft von der Furcht Gottes und von deren zeitlichem und ewigem Wert und Segen die Rede und zwar in mannigfacher Weise im Alten und im Neuen Bunde.

Nun hat auch der Deutsche Kaiser gelegentlich des Stapellaufes unseres neuesten und größten Schiffes, des Riesendampfers „Bismarck“, auf die Furcht Gottes hingewiesen. Er hat nämlich am Schlusse seiner Rede gesagt: „Wir müssen in der Lage sein, eines der besten Worte, das der eiserne Kanzler (Bismarck) je geprägt hat, tatsächlich auf uns zu übertragen und auszuführen d.h., wir müssen so leben und handeln, daß wir allezeit mit ihm sagen können: „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst absolut nichts und niemanden auf dieser Welt!“

Wir können uns dieser kaiserlichen Worte wohl freuen, denn sie zeugen davon, daß der Kaiser den Wert der Gottesfurcht anerkennt und ihren Segen für sich und sein Volk begehrt. Aber wenn wir um uns herblicken auf Land und Leute, ja, in die ganze Welt schauen, so müssen wir uns sagen: Ach, wie wenig wahre und rechte Gottesfurcht ist noch zu finden! Wohl bekennt sich die Bevölkerung allerwärts, Christen und Juden, zur Erkenntnis des einigen und wahren Gottes — denn wir reden nicht von den offenen Gottesleugnern im Lande, die in der Tat nach vielen Tausenden zählen und sich von

Jahr zu Jahr vermehren — aber wir sagen noch einmal: Wie wenig wahre Gottesfurcht ist in Volk und Land zu finden! Wie die Heil. Schrift von alters her im Alten und Neuen Bunde von den Menschenkindern sagt, so ist es noch heute: „Es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen.“ (Ps. 36, 1; Röm. 3, 18.) Darum sagt uns auch die Heilige Schrift weiter: „Alle sind abgewichen, sie sind allesamt untauglich geworden; da ist niemand der Gutes tue, auch nicht einer.“ „Ihre Füße sind schnell, Blut zu vergießen, Verwüstung und Elend ist auf ihren Wegen, und den Weg des Friedens haben sie nicht erkannt.“ (Röm. 3, Verse 10—17.)

Teurer Leser, scheint dir dieses Zeugnis der Heil. Schrift zu scharf und zu allgemein zu sein? Bedenke, es ist nicht eines Menschen Urteil, sondern das Urteil Gottes. Blicke in deine eigene Brust; blicke in dein eigenes Leben; blicke um dich her, und du wirst Gottes Urteil bestätigen müssen. Nur wer mit seinen Sünden in Gottes Gegenwart gekommen ist mit aufrichtiger Buße und im Selbstgericht; wer in wahrer Reue sich zu Gott bekehrt hat; wer im aufrichtigen Heilsverlangen und im lebendigen Glauben den Herrn Jesum Christum als seinen Heiland ergriffen hat und Ihm nun täglich nachfolgt, nur er vermag in der Furcht Gottes zu wandeln, weil durch Gottes Wort und Geist sein Herz erneuert ist. Und er wird es auch tun, wenn er täglich auf Gottes Stimme hört und Gottes Wort für sein inneres und äußeres Leben zur Nichtschnur nimmt.

Ach, daß so viele, viele, die sich Christen nennen, selbst vielleicht sagen, daß sie „beteuert“ seien, nicht wirklich in der Furcht des Herrn wandeln! Was wird aber ihr Ende sein, da Gott sich durch niemand täuschen läßt und nicht den Schein für die Wirklichkeit nimmt! Wie ernst redet Gott von allen denen, die nicht wirklich und von Herzen auf Sein Wort gehört, nicht wirklich Ihm unterworfen waren, um in den Pfaden des Herrn zu wandeln, den schmalen, aber gesegneten Weg, der zum Himmel führt! Hören wir, was Er sagt: „Weil Ich gerufen und ihr euch geweigert habt; Meine Hand ausgestreckt und niemand aufgemerkt hat und ihr all Meinen Rat verworfen und Meine Zucht nicht gewollt habt: so werde Ich bei eurem Unglück lachen, werde spotten, wenn euer Schrecken kommt; wenn euer Schrecken kommt, wie ein Unwetter, und euer Unglück hereinbricht, wie ein Sturm, wenn Bedrängnis und Angst über euch kommen. Dann werden sie zu Mir rufen, und Ich werde nicht antworten; sie werden Mich eifrig suchen, und Mich nicht finden: darum, daß sie Erkenntnis gehaßt und die Furcht Jehovas nicht erwählt, nicht eingewilligt haben in Meinen Rat, verschmäht alle Meine Zucht.“ (Sprüche 1, 24—32.)

Sage, mein Leser, stehst du deinerseits in der Furcht Gottes; ist Jesus dein Erlöser geworden, dein Herr? Wandelst du in Seinen Wegen, von Herzen durch Gottes Wort und Geist erneuert und geleitet als ein wahres Kind Gottes? —

Der Deutsche Kaiser sprach jene ernsten Worte angesichts drohender Gefahren und kommender Kriege. Ja, es werden in der Tat schwere Zeiten kommen; alles deutet auf nahenden Sturm. Aber ernster und schwerer, als alle zeitlichen Gerichte und Stürme, ist für jeden Menschen das kommende, ewige Gericht Gottes für die unsterbliche Seele. Das angeführte kaiserliche Wort ermahnt das Volk, so zu wandeln und so zu handeln, daß Gottes Anerkennung und Hilfe in zeitlicher Bedrängnis mit dem Volk und Lande sein möchten, daß dieses nicht zu erbeben und zu verzagen habe, daß es ohne Furcht und ohne Grauen der Zukunft entgegensehen dürfe. Wir aber haben ein weit wichtigeres göttliches Wort, das uns ernstlich bezeugt, auf Erden so zu handeln und so zu wandeln in der Furcht Gottes, daß wir Sein ewiges Gericht, die Verdammnis, nicht zu fürchten haben. Dazu ist aber, wie wir schon sagten, zunächst und vor allem

eine wahre Beteuerung zu Gott erforderlich, die innere Wiebergeburt oder Erneuerung des Herzens durch den Glauben an den Sohn Gottes, den Heiland und Erlöser. Mit Ihm zu handeln und zu wandeln, mit Ihm und für Ihn zu leben, ist das glückselige Bedürfnis und hohe Vorrecht der erneuerten Seele; es ist die Berufung und Bestimmung der Erlösten. Darin besteht ihr Zeugnis für Gott, ihre Frucht zu Seiner Ehre, ihr Segen für andere. —

## Das Schiffsunglück auf dem St. Lorenzstrom.

*Luc. 13, 1-17*  
Schon einmal hat unser Blatt Bezug genommen auf das furchtbare Schiffsunglück, das sich in der Nacht von Donnerstag zum Freitag vor Pfingsten zugetragen hat.\* Auf diesem mächtigen breiten Strome stieß 2 Stunden nach Mitternacht das norwegische Kohlschiff „Storstad“ auf den großen kanadischen Personendampfer „Empress of Ireland“ und bohrte sich mittschiffs mit seinem Bug in dessen Steuerbordseite ein. Und als es dann, törichterweise, rückwärts fuhr, stürzten sich die Wasserfluten donnernd in die weitaufgerissenen Räume. Schon nach drei Minuten standen die Maschinen des Personendampfers still, und fünf Minuten später war das mächtige Schiff gesunken. Ueber 1000 Personen fanden in den eisigen Fluten ihr Grab; ihre teuren unsterblichen Seelen waren in wenigen Minuten in die ewige Ewigkeit gerufen worden, um vor Gott zu erscheinen. Eine „elfte Stunde“, auf die so viele Menschen ihr ewiges Heil verschrieben wollen, war ihnen nicht geschenkt worden. Wie viele von diesen mehr als 1000 kostbaren Seelen mit Gott versöhnt waren, weiß der Herr allein, und Sein Tag wird es offenbaren. —

Da das Unglück sich ereignete, während die Reisenden größtenteils im Schlaf lagen, hatten Hunderte gar nicht die Möglichkeit, ihre Kajüte zu verlassen, sie waren darin wie in einer Falle gefangen. Die ihren Weg herausfanden, mußten sich in ihrer dünnen Bettbekleidung durch eisige Wasser den Weg bahnen und erreichten doch nicht das Deck. Die wenigen, die oben anlangten, fanden keine Rettungsgürtel mehr. Sie hielten sich in ihrer Todesangst an den Seitenwänden

\* Siehe Nr. 14 Seite 56: „Keine elfte Stunde“.

des Schiffes, das schon die letzten Bewegungen machte und dann schnell unterlief.

Die Offiziere und Mannschaften hielten sich wacker; aber in der unerhörten Verwirrung und in den kurzen Minuten, die zur Rettung verblieben waren, konnte nicht viel zur Rettung der Passagiere getan werden. Alle erreichbaren Boote wurden losgemacht, die aber entweder gar nicht das Wasser erreichten oder doch umschlugen. Mancher wackere Seemann, der sich hätte retten können, hat dabei seinen Tod gefunden.

Auf dem Schiffe waren auch 130 Angehörige der „Heilsarmee“, meist „Offiziere“. Sie waren auf dem Wege nach London zu einem Internationalen Kongreß. Von diesen haben sich nur 22 Leute retten lassen. Sie benahmen sich wie Helden. Sie überließen den anderen Passagieren den Platz in den Rettungsbooten, wohl in dem Bewußtsein, daß ihre Seelen durch Gottes Gnade, wenn sie jetzt ihren Tod in den Wellen fanden, hingingen zu Jesu, ihrem Erlöser und Herrn. Gewiß haben manche von ihnen auch an einzelne Seelen noch ein ernstes, letztes Wort gerichtet und sie auf den Erlöser hingewiesen. Und als das Schiff immer heftiger schlingerte, riefen sie einander zu: „Auf Wiedersehen da droben!“ und dann stimmten sie noch ein Glaubenslied an.

Wir möchten im Anschluß an dieses furchtbare Unglück, das in unserer schnelllebigen Zeit des Jagens und Hastens unter den sich drängenden Ereignissen schon wieder ziemlich vergessen zu sein scheint, noch einen oder zwei ernste Gedanken aussprechen.

Das große Unglück geschah schon wenige Stunden, nachdem das Schiff den Hafen verlassen hatte. Mit Musik hatte es seine Fahrt begonnen, und um 2 Uhr morgens war es von den Fluten verschlungen. Darum sollen die jungen Leser daran denken, daß Gott sie schon frühe und plötzlich auf ihrem Lebensweg vor Sein Angesicht rufen kann, mitten aus ihren Freuden und aus ihrer Sorglosigkeit heraus. Wie nötig ist es, in der Jugend schon den Herrn Jesum als seinen Heiland im Glauben zu ergreifen, damit Er der Steuermann im Lebensschifflein werde auf der Fahrt über das gefährvolle Meer der Welt zur Ewigkeit hin. —

Es war ein verhältnismäßig kleines Schiff, das das Unglück herbeiführte. Auch fuhr das Schiff, das die metallenen Platten des Passagierdampfers zerriß, nicht einmal besonders schnell.

Das lehrt uns, daß niemand denken müsse, daß nur große Versuchungen und schwere Sünden, Verbrechen und Laster, den Menschen ins Verderben stürzen. Die Heilige Schrift spricht überhaupt nicht von großen und kleinen Sünden, sondern nur von Sünden, und sagt: „Alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes.“ (Röm. 3, 22, 23)

Sage, teurer Leser, redet Gott nicht ernst durch solche Katastrophen zu uns und unseren Seelen? — Die Welt achtet nicht auf Seine Stimme. Seine Sprache verhallt im Lärm und Geräusch der Welt und inmitten ihrer Aufregung, aus der Satan sie nicht erwachen läßt.

Jesús Christus, der Heiland und Richter der Welt, wies Seine Zeitgenossen auf das Unglück in Siloam hin, wo der Turm auf 18 Menschen fiel und sie tötete; und Er erwartete, daß sie das Unglück beachteten. Heute werden Unglücksfälle, bei denen fast ebensovielen Hunderte umkommen, kaum noch beachtet oder doch in wenigen Tagen fast gänzlich wieder vergessen. Es ist auch dies ein ernstes Zeichen der Zeit, aber Gott hält die Menschen verantwortlich für alles, was Er ihnen sagen läßt. Er ruft auch heute den Menschenkindern zu: „Meinet ihr, daß sie (die Verunglückten bei Siloam) vor allen Menschen Schuldner waren? — Nein, sage Ich euch, sondern, wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle gleicherweise umkommen.“ (Luk. 13, 1—5.)

Geliebter Leser, wenn alle um dich her in Gleichgültigkeit die breite Straße weiterziehen und ins Verderben gehen, tue du es nicht! Wache auf! Tue Buße über deine Sünden, klein und groß, d. h. trage wahres Leid vor Gott über deine Sünden. Bekenne sie Ihm mit wahrer Beugung des Herzens und wende dich im Glauben zu Jesu Christo, dem Erlöser; Gott hat Ihn, Seinen Sohn, als unseren einzigen, aber vollkommenen Mittler und Erretter für uns in den Tod dahingegeben. Die Heilige Schrift bezeugt nun, „daß jeder, der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch Seinen Namen.“ (Apsstg. 10, 43.) Und weiter: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.“ (Ev. Joh. 3, 18, 36.) „Das Blut Jesu Christi, Seines Gottes, reinigt uns von aller Sünde.“ (1. Joh. 1, 7.) „Also ist jetzt keine

Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind.“ (Röm. 8, 1.)

Wie klar und herrlich ist doch Gottes Evangelium! Wie furchtbar ernst muß aber auch das Gericht sein für alle, die Gottes freies und ewiges Heil verschmähten oder auch nur ver-säumten! Tue du es nicht, teurer Leser! Sage, bist du schon errettet? — Gehst deine Seele, wenn du heute plötzlich abgerufen werden solltest, in Gottes ewige Herrlichkeit ein? —

## Die Macht des Wortes Gottes.

Das Wort Gottes ist wunderbar in seiner Kraft und Stärke. Oft benutzte Gott ein einziges Wörtlein aus dem Schatz der Heiligen Schrift, um eine Seele aus ihrer Gleichgültigkeit aufzu-  
wecken, daß sie endlich fragt: „Was muß ich tun, daß ich errettet werde?“ Er bezeugt da-  
durch, daß Sein Wort „lebendig“ ist, „scharfer  
als jedes zweischneidige Schwert.“ Er nennt  
es ja auch „einen Hammer, der Felsen zerschlägt.“  
Wiederum ist es „der Same“, der, wenn er  
ins Herz fällt, dort die Wiedergeburt hervorruft,  
ohne die niemand in das Reich Gottes eingehen  
kann.

Hier einige Fälle, wie einzelne Worte der  
Heiligen Schrift, wie ein „Pfeil“ aus dem Köcher  
Gottes, Seelen bis ins Innerste getroffen haben,  
daß sie aufwachten und Gott suchten, der sich so  
gern finden läßt.

### 1. „Ein Ochse kennt seinen Besitzer“.

Ein Landmann fütterte eines Sonntags  
Abends wie gewöhnlich seine beiden Ochsen.  
Beim Vorbeigehen legte ihm der eine dankbar  
den entblähten Arm. Diese Dankbarkeit des  
stummen Tieres rührte ihn tief und traf zugleich  
sein Gewissen. Er hatte am Nachmittag eine  
Predigt über die klagenden Worte des Herrn  
vernommen: „Ein Ochse kennt seinen Besitzer  
und ein Esel die Krippe seines Herrn; Israel  
aber erkennt nicht, Mein Volk merkt nicht auf.“  
(Jes. 1, 3.) Nun erinnerte Gott ihn lebhaft an  
Seine Worte durch diese stumme Predigt, so  
daß er erschrak und sich sagte: „Wie wahr ist  
doch Gottes Wort! Mein Ochse kennt mich und  
danke mir; ich aber habe meinen Gott nicht er-  
kannt, noch auf Ihn gemerkt, vielmehr bis heute  
ohne Ihn in den Tag hineingelebt.“

Diese Erwägung erschütterte so sehr seine  
Seele, daß er sich verabscheuen lernte und Heil  
und Errettung als armer Sünder bei Jesu suchte  
und auch fand.

### 2. „Es ist kein Del in der Lampe.“

Eine sehr weltliche Frau war eines Abends  
allein in ihrem Zimmer. Ihre Lampe, die sie  
kurz vorher angezündet hatte, ging auf einmal  
aus. Laut sagte sie zu sich selbst: „Da ist kein  
Del in der Lampe.“ Diese Worte im dunklen  
Zimmer gesprochen, schienen ihr von den Wänden  
wie ein Echo wiederzutönen. Das Gleichnis  
von den törichten Jungfrauen, von denen es  
heißt: „Die, welche töricht waren, nahmen ihre  
Lampen, und nahmen kein Del mit sich“ fiel  
ihr ein. Sie konnte das Wort nicht mehr los  
werden; und immer wieder fragte sie sich: „Was  
soll aus mir werden, wenn ich kein Del des  
Lebens und Heiligen Geistes in meinem Herzen  
habe?“ Unter Furcht und Schrecken fing sie an  
zu beten und zu Gott zu rufen und hörte nicht  
auf, bis der Herr Jesus ihrem Herzen Frieden  
gab. —

### 3. „So kommt einmal der Herr!“

In B. stand ein Mann beim Gewitter am  
Fenster und schaute hinaus, wie es regnete.  
Da fuhr ein heller Blitz hernieder und erleuchtete  
jäh das Halbdunkel. Der Mann, der gläubig  
war, sagte vor sich hin: „So kommt einmal  
der Herr. Denn gleichwie der Blitz ausfährt  
von Osten und scheint bis gen Westen, also  
wird die Ankunft des Sohnes des Menschen  
sein!“ — Weiter sagte er nichts. Aber neben  
ihm stand seine unbekehrte Frau, die durch das  
Wort Gottes getroffen wurde; sie ging zur Tür  
hinaus in ihr Zimmer, beugte dort ihre Kniee  
und rief Gott von Herzen an um Gnade für  
ihre unsterbliche Seele. Sie blickte in ihrer  
Sünden- und Seelennot im Glauben auf den  
gekreuzigten Erlöser, der für Gottlose starb und  
fand Frieden.

Teurer Leser, in diesen Tagen redet Gott  
vielerorts durch Blitzzschläge zu den Menschen-  
kindern. Aber viel lieber redet Er durch Sein  
lebendiges, ewiges Wort. — Sage, hat's bei  
dir noch nicht eingeschlagen und gezündet? —  
O, wisse, einmal wird Gottes Wort dich treffen:  
entweder jetzt, am Tage des Heils, zur Gnade  
und Rettung; oder später, am Tage des Ge-  
richts, zum Gericht. —

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

## → des Friedens ←

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

**N<sup>o</sup> 16** / 27. Jahrg.  
15. August 1914

Wir bitten an Christi Statt:  
„Laßt euch versöhnen mit Gott!“  
(2. Kor. 5, 20.)

Erscheint monatlich zweimal.  
Preis 1 Mark das Jahr.  
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Die Zeit der Annehmung und der Tag des Heils. 2. Die Befehrung eines japanischen Verbrechers.  
3. Gibt es eine Ewigkeit? 4. „Was dann?“ 5. Gedicht.

### Die Zeit der Annehmung und der Tag des Heils.



„Siehe, jetzt ist die Zeit der Annehmung; siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“ (2. Kor. 6, 2.)

Dieser kurze und ernste, aber auch herrliche Spruch redet von „Annehmung“ und von „Heil“. Unsere Zeit ist die Zeit, da Gott die Sünder annimmt und sie — o wie wunderbar! — frei und umsonst Heil und Rettung durch den Glauben an den Herrn Jesum Christum finden läßt.

Wäre der Mensch nicht von Gott abgefallen, nicht ein Sünder und Schuldner vor Ihm geworden, so wäre es nicht nötig, daß er angenommen und gerettet werde. Aber die Heilige Schrift sagt es uns, und die Erfahrung bestätigt es all überall: „Alle haben gesündigt“; „alle sind abgewichen, alle sind untauglich geworden.“ (Röm. 3, 10-23.) Darum vermag niemand mehr aus eigener Kraft den Himmel zu erreichen. Das hat die Geschichte Israels gezeigt, und jeder muß es erfahren, der durch eigenes Tun den Frieden mit Gott zu finden strebt. Gott gab dem Volke Israel Satzungen und Rechte, verhieß ihm Gerechtigkeit, Frieden und Leben auf Bedingungen hin. Aber das Gesetz, das Gott dem Volke gab, wurde immer wieder von ihm gebrochen; es offenbarte, daß in dem Menschen, insolge der Sünde, die in

ihm wohnt, weder die Kraft, noch der Wille ist, das Gesetz Gottes zu erfüllen.

#### Was hat nunmehr Gott getan?

Gott sandte Seinen Sohn in die Welt, wie Er selber sagt, „nicht um die Welt zu richten, sondern auf daß die Welt durch Ihn errettet werde.“ (Joh. 3, 17.) Der Mensch ist ja ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt. Er ist, wie ihn die Heilige Schrift so oft nennt, verloren.

Gott, der den Tod des Sünders nicht will, hat in dem Tode Jesu Christi, Seines Sohnes, den die Welt in ihrer Feindschaft gehaßt und gekreuzigt hat, ein Werk der Erlösung für uns bereitet. Wie wunderbar, und wie herrlich! Gott hat in Seiner Liebe und Heiligkeit einen Weg gefunden und gebahnt, auf dem Er dem verlorenen Menschen eine völlige Annehmung und eine ewige Rettung frei und umsonst anbieten kann. In der Auferstehung Jesu Christi aus Tod und Grab hat Er uns auch kundgetan, daß Er den Tod Seines Sohnes als das Opfer für uns und unsere Sünden angenommen hat. Das Blut Jesu Christi macht jetzt jeden rein und frei, der im Gefühl seiner Schuld zu Ihm seine Zuflucht nimmt.

#### Die wunderbare Gnadenzeit.

Ja, teurer Leser, auf Grund des vollkommenen Erlösungswerkes, auf dem Kreuze hat Gott der Welt, der abtrünnigen, sündigen Menschheit

eine herrliche Gnadenzeit anbrechen lassen, wie sie herrlicher nicht gedacht werden kann. Schon über 1800 Jahre währt sie nun, diese wunderbare Gnadenzeit, da Gott das Evangelium verkündigen läßt: „Siehe, jetzt ist die Zeit der Annehmung; siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“

Und Jesus Christus, der Sohn Gottes, gab, nachdem Er durch Seine Auferstehung die Vollgültigkeit Seines Opfers bezeugt, den Jüngern den großen Auftrag: „Geht hin in die ganze Welt, und predigt die gute Botschaft der ganzen Schöpfung!“ Seitdem eilt die frohe Botschaft, die wunderbare Kunde von Gottes Gnadenzeit durch alle Lande und Völker der Erde.

### Gottes Gnade ist auch da für dich.

„Siehe, jetzt ist die Zeit der Annehmung.“ Wer du auch bist, mein Leser, und was du auch bist, komme nur! Wirf dich als Sünder zu Jesu Füßen nieder! Komme gerade wie du bist! Suche nicht, dich erst zu bessern. Der faule Baum kann nie gute Früchte bringen; erst muß ein Neues geschaffen werden, dann bringt er edle Frucht in Gottes Sonnenschein.

### Beispiele der Errettung zur Ermunterung.

Wir lesen im Worte Gottes, daß ein Räuber sich um Gnade zu Jesu wandte. Er wurde angenommen und fand Heil. Er ging „heute noch“ mit Jesu ins Paradies. Eine große Sünderin kam. Sie wurde angenommen und fand Heil. Jesus sprach zu ihr: „Deine Sünden sind vergeben. Dein Glaube hat dich errettet; gehe hin in Frieden!“ Ein Beamter kam, der Oberzöllner Zachäus. Er wurde angenommen; und der Herr sprach zu ihm: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren!“ Nikodemus, der fromme und vornehme Mann, ein Lehrer in Israel und Oberster aus den Juden, kam in seiner Not und in der großen Gefahr, bei aller Frömmigkeit, verloren zu gehen, bei Nacht zu Jesu und wurde ein Jünger des Herrn.

Ja, „jetzt ist der Tag der Annehmung, jetzt ist der Tag des Heils!“ Wen, sage mir, wen hätte der Herr Jesus nicht angenommen, wenn er zu Ihm kam? — Wen hätte Er zurückgewiesen? — Es war stets Seine Freude, Sünder zu erretten; Er hat selbst „den vornehmsten der Sünder“, Saulus von Tarsus, errettet, der lange Zeit nur Drohungen und Mord wider die Jünger des Herrn schraubte, und Er

hat ihn dann zu einem auserwählten Rüstzeuge in Seinem Dienste gemacht.

### Komme denn auch du!

„Jetzt ist die Zeit der Annehmung!“ Jetzt ist die herrliche Zeit einer freien unumschränkten Gnade. Alles wird von Gott gegeben: ewiges Heil, ewiges Leben, Friede, die ewige Herrlichkeit. „Kommet“, ruft Gott, „kommet, kauft ohne Geld und ohne Kaufpreis, beides Wein und Milch!“ „Wen da dürstet, der komme! Wer da will, der nehme das Wasser der Lebens umsonst!“ (Jes. 55, 1; Offenbg. 22, 17.)

„Jetzt ist der Tag des Heils!“ Heute, jetzt, kannst du volle Vergebung und Errettung finden, Glück und Segen, Friede und Freude. „Euch ist heute der Heiland geboren.“ „Dieser ist wahrhaftig der Heiland der Welt.“ So hören wir sagen. Gestern war schon ein Tag des Heils, lieber, unbefehrter Leser, und du bist noch nicht errettet. Heute ist wieder „ein Tag des Heils“. Wirfst du auch ihn unbenützt vorübergehen lassen? Ob morgen wieder ein Tag des Heils sein wird, wissen wir nicht. Der Herr sagt: „Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann!“

### Gott warnt!

Wie hat der Herr über Leben und Tod auch in den letzten Wochen wieder so ernst zu den Menschen geredet. Denke nur an die vielen Unfälle und Blitzschläge, von denen wir in diesem Sommer hörten! Allen diesen, die so schnell vom Blitz getroffen und aus dem Leben gerufen wurden, rief kein Mund mehr zu: „Siehe, jetzt ist die Zeit der Annehmung; siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“ Wer Annehmung gefunden, ehe er so plötzlich abgerufen wurde, der war angenommen. Und wer das Heil erlangt hatte am Tage des Heils, der war gerettet. Wie ernst ist doch das Wort: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht!“

Darum, geliebter Leser, laß dich warnen. Auf dem großen Schiffe, das so schnell unter sank, von dem wir neulich redeten, waren wohl Rettungsboote genug, aber der plötzliche Tod ließ ihnen keine Zeit, sich ihrer zu bedienen, um in ihnen Rettung zu finden. So ist auch heute Rettung da für alle. Aber wer bedient sich ihrer, ehe es auf ewig zu spät ist? — Über

die große Gleichgültigkeit der Menschen mußten die Propheten schon klagen, und dieselbe Gleichgültigkeit finden wir auch heute bei der großen Masse der Menschen. Sie fahren, bildlich geredet, wie jene Auswanderer bei Nacht über die Fluten des Todes. Und ach! wie viele fahren schlafend in den Tod und ins Verderben. Aber du, teurer Leser, laß dich warnen! Komme, eile, ergreife Gottes Heil!

„Siehe, jetzt ist die Zeit der Annehmung, siehe jetzt ist der Tag des Heils!“

## Die Befehrung eines japanischen Verbrechers.

Wie ein japanischer Verbrecher durch das Lesen des Neuen Testaments zur Befehrung kam, berichtete kürzlich ein Missionar im Londoner Bibelhaufe:

Vor einigen Jahren sah in einem japanischen Gefängnis ein Mann seiner Hinrichtung entgegen, weil er eine alte Dame, die ihn an Sohnes Statt angenommen, ermordet hatte. Die Ermordete war eine reiche Frau, von deren Vermögen der Adoptivsohn schon einen großen Teil beim Spiel verschwendet hatte. Als sie ihm erklärte, daß sie für solche Zwecke kein Geld mehr geben könne, geriet er in Zorn und beschloß, sie zu töten und mit einer beträchtlichen Summe, die er im Hause versteckt wußte, zu entfliehen. Die schreckliche Tat wurde ausgeführt und zwei Jahre lang verstand es der Mörder, die Polizei irrezuführen, so daß seine Verhaftung nicht erfolgen konnte. Eines Tages geriet er jedoch mit einem seiner Spielgenossen wegen einer Spielschuld in Streit, und dieser verriet ihn der Polizei. Die Folge war, daß er verhaftet, verhört und zum Tode verurteilt wurde.

Im Gefängnis saß in der Nachbarzelle ein Mann, der früher in einem anderen Teile Japans in Gottes Wort unterwiesen worden war. Dieser hörte die Geschichte des Verurteilten, hatte Mitleid mit ihm und und brachte es fertig, ihm folgende Zeilen zu übermitteln: „Sie sollten sich ein Exemplar des Heiligen Buches der Christen verschaffen und darin lesen.“ Als bald darauf die Frau des Verurteilten zu einem Besuch ins Gefängnis kam, bat er diese, ihm das Buch zu verschaffen. Sie versprach es und begab sich zu einem in der Stadt lebenden Missionar, dem sie ihr Anliegen vortrug.

Dieser kam dem Wunsche der Frau gern nach und übermittelte dem Gefangenen das Neue Testament. Weil die Frau nichts Näheres über ihren Mann erzählt hatte, ging der Missionar einige Tage später ins Gefängnis, um sich nach dem Empfänger des Buches zu erkundigen. Groß war sein Erstaunen, als ihn der Gefangene mit den Worten empfing: „Möchten Sie mir sagen, was die Worte bedeuten: „Alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes und werden umsonst gerechtfertigt durch Seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christo Jesu ist.“ (Röm. 3, 23.24.) Der Missionar mochte wohl ebenso sehr über diese ernste Frage und Seele im Gefängnis erstaunt sein, wie der Evangelist Philippus über den heilsverlangenden Rämmerer aus dem Mohrenland auf dem Weg nach Gaza. (Apostelg. 8.) Er redete mit ihm und besuchte ihn von jetzt ab fleißig und hatte die Freude, ihn zum Heiland führen zu dürfen. Er fand in Jesu Gnade und Vergebung und Frieden mit Gott.

Mit seiner Befehrung änderte sich naturgemäß das ganze Benehmen des Verbrechers. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte er hartnäckig behauptet, daß er unschuldig sei, und die Wärter hatten erklärt, daß sie kaum einen verstockteren Verbrecher gesehen hätten. Jetzt legte er ein umfassendes Geständnis über seine böse Tat ab und gab zu, daß ein gerechtes Urteil über ihn verhängt worden sei. Er bat dann um die Taufe auf den Namen des Herrn Jesu, die er dann auch — ein wunderbares Ereignis hinter den Eisengittern eines heidnischen Gefängnisses — empfing.

In der Nacht vor seiner Hinrichtung sah ihn ein Wärter aus dem Schläfe auffahren mit dem Ausruf: „Jesus, der Herr, ist gekommen, um mich zu besuchen.“ Er schlief wieder ein und erwachte abermals mit den Worten: „Jesus hat mich besucht.“ Als er zur Hinrichtung hinausgeführt wurde, war er vollständig ruhig und gefaßt und betete auf seinem Wege. Die Gefängnisbeamten waren äußerst erstaunt über den Wechsel, der in dem Manne vor sich gegangen war, und sie stimmten darin überein, daß Gottes Wort eine große Macht in sich bergen müsse, indem es ein Herz und Leben so wunderbar und ganz und gar umwandeln könne.

Einige Wochen später reiste der Missionar in ein etwa 100 km entferntes Dorf, wo die Verwandten des Hingerichteten lebten. Er fand sie voll Dankbarkeit darüber, daß er dem Manne

so viel Freundlichkeit erwiesen, und sie schenkten ihm das Neue Testament, das der Gefangene während seiner Haft gelesen hatte. Der Missionar gab den Leuten ein anderes Exemplar dafür. Bei Durchsicht des Testaments fand er, daß viele Stellen mit großer Geschicklichkeit mittels feiner Stückchen grünen und roten Papiers markiert waren. Die Papierstückchen waren von farbigen Briefumschlägen abgerissen und auf die Seiten geklebt worden. Es war von Interesse, zu bemerken, daß die beiden Farben zwei Arten von Bibelstellen bezeichneten, welche dem Sträfling besonders zu Herzen gegangen waren. Grün bezeichnete er die Stellen, welche sich auf das Gebet beziehen, während die rot markierten Stellen alle von Sünde und der Erlösung durch Jesum Christum reden, so z. B. die bekannte Stelle: „. . . welcher unserer Uebertretungen wegen dahingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist.“ (Röm. 4, 25.)

Teurer Leser, du bist kein Heide und sehr wahrscheinlich kein Verbrecher im Sinne des „Bürgerlichen Gesetzbuches“. Aber bist du vor Gott von deinen Sünden gereinigt, begnadigt und errettet? —

### Gibt es eine Ewigkeit?

Einmal lebten, erzählt Prof. Bettey, in einer Gemeinde der Schweiz zwei angesehene Bürger und Nachbarn. Sie hatten sich wegen eines Bäumchens auf der Grenze ihres Gutes entzweit und bald überschattete der gegenseitige Haß ihr ganzes Leben. Eines Morgens früh springt der eine vom Bett auf und will im Zorn das Bäumchen abhauen; aber wie er hinkommt, steht der andere schon mit dem Beil in der Hand da und hat es getan. Mit schrecklichen Flüchen vermaß sich der eine hoch und teuer, er wolle gern in die Hölle, wenn ihm der andere binnen acht Tagen nachfolgen müsse; und mit gleicher Wut ging der andere darauf ein. Darauf legte sich der erste schwoll am ganzen Leibe und starb unter großen Schmerzen; und genau acht Tage später folgte ihm der andere zum Schrecken der Gemeinde. Welch ein Wiedersehen, als sie nunmehr unzertrennlich aneinandergekettet, sich drüben wiederfanden! — Und wie sinnbetörend, wahn Sinnbringend schon das Vorgefühl des Gerichts auf den Gottlosen wirken kann, zeigt jener Mann, dem, als er vom „Zähneknirschen“ in der äußersten

Finsternis hörte, ein Funke des höllischen Feuers in die Seele fiel, so daß er schon zähneknirschend ausrief: „So, jetzt lasse ich mir alle Zähne herausreißen, dann hat Gott das Nachsehen!“ Stieg in eine Droschke, um zum Zahnarzt zu fahren und . . . und starb am Schläge unterwegs.

### „Was dann?“

In einem Saal des Krankenhauses lag schon seit Wochen ein junger Mann an Lungenschwindsucht. Da besuchte ihn eines Tages sein kleines Töchterchen. Er war sehr erfreut und plauderte mit dem Kinde dieses und jenes, was sie alles machen wollten — wenn er heimkäme. Nachdem nun alles genau besprochen, auch ob der Spitz zum Abholen mitdürfe, und welchen Kuchen die Mutter backen sollte, sagte das Kind: „Aber, Vater, wenn du nicht mehr kommst, was dann?“

Der Mann wußte keine Antwort. — „Ja, was dann, Schwester?“ so rang es sich angstvoll von seinen Lippen, als er mir einige Tage nachher erzählte, wie er des Kindes Worte nicht mehr los werden könne. — Mir war aber durch das Kind der Weg zu seinem Herzen geöffnet, und ich konnte ihn hinweisen auf Den, der für uns gestorben und auferstanden ist. Noch manches Wort des Heiles durfte ich ihm sagen, bis er nur drei Wochen nachher auf seine Frage: „Was dann?“ — sagen durfte: „Und dann, o, dann, wie wird's so selig sein!“ Er wußte jetzt, daß Jesus, der Heiland, ihn angenommen und errettet hatte, und daß er jetzt zu Ihm ging, um allezeit mit allen Erlösten bei Ihm zu sein.

### In der Felsenkluft.

In der Felsenkluft geborgen,  
Sicher vor des Sturms Gebraus,  
Still und froh und ohne Sorgen  
Ruh' ich nun auf ewig aus.  
In der Felsenkluft ist Frieden,  
Trotz der Flut, die mich umgibt;  
Mitten in der wilden Brandung  
Bleibt die Ruhe ungetrübt.

Lange, lang' hab' ich geirret  
Auf dem weiten, düstern Meer;  
Wollt' auch, wo mein Schifflein anfern,  
Ach, der Strand war öd' und leer.  
Aber nun hab' ich gefunden  
Einen Hafen sicherer Ruh'  
In der Kluft des ew'gen Felsen,  
Der mich deckt so selig zu. D. H.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.  
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

→ des Friedens ←

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

№ 17 / 27. Jahrg.  
1. Septbr. 1914

„Er hat Frieden gemacht durch  
das Blut Seines Kreuzes.“

(Kolosser 1, 20.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 1 Ml. das Jahr.  
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Ein Fürstenmord und seine furchtbaren Folgen. 2. Der sterbende Soldat.

## Ein Fürstenmord und seine furchtbaren Folgen.

Die schreckliche Bluttat von Sarajewo in Bosnien, am 28. Juni d. Jz., welcher der edle Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Ungarn mit seiner Gemahlin Sophie, der Herzogin von Hohenberg, zum Opfer fiel, ist allen unseren Lesern bekannt geworden. Oesterreich-Ungarn ist durch dieses Verbrechen in seinem Innersten getroffen worden. Es hat durch dasselbe seinen nächsten hoffnungsvollen, willensstarken und frommen Thronfolger verloren.

Die Regierung ahnte alsbald, daß die Bluttat einen politischen Hintergrund habe und von Serbien ausgegangen sei. Sie stellte darum in aller Stille Untersuchungen hierüber an und fand, daß die Attentäter von Sarajewo ihre Mordwaffen und Bomben von serbischen Beamten und Offizieren erhalten, daß leitende serbische Grenzorgane bei der Beförderung der Mörder und ihrer Waffen über die Grenze mitgewirkt haben, daß also die Fäden, die das Verbrechen zur Ausführung brachten, in Belgrad zusammenliefen.

Die seit lange bestehenden großserbischen Umtriebe waren ihr bekannt; sie gingen seit lange darauf aus, die Donaumonarchie zu unterwühlen und ihre Macht zu vernichten. Auf die ernsteste, aber begreifliche Forderung, die nunmehr die österreichische Regierung an Serbien stellte, den verbrecherischen Umtrieben ein Ende zu machen und sie mit allen

Mitteln zu unterdrücken, gab Serbien keine befriedigende Antwort. So kam es zum Kriege zwischen beiden Ländern. Und da Rußland das stammverwandte Volk der Serben, ungeachtet seiner Bluttat, mit seinen Armeen decken wollte, hat die Kriegsfackel nach und nach ganz Europa in Flammen gesetzt, und der seit lange drohende und gefürchtete große Krieg ist ausgebrochen. Die Bombe und Revolvergeschosse von Sarajewo haben die schlagenden Wetter, die seit lange über Europa lagerten, zur Explosion gebracht; und ach!

### der Weltkrieg

ist gekommen. — Wie und wann mag der Krieg enden? — Wir wissen es nicht. Wir hoffen aber und flehen zu Gott, daß Er der gerechten Sache den Sieg verleihe; und wir hoffen und flehen vor allem, daß Er als der Gott des Friedens, der nicht den Tod des Sünders will, in diesen schweren, ernstesten Zeiten, in dem furchtbaren Kriege noch viele, viele Seelen ewiges Heil und Frieden finden lassen möge, und zwar nicht nur in Deutschland und dem verbündeten Oesterreich, sondern in ganz Europa und auf der ganzen weiten Erde. Noch währt ja der Tag des Heils; noch ist die Zeit der Gnade da. Darum bitten wir alle Leser, die etwa noch unbekehrt sind, an Christi statt: „Laßt euch versöhnen mit Gott!“

### Eine noch größere Bluttat.

Der Fürstenmord in Bosnien mit seinen schrecklichen Folgen erinnert uns an eine noch

weit furchtbarere Bluttat, die furchtbarste, die je die Welt gesehen: an die Ermordung Jesu Christi auf Golgatha. Er ist der Fürst des Lebens und der Fürst der Könige der Erde, der Herr der Herrlichkeit, der Sohn Gottes, der umherging heilend, lehrend, segnend, rettend. Und siehe, Er, „der Gerechte“, wurde getötet und Sein Blut wurde hier vergossen. —

Die weitgehenden furchtbaren Folgen des Fürstenmordes in Oesterreich legen es uns nahe, an die weit größeren und ernsteren Folgen der Ermordung des Friedensfürsten Jesu Christi zu denken. Sie sind um so viel größer und ernster, als die Person des Herrn Jesu Christi unendlich größer und höher ist als die eines jeden Menschen, auch des edelsten Fürsten auf Erden. Denn alle Menschen, auch die Hohen der Erde, sind im besten Falle nur arme Staubgeborene und sind „allzumal Sünder.“ Das sagt uns die Heilige Schrift, das untrügliche Wort Gottes; das sagt uns die Erfahrung und die Geschichte. Jesus Christus aber, „der Sohn des Menschen“, ist der Sohn Gottes.

Bei dem Morde des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin befleckten sich nur die Hände einiger Gefellen mit Blut, allerdings in Verbindung mit verschiedenen Vertretern des Großserbentums und des Panславismus. Wie viele aber machten sich schuldig bei der Verwerfung und Kreuzigung Jesu Christi? Wir müssen sagen: die ganze Welt. Die Juden, die Vertreter der religiösen Welt, denen Gott Seine „Ausprüche“, d. h. die schriftlichen Zeugnisse Seiner Offenbarung anvertraut hatte (Röm. 3, 2), und die Römer, die Vertreter der politischen Welt, denen Gott die Macht und Weltherrschaft anvertraut hatte, vereinigten sich in der Verwerfung und Kreuzigung des Herrn der Herrlichkeit. Wohl hörten wir nur die Juden rufen: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“ aber die ganze Menschheit hat gleichsam mit in diesen Ruf eingestimmt und steht mit ihren Sünden unter der großen Schuld, die der Apostel Petrus und Stephanus, der erste Blutzeuge Christi, der Menge vorhielt: „den Fürsten des Lebens habt ihr getötet“; „den ihr ermordet habt“; „dessen Verräter und Mörder ihr geworden seid“. (Apostelg. 3, 15; 5, 30; 7, 52.)

### Ihre Folgen.

Aber nun stehe und staune, teurer Leser, über den wunderbaren und ewig herrlichen Gnaden-

ratschluß Gottes in Verbindung mit dem Kreuzestode Jesu Christi! Gott hat die furchtbarste Bluttat, deren die blinde Welt sich überhaupt schuldig machen konnte, in Seiner unergründlichen Weisheit und Barmherzigkeit zur Grundlage unseres ewigen Heils gemacht! Gott hat gerade am Kreuze, wo der Mensch seinen größten Haß gegen Gott geoffenbart hat, Seine unendliche Liebe zu den Menschen enthüllt und zugleich unsere Schuld in Gerechtigkeit gesühnt. Während das Blut Abels, der als erster Mensch auf Erden erschlagen wurde, zu Gott um Rache ruft, wie auch die Bluttat von Sarajewo, da ruft Christi Blut — wenigstens so lange die Zeit der Gnade währt und der Tag des Heils — für die Sünder, die da in Aufrichtigkeit Buße tun vor Gott, um Gnade. (Hebr. 12, 24.) Ja, gerade dieses „kostbare Blut Jesu Christi“, wie die Heilige Schrift es nennt, das unsere große Feindschaft wider Gott bezeugt, dessen Vergießen unsere Schuld vor Gott voll gemacht, ja, „das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde!“ (1. Ep. Petri 1, 3. 18. 19; 1. Ep. Joh. 1, 7.) Wie wunderbar!

Darum hören wir auch die Gläubigen, welche ihre Sündenschuld in Aufrichtigkeit vor Gott verurteilt und zu Jesu Christo, dem Erlöser, ihre Zuflucht genommen haben, laut bezeugen, daß sie nun die Vergebung ihrer Sünden und Frieden mit Gott besitzen. Gott selbst spricht ihnen durch Sein Wort diese Gewißheit zu. Sie dürfen sagen: „Er hat uns begnadigt in dem Geliebten, in welchem wir die Erlösung haben durch Sein Blut, die Vergebung der Vergehungen, nach dem Reichtum Seiner Gnade.“ (Ephes. 1, 6. 7; Koloss. 1, 13. 14.) Sie dürfen schon auf Erden frohlocken: „Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in Seinem Blute . . . Ihm sei die Herrlichkeit und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“ (Offenbg. 1, 5. 6.) Die so jubeln, sind dieselben, die im Himmel das neue Lied singen: „Du bist würdig, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen; denn Du bist geschlachtet worden und hast uns für Gott erkaufte durch Dein Blut aus jedem Geschlecht und Sprache und Volk und Nation!“ (Offenbg. 5, 9. 10.) Auch „die große Volksmenge, aus jeder Nation und aus allen Stämmen, Völkern und Sprachen“, die aus „der großen Drangsal“ hervorkommen wird, um ins Reich Christi einzugehen mit weißen Gewändern und Palmen in ihren Händen, „haben die

Kleider weiß gemacht in dem Blute des Lammes." (Offbg. 7, 9—17.)

Sage, teurer Leser, ist dies nicht ewig wunderbar? — Das Blut Jesu Christi, durch dessen Vergießen die Menschen ihren vielen Sünden vor Gott die Krone aufgesetzt haben, ist durch Gottes unergründliche Barmherzigkeit gerade das Mittel geworden, das einzige Mittel, um allen, die in Wahrheit Buße tun, von allen ihren Sünden zu reinigen, um sie passend zu machen für Gottes ewige Herrlichkeit. „Christus ist gestorben für unsere Sünden.“ (1. Kor. 15, V. 3.) „Es litt der Gerechte für die Ungerechten.“ (1. Petr. 3, 18.)

### Eine ernste Frage für dich.

Geliebter Leser, unsere ernste Zeit hat ernste Fragen. Aber sage, kann eine Frage für dich ernster sein und wichtiger als diese: Hat Gott schon alle meine Sünden vergeben? Hat Christi Blut auch meine Sünden hinweggetan, mich rein und weiß gemacht, daß ich, wenn ich heute oder morgen abgerufen werde, eingehen kann in Gottes Herrlichkeit? —

Wenn du diese Fragen noch nicht vor Gott in Ruhe und in Wahrheit mit ja beantworten kannst, so flehe, mein Leser, heute noch mit dem Psalmisten zu Gott: „Sei mir gnädig, o Gott, nach Deiner Güte! Nach der Größe Deiner Erbarmungen tilge meine Übertretungen. Wasche mich völlig von meiner Ungerechtigkeit und reinige mich von meiner Sünde! . . . Wasche mich, und ich werde weißer sein als Schnee!“ (Ps. 51, 1—7.) Und wenn du diese ernsten Worte nicht nur mit deinen Lippen sprichst, wenn sie die aufrichtigen Bitten deines gebeugten und zerknirschten Herzens sind, das in Wahrheit bei Gott ernstlich Vergebung und Frieden sucht, so darfst du im Glauben deinen Blick erheben zu Jesu Christo, der am Kreuze für Sünder und Gottlose Sein kostbares Blut vergoß, welches nach der Heil. Schrift „rein macht von aller Sünde.“ Er richtet alsdann auch an dich das herrliche Wort: „Deine Sünden sind vergeben; dein Glaube hat dich errettet. Gehe hin in Frieden!“ (Ev. Luf. 7, 48—50.)

Ueber die möglichen oder gewissen weltgeschichtlichen Folgen der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand und des sich anschließenden Weltkrieges wollen wir hier nicht reden. Groß aber und von unendlicher Dauer sind die gesegneten Folgen des Todes des Fürsten

des Friedens. Abgesehen von der Rettung von Millionen von Seelen für die ewige Herrlichkeit wird hier auf Erden auf Grund des Blutes Jesu Christi einmal das Friedensreich Jesu Christi gegründet und später gar eine neue Erde und ein neuer Himmel geschaffen werden.

Ja, die Ermordung des „Fürsten des Lebens“, des „Fürsten des Friedens“, des „Fürsten der Könige der Erde“, ja, der Tod des Herrn Jesu Christi, des Sohnes Gottes, hat, so furchtbar die Tatsache ist, weittragende, wunderbare ewige gesegnete Folgen für alle, die an Ihn von Herzen glauben. Sie haben die Vergebung der Sünden in Ihm gefunden, und sie sind Kinder Gottes und Miterben Christi geworden. Dies alles bezeugt ihnen klar und deutlich die Heilige Schrift, das wahrhaftige, ewig gültige Wort Gottes. (Röm. 3, 25—26.)

### Retter oder Richter?

Für alle aber, die in dieser Zeit der Gnade das große Heil Gottes verschmähen und veräußen, hat die Ermordung des „Fürsten des Lebens und Friedens“ furchtbare Folgen, unendlich ernster als die des Fürstenmordes in Bosnien. Nichts kann furchtbarer sein! Gott wird dereinst nicht nur alle Menschen, die Geringen wie die Großen, über alle ihre Sünden zur Rechenschaft ziehen und sie in Gerechtigkeit richten, Er wird auch der Welt die ernste Frage vorlegen: Was habt ihr mit Meinem Sohne getan? Ich sandte Ihn in eure Mitte als Retter und als den Fürsten des Friedens, aber ihr habt über Ihn getödtet: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche!“ und dann habt ihr Ihn verworfen und getödtet.

So entscheide dich heute, teurer Leser, ob dieser Jesus Christus, der Fürst des Friedens, der Heiland der Welt, der den bitteren Tod am Kreuze starb, dein Retter sein soll oder dein Richter! Wähle, aber wähle im Blick auf die Ewigkeit und das Heil deiner unsterblichen Seele!

### Gottes Vater treue für die Seinigen.

Ist aber Jesus Christus erst dein Retter geworden, was heute noch geschehen kann, denn Er sagt ja: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen“ (Ev. Joh. 6, 37), dann ist der große, ewige Gott hinfort dein Vater. Als ein glückliches Kind Gottes kannst du dann durch die Leiden unserer ernsten und schweren

Zeit und bösen Welt mit glücklichem Herzen schreiten, allezeit gutes Mutes. Hinfort muß dir dann alles zum besten dienen! Niemand und nichts, heiße es, wie es wolle — auch nicht „das Schwert“ — kann dich hinfort mehr scheiden von Gottes Liebe, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn. (Röm. 8, 28. 39.) Und ruft dich der Herr Jesus in irgend einer Stunde, bei Tag oder bei Nacht, weg von hier, so geht deine Seele dann alsbald hin zu Jesu Christo, deinem Erlöser und Herrn, hin in Gottes ewige Herrlichkeit. — Dort genießt du dann im Vaterhause, in der Sabbataruhe des Volkes Gottes, die ewig seligen Folgen Seines bitteren Todes zum Preise Seiner Gnade. Und bis dahin, bis du in jene ewige Herrlichkeit eingehst, darf dein Herz, auch wenn dein Weg dich durch eine Welt voll Angst und Unruhen, voll Kampf und Kriegsgeschrei führt, im Frieden Gottes ruhen und Seine Erbarmungen und Seine große Vätertreue genießen. Er wird dich erfahren lassen, was Er den Seinigen, die durch Feuer und durch Wasser gehen, sein kann als starker Hort und Tröster. O, teurer Leser, so birg dich denn am Tage des Heils bei Jesu Christo, dem einzigen Mittler! Wer Ihn, den Sohn Gottes, hat, der hat auch Gott zum Vater. Nur Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben zu Ihm. Du weißt ja, daß Er uns sagt: „Niemand kommt zum Vater, denn nur durch Mich!“

## Der sterbende Soldat.

In der Schlacht bei W., in der Hunderte von tapferen Streitern fielen und Tausende verwundet wurden, traf ein mörderisches Geschloß auch einen jungen Krieger, der ein treuer Befehlsführer und Nachfolger Jesu Christi gewesen war. Als er verbunden und gebettet war, ließ er den Feldgeistlichen zu sich rufen.

„Zeichenblaß und blutbefleckt“, so erzählt uns der Feldprediger, „lag der brave Bursche auf seinem Lager. Er hatte eine schreckliche Wunde über der Schläfe erhalten. Ich sah sofort, daß seine Stunden auf Erden gezählt waren. Indem ich seine Hand ergriff, fragte ich: „Nun Kamerad, was wünschst du von mir?“ Der Befragte öffnete die Augen und blickte mir voll ins Gesicht. „Herr Prediger, schneiden Sie da oben eine dicke Locke ab“, dabei zeigte er mit der Hand nach der Stirn, wo seine Haare von Blut gefärbt

waren, „und schicken Sie sie meiner Mutter zum Andenken. Hören Sie, meiner Mutter.“ Als ich einen Augenblick zögerte, sagte er: „Tun Sie's nur, wenn Sie auch meine Haare verunstalten; es ist für meine Mutter. Und wenn ich morgen im Sarg liegen werde, wird doch niemand mich betrachten.“ Nun tat ich, wie er wünschte. „Setz, Herr Prediger“, sagte er, „knieen Sie, bitte, hier an meinem Lager nieder und danken Sie Gott!“ „Wofür“, fragte ich, „soll ich Ihn danken?“ „Zunächst danken Sie Gott dafür, daß Er mir eine solche Mutter gab. O, sie ist eine gute Mutter. Was ich von ihr gehört und gelernt habe, war meines Lebens Kraft, und ist jetzt mein Halt und mein Trost. Dann danken Sie Gott dafür, Herr Prediger, daß Er mich Sein Wort nicht hat vergeblich hören lassen, sondern daß ich durch Seine Gnade ein Christ bin. O, was sollte nun aus mir werden, wäre ich es nicht? — Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Sein vollbrachtes Werk von Golgatha hat mich errettet; das weiß und fühle ich. Und dann, Herr Prediger, danken Sie Gott noch, daß Er mich so friedlich hat sterben lassen. Ich liege hier auf meinem Sterbebett wie auf Rosen. Und zuletzt noch, danken Sie Ihn ja dafür, daß Er mir ein Heim bereitet hat in der Herrlichkeit. Bald ziehe ich dort ein. Da ist kein Krieg mehr und keine Schlacht, kein Kampf und kein Geschrei, kein Kummer und kein Leid, kein Tod und keine Träne. Aber, Herr Jesus, Du wirst dort sein, und Dich werde ich sehen; bei Dir, dem Herrn, werde ich sein allezeit. Für immer bei dem Herrn!“ —

Ich kniete neben dem Bett nieder und dankte Gott mit dem Sterbenden aus vollem und tiefbewegtem Herzen für die vier Dinge: für die gläubige Mutter, für seinen wahren und lebendigen Glauben, für den Beistand in der letzten Stunde und für die sichere und herrliche Aussicht, beim Herrn Jesu zu sein allezeit. — Als ich geendigt hatte, sagte der Sterbende noch: „So, nun Gott befohlen, Herr Prediger; sagen Sie meiner Mutter noch, daß der Herr Jesus alles wohl gemacht hat.“

Nur wenige Stunden später verließ seine Seele den gebrochenen Leib und ging zur Ruhe Gottes ein, zu Jesu, ihrem Erlöser.

Ja, wer des Herrn Jesu ist, wer Ihn von Herzen als seinen Heiland kennt, ist glücklich zu preisen im Leben und im Sterben. —

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

→ des Friedens ←

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

**№ 18** / 27. Jahrg.  
15. Septbr. 1914

„Wen da dürstet, der komme; wer da  
will, nehme das Wasser des Lebens  
umsonst!“  
(Offenbg. 22, 17.)

Erscheint monatlich zweimal.  
Preis 1 Mark das Jahr.  
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Was beklagt sich der lebende Mensch?“ 2. Vor der Schlacht. 3. „Wenn ich damals wär' gestorben.“

## „Was beklagt sich der lebende Mensch?“

„Was beklagt sich der lebende Mensch?  
Ueber seine Sünden beklage sich der  
Mann!“ (Klagelieder 3, 39.)

Es sind schwere Zeiten über unser Volk und Land gekommen, wie wir sie alle nie erlebt haben, wohl auch unsere Väter und Großväter nicht: ganz Europa steht in Flammen und mehrere mächtige Länder haben Deutschland den Krieg erklärt. Gott allein weiß, wie die Dinge sich noch gestalten; wie und wann die Zeit der Verdrängnis enden wird. An Klagen fehlt es nicht; man hört Klagen in Stadt und Land. Man klagt über die Völker und Länder rings um uns her über Treubruch und Gewalttat. Wir wollen hier nicht untersuchen, ob und wie weit alle Klagen begründet sind. Wir wollen tiefer blicken, wir wollen auf das Wort des Propheten achten, durch das Gott zu uns redet. Mit Ihm haben wir es zu tun. „Wer ist, der da sprach, und es geschah, ohne daß der Herr es geboten? Das Böse und das Gute, geht es nicht aus dem Munde des Höchsten hervor?“ So sagt Sein Wort; dann fährt Er fort und spricht: „Was beklagt sich der lebende Mensch? Ueber seine Sünden beklage sich der Mann!“ (Klagel. 3, 37-39.) Ja, Gott ist es, der mit uns redet und eine ernste Sprache mit den Nationen der Erde führt, besonders auch mit unserem Volke. Er führt

das Strafgericht herbei über die Sünden der Völker. Er spricht: „Ich bin Jehova und sonst ist keiner! der ich das Licht bilde und die Finsternis schaffe, den Frieden mache und das Unglück schaffe; ich, Jehova, bin es, der dies alles wirkt.“ (Jes. 45, 7.) Die Sünden der bekennenden Christenheit, die wissen könnte, was Gottes Wille ist, schreien zum Himmel. Die Völlerei und Unzucht, Hoffart und Gewinnjucht, Sittenlosigkeit in den Großstädten, aber auch auf dem flachen Lande sind kaum geringer als die Greuel in der Heidenwelt. Dazu kommt der Unglaube und der Freisinn auf Kanzeln und in Schulen und in der Presse. Dies alles ist genug, daß Gott sagen muß: „Ich werde heimsuchen an dem Erdkreis die Bosheit und an den Gefeglosen ihre Missetaten und Ich werde ein Ende machen dem Hochmut der Stolzen und die Hoffart der Gewalttätigen erniedrigen.“ (Jesaias 13, 11.)

Ja, „Jehova, Gott, ist Wahrheit; Er ist der lebendige Gott und ein ewiger König. Vor Seinem Grimm erbebt die Erde, und Seinen Zorn können die Nationen nicht ertragen.“ Er sagt: „Ihr werdet nicht ungestraft bleiben; denn Ich rufe das Schwert über alle Bewohner der Erde.“ (Jer. 10, 10; 25, 29.)

Aber wir würden nicht weit kommen und keinen Segen davon haben, wenn wir nur bei den Sünden der Nationen und des ganzen Volkes stehen blieben. Jeder einzelne muß mit seinen eigenen Sünden vor Gott treten. Wie steht es da mit uns? Hast du einmal, geliebter

Leser, mit deiner Sündenschuld vor Gott gestanden? Hast du dich zu Ihm bekehrt in Buße und Reue? Hast du im Glauben deine Zuflucht zu Jesu Christo, dem Sohne Gottes, genommen, zu Ihm, dem Heilande der Sünder? — Die zeitlichen Gerichte, die der Sünde wegen über die Erde und ihre Bewohner kommen, sind aber nur ein Teil des Strafgerichtes Gottes. Es folgt ihnen das ewige Gericht. Auch wer keinen Krieg und keine Teuerung in seinem Leben sah, aber in Seinen Sünden abgerufen wird und unversöhnt mit Gott stirbt, verfällt dem ewigen Gericht: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht.“ (Hebr. 9,27.) Siehe, teurer Leser, diesem ewigen Gerichte muß ein jeder von uns entrinnen. Und dazu kam Jesus Christus, der Sohn Gottes, in die Welt, um zu suchen und zu retten, was verloren ist. Wir lesen von Ihm in der Heil. Schrift: **„Christus ist gestorben für unsere Sünden.“** (1. Kor. 15, 3.) Und sie bezeugt weiter: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ (Joh. 3, 18.) „Da ist nun keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind.“ (Röm. 8, 1.)

Sage denn, bist du in Christo geborgen? — Allein „das Blut Jesu Christi macht rein von aller Sünde.“ So sagt uns die Heil. Schrift. (1. Joh. 1, 7.) Und sie bezeugt allen denen, die aufrichtigen Herzens heilsverlangend auf das kostbare Blut Jesu Christi, das für Sünder floß, ihr Vertrauen setzen: „Euch sind die Sünden vergeben um Seines Namens willen.“ (1. Ep. Joh. 2, 12.) Gott selbst sagt von ihnen: „Ihrer Sünden und ihrer Gesetzlosigkeiten werde Ich nie mehr gedenken.“ (Hebr. 10, 17.)

Welch ein klares, kostbares Zeugnis aus dem Munde Gottes ist dies! Wie glücklich und getrost und gewiß ihres ewigen Heils können darum alle sein, die in wahrer Aufrichtigkeit und im lebendigen Glauben auf Jesum Christum, den Sohn Gottes, ihr Heil gründen! Ob du im Sonnenschein stehst oder im Sturm, ob du im Frieden oder im Kriege bist, ob du gesund bist oder krank, das Wort Gottes bleibt immer gleich wahr. Und was Gott zusagt, das hält Er gewiß. Wie bestimmt und deutlich ist auch das Zeugnis des Herrn Jesu an alle, die sich zu Ihm wenden und Ihm von Herzen vertrauen: **„Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: wer Mein Wort hört und glaubt Dem, der Mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist aus dem Tode ins**

**Leben hindurchgedrungen.“** **„Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, wer an Mich glaubt, hat ewiges Leben.“** (Joh. 5, 24; 6, 47.)

Der Ernst unserer Zeit und der Donner der Kanonen wecke noch manches Herz, manchen sorglosen Sünder aus dem Todesschlaf der Gleichgültigkeit auf, daß er mit Ernst frage: „Wie kann ich selig werden?“ „Was denkt Gott von mir?“ „Führt mein Weg mich zum Himmel?“ Und wer wirklich aufrichtig und ernst so fragt und auf Gott und Sein Wort hört, sich dann in Buße und Glauben zum Heiland wendet, der findet Gnade, Friede, Heil und ewiges Leben. Es ist ja noch der Tag des Heils, da Jesus Christus ruft: „Kommet her zu Mir alle!“ Und: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen.“

So bedenke auch du, teurer Leser, heute noch, was zu deinem ewigen Frieden dient, ob du draußen stehst als Krieger auf dem Felde oder daheim weilest bei den Deinigen. „Siehe, jetzt ist der Tag der Annehmung; siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“

Hat dein Herz aber erst Gnade und Frieden mit Gott gefunden durch Jesum Christum, o, so bist du auch in den Tagen der Unruhe und der Kämpfe und Bedrängnisse ein glücklicher Erdenpilger, der mit Recht und in Wahrheit allezeit gutes Mutes sein kann; du bist ja dann ein Kind Gottes und Erbe Seiner ewigen Herrlichkeit, der du Schritt für Schritt näher kommst. Und der Herr wacht, bist du erst Sein Kind geworden, Tag und Nacht väterlich über dich und läßt dich Seine Güte und Seine Treue sehen, bis du daheim bist im ewigen Vaterhause. —

## Vor der Schlacht.

Karl —, der Sohn einer gläubigen Witwe in Barmen, war in christlicher Familie erzogen worden; er kannte gut den Unterschied zwischen gläubig und ungläubig, zwischen bekehrt und unbekehrt. Es fehlte ihm nicht an der nötigen Erkenntnis aus Gottes Wort, und es war ihm somit auch klar, was der Herr von ihm forderte, nämlich die Herzensübergabe an Ihn. Aber Karl hatte die Welt lieb und wollte gern die Freuden derselben noch genießen und von ihr geehrt werden. Alle Ermahnungen, sowie die Bitten seiner Mutter, sich doch Jesu hinzugeben, waren umsonst. In seinem 21. Jahr mußte

Karl Soldat werden. Er verließ das mütterliche Haus und kam in des Königs Rock. Aber zeigte sich Karl etwa in der Kaserne ernst und besonnen und als ein Sohn gläubiger Eltern? O nein, fern davon, er wurde der erste Witzbold im Regiment. Er war der Spaßmacher in der Kaserne; und das Traurigste war, daß er auch über das, was Kindern Gottes heilig und teuer ist, seine Witze zum besten gab.

Im Jahre 18— wurde Preußen der Krieg erklärt, und nun mußte Karl mit den übrigen Soldaten zum Schutz des Vaterlandes ins Feld ziehen. Man kam in Feindesland. Kleine Gefechte hatten schon stattgefunden, man stand vor einer größeren Schlacht. Und zwar waren die Truppenstellungen sowie das Gelände so, daß man einer heißen Schlacht entgegen sah. Am Vorabend des blutigen Tages dachte mancher Soldat an seine Lage und mit banger Ahnung an den nahen Tod. Manches junge Herz klopfte schneller bei dem Gedanken an die Geliebten daheim und beim Gedanken an den Ernst der Ewigkeit. Wer beten konnte, betete und nicht nur mit den Lippen, er wandte sich im heißen Gebet zum Lenker der Schlachten und zu dem Erlöser und Herrn. Und wer gar in dem glückseligen Bewußtsein lebte, durch die Gnade ein Eigentum Jesu Christi und Gottes Kind und Erbe zu sein, durfte sich mit dem Apostel sagen: „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum wir leben oder sterben, wir sind des Herrn.“ Sie hatten die gutbegründete, lebendige Hoffnung, zu Jesu, ihrem Heiland, in die Herrlichkeit zu gehen. Doch es waren, wie immer, gewiß nur wenige, die so standen und reden konnten, nur wenige, welche aufrichtig heilsverlangend im Blute Jesu Vergebung, Frieden mit Gott und Errettung gesucht und darum auch gefunden hatten. Ach, unser Karl gehörte nicht zu dieser kleinen, aber glücklichen Schar!

An dem genannten Tage nun, dem Vorabend einer mörderischen Schlacht, hielt der Feldprediger eine ernste Ansprache an die Truppen. Er zeigte hin auf die Gefahren, denen sie fürs Vaterland entgegengingen, und wie wichtig und gesegnet es sei, mit Gott versöhnt zu sein und Frieden mit Gott zu haben. Dann allein könne man ruhig den Donner der Kanonen hören und dem Tode ohne Furcht entgegensehen. „Ewig verloren oder ewig gerettet“, so klang es zu den Ohren der Soldaten, auch in die Ohren unseres armen

Freundes. Nach der Predigt konnte man in dem Angesicht desselben lesen, daß Gott durch Sein Wort mit ihm geredet hatte. Der Herr des Himmels hatte mit einem Pfeil aus Seinem Köcher Karls Herz getroffen und der Pfeil saß fest. „Ewig errettet oder verloren!“ wie furchtbar doch! — Er dachte nicht mehr an die Ehre der Welt, deren armen, wohlfeilen Beifall er sich manches Jahr durch seine Witze und faulen Reden erkauft und gesichert hatte. Jetzt dachte er an wichtigere Dinge, die sein törichtes Herz so lange hinausgeschoben hatte. Sein Gewissen wachte auf; er sah seine Sündenschuld. Er suchte sich ein Plätzchen, wo er ungestört seine Kniee vor Gott beugen konnte. Er fing an zu rufen, daß Gott sich seiner in Gnade erbarmen möge. Er sah nun, was er vor Gott mit seiner Gleichgültigkeit und seinem Uebermut und allen seinen Sünden verdient hatte: ein ewiges Gericht. Ach, daß Gott ihm dennoch Vergebung schenken wollte, daß Gott ihn begnadigen wollte! Sein Rufen um Gnade wurde lauter und lauter. Gar bald hörten es seine Kameraden. Diese, welche früher über Karls Witze so gern gelacht hatten, waren jetzt auch nicht zu Witzgen aufgelegt; sie riefen Karl zu, daß er mit seiner Gotteslästerung nun endlich aufhören solle. Denn wie konnten sie anders denken, als daß ihr Hauptspäßmacher, der über „die Feinen, die Mucker und Frommen“ so manchen Witz gemacht, nun auch über die ernstesten Worte des Feldpredigers sich recht lustig mache? Ja, die Worte, die Karl aus tiefer Not der Seele rief, die Worte des Gebets, die er in wahren Selbstgericht und Heilsverlangen zu Gott empor sandte, erschienen ihnen nur Verstellung und Hohn zu sein. Darum drohte man ihm, ihm auf den Mund zu schlagen, wenn er nicht schweigen würde. Aber Karl achtete dieser Drohungen nicht, er hörte und sah nicht, was um ihn her vorging. Er war allein mit Gott und mußte Frieden haben, Vergebung seiner Sündenschuld, und daher wurde sein Ringen nur immer heftiger. Als dann einige seiner Kameraden wirklich sich erhoben und zu ihm kamen, um ihn mit Gewalt zum Schweigen zu bringen, da merkte der Erste, welcher die Hand an ihn legte, daß hier etwas anderes vorginge als Hohn und Spott. Karl war in Schweiß gebadet. Er wehrte darum die anderen ab und sagte: „Laßt ihn in Ruhe!“ So war Karl die ganze Nacht im Gebet vor Gott. Es war ihm ernst, er wollte, er mußte ge-

rettet werden für die Ewigkeit, bevor er den feindlichen Kugeln entgegenging.

Der Morgen kam und mit ihm früh schon der Befehl zum Antreten; aber Karl hatte noch nicht den Sieg errungen, hatte noch nicht Frieden gefunden. Sein Auge blickte noch nicht nach Golgatha, sein Herz konnte es noch nicht fassen, daß auch für einen Sünder wie er war, das kostbare Blut Christi geflossen sei und Gottes Gnade ihn retten wolle. Er betete noch, als der Hauptmann ihn an den gegebenen Befehl erinnerte. „Bitte, noch eine Minute, Herr Hauptmann,“ sagte Karl. Der Hauptmann gewährte sie. Stehend, mit über dem Gewehr gefalteten Händen, betete er, seinen Blick nach oben gerichtet. Diese Minute war die entscheidende. „Jetzt hab' ich's!“ flüsterte Karl plötzlich, und selbst in seinem Gesicht konnte man lesen, daß Gottes Friede in sein Herz Einkehr gehalten. Wie glücklich strahlten seine Augen jetzt, in denen vorher nur Angst und Verzweiflung zu lesen waren. Er trat in die Reihe an seinen Platz. Zu seinem Nebenmann aber sagte er: „Ich werde heute fallen; dann schreibe aber meiner Mutter, daß ich sterbend zu Jesu, meinem Heiland, gegangen sei, der mich erlöst hat.“

Die Schlacht begann und bald war ein heißer Kampf auf der ganzen Linie entbrannt. Und als am Abend nach schweren Stunden der Sieg erfochten und zum Sammeln geblasen wurde, da mußte man sehen, daß der Sieg gar teuer erkauft worden war. Wie viel Blut war geflossen; welche Ernte hatte der Tod gehalten, wie viele kräftige Gestalten hingestreckt, wie ein Schnitter mit seiner Sense das Getreide mäht! Ach, daß sie alle nur gute reife Aehren gewesen wären, die der Herr der Ernte als Weizen in die himmlischen Scheunen gesammelt hätte! — Auch Karl hatte sein Leben fürs Vaterland gelassen. Er war tot, aber er lebte. Er war „ausheimisch vom Leibe, einheimisch beim Herrn“, bei Ihm, der durch Seinen Tod am Kreuz dem Tode den Stachel und die Macht genommen hat, wie auch der Hölle den Sieg. Karl war bei Jesu, der uns sagt: „Wahrlich, wahrlich Ich sage euch: Wenn jemand Mein Wort bewahren wird, so wird er den Tod nicht sehen ewiglich.“ „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an Mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist.“ (Joh. 8, 51; 11, 25.)

## „Kommt!“

Wie oft lesen wir im Worte Gottes das Wort „Kommt!“ und „komm!“ So hören wir: „Kommet und kaufet!“ „Kommet und sehet!“ „Kommet alle“!

Alle diese Zurufe zeugen von der Geneigtheit und dem Verlangen Gottes, Seine abtrünnigen Menschenkinder in Seine Gegenwart zu bringen, um sie zu retten und zu segnen.

Es wird erzählt, daß die Karawanen in der Wüste, wenn ihnen die Wasservorräte ausgegangen sind, einen Reiter auf einem Kamele vorauszuschicken pflegen. In einiger Entfernung, doch so, daß der erste Reiter in Hör- und Sehweite bleibt, folgt ein zweiter, nach einer Weile ein dritter, und wieder in gleicher Entfernung ein vierter und so weiter. Wenn nun der erste Reiter so glücklich war, Wasser zu finden, wendet er sich alsbald um und ruft seinem Hintermann mit lauter Stimme zu: „Komm!“ Der zweite Reiter, der den freudigen Ruf des ersten vernimmt, wendet sich auch alsbald um und ruft dem dritten zu: „Komm!“ Der Dritte ruft es dem vierten zu, und so geht es weiter, bis die Wüste von dem freudigen Ruf „Komm“ „Komm!“ widerhallt.

So hallt es uns auch in den Blättern der Heiligen Schrift immer wieder neu entgegen. „Kommet; kommet!“ „Kommet denn! Wenn eure Sünden wie Scharlach sind, wie Schnee sollen sie weiß werden; wenn sie rot sind wie Karmesin, wie Wolle sollen sie werden.“ Jes. 1, 18.

### „Wenn ich damals wär' gestorben!“

Da ich, Herr, Dich noch nicht kannte  
Und in Sünd' tot und blind  
Dir den Rücken wandte;  
Da hast Du bewahrt mein Leben  
Und mich nicht dem Gericht  
Nach Verdienst gegeben.

Wenn ich damals wär' gestorben,  
Ach mein Herr, ewig wär'  
Meine Seel' verdorben.  
Du, du hast verschont in Gnaden  
Und mich gar immerdar  
Nur zur Buß' geladen.

Wenn ich gleich nicht hören wollte,  
Rieffst Du doch immer noch,  
Daß ich kommen sollte;  
Endlich hast Du überwunden,  
Endlich hat Deine Gnad'  
Mich Verloren funden!

(G. Cerffregen.)

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

## → des Friedens ←

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

№ 19

27. Jahrg.  
1. Oktober 1914

„Er beschwichtigt die Kriege bis  
an das Ende der Erde.“

(Psalm 46, 9.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 1 Mk. das Jahr.  
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Krieg! 2. Erst die Gnade, dann der Dank! 3. Dies beachte! 4. Der größte Kampf und Sieg.  
5. „Friede, tief wie ein Strom!“ 6. Friedhof der Namenlosen. 7. Ich bin erlöst durch Christi Blut. (Gedicht.)

## Krieg.

Krieg — ein kurzes, einsilbiges Wort! Aber  
welch ein Meer von Jammer und Herzeleid, von  
Blut und Tränen schließt es unter Umständen  
in sich! — Wieviel Kummer und Leid, wieviel  
Verluste an Gut und Blut hat auch der gegen-  
wärtige große Krieg schon gebracht. Heil und  
Wohl dem Herzen, das in dieser ernsten Zeit  
die Liebe Gottes kennt und in Seinem Frieden  
ruht! —

Gott ist nicht der Urheber der Kriege, so  
wenig wie Er der Urheber alles Übels und Lei-  
des in dieser Welt ist. Aber seitdem die Sünde  
in der Welt ist, seitdem der Mensch ein von  
Gott abgefallenes Wesen ist, ist Kampf und  
Krieg in der Welt. Wir wissen aus der Heiligen  
Schrift, daß die Welt nicht so aus der Hand  
Gottes hervorgegangen ist, wie wir sie heute sehen.  
Sie berichtet uns, daß Gott am letzten Schöpf-  
ungstage alles ansah, was Er gemacht hatte, und  
es heißt:

„Und siehe, es war sehr gut!“

Die ersten Menschen hatten Gemeinschaft und  
Frieden mit Gott. Aber als sich die Menschen  
durch ihren Ungehorsam von Gott loslösten, als  
sie Satan, „dem Lügner von Anfang“, dem  
großen Widersacher Gottes, Gehör schenkten, da  
kam mit der Sünde auch Elend und Feindschaft  
in die Welt. Cain, der Erstgeborene des ersten

Menschenpaares, erschlug schon seinen Bruder  
Abel. Und seitdem ist viel, viel Blut auf Erden  
geflossen. Die Bibel und die Weltgeschichte be-  
richten uns von vielen Kriegen, die seitdem auf  
Erden gewesen sind, z. T. um hohe Güter der  
Menschheit wie Freiheit des Gewissens, Ruhe  
und Ordnung inmitten einer gefallenen, feindlichen  
Welt, vielfach aber auch aus schnöder Habgier,  
und aus Ehrsucht und aus Bosheit.

Gott benutzt die Kriege, nachdem die Mensch-  
heit einmal von Ihm abgefallen ist, zumeist als  
Geißel und als Strafgericht, aber auch oft zum  
Segen, zur Erreichung Seiner Pläne und Ab-  
sichten, damit Seine Ratschlüsse auf dieser Erde  
zustande kommen. Und Seine Pläne und Ge-  
danken sind für alle, die sich unter Seine  
mächtige Hand und unter Sein heiliges Wort  
beugen, nur Pläne des Segens und Gedanken  
des Friedens. Tausendfach hat Gott schon aus  
blutigen Kriegen und großem Unheil reichen Se-  
gen gebracht; und Er hat viele teure unsichtliche  
Seelen in Tagen des Krieges und schwerer  
Zeiten ewiges Heil und göttlichen Frieden in  
Jesu Christo suchen und finden lassen. —

### Törichte Gedanken und Worte.

Leute aber, die Gottes Gedanken nicht  
kennen, die Sein Wort leugnen, reden oft sehr  
töricht über die Ursachen und die Möglichkeit  
der Abschaffung des Krieges. Sie sagen viel-  
leicht: „Die Kriege sind nicht mehr modern.“  
„Sie gehören nicht mehr in das 20. Jahr-

hundert“. „Die Bildung und Wissenschaft der Menschen müssen die Kriege abschaffen.“ Aber welche Unkenntnis des menschlichen Herzens verateten solche Worte! Sie leugnen die große ernste Tatsache, daß der Mensch ein gefallenes, abtrünniges Wesen geworden ist, und daß sein Verhältnis zu Gott und zu seinen Nächsten durch die Sünde ein feindseliges ist. Man könnte ebenso gut sagen: „Die Sünde ist nicht mehr modern. Die Armut und die Not und die Schmerzen und Leiden und der Tod sind nicht mehr modern. Satan ist nicht mehr modern. Sie gehören alle nicht mehr in das 20. Jahrhundert. Bildung und Wissenschaft müssen diese Dinge alle aus dem Wege räumen.“

Jeder Mensch, der Einsicht hat in die wahre Lage der Dinge, der Gott und Sein Wort kennt, weiß, daß solche Worte nur eitle, leere und törichte Worte sind. Waren Sünde und Tod, Kriege und Schmerzen denn jemals modern? Waren sie je von Gott gewollt und dem Menschen nach Gottes Wohlgefallen zugeordnet und zuerteilt? — Wahrlich nicht! — Sie alle sind mittelbar oder unmittelbar nur die bitteren Folgen der Sünde, des Abfalls von Gott.

#### Nur von Gott kommt unsere Rettung.

Nicht die Fortschritte der Kunst und Wissenschaft, die Errungenschaften der modernen Technik, die Bildung und Weisheit der Welt, auch nicht die Vergnügungen und Schätze dieser Erde können die ernststen Folgen der Sünde und des Abfalls von Gott abschaffen und aufheben. Das beweisen die Kriege des vorigen und auch dieses Jahrhunderts. Der Friedenspalast im Haag, der vielen Menschen die Lösung zu bieten schien für die Streitigkeiten und Feindschaft der Völker, steht als Zeuge da für die Ohnmacht und Unfähigkeit der Menschen, die Kriege zu verbannen. Der stattliche Palast im Haag fände leider heute die beste Verwendung, stände er anderswo, zur Aufnahme von Hunderten von Verwundeten aus den gegenwärtigen blutigen Schlachten.

Die Heilige Schrift, die, was immer der Unglaube dagegen sagen mag, das Wort Gottes ist und bleibt, spricht von noch ernstern Kriegen, die kommen werden, ja, die gegen Ende dieser gegenwärtigen Weltzeit immer schwerer werden sollen, bis Jesus Christus kommt. Ihm, dem Fürsten der Könige der Erde, wie die Bibel Ihn nennt, Ihm, dem Sohne Gottes, gehören die Reiche der Welt. Mit Recht sagt ein Lied:

„Es kann nicht Friede werden,  
Bis Jesu Liebe siegt,  
Der ganze Kreis der Erden  
Zu Seinen Füßen liegt.“

Das Reich Jesu Christi wird ein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens und der Wohlfahrt sein für die ganze Erde; dann wird erfüllt sein, was geschrieben steht: „Kommet, schauet die Großtaten Jehovas . . . der Kriege beschwichtigt bis an das Ende der Erde!“ „Güte und Wahrheit sind sich begegnet, Gerechtigkeit und Frieden haben sich geküßt. Wahrheit wird sprossen aus der Erde und Gerechtigkeit herniedersehen vom Himmel . . . und unser Land wird darreichen seinen Ertrag.“ (Ps. 46, 8—9; 85, 10—13.) Von Jesu Christo ist geweissagt für jene Zeit: „Er wird richten zwischen Nationen und Recht sprechen vielen Völkern. Und sie werden ihre Schwerter zu Pflugmessern schmieden, und ihre Speere zu Winzermessern; nicht wird Nation wider Nation das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr lernen.“ (Jesaja 2, 4; Micha 4, 3.)

Also nur von Gott kommt unser Heil und zwar durch Jesum Christum, Seinen Sohn. Nur Gott, von dem wir abgefallen sind, kann uns retten; nur Gott, wider den wir gesündigt haben, kann uns vergeben. Und Er will es tun. Auch ist es nicht nötig, damit zu warten, bis dieser gegenwärtige Krieg vorüber ist, um Frieden mit Gott zu finden. Gott gebe in Gnaden, daß der große, blutige Krieg bald sein Ende finde! Aber wir wissen nicht, wann und wie und wo der Friede geschlossen werden wird. Gott gebe uns in Erbarmen einen baldigen und segensvollen Frieden! Aber, wie gesagt, es ist nicht nötig, auf diesen Frieden zu warten, um Frieden mit Gott zu finden. Die Heilige Schrift sagt uns, daß der Friede für unser Gewissen und für unser Herz allein durch den Glauben an Jesum Christum, den Sohn Gottes, zu finden ist, und zwar alsbald frei und umsonst: „Er hat Frieden gemacht durch das Blut an Seinem Kreuze.“ (Kol. 1, 20.) Hier allein, in dieser wunderbaren geschichtlichen Tatsache, ist die Grundlage zum wahren, bleibenden und ewigen Frieden, zum

#### Frieden mit Gott.

Kein Friedensschluß von Fürsten und Staatsmännern, so ehrlich er sein mag, kann uns, teurer Leser, dieses wunderbare Teil und herrliche

Gut, den Frieden mit Gott, bringen. Nur wer die Vergebung seiner Sünden kennt, die allein im Glauben an Jesum Christum zu erlangen ist — denn nur Sein Blut macht rein von aller Sünde — und nur wer Gemeinschaft durch Ihn mit Gott gefunden hat, besitzt wahren Frieden für sein Gewissen und Herz. Das ist der kostbare Frieden, von dem Jesus Christus, der Erlöser, sagt: „Frieden lasse Ich euch; Meinen Frieden gebe Ich euch; nicht gebe Ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz sei nicht bestürzt, auch nicht furchtsam!“ (Joh. 14, 17.)

Wohl dem Menschen, ja glücklich der Mensch, der, ob er draußen im Kriege steht oder bei den Seinigen zu Hause weilt, durch Jesum Christum Frieden mit Gott gefunden hat! Blickt er auf seine Vergangenheit, so darf er sagen, Gott hat alles geordnet, Er hat mir meine Sünden vergeben. Er hat gesagt: „Ich will ihrer nie mehr gedenken.“ (Hebr. 10, 17.) Jesus Christus trug meine Schuld. (Jes. 53, 4.5; 1. Kor. 15, 3.) Denkt er an die ernste Gegenwart, so darf er sagen: Christus ist bei mir alle Tage; und Ihm ist „alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden“. (Matth. 28, 18—20.) Ja, Jesus Christus ist besorgt um mich und thront zur Rechten Gottes und bittet für mich. (Röm. 8, 34.)

„Sein Gebet bewahrt den Frieden,  
Der wie Tau das Herz benetzt.“

Und denkt der Gläubige an die Zukunft, so darf er mit allen, die von Herzen den Herrn Jesum Christum als ihren Erlöser und Herrn ergriffen haben, bekennen und rühmen: „Wir wissen, daß, wenn unser irdisches Haus, die Hütte, zerstört wird, wir einen Bau von Gott haben, ein Haus... ein ewiges im Himmel“. Ja, der Gläubige erfreut sich auf Grund des Wertes Christi und des Wortes Gottes der göttlichen, fröhlichen und seligen Gewißheit, daß er nach dieser Zeit im himmlischen Vaterhause sein wird, bei Jesu, seinem Erlöser und Herrn.

Geliebter Leser! Der Krieg, der über uns gekommen ist, hat großes Elend gebracht und ach! schon so viele und ernste Opfer gefordert. Wende dich zu Gott; Er will dir durch Jesum Christum Frieden geben, Frieden für dein Gewissen und für dein Herz, Frieden für jetzt, Frieden für ewig. Und ist Jesus Christus dein Heiland geworden, so ist Er auch dein großer und guter Hirte, und Gott ist dein Vater geworden, ohne dessen Willen auch nicht ein Haar von deinem Haupte fällt. Ja, was Er dir irgend zustoßen

läßt, das muß dir, so steht geschrieben, dann zum Besten dienen, zum Guten mitwirken. (Röm. 8, 27.) Eile denn, wenn es noch nicht geschehen ist, heute gleich in Buße und Glauben in Jesu Christi offene Ketterarme; dann ruhst du durch Ihn an Gottes Vaterherzen! Dann darfst du von Herzen sagen mit allen Gläubigen: „Da wir nun gerechtfertigt sind aus Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum, durch welchen wir mittels des Glaubens auch Zugang haben zu dieser Gnade, in welcher wir stehen, und rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes.“ (Römer 5, 1—2.) Ueber diese drei herrlichen Stücke: Friede, Gnade, Herrlichkeit denke nach, teurer Leser, Gott will sie dir alle schenken. Nimm sie hin im Glauben! — Ja, der Gnade Gottes durch Christum sei befohlen zu deinem Heile!

### Erst die Gnade, dann der Dank!

Als ich — so erzählte Pastor Dr. v. Bodelschwingh aus Bielefeld — im Jahre 1870 als Feldprediger vor Metz stand, es war am 14. August, da fand ein schreckliches Treffen statt, so daß in Zeit von zwei Stunden 1350 Verwundete in ihrem Blute lagen. Dennoch war ein Sieg errungen worden und der Kaiser dankte dem General, der mit seinem Heere dazu beigegeben hatte. Da fragte ich: „Herr General, dürfen wir ein Danklied singen?“ „Nein, noch nicht“, antwortete er, „die Schlacht war zu blutig, wir wollen lieber singen, was wir bisher fangen: ‚Ach, bleib mit Deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ.‘“ An jedem der folgenden denkwürdigen Tage, am 15., 17. und 18. August, von denen jeder einen neuen, großen Kampf, jeder einen neuen, großen Sieg brachte, fragte ich abends: „Herr General, singen wir jetzt nicht: ‚Nun danket alle Gott?‘“ Aber jedesmal antwortete er wieder: „Ach nein, noch nicht, es ist zu viel Tränensaat. Wir wollen lieber wieder singen: ‚Ach, bleib mit Deiner Gnade.‘“ Erst als wir nach der Kapitulation vom 27. Oktober am 29. Oktober in die ausgehungerte Stadt einzogen, da sagte der General: „Wer jetzt nicht einsieht, daß diese Stadt nicht bloß durch Menschenwitz und Menschenverstand gefallen ist, der muß blind sein. Jetzt singen wir: ‚Nun danket alle Gott!‘“

Ach, daß doch auch heute Gott mehr angefleht würde um Gnade und zwar nicht nur um Gnade und Hilfe in zeitlicher Not und um zeitliche Siege, sondern vor allem um Gnade zum Heil der Seele für alle Ewigkeit! Dann wird auch später gewiß der Dank nicht fehlen, Dank für Rettung und Heil in Zeit und Ewigkeit.

### Dies beachte!

„Es ist in uns nichts als Finsternis und — wenn es gut geht — Durst nach Licht; in uns Sünde und — wenn es gut geht — Durst nach Heil; in uns Traurigkeit und Unruhe und — wenn es gut geht — Durst nach Friede und Freude. Von Finsternis, Sünde und Gericht kann uns nur Einer erlösen: der Erlöser Jesus Christus.“

(Bischof Sailer † 1832.)

### Der größte Kampf und Sieg.

<sup>4. Juli 1914</sup> Als vor mehreren Jahren S. M. der Deutsche Kaiser Wilhelm II. in Jerusalem weilte, blickte er von einer Anhöhe nach dem Garten Gethsemane und nach dem Ort, wo das Kreuz von Golgatha gestanden haben soll, und sagte: „Dort ist der größte Kampf und Sieg erstritten worden, den die Welt je gesehen hat.“ — Ja, mein Leser, Jesus Christus, der Sohn Gottes, der für uns am Kreuze starb, hat den größten Kampf gekämpft, den größten Sieg errungen: den Sieg über Satan, Sünde, Welt und Tod. — Wer nun von diesen feindlichen Mächten befreit und errettet und selig werden will, der wende sich im Glauben zu Jesu Christo. Bei Ihm allein ist Erlösung und das ewige Heil zu finden. „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ (Ev. Joh. 3, V. 18.) Sage, teurer Leser, bist du gerettet und auf dem Wege zur ewigen Herrlichkeit? —

### „Friede, tief wie ein Strom!“

Diese wenigen Worte waren das letzte Zeugnis eines sterbenden Offiziers. Ein Sprengstück einer Granate hatte ihm beide Kinnbacken zerschmettert und die Zunge weggerissen. Er wurde aus dem Kampf zum Verbandplatz getragen. Hier angekommen, gab er dem ihn verbindenden Arzt zu verstehen, daß er etwas zu schreiben wünsche.

Man reichte ihm Papier und Bleistift. Mit zitternder Hand schrieb er: „Friede, tief wie ein Strom!“ und fügte die Bitte hinzu, dieses Blatt seiner Gattin zu übersenden. Wenige Augenblicke danach entschlief er. — Wo hatte er den herrlichen Frieden gefunden? Nur im Glauben an den Herrn Jesus Christum, der am Kreuze Sein Blut für ihn vergossen hatte. Ja, teurer Leser, nur Jesus Christus kann deine Seele retten und dir Frieden mit Gott und ewiges Leben schenken. Ruhst du schon in Seinen offenen Armermen? Hier findest du Frieden mit Gott, Frieden, tief wie ein Strom!

### Friedhof der Namenlosen.

Die Eingangspforte eines Friedhofs in der Nähe Wiens zeigt obige Inschrift. Verunglückte, Selbstmörder, deren Namen nicht zu ermitteln waren, ruhen da. — Welch trauriges Bild! Kein Name steht auf den Grabsteinen. Aber weißt du, lieber Leser, was noch viel trauriger ist? — Wenn dein Name nicht im „Buche des Lebens“ steht, von dem in der Bibel geschrieben ist.

Teurer Leser, steht auch dein Name dort? —

### Ich bin erlöst durch Christi Blut.

Ich bin erlöst durch Christi Blut,  
Er hält mich treu in Seiner Hand  
Und leitet mich an Seiner Hand —  
Das nenn' ich meinen Gnadenstand.

Ich bin erlöst durch Christi Blut,  
Das Er in heißer Liebesglut  
Vergoß für Sünder allzumal,  
Zur Tilgung meiner Schuld und Qual.

Ich bin erlöst durch Christi Blut,  
Und was der Heiland an mir tat  
Durch Wort und Geist nun Tag für Tag,  
Ist größer, als ich fassen mag.

Ich bin erlöst durch Christi Blut,  
Dies Blut ist dort trotz Satans Wut,  
Dort wird es ewig, ewig sein;  
Dum steh' ich da, gerecht und rein.

Ich bin erlöst durch Christi Blut,  
Das ist mein Trost, das gibt mir Mut;  
Das bleibt mein Ruhm in dieser Zeit  
Und einst mein Lied in Ewigkeit.

Ich bin erlöst durch Christi Blut.  
Mit Leib und Seele, hab' und Gut  
Behör' ich meinem Retter an  
Und wandte froh die schmale Bahn.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

## → des Friedens ←

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

**№ 20** | 27. Jahrg.  
15. Oktober 1914

Jesus Christus spricht:  
„Frieden lasse Ich euch; Meinen  
Frieden gebe Ich euch!“  
(Joh. 14, 27.)

Erscheint monatlich zweimal.  
Preis 1 Mark das Jahr.  
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Friede! 2. Station Marja. 3. Wahre Ruhe.

### Friede!

*formin 29. 11. 14*  
Friede — welch süßes, kostbares Wort, besonders zur ersten Kriegszeit! Aber wo finden wir Frieden? Auch dann, wenn die Kanonen nicht donnern und keine Feinde das Vaterland bedrohen, wie in unseren ersten Tagen, ist diese ganze Welt eher ein Kampfplatz zu nennen, als ein Gefilde des Friedens. Ja, seitdem die Sünde in der Welt ist, seitdem ist fort und fort Kampf und Krieg auf Erden. Wohl sehnt sich das menschliche Herz nach Ruhe und Frieden, aber ist dieses Sehnen nicht vergeblich und töricht in einer Welt voller Kämpfe, Leiden und Mühen? Gleichet nicht die Welt einem stürmischen Meere, das bis in seine Tiefen aufgewühlt ist? Stehen nicht heute Millionen und Millionen von Männern unter Waffen im blutigen Kriege? Kann es da Herzen geben, die Frieden kennen und Frieden genießen? —

Ja, mein teurer Leser, es gibt Herzen in dieser Welt der Kämpfe und Tränen, auch in dieser Zeit der ersten Bedrängnis und blutigen Schlachten, die wirklich Frieden haben und genießen und zwar Frieden mit Gott.

In diese friedelose Welt kam vom Himmel her der Sohn Gottes, Jesus Christus, der Heiland der Welt. Von Seinen Lippen ohne Trug ertönte einst der Gruß: „Friede euch!“ Und Er ist's, der die herrlichen Worte sprach: „Frieden lasse Ich euch, Meinen Frieden gebe Ich euch!“ Die Wahrheit und die Kraft

dieses Grußes und dieser herrlichen Worte haben Tausende und Zehntausende aus allen Zeiten und Völkern seitdem an sich erfahren und zwar nicht nur in Tagen des Sonnenscheins und Wohlergehens, sondern auch in dunklen schweren Tagen, wie es in der Tat auch die unsrigen sind.

Treten wir denn dem herrlichen Gruß:

### „Friede euch!“

den der Sohn Gottes ausgesprochen hat, einmal näher und fragen wir uns:

Warum ist das Herz des Menschen ohne Frieden?

Unser Herz läßt es uns ahnen, und die H. Schrift sagt es uns klar und bestimmt, daß es einmal eine Zeit gegeben hat, da das menschliche Herz nicht ohne Frieden war. Der Mensch ist nicht aus Gottes Hand hervorgegangen, wie wir ihn heute sehen; er war einst sicherlich nicht friedelos und feindlich gesinnt gegen seinen Nächsten und getrennt von Gott durch die Sünde. Hätte er ehemals nicht Frieden gehabt, so wäre kein Sehnen nach Frieden in unserer Brust. Aber, wie gesagt, die Heilige Schrift, das Wort Gottes, bezeugt es uns klar und deutlich, klarer und deutlicher, als wir es ahnen können, daß es eine Zeit gegeben hat, da das menschliche Herz wahren Frieden genoß. Es war die Zeit, da der Mensch, den Gott in Seinem Bilde erschaffen, Gemeinschaft hatte mit Gott.

Aber im Paradiese noch mißtrauten die ersten Menschen, von Satan verführt, der großen Güte

Gottes, sie übertraten Gottes Wort und fielen in Uebertretung und damit aus dem Zustand der Reinheit und der Gemeinschaft mit Gott. So traten die ersten Menschen hinaus in die Verbannung und wurden die gefallenen Eltern einer gefallenen Menschheit. Nun ist, wie wir es heute sehen, das ganze Menschengeschlecht von Natur sündhaft und verderbt. —

Die Welt zwar leugnet in ihren Lehren und Plänen diese große und ernste Tatsache. Aber die Tatsache besteht und spricht laut für sich, indem sie allen ungläubigen Lehren Hohn spricht, und allen Plänen und Unternehmungen der Welt Trotz bietet. Woher das Heer von Elend, von Vergehungen und Verbrechen bis auf den heutigen Tag, wenn nicht der Mensch, der sich doch mit seiner Bildung brühtet, ein gefallenes, abtrünniges Wesen wäre? Woher käme im 20. Jahrhundert, bei allem Ruhm von Humanität und Kultur, Kunst und Wissen, ein so schrecklicher furchtbarer Krieg, wäre die Welt nicht eine von Gott gefallene Welt? — Haben wir nicht den stärksten Beweis für den Sündenfall in dem allgemeinen Zusammenbruch oder Bankrott aller Friedensbestrebungen der Menschen? Das einzelne Herz und die ganze Welt sucht und sehnt sich nach Frieden und kann ihn doch nicht finden, weder in den eigenen Anstrengungen und Fortschritten des Wissens und Könnens, noch auch in allen zeitlichen Ergötzungen.

Aber, lieber Leser, wir stehen nicht nur vor Gott als verderbte Wesen infolge des Sündenfalls, wir selbst haben alle gesündigt und selbst vor Gott Schuld auf Schuld gehäuft.

Das selbe Wort Gottes, das uns zuruft: „Alle sind abgewichen, alle sind untauglich geworden“ (Röm. 3, 12), das sagt uns auch klar: „Alle haben gesündigt.“ (Röm. 3, 23.) Und daß beides wahr ist, das zeigt uns wahrlich die Geschichte und bestätigt uns die eigene Erfahrung.

### Wer bietet nun dem Herzen des Menschen Frieden?

Gott selbst, von dem der Mensch sich doch eigenwillig getrennt, und wider den er unzählige Male in Gedanken, Worten und Werken gesündigt hat. Ja, Gott selbst bietet dem Menschenherzen Frieden an. Wohl sagt Er uns in Seinem Worte: „Kein Friede dem Gesetzlosen!“ aber Er sagt uns auch dort so schön: „Ich habe Gedanken des Friedens über euch!“ (Jeremias 29, 11.)

Und Gott hat es nicht etwa bloß bei den Gedanken des Friedens bewenden lassen, nein, Er hat auch für uns gehandelt: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gegeben hat.“ (Joh. 3, 16.) Ja, „Er hat Seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern Ihn für uns alle dahingegeben.“ (Röm. 8, 32.)

Du hast, mein Leser, die Kunde von der wunderbaren Erlösung gewiß schon oft gehört, aber jetzt, wo dein Herz Frieden mit Gott sucht, da betrachte sie sinnend wie nie zuvor: Gott gab Seinen Sohn für dich dahin in Tod und Gericht. Nur durch Seinen Tod konnte der Heiland der Welt deinem Herzen Frieden erwerben; denn der Mensch ist ein Uebertreter und Schuldner vor Gott und muß Vergebung haben. Der Tod allein ist der Sünde Sold und Lohn. Wohl jubelten die Engel bei der Geburt des Sohnes Gottes: „Friede auf Erden!“ aber nur durch Seinen Tod konnte Er unsere Schuld sühnen. Und Er hat es getan: „Er hat Frieden gemacht durch das Blut Seines Kreuzes.“ (Kol. 1, 20.) Er hat sterbend für uns eine ewige Erlösung zustande gebracht. So war es lange vorher von Ihm schon geweissagt: „Die Strafe lag auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten und durch Seine Wunden sind wir geheilt.“ (Jesaias 53, 5.)

Jesus Christus erwarb uns Frieden mit Gott durch Seinen Tod, aber Er hat ihn erst bei Seiner Auferstehung verkündigt. Dort war es, wo Er den herrlichen Gruß, von dem wir oben redeten, zweimal den Seinigen zurief: „Friede euch!“ (Joh. 20, 20. 21.) Wenn du nun im Glauben auf Ihn blickst, der im Tode für dich war und auferstanden ist, so gilt auch dir das kostbare Wort: „Deine Sünden sind vergeben, dein Glaube hat dich gerettet; gehe hin in Frieden!“ (Lut. 7, 48—50.)

Ja, die Gläubigen rühmen freudig von Jesu Christo, ihrem Erlöser, der ihre Schuld am Kreuze sühnte durch Sein Blut, und der nun als der Auferstandene ihr großer Hoherpriester zur Rechten Gottes ist, um dort für sie zu beten:

**„Er ist unser Friede!“**

(Epheser 2, 14.)

Ob du nun unter dem Donner der Kanonen stehtst als Kriegsmann oder in Ruhe daheim weißt bei den Deinigen, Friede mit Gott ist dein gewisses, glückseliges Teil für Zeit und

Ewigkeit, wenn Jesus dein Erlöser ist. Subelnd bezeugen es alle Gläubigen: „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott!“ (Röm. 5, 1.)

Und neben dem kostbaren Frieden mit Gott darfst du auch den süßen „Frieden Gottes“ genießen, wenn du Gott hinfort kindlich in allem vertraust. Wenn Gott dir deine Sünden abnahm und durch den Glauben an Jesu Christi Blut vergab, so ist Er dein Vater geworden, dem du nun auch alle deine Sorgen übergeben darfst als Sein geliebtes Kind. So steht geschrieben für Gottes Kinder: „Seid um nichts besorgt, sondern in allem laßt durch Gebet und Flehen mit Dankagung euer Anliegen vor Gott kund werden, und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und euren Sinn bewahren in Christo Jesu!“ (Phil. 4, 6—7.)

O, teurer Leser, möge denn der Friede mit Gott und der Friede Gottes, ob du gesund bist oder krank, draußen oder daheim, lebend oder sterbend, dein glückseliges ewiges Teil sein! Jesus Christus ist der Friedefürst. —

## Station Mara.

Der Schnellzug brauste in den Bahnhof. Der Schaffner rief laut den Namen der Station „Bergwalde“ aus und riß die Türen auf. Ein junger Mann, der es offenbar sehr eilig hatte, stieg aus dem Wagen. Seine schwere Reisetasche entglitt plötzlich seiner Hand; indem er eine hastige Bewegung machte, sie festzuhalten, glitt sein Fuß auf dem glattgefrorenen Trittbrett aus; er stürzte schwer mit dem Rücken gegen den Wagen, dann mit dem Kopf gegen den eisernen Pfeiler des Bahnsteigs. Nun lag er da und regte sich nicht mehr. Tot war er nicht, nur ohnmächtig. Man schaffte ihn eilend in den nahen Gasthof. Ein Arzt war bald zur Stelle. Er machte ein bedenkliches Gesicht; die Kopfwunde schien ihm nicht ernst, wohl aber der Fall auf den Rücken.

Der Kranke kam wieder zur Besinnung und konnte Rede und Antwort geben. Nun spielte der Telegraph. Bald waren die Eltern zur Stelle, auch die Braut mit ihrer Mutter: er war eben auf der Reise zur Hochzeit gewesen. Die erschrockenen Gesichter der Seinigen, ihre mühsam verhaltenen Tränen, das ernste Aus-

sehen des Arztes, seine eigene unerklärliche Schwäche sagten es ihm, daß er schwer verletzt sei. Es war so. „Rückenmarkserschütterung, wenig Hoffnung!“ sagte der Arzt.

Nun war Geduld nötig in den langen Wochen und Monaten, in denen es nicht schlechter und nicht besser wurde. Aber woher Geduld nehmen? Seine Mutter war bei ihm geblieben, eine Diakonissin wurde zur Hilfe genommen. Aber wie langsam schlich die Zeit dahin! Immer düsterer wurde die Stimmung des Kranken. Er dachte an sein eben erst angefangenes Geschäft, an die schöne Reise, die er mit seiner jungen Frau hatte unternehmen wollen, an die kostbare Einrichtung, mit der sie hatte daheim überrascht werden sollen, an alle die Lustbarkeiten und Freuden, auf die sie gehofft hatten. Nun lag er hier; und die Hoffnung auf Besserung ward täglich geringer; vielleicht sollte er schon in früher Jugend sterben. In wilden Klagen und selbst Verwünschungen strömte oft seine Verzweiflung aus. Wer konnte ihn trösten?

War er ruhiger, so ließ er sich wohl die Zeitung oder sonst etwas vorlesen. Eines Abends fragte ihn die Diakonissin, ob sie ihm wohl einmal etwas aus der Heiligen Schrift vorlesen dürfe. Er schien überrascht; wie spöttisches Lächeln flog's über sein Gesicht, doch sagte er nur kurz: „Meinetwegen!“ Da las die Schwester aus 2. Mose 15, 23—26, wie die Kinder Israel nach Mara kamen zum bitteren Wasser und darüber murrten, wie aber das bittere Wasser durch ein hineingeworfenes Holz, das Gott ihnen zeigte, süß wurde.

„Warum haben Sie gerade dies gelesen, Schwester Anna?“ fragte der Kranke. — „Ich meine, das paßt für Sie, denn Sie sind auch jetzt nach Mara gekommen.“ „Ja, gewiß,“ sagte der Kranke, „die Station hier sollte man Mara d. h. ‚Bitterkeit‘ nennen. Wenn nur hier auch der Baum Gottes wüchse, der das bittere Wasser süß gemacht hat!“ — „Der Baum wächst hier, Herr H. . . .“ versicherte die Diakonissin bestimmt; und da der Kranke schwieg, fuhr sie fort zu reden von Jesu Christo, dem Sohne Gottes, der für uns auf Golgatha am Holze hing und dort unsere Sünden trug. Der Kranke lag still und hörte ruhig zu. „Ist's Ihnen unangenehm, daß ich davon rede?“ fragte die Schwester, als er sich gar nicht rührte. „Nein!“ sagte er hastig.

Er hörte freilich nur mit halbem Ohr. Seine

Gedanken waren wo anders. Solche Worte, solche Sprüche hatte er schon gehört. Da hatte er am Bett der alten Großmutter gesessen, die jahrelang nicht hatte aufstehen dürfen. Die hatte immer so ähnlich geredet, und sie war immer so fröhlich und so geduldig gewesen.

Hin und wieder hatte er ihr auch vorlesen müssen und zwar manchen Spruch und manchen Vers so oft, daß er gesagt hatte: „Aber, Großmutter, das können wir ja schon auswendig!“ Sie aber hatte erwidert: „Behalt' es nur; du wirst es noch brauchen!“

Sa, die Zeit war gekommen, da er das Wort gar nötig brauchte. Wohl lehnte sich das Herz auf; wohl redete die Vernunft darein; wohl sträubte sich sein Inneres gegen das Selbstgericht der Buße, und daß der schwere Schlag, welcher all sein Erdenglück zertrümmert hatte, von der Hand Gottes geführt worden sei, um seine Seele zu gewinnen. Aber das lebendige Wort Gottes bewährte seine Kraft.

Er schmeckte von dem wunderbaren Baume, welcher auch das bitterste Wasser süß macht; er fand Frieden im Glauben an den Herrn Jesum, der für unsere Sünden als das Lamm Gottes am Kreuzestamme starb, aber auferstanden ist und nun zur Rechten Gottes thront. Nun war er glücklich und getrost und stille. Gott, der durch Jesum Christum sein Vater geworden war, hatte alles wohl gemacht. Er pries Ihn jetzt für Sein Tun.

Winter und Frühling waren vergangen. Schon fing der Sommer an, dem Herbst die Plätze zu machen. Da rief der Kranke eines Morgens leise: „Schwester Anna, Schwester Anna!“ Die treue Pflegerin eilte herbei. „Ich denke, ich habe nun lange genug auf Station Mara gelegen,“ sagte er mit leisem Lächeln, „möchte es bald weiter gehen!“ — Die Diakonistin verstand ihn; sie wußte, daß er abscheiden wollte, um bei Christo zu sein. Sie fragte: „Soll ich die Mutter wecken?“ Der Kranke nickte. Die Mutter kam eilend. Nach den anderen Angehörigen wurde telegraphiert, doch diese kamen zu spät. Mit Tränen erzählte ihnen die Mutter: „Er ließ sich noch einmal die Geschichte von Mara vorlesen, und als die Worte gelesen waren: „Der wies ihm ein Holz, das warf er ins Wasser, und das Wasser ward süß“, sagte er „Amen!“ und ging ein in die ewige Herrlichkeit, ins himmlische Vaterhaus droben.“

Beliebter Leser, was sagst du zu dieser kurzen

ergreifenden Geschichte? Zeigt sie dir nicht, daß Gott Gedanken des Friedens über den Menschen hat, auch wenn es zuerst ganz, ganz anders scheint? Ja, Gottes Wege, so ernst und scheinbar hart sie manchmal sind, bezwecken doch nur unser Heil, „den Menschen abzuwenden von seinem Tun, und daß Er die Seele zurückhalte von der Grube, und sie erleuchtet werde im Lichte des Lebens.“ (Hiob 33, 17. 18.)

Mein teurer Leser, auch dir hat Gott diesen oder jenen Lieblingsplan durchkreuzen lassen, hat dir diesen oder jenen herben Schmerz geschickt und dich vielleicht tief und schwer gebeugt. Was sagt dein Herz dazu? Bäumt es sich und spricht: „Womit habe ich das verdient?“ — Ach, teurer Freund, was haben wir verdient? Richtet deinen Blick nach Golgatha! Da hing Jesus Christus, Gottes vielgeliebter Sohn, von Gott verlassen! Dies hätten wir verdient gehabt. Er war heilig, unschuldig und gerecht. Er war dort für mich und dich im Gericht, für unsere große Sündenschuld. Wir waren nie verlassen und hätten's doch gar wohl verdient. Aber Gott gab in Seiner Liebe Seinen Sohn zum Opfer für uns hin. Und nun ist Gott in Seiner Liebe treu bemüht, jeden abzuwenden von der Sünde breiter Bahn, die in das ewige Verderben führt. O, verstehe doch Sein Tun mit dir: Jesus Christus steht an deiner Herzenstür und klopft an. So tue Ihm auf, Er schenkt sich dir. „Wer den Sohn hat, hat das Leben.“ „Und wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ (Joh. 3, 18. 36.) In Jesu allein findest deine unsterbliche Seele Vergebung der Sünden, Frieden mit Gott und ewiges Leben. Durch Ihn allein kannst du dem kommenden Gericht entfliehen und zur ewigen Ruhe gehen, zu Gott und Seiner Herrlichkeit. Darum, teures Herz, wende dich zu Jesu, der da ruft: „Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; Ich will euch Ruhe geben.“ Und weiter: „Frieden lasse Ich euch; Meinen Frieden gebe Ich euch; nicht wie die Welt gibt, gebe Ich euch!“\*

### Wahre Ruhe.

Wohin könnte unser Herz sich wenden, am Ruhe zu finden, wenn es nicht in Jesu ruhen könnte? Aber, wenn das Herz in Ihm Ruhe gefunden hat, so besitz es, möchten auch Himmel und Erde zusammenstürzen, einen sicheren Ruheort.

J. N. D.

\* Diese Erzählung: „Station Mara“ ist auch als Traktat zu haben, 100 Stück 50 Pf. (Porto 20 Pf.)

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.  
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

→ des Friedens ←

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

№ 21

27. Jahrg.  
1. Novbr 1914

„Ihm geben alle Propheten Zeugnis,  
daß ein jeder, der an Ihn glaubt,  
Vergebung der Sünden empfängt.“  
(Apostelg. 10, 43.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 1 Mark das Jahr.  
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Siehe, das Lamm Gottes!“ 2. Auf dem Schlachtfeld. 3. Komm! (Gedicht.)

## „Siehe, das Lamm Gottes!“

So rief Johannes der Täufer hochbeglückt seinen Jüngern zu und wies sie damit hin auf unseren hochgelobten Herrn und Heiland, Jesum Christum, den Sohn Gottes. Ja, sein Herz war glücklich, Jesum Christum zu kennen, der als der langverheißene Erlöser in die Welt gekommen war. Schon tags zuvor hatte er seinen Jüngern zugerufen: „Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt trägt,“ oder, wie es richtiger übersetzt heißt, „das die Sünde der Welt wegnimmt!“ (Joh. 1, 29.) Heute, da Johannes der Täufer den Heiland der Welt von neuem vorübergehen sieht, ruft er nur, gleichsam voll Anbetung aus: „Siehe, das Lamm Gottes!“ (Vers 36.) Sobald die Jünger diesen einfachen Ruf, dieses freudige Zeugnis, vernehmen, folgen sie Jesu nach. Sie begehren, das gleiche Glück zu finden, das ihr Meister, Johannes der Täufer, wie sie sehen konnten, in Jesu gefunden hatte. Sie folgen Jesu nach und lernen Ihn gleichfalls als den Messias, den Erlöser, kennen.

### Die Erkenntnis Seiner Liebe füllt das Herz mit Freude.

Andreas, der einer der beiden Jünger war, die Jesu nachfolgten, führt alsbald seinen Bruder Simon, den späteren Apostel Petrus, zu Jesus. Von dem Glück und der Freude, die sein Herz in Jesu gefunden, konnte sein Mund nicht schweigen. Auch Simon Petrus, sein Bruder, durfte

dann das Glück und das Heil in Ihm, dem Lamm Gottes, finden. Wir wissen, wie dieser als Apostel später „allen Fleiß anwandte“, um die Seelen zu Jesu zu führen und in Ihm zu stärken. Er belehrte die Seelen, welche „einen gleich kostbaren Glauben“ an Jesum Christum besaßen, die, wie auch er, „mit dem kostbaren Blute Christi, als eines Lammes ohne Fehl und Flecken, erlöst worden waren.“ Er ermuntert sie zur Bewährung ihres Glaubens, die „viel köstlicher als die des Goldes, erfunden wird zum Lob und Herrlichkeit und Ehre in der Offenbarung Jesu Christi.“ Er freut sich, daß sie Jesum Christum, obgleich sie Ihn nicht gesehen, lieben und mit unaussprechlicher und verherrlichter Freude frohlocken.“ (1. Petr. 1, 6—8 und 17—19.)

Diese „unaussprechliche und verherrlichte Freude“, die also schon die ersten Gläubigen in Jesu Christo fanden, findet, teurer Leser, auch heute noch jedes Herz in Jesu, wenn es sich in Glauben und Vertrauen heilsverlangend zu Ihm, dem Lamm Gottes, wendet. Auch in diesen ernstesten Tagen eines furchtbaren Krieges, durch den Gott nah und fern Tausende von Gewissen hat, ruft Gott die Seelen zu Jesu Christo hin, daß sie in Ihm Erlösung und Heil und Frieden suchen und finden möchten. Und so viele Seinem Rufe folgen, rühmen das herrliche selige Teil, das sie in Ihm gefunden haben. Auch dir, mein Leser, ruft der Geist Gottes heute — und

gewiß nicht zum ersten Male — das ernste Wort zu: „Siehe, das Lamm Gottes!“

### Warum aber wird Jesus Christus das Lamm Gottes genannt?

Schon in der allerältesten Verheißung, die Gott uns von dem kommenden Erlöser gab, hören wir, daß dieser uns durch Sein Leiden die Errettung bringen werde. Gott sagt gleich nach dem Sündenfall zu Satan vor den Ohren der ersten Menschen: „Ich werde Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen: Er wird dir den Kopf zermalmen, und du, du wirst ihm die Ferse zermalmen.“ (1. Mose 3, 15.) Also der Schlängenzertreter sollte bei dem Sieg über die Schlange, d. h. über Satan, verwundet werden, leiden, dulden, ja, sterben. Und von dieser ersten Verheißung an, die Gott den Menschen schon im Garten Eden von einem Retter gab, der für uns kommen sollte, folgt in den Heiligen Schriften Weisagung auf Weisagung, die alle kundtun, daß Gott einen Erlöser senden werde, der für unsere Sündenschuld leiden und sterben werde. Sie ziehen sich alle wie ein roter Faden durch die Schriften des Alten Testaments, so daß Christus nach Seinem Tode Seinen Jüngern „aus Moses, den Propheten und Psalmen“ beweisen konnte, daß Er wie ein Lamm geduldig leiden mußte. (Luk. 24, 26. 44.)

Am bekanntesten ist die Stelle aus dem Propheten Jesaias, der etwa achthundert Jahre vor Christi Geburt von Ihm, dem Erlöser, durch den Geist Gottes also weisagte: „Er war\*) verachtet und verlassen von den Menschen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut. Er wurde mißhandelt, aber Er beugte sich und tat Seinen Mund nicht auf, gleich dem Lamme, welches zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das stumm ist vor seinen Scherern.“ (Jesaias 53, 3. 7.)

Ebenso deutlich wie die Weisagungen, die die Leiden Christi verkündigten, redeten von Ihm auch all die vielen Opfer, die von den Tagen Abels an auf den Altären Gottes für die Sünden des Volkes dargebracht wurden. Obwohl diese Opfer aber von Gott angeordnet

\*) Der Prophet legt seine Worte in den Mund der Juden, die später ihre Blindheit und ihren Unglauben, worin sie Christus, den Messias, verwarfen und kreuzigten, einsehen und bereuen werden; darum sagt er: „Er war“ und verlegt die Handlung in die Vergangenheit und nicht in die Zukunft.

waren, und auch bei Gott Annahme fanden, weil sie Schatten und Vorbilder von dem kommenden Erlöser waren, so konnten sie doch unmöglich die Sünden hinwegnehmen. Das sagt uns Gottes Wort im Neuen Bunde. (Hebr. 10, 1—4.) Darum kam, als die Zeit erfüllt war, Jesus Christus in die Welt. Gottes eingeborener Sohn wurde Mensch, um sich für unsere Sünden freiwillig als Opfer hinzugeben. Wir haben gehört, wie Johannes der Täufer, den Gott als Boten vor Jesu her sandte, hochbeglückt beim Anblick Jesu Christi ausrief:

### „Siehe, das Lamm Gottes!“

Die vier Evangelien geben uns in schmuckloser Sprache die wahrheitsgetreuen Berichte von Jesu Christi Reinheit und Geduld, von Seinem Dulden und Leiden inmitten einer sündigen und feindlichen Welt, wie Er in der Tat geduldig wie ein Lamm inmitten des Hasses und der Bosheit der Menschen voranschritt, heilend, segnend, lehrend. Er erwies sich, wie der Apostel Petrus uns sagt, als das „Lamm ohne Fehl und ohne Flecken“. Er war das Gegenbild d. h. die Erfüllung des Passahlammes aus Ägypten, das für die erstgeborenen Söhne des Volkes Israel und für des Volkes Schuld in Ägypten starb, damit Gott das Volk aus dem Lande der Gefangenschaft in das Gelobte Land führen konnte. Jesus Christus konnte von sich sagen: „Wer kann mich einer Sünde zeihen“? Der Apostel sagt von Ihm: „Er tat keine Sünde, noch wurde Trug in Seinem Munde erfunden, der gescholten, nicht wiederschaft, leidend, nicht drohte, sondern sich Ihm übergab, der recht richtet.“ (1. Petri 2, Verse 22. 23.)

Aber obwohl Jesus Christus, der Sohn Gottes, inmitten der Feindschaft der Menschen geduldig litt wie ein Lamm, und sich auch so erwies in Seinem Wandel, unschuldig und heilig, vollkommen rein, als „ein Lamm ohne Fehl und ohne Flecken“, so genügte das doch nicht, um unser Heiland und unser Erlöser zu werden: Er mußte für uns sterben. Es steht geschrieben: „Ohne Blutvergießen ist keine Vergebung.“ (Hebr. 9, 22.)

Weil aber nur durch das Blut eines reinen Opfers und nur durch den Tod eines sündlosen Mittlers, der freiwillig für uns, die Verlorenen, eintreten würde, unsere Schuld vor Gott gesühnt werden konnte, siehe, darum, teurer Leser, ging Jesus Christus für uns hinauf nach Golgatha.

Dort hat Er am Kreuze als „das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt“, Sein teures Leben willig für uns hingegeben. Ja, wie ewig wunderbar:

**„Christus ist gestorben für unsere Sünden, nach den Schriften.“**

(1. Korinth. 15, 3.)

„Christus ist, da wir noch kraftlos waren, zur bestimmten Zeit für Gottlose gestorben“. (Röm, 5, 6.) Dorthin, nach dem Kreuze, wo „Christus für Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten“ (1. Petr. 3, 18), dorthin lenkt das Evangelium unseren Blick und ruft jedem Sünder zu, der Vergebung und Frieden mit Gott sucht. „Siehe, das ist Gottes Lamm!“ — Dort ist erfüllt worden, was von Ihm geweissagt war: „Um unserer Uebertretungen willen war Er verwundet, um unserer Missetaten willen zerschlagen, die Strafe zu unserem Frieden lag auf Ihm und durch Seine Wunden ist uns Heilung geworden.“ (Jes. 53, 5.) Dort süßte Er in dichter Finsternis, die Ihn umgab, die Sünde der Welt. Dort, wo der Menschen Haß gegen Gott das Schlimmste tat, daß sie Seinen Sohn verhöhnzten und gekreuzigt haben, dort tat Gottes Liebe für uns, die Menschen, das Größte, das sie zu tun vermochte: sie gab den eingeborenen geliebten Sohn für unsere Schuld in Not und Tod. Ja, „Gott erweist Seine Liebe gegen uns darin, daß Christus, da wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist.“ (Röm. 5, 8.)

Menschen können stellvertretend für Menschen leiden; das zeigen uns auch gegenwärtig unsere Söhne, die draußen im Felde stehen, die für Haus und Herd des Volkes willig leiden, kämpfen und bluten, für uns ihr Leben wagen und opfern. Aber Jesus Christus hat weit mehr getan; Er erduldet nicht nur die Feindschaft der Menschen, sondern litt auch vor allem stellvertretend als unser Mittler und Verfühner für unsere Sündenschuld von Gottes Seite. Er starb als das Lamm Gottes für unsere Sünden. Wir hören Ihn im Gerichte Gottes rufen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ —

Ja, dort, am Kreuze von Golgatha, ist nicht nur Gottes vollkommene Liebe zu uns, Seinen Feinden, den sündigen Menschenkindern, kund geworden, indem Er Seinen eingeborenen Sohn dort für uns sterben ließ, sondern auch Seine

vollkommene Gerechtigkeit und Heiligkeit, Sein Zorn wider die Sünde, indem nur das Opfer, der Tod Seines Sohnes und Sein kostbares Blut uns von unseren Sünden reinigen und von dem wohlverdienten Gerichte erretten konnte. —

**Das Lamm Gottes ist nunmehr unser Retter oder Richter.**

Jeder Mensch, der je vom Kreuze Christi gehört hat und dorthin seinen Blick erhoben hat, kann jetzt wissen, was er vor Gott ist; er kann dort erkennen, was er als Sünder von Seiten Gottes verdient und zu erwarten hat: das Gericht. Aber jeder darf auch im Blick auf das Kreuz von Golgatha glauben und erkennen, daß Gott ihn nicht strafen und nicht richten, sondern ihm vergeben und ihn erretten will. Ja, so sicher und gewiß der Herr Jesus am Kreuze gestorben und dann auferstanden ist, und nun in der Herrlichkeit Gottes thronet, so sicher und gewiß ist auch für jeden, der als verlorener Sünder heilsverlangend und von Herzen an Ihn glaubt, seine Errettung vom ewigen Gerichte und sein Platz in der ewigen Herrlichkeit. Wie steht es nun um dich, mein teurer Leser? —

Bedenke, alle, die Gottes große Kunde von dem Lamm Gottes, das auf dem Kreuze von Golgatha für die Menschen starb, vernommen haben, sind nun vor Gott verantwortlich, wie sie sich hierzu stellen: Rettung oder Gericht ist ihr sicheres Teil. Dies trifft zu für die ganze bekennende Christenheit.

Darum, teurer Leser, laß mich dich fragen, wie stehts um deine unsterbliche Seele? Gründest du in Aufrichtigkeit und von Herzen dein ewiges Heil auf das Opfer Jesu Christi, auf das Lamm Gottes, dessen Blut allein rein macht von aller Sünde? — Wie glücklich ist das Herz, das in der Wahrheit sagen darf:

„Auf dem Lamm ruht meine Seele,  
Betet voll Bewunderung an;  
Alle, alle meine Sünden  
Hat Sein Blut hinweggetan!“

**Auf dem Schlachtfeld.**

Eine der blutigsten Schlachten lag hinter uns; Tausende von Verwundeten und Sterbenden waren vom Kampfplatz zu uns gebracht worden. Ich war als freiwilliger Krankenpfleger eingetreten und half, wo ich konnte. Eines Nachts

hatte ich eben mein Lager aufgesucht, müde und erschöpft, als mir ein Mann meldete, daß ein Verwundeter mich noch dringend wünsche. Unverzüglich begab ich mich zu dem Mann, dessen bleiche Gesichtszüge den Todesstempel trugen. „Hilf mir, selig sterben“, flehte er mich wehmütig an. „Freund, das kann ich nicht“, erwiderte ich ihm. „Wie gerne würde ich dich auf meine Schultern nehmen und dich in den Himmel tragen, aber ich kann es nicht. Doch höre, Einer kann es tun. Von Ihm will ich dir erzählen.“ Nun erzählte ich ihm, wie ihn der Herr Jesus so gerne erretten wolle; wie Er vom Himmel auf die Erde gekommen, um zu suchen und zu erretten, was verloren ist. Ich führte ihm eine löbliche Verheißung nach der anderen an, aber alles blieb dunkel für ihn. Und es schien fast, als wenn die Schatten des ewigen Todes seine Seele bedeckten und sie auf immer in Besitz nehmen wollten. Aber ich konnte den Armen so nicht verlassen und von seiner Seite gehen. In meiner Not fiel mir das 3. Kapitel des Evangeliums Johannes ein, und ich sagte zu ihm: „Höre, bitte, mir noch einmal zu; ich will dir die Unterredung des Herrn und Heilandes mit einem Mann erzählen, welcher ein gleiches Verlangen nach Errettung hatte wie du. Auch er hatte den heißen Wunsch, einst selig zu sterben und in den Himmel zu gehen.“ Dann las ich dem Sterbenden die Unterhaltung des Herrn Jesu mit Nikodemus vor; er lauschte gespannt. Alles drang in sein Herz ein, welches Gott geöffnet und für Seine süße Gnade empfänglich gemacht hatte. Als ich nun zu dem Verse kam: „Gleichwie Moses in der Wüste die Schlange erhöhte, also muß der Sohn des Menschen erhöht werden, auf daß ein jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe“, da rief er: „Halt, bitte; steht das wirklich so da?“ „Ja, es steht so hier in Gottes Wort“, rief ich. „Willst du mir den Vers dann noch einmal lesen?“ bat er. Ich las ihn zum zweiten Male. Der Sterbende faltete seine Hände und sagte: „Gepriesen sei Gott dafür! Willst du mir den Spruch noch einmal lesen?“ Ich las nochmals das ganze Kapitel; aber lange, bevor ich zu Ende war, hatte er seine Augen geschlossen. Er schien alles Interesse am Schluß des Kapitels verloren zu haben. Doch als ich fertig war, lagen seine Hände gefaltet auf der Brust und ein süßes Lächeln überflog sein Gesicht. Alle Seelennot und alle Gedanken der Verzweiflung waren ge-

schwunden. Seine Lippen zitterten; ich beugte mich über ihn und hörte ihn mit der gebrochenen Stimme eines Sterbenden den ganzen Vers, die ewig kostbaren Worte, lispeln: „Gleichwie Moses in der Wüste die Schlange erhöhte, also muß der Sohn des Menschen erhöht werden, auf daß ein jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ Dann öffnete er seine Augen, blickte mich fest und ruhig an und sagte: „O, das ist genug; das ist alles, was ich brauche. Gott sei gepriesen, ich bin gerettet.“ Nach einigen Stunden ging seine Seele, sich gläubig stützend auf das herrliche Wort Gottes, heim zu ihrem Erlöser in die ewige Seligkeit.

O, teurer Freund, auch du kannst heute noch errettet werden, Frieden mit Gott und ewiges Leben finden, wenn du nur wirklich errettet werden willst! Blicke im Glauben auf den Herrn Jesum und lebe! Ja, möge doch Gott den Blick eines jeden Lesers, der noch nicht gerettet ist, hinlenken auf das Lamm Gottes, welches für uns am Kreuze geopfert worden ist, um unsere Sündenschuld hinwegzunehmen. Da allein ist Heil und ewiges Leben. —

## Komm!

Dein Heiland sucht dich lange schon,  
Gib Ihm dein Herz als Schmerzenslohn!  
Für dich gab Er Sein teures Blut,  
Am Kreuz starb Er auch dir zu gut.

Komm heute noch, komm wie du bist,  
Weil noch die Türe offen ist.  
Verscherze nicht die Gnadenzeit,  
Denk an die lange Ewigkeit.

Dein Heiland ladet dich jetzt ein,  
Sein teures Blut macht völlig rein,  
Willst du dich Ihm nicht heute nah'n?  
O glaub's, Er nimmt dich gerne an.

Denk nicht, daß du dann traurig sei'st,  
Wenn du Ihm heut' dein Herz weih'st.  
Nein, Jesus macht dich froh und frei,  
Und alles Ringen ist vorbei.

Wenn du erst bist befreit von Sünd',  
Gerettet und auch Gottes Kind,  
Dann singest du wohl Tag und Nacht  
Dem Herrn, der dich zu sich gebracht.

Ja, komm zu Ihm, komm heute noch,  
Der Herr befreit vom schweren Joch;  
Er machet rein und froh dein Herz,  
Heilt jeden Schaden, jeden Schmerz;  
Macht selig dich hienieden schon  
Und ewiglich vor Gottes Thron.

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

→ des Friedens ←

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N<sup>o</sup> 22 | 27. Jahrg.  
15. Novbr. 1914

„Gott erweist Seine Liebe zu uns da-  
rin, daß Christus, da wir noch Sün-  
der waren, für uns gestorben ist.“  
(Röm. 5, 8.)

Erscheint monatlich zweimal.  
Preis 1 Mk. das Jahr.  
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Gott mit uns! 2. „Zwischen Steigbügel und Erde.“ 3. Ein jäher Tod. 4. Gottes Mühlen mahlen langsam, aber fein. 5. Frieden in Jesu. (Gebicht.)

## Gott mit uns!

Dieses Wort, das die deutschen Krieger als Wahlspruch auf ihrem Gürtel tragen, ist zunächst ein Wunsch und Gebet. Es drückt das Begehren der Herzen aus, daß in einer Welt von Gefahren und Kämpfen Gott mit uns sein wolle. Aber nicht nur die Krieger, die hinausziehen in Feindesland, bedürfen Gottes Geleit und Schutz. Ach, alle Menschen sind Tag und Nacht hienieden in Gefahren des Leibes und der Seele. Dabei sind die sichtbaren Feinde und Gefahren nicht einmal die größten und mächtigsten. Die Heilige Schrift, das Wort Gottes, das uns die Dinge dieser Zeit im wahren Lichte zeigt und die Ewigkeit enthüllt, sagt uns, daß es feindliche „Gewalten der Finsternis und geistliche Mächte der Bosheit“ gibt. (Ephes. 6, 12.) Gegenüber diesen Feinden und Gefahren gilt vor allem das Wort:

„Mit unsrer Macht ist nichts getan,  
Wir sind gar halb verloren.“

Hier bedürfen wir der göttlichen Hilfe, ja, Gottes selbst als unseres Streiters und Retters. Aber ehe Gott mit uns sein kann, sei es in unseren zeitlichen Nöten und Gefahren, sei es gegenüber unseren irdischen Feinden, wie vor allem als Retter aus der Macht der Finsternis, müssen wir mit Ihm sein. Wir sind von Natur sündhaft, und unsere Übertretungen stehen zwischen Gott und uns als Scheidewand. Der Prophet ruft uns in Seinem Namen zu: „Eure

Missetaten haben eine Scheidung gemacht zwischen euch und eurem Gott, und eure Sünden haben Sein Angesicht vor euch verhüllt, daß Er nicht hört.“ (Jesaias 59, 2.) Ja, wenn wir an unser Volk denken, wieviel offener Unglauben, wieviel Uebermut, wie viele geheime und offene Schandtaten, und welche Verwirrung der sittlichen Begriffe waren da zu finden! Aber wir wollen nicht bei den Sünden der Masse stehen bleiben, denken wir zunächst an uns selbst, Was war bis jetzt, und was ist unsere Stellung vor Gott? — Sein Wort sagt uns, daß jeder Mensch von neuem geboren werden muß, wenn er das Reich Gottes sehen und in dasselbe eingehen will. (Ev. Joh. 3, 3—8.) Es sagt uns ferner: „Wenn jemand Christi Geist nicht hat, so ist er nicht Sein.“ (Röm. 8, 9.) Sage denn, teurer Leser, gab oder gibt dir Gottes Wort und Geist das Zeugnis, daß du von neuem geboren bist; daß du auf dem Wege zum Himmel wandelst? Wenn die Sünden und Missetaten, wie wir oben hörten, jeden Menschen von Gott scheiden, so kannst du nicht sagen, daß du Gemeinschaft mit Gott habest, es sei denn, daß du dich auf Grund der Heiligen Schrift der Gewißheit der Vergebung deiner Sünden erfreust. Die Heilige Schrift bezeugt, daß alle, welche in Buße und Glauben ihre Zuflucht zu Jesu Christo nahmen, von ihren Sünden gereinigt sind; denn „das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“ (1. Ep. Joh. 1, 7.) Im Anschluß an dieses Wort lesen wir dann: „Ich schreibe euch,

weil euch die Sünden vergeben sind um Seines Namens willen." (1. Ep. Joh. 2, 12.) Die Gläubigen dürfen darum demütig, aber voll freudiger Gewißheit bezeugen: „Er hat uns alle Vergehungen vergeben.“ (Kol. 2, 13.) Und Gott bezeugt von den Gläubigen weiter in Seinem Worte: „Ihrer Sünden und ihrer Gefeklosigkeit werde Ich nie mehr gedenken.“ (Hebr. 10, 17.)

Der Zöllner, der in den Tempel trat, fühlte und wußte, daß Gott nicht mit ihm sein konnte. Der Herr erzählt uns von ihm: „Von ferne stehend, wollte er sogar die Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach:

**„O Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig!“**

Siehe, teurer Leser, das ist der Weg, um mit Gott in Gemeinschaft zu kommen. Von dem Zöllner hören wir, daß er „gerechtfertigt“ hingab in sein Haus. Er hatte sich vor Gott in seiner Sündenschuld gebeugt und die Gnade Gottes über sich angerufen. Wer dies von Herzen tut, der findet die Arme Gottes offen, wie auch der verlorene Sohn, der aus der Fremde zurückkehrte zum Vaterhaus. Der Vater lief ihm entgegen, umhalsste und küßte ihn, ließ ihn schmücken mit dem besten Kleid und dem goldnen Ring und gab ihm Schuhe an seine Füße. Das ganze Haus nahm Teil an der Freude des Vaters, denn wir hören von Musik und von Reigen. Auch auf dich, mein Leser, warten des Vaters Ruß, goldener Ring und bestes Kleid. Wenn du darum noch nicht befehrt bist, und noch nicht die Vergebung deiner Sünden besitzt, so eile noch heute im Namen Jesu in Seine offenen Ketterarme! Jesus Christus, der einzige Mittler zwischen Gott und uns, sagt: „Ich bin die Tür, wenn jemand durch Mich ingeht, so wird er errettet werden.“ „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, als nur durch Mich.“ (Joh. 10, 9; 14, 6.)

Oder meinst du, daß du keines Heilandes und keiner Vergebung deiner Sünden bedürfest? Das untrügliche Wort Gottes sagt dir: „Denn es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes.“ (Röm. 3, 22.23.)

Oder fürchtest du, daß der Herr und Heiland dich nicht annehmen werde? Höre, was dir Sein Mund verheißt für diese Gnadenzeit: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen!“ (Ev. Joh. 6, 37.) Und Er fährt fort

und sagt: „Wahrlich, wahrlich Ich sage euch: Wer an Mich glaubt, hat ewiges Leben.“ (Joh. 6, 47.)

Wenn aber der Herr Jesus dein persönlicher Heiland geworden ist, dann stehst du auf Gottes Seite. Du kannst dann mit den Gläubigen sagen: „Unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit Seinem Sohne, Jesu Christo.“ (1. Ep. Joh. 1, 3.) Wenn du als Jesu Christi Eigentum nun in Wort und Wandel bekennst und bezeugst, daß du mit Gott bist, dann ist auch Gott mit dir. Er wird mit dir sein auf deinen Wegen, dich stützen und segnen. Das herrliche Wort: „Gott mit uns!“ ist dann nicht nur ein heißer Wunsch und ernstes Gebet für dich, sondern auch ein kostbares Wort des Trostes. Mit diesem Troste: **Gott mit uns!** wirst du auch durch diese ernste Zeit wandern und gutes Mutes sein, siehst du ein Krieger und Streiter draußen fürs Vaterland, oder weilest du daheim krank oder gesund im häuslichen Kreise.

Den Gläubigen, die treu in den Wegen Gottes wandeln, ruft die Heilige Schrift mit aller Bestimmtheit zu: „Es wird mit euch sein Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und von dem Herrn Jesu Christo, dem Sohne des Vaters in Wahrheit und Liebe.“ (2. Ep. Joh. Vers 3.)

Ja, wie herrlich, in dieser schweren Zeit des Krieges und der Bedrängnis, getrost und gutes Mutes sagen zu können, Gott wird mit uns sein. Er wird uns Seine Güte, Seine Rettung, Seine Treue schauen lassen, komme, was da wolle. Möge dieser Trost auch dein Teil sein, teurer Leser, und zwar im Blick auf Zeit und Ewigkeit!

### „Zwischen Steigbügel und Erde.“

Ein christliches Blatt mit dieser Ueberschrift kam mir vor einiger Zeit in die Hände. In diesem Blatt wird erzählt, wie eine gläubige Mutter, eine Gutsbesitzerin, sich über ihren Sohn Herbert kränkte. Dieser, ein sonst braver Sohn, blieb gegen die göttlichen Dinge gleichgültig. Die Ermahnungen und die Zusprüche der Mutter, sich zu Gott zu wenden und dem Herrn und Heiland sein Herz zu schenken, ließ er scheinbar unbeachtet. Eines Morgens sprach die tiefbekümmerte Mutter noch einmal in besonderem Ernst mit ihm über das Heil seiner Seele.

Herbert, der im Begriff war auszureiten, hörte die Mutter geduldig aber stillschweigend an; endlich gab er ihr einen Kuß und sagte: „Sei still, Mütterchen, es wird noch alles gut werden. Setzt muß ich aber fort, mein Brauner wartet unten.“ Die Mutter sieht ihrem Sohne seufzend nach, der nach einer Minute schon aus dem Hofe galoppiert war.

Noch war keine Stunde vergangen, da wurde Herbert, den das Pferd abgeworfen und eine Zeitlang geschleift hatte, schwer verwundet oder tot zurückgebracht. Die Mutter litt unsäglich unter dem Gedanken, daß ihr geliebter Sohn nun doch verloren gegangen sei. Eines Nachts träumte sie, ihr Sohn Herbert komme zu ihr ins Zimmer mit einem glücklichen Gesicht. „Liebe Mutter“, sagt er zu ihr, „sei getröstet: zwischen Steigbügel und Erde kann sich viel ereignen.“ Mit diesen Worten verschwand der Sohn. Die Mutter erwachte. Von da ab klammerte sie sich an den Gedanken, daß ihr Sohn sich noch zum Heiland gewandt habe, als er im Steigbügel hing und vom Pferd geschleift wurde, daß er also selig gestorben sei.

Ueber die obige Erzählung des christlichen Blattes, die ich hier nach dem Gedächtnis wiedergegeben habe, sann ich eines Tages auf einem Spaziergange nach. Ich weilte gerade in D. bei meinen Verwandten. Auf dem Heimweg vom Spaziergang besuchte ich einen Freund. Wir kamen auf den Krieg zu sprechen und auf die Söhne unserer Bekannten, die im Felde stehen. Dabei erzählte der Freund mir, er habe heute einen Brief von seinem Bruder R. bekommen und las mir den Brief vor. Und wie wunderbar! Darin wurde berichtet, wie der Sohn eines Verwandten des Schreibers wirklich, während er von seinem Pferde geschleift wurde, „zwischen Steigbügel und Erde“ sich zum Heil seiner Seele zum Herrn wandte. Ich gebe hier den Bericht des Briefes wieder. Er schreibt:

„Die vier Söhne von E. H. sind im Felde, zwei an der Nordsee, einer im Osten und der vierte im Westen. Einer von ihnen, Paul, war noch nicht befehrt; und Du kannst Dir denken, mit welchen Gefühlen die Eltern den Sohn scheiden sahen. Er war das Sorgenkind. Ein ganz gefälliger, lieber junger Mann, aber von Gott und Seinem Sohn und Worte wollte er nichts wissen, obwohl sein Gewissen ihn oft anlagte. Er kam nun zuerst nach Köln und zwar zu einer

reitenden Abteilung, wo er meist Pferde zureiten mußte. Eines Tages saß er auf seinem Pferde und hatte noch ein zweites am Zügel. Sein Pferd nimmt Reißhaus, das zweite will aber nicht mit, so daß Paul von seinem Gaul untergeworfen wird; aber ein Fuß bleibt im Steigbügel hängen, so daß er zirka 300 Meter weit auf dem Boden hingeschleift wird. In dem Augenblick nun, wo er vom Pferde fällt, sieht er das Verzweifelte seiner Lage; und alle seine Sünden kommen ihm ins Gedächtnis. Da schreit er zu Gott um Erbarmen. Er wurde bewußtlos aufgehoben, hatte aber durch Gottes Bewahrung keine inneren Verletzungen. Er schreibt nachher, daß er während dieser Zeit, während seiner großen Schwäche, nur immer dem Herrn gedankt habe, daß Er ihn nicht so abgerufen, sondern ihm Gelegenheit gegeben habe, umzukehren. Er ist nun wirklich glücklich im Bewußtsein der Vergebung seiner Sünden. Er war 14 Tage im Lazarett und dann noch 8 Tage zur Erholung zu Hause, ist aber nun wieder eingerückt und befindet sich jetzt in Feindesland.

„Wie groß ist doch die Gnade Gottes! Ja, Seine Erbarmungen sind jeden Morgen neu. Die Freude der Eltern könnt Ihr Euch denken. . .“ Nicht wahr, teurer Leser, wie gnädig ist Gott!

Nun denke aber niemand, daß er seine Befehlung aufschieben dürfe. Nicht jeder Mensch hat vor seinem Tode noch eine solche Gnadenfrist. Wie viele werden plötzlich aus dem Leben gerissen und müssen mit ihren Sünden unverföhnt vor Gott erscheinen. In einem Liede heißt es:

„Nach tritt der Tod den Menschen an;  
Es ist ihm keine Frist gegeben;  
Er stürzt ihn mitten in der Bahn,  
Er reißt ihn fort vom vollen Leben.  
Bereitet oder nicht, zu gehen,  
Er muß vor seinem Richter stehen!“

## Ein jäher Tod.

Ein Offizier hatte einen Burschen, der gläubig war, mit dem er sich manchmal über göttliche Dinge unterhielt. Gefragt, wann und wie er zum Glauben gekommen sei, antwortete der Bursche: „Ich war lange um das Heil meiner Seele bekümmert, aber als ich mit meiner Not zu Jesu Christo kam und Ernst machte mit meiner Befehlung, fand ich sofort Frieden; Er nahm mich alsbald an; ich kann sagen, in einem Augenblick.“ Der Offizier sagte: „Wenn das so

schnell geht, dann hat es auch keine Eile mit mir, dann kann ich noch immer kommen.“ Das war kurz vor einem Manöver. Auf einem Ritt über eine Notbrücke stürzte der Offizier mit seinem Pferd ins Wasser und ertrank. Das letzte, das man von ihm hörte, war ein Fluch. —

Wie nötig ist es doch, sich bereit zu machen, ehe es zu spät sein kann. Der Dichter sagt:

„Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfassen.“

Wer Jesum Christum im Glauben als seinen Heiland ergriffen hat, der besitzt Vergebung der Sünden und ewiges Leben. So steht in Gottes Wort geschrieben: „Ich schreibe euch, . . . weil euch die Sünden vergeben sind um Seines Namens willen.“ . . . „Dies habe ich euch geschrieben, auf daß ihr wisset, daß ihr ewiges Leben habt, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes.“ (1. Ep. Joh. 2, 12; 5, 13.) Darum lesen wir auch weiter im Worte Gottes von jedem, der von Herzen an den Herrn Jesum, den Sohn Gottes, glaubt: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ (Ev. Joh. 3, 18.) Jesus Christus trug das Gericht für die Seinigen auf dem Kreuze. Sie haben in Ihm ewiges Heil gefunden. Sie sind nun Gottes Kinder und Gottes Erben. —

### Gottes Mühlen mahlen langsam, aber fein.

Eine weltliche Zeitung berichtet Folgendes über Salome. So hieß die Tochter der Herodias, jener Ehebrecherin, durch deren Haß Johannes der Täufer sein Haupt verlor. (Matth. 14.)

„Herr Theodor Reinach, ein Gelehrter, hat der Pariser Akademie eine Studie über die Münzen von Nikopolis aus der Zeit ihres letzten Königs Aristobulos vorgelegt. Das scheint ein gar fernes und trockenes Thema zu sein, das nur den Spezialforscher fesseln kann. Aber aus diesen Münzen hat der Gelehrte neue Kunde über jene Salome gewonnen. Salome ist nämlich nach dem Tode ihres ersten Mannes die Gattin des Königs Aristobulos, ihres Veters, geworden. Ihr Ende war tragisch. Sie war auf der Höhe ihrer Jahre und ihrer Schönheit, als sie auf einer Reise einen gefrorenen Fluß zu überschreiten hatte. War das Eis zu dünn? — Waren die Schritte der schönen Fürstin vielleicht nicht leicht genug? — Kurz, das Eis gab nach, Salome brach ein, und während sie einen verzweifelten

Kampf gegen die Flut und gegen die Eisschollen kämpfte, geschah es, daß diese ihr schönes Haupt glatt vom Kumpfe abtrennten, gleich als hätte ein Hentler es ihr kunstgerecht abgehauen. So war der Täufer schon auf Erden durch Gottes unsichtbare Hand gerächt.“

So trifft manchen Menschen schon auf Erden ein zeitliches Gericht, aber das ewige Gericht kommt für alle, die in ihren Sünden sterben, jedenfalls jenseits des Grabes. So steht geschrieben: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht.“ (Hebr. 9, 27.) Wohl dem daher, der in der Zeit der Gnade, am Tage des Heils, mit seinen Sünden in Buße und Glauben in Jesu Christi offene Retterarme eilt: Sein Blut macht rein von aller Sünde. So sagt das Wort Gottes. (1. Ep. Johannes 1, 7.) Und weiter sagt uns das Wort Gottes: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ „Er kommt nicht in das Gericht.“ (Evang. Joh. 3, 18; 5, 24.) Was ist nun dereinst dein Teil, teurer Leser?

### Frieden in Jesu.

In Mir habt ihr Frieden,  
Erquickung und Ruh —  
Mühsel'ge, Besadne,  
O, eilet herzu!  
Ihr Kranken und Armen,  
Du Reicher, auch du,  
In Mir habt ihr Frieden,  
Erquickung und Ruh.

In Mir habt ihr Frieden,  
Und völliges Heil:  
Mein Sieg auf dem Kreuz ist  
Der Meinigen Teil;  
Der Schild eures Glaubens  
Lösch' Satanas Pfeil —  
In Mir habt ihr Frieden  
Und völliges Heil.

In Mir habt ihr Frieden,  
Wenn Satan euch droht,  
Wenn Wetter und Wogen  
Umbrüllen euer Boot, —  
Ich bin euch ein Retter  
In jeglicher Not —  
In Mir habt ihr Frieden,  
Wenn Satan euch droht.

In Mir habt ihr Frieden,  
Ich bring euch nach Haus,  
Durch Drangsal und Leiden,  
Durch Wetter und Graus,  
Dort winkt euch die Krone,  
O harret nur aus!  
In Mir habt ihr Frieden,  
Ich bring' euch nach Haus.

B. Kühn.

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

→ des Friedens ←

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

**№ 23**

**27. Jahrg.**  
1. Dezember 1914

Jesus Christus spricht:  
„Frieden lasse Ich euch; „Meinen  
Frieden gebe Ich euch!“  
(Joh. 14, 27.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 1 Ml. das Jahr.  
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Gedanken des Friedens. 2. Was Gott zu tun vermag. 3. Drei ernste Fragen. 4. Was Gott an mir getan.

## Gedanken des Friedens.

„Denn ich weiß ja die Gedanken, die Ich über euch habe . . . Gedanken des Friedens und nicht zum Unglück, um euch guten Ausgang und Hoffnung zu gewähren.“  
(Jeremias 29, 11.)

So spricht Gott. Er erklärt uns feierlich in Seinem Worte, daß Er Gedanken des Friedens über uns hegt und nicht des Leides, Gedanken zum Heil und nicht zum Unglück. An dieser Seiner gnadenvollen Absicht ändert auch ein furchtbarer Krieg nichts. Was immer die Macht der Finsternis, Satan, „der alte böse Feind“, in dieser Welt an Unheil, Krieg und Blutvergießen anrichten mag, Gott hält an Seinen gesegneten Ratschlüssen fest: Er hat Gedanken des Friedens über uns und nicht des Leides und des Unglücks, um uns einen „guten Ausgang und Hoffnung zu gewähren“. Das Kreuz Seines Sohnes auf Golgatha bezeugt auch jetzt noch der blutenden Menschheit, daß Gottes Herz über dem Elend der Menschenkinder gebrochen ist. Und Sein herrliches Evangelium ruft uns auch heute noch zu: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe“. Wenn auch diese wunderbare Wahrheit, diese frohe Kunde unter dem Kanonendonner so vieler Schlachtfelder und Völker zu verhallen scheint, immer wieder öffnen

sich die Ohren und die Herzen einzelner teurer, unsterblicher Seelen für diese kostbare Botschaft von Gottes Gnade, „die heilbringend erschienen ist allen Menschen“. Gerade auf den Schlachtfeldern wenden sich immer wieder Kämpfer, wie auch in den Lazaretten gar manche Verwundete und gewiß auch in der Gefangenschaft so mancher „Bermißte“ hin zu Jesu Christo, dem Sohne Gottes, dem Heilande der Welt. Wie gut, daß geschrieben steht und zwar dreimal im Worte Gottes: „Jeder, der irgend den Namen des Herrn anrufen wird, der wird errettet werden.“ (Joel 2, 32; Apostelg. 2, 21; Röm. 10, 13!) Wie kostbar auch, daß Er, der Erlöser, selber ruft: „Kommet her zu Mir alle, ihr Mühseltigen und Beladenen! Ich will euch Ruhe geben.“ (Matth. 11, 28.) Und wie gesegnet, daß Er weiter sagt: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen.“ (Joh. 6, 37.)

Aber nicht nur die Streiter im Felde und die Verwundeten und Gefangenen draußen, nein auch die teuren Angehörigen zu Hause, die in Liebe und Treue der Ihrigen im Felde gedenken, die über den Verlust des heimgegangenen Gatten oder Sohnes oder Bruders oder Vaters klagen; und auch alle die, die keine persönlichen Verluste zu bedauern haben, die sich aber unter Gottes allmächtige Hand beugen, auch sie sollen sich fern und nah mit ihrer Not und Schuld zu Jesu Christo wenden. Hier nur erfahren sie durch den Glauben, daß Gott in der Tat Gedanken des Friedens und nicht des Leides über uns hat, Gedanken des

Heils und nicht des Unglücks. Bei Jesu Christo findet die bekümmerte Seele, die durch den Ernst der Zeit oder durch Trauer und Herzeleid aufgeweckt wurde aus ihrer früheren Gleichgültigkeit, Vergebung ihrer Sünden und Frieden mit Gott.

„Ich habe meinen Arm verloren, aber Gott habe ich gefunden“. So schrieb neulich ein Soldat nach Hause. Hat er nicht unendlich viel mehr gefunden, als er verloren hat? — Ja; und so wird es immer sein. Wenn Gott dir mit der linken Hand etwas nimmt, so will Er dir mit der rechten Hand etwas Größeres dafür geben. Was Er nimmt, ist irdisch, zeitlich; was Er geben will, ist geistlich und ewig. Ach, daß dies von allen Menschenkindern verstanden würde, auch in diesem furchtbaren Kriege, wo so manches innige Band zerrissen und so manches irdische Glück zerstört wird! Ach, daß jeder, der an Leib oder Seele verwundet worden, mit seinem Schmerz und seinen Tränen sich im Namen Jesu zu Gott wenden möchte! Er heilt die Wunden, die niemand zu heilen vermag; und Er trocknet die Tränen, die kein Mensch auf Erden trocknen kann. Und das Band der Liebe, das Er um die Seinigen schlingt, kann durch nichts zerrissen werden. Ja, das Glück, das Gott in Christo dem Herzen schenkt, wird durch nichts zertrümmert in Zeit und Ewigkeit.

Teurer Leser, wie steht's um dich und deine Seele? Auch über dich, wer du irgend seist, und was dir auch der furchtbare Krieg und die bange, schwere Zeit an Leid gebracht oder für ein Gut geraubt haben mag, auch über dich hat Gott Gedanken des Friedens und nicht des Leidens. Darf ich dich fragen: Bist du deiner ewigen Seligkeit gewiß? Der vielgeprüfte Hiob konnte in seinem Leid und Elend doch sagen: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!“ Welch ein Halt war diese persönliche Heilsgewißheit für den vielgeprüften Mann! Er sagte nicht unbestimmt: „Ich hoffe oder möchte, daß ein Erlöser lebt“, nein Er sagt bestimmt: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!“ Wie viel mehr solltest du heute, teurer Leser, der du nicht wie Hiob vor dem Kreuzestode [Jesu Christi] lebst, sondern nach Seinem vollendeten Erlösungswerke, nach Seiner Auferstehung und Himmelfahrt, auf Grund Seines Wortes mit allen wahren Gläubigen sagen können: „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum, durch welchen wir auch mittels des Glaubens Zu-

gang haben zu dieser Gnade, in welcher wir stehen und rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes.“ (Röm. 5, 1—2.)

Siehe da, mein Leser, wie wahr ist es, daß Gott Gedanken des Friedens über Seine Menschenkinder hat! Alle, die an Seinen Sohn glauben, auf Ihn vertrauen, haben also „Frieden mit Gott“, ob Krieg im Lande sei oder nicht. Sie „stehen“ ferner „in der Gnade“ und haben Tag für Tag „Zugang“ zu ihr, so daß durch sie jede Last und jedes Leid gemindert und gemildert wird, ja, ihnen alles zum Besten und zum Segen dienen muß. Und weiter noch darf sich der Gläubige im Blick auf die Ewigkeit in „der lebendigen Hoffnung der Herrlichkeit Gottes“ rühmen.

Siehe, teure Seele, „diese gute Hoffnung und den ewigen Trost“, diesen herrlichen Ausgang aus der gegenwärtigen schrecklichen Zeit und aus allem Erdenleid will Gott auch dir durch Jesum Christum gewähren. Wende nur deinen Blick und dein Herz zu Jesu Christo hin, der am Kreuze für Sünder starb, um auch dir den Himmel aufzutun, der als der Auferstandene den Seinigen hienieden Frieden gibt, sie zu glücklichen Kindern Gottes macht, die in Freud und Leid, in Zeit und Ewigkeit an Gottes Vaterherzen ruhen dürfen. —

Sage denn, geliebter Leser, der du schon so manche Träne über dein Erdenleid geweint, hast du auch schon einmal über deine Uebertretungen und deine Schuld vor Gott geklagt und wahrhaft Leid getragen? — Nur so findest du die Glückseligkeit, von der schon der Psalmist geschrieben und gerühmt hat: „Glücklich der, dessen Uebertretung vergeben, dessen Sünde zugedeckt ist.“ (Psalm 32, 1.) Aber diese Glückseligkeit der Gewißheit der Vergebung ist nur der Anfang der unzähligen und endlosen Segnungen, die Gott dem Glaubenden aus Gnaden verleiht. O, so eile auch du zu Jesu Christo, dem Sohne Gottes, hin, dessen Blut rein macht von aller Sünde. Er nahm als der Auferstandene dem Tode den Stachel und der Hölle den Sieg. Er ist der Seinigen Herr und Hüter, der treue Führer und Freund. Nur durch Ihn kommst du zum Vater und in das ewig selige Vaterhaus. Ja, hier schon findest du das Vaterherz und droben dann das Vaterhaus. — O, mein teurer Leser, wende dich vertrauensvoll zu Jesu Christo, dem Erlöser; dort allein findest du Heil und Frieden für Zeit und Ewigkeit!

## Was Gott zu tun vermag.

Der Herr sagt: „Ich überführe und züchtige, so viele Ich liebe.“ „Siehe, Ich stehe an der Tür und klopf an. Wenn jemand Meine Stimme hört und die Tür aufstut, zu dem werde Ich eingehen.“ — Wie viele Herzen werden auch gerade in dieser ersten Zeit vom Herrn der Herrlichkeit überführt und gezüchtigt. Wie viele öffnen sich Ihm, der in diesem furchtbaren Kriege so deutlich und stark anklopft und lassen Ihn ein! — Sie preisen Ihn jetzt, daß Er sie nicht länger in ihrer Laueheit und Gleichgültigkeit vorangehen ließ und sie durch Not und Drangsal zu sich brachte. Einige Zeugnisse aus Feldpostbriefen mögen dies bestätigen:

1. Ein Krieger aus dem Rheinland schreibt an seine Frau:

„... Ich lag mit meinem guten Freund D. schon mehrmals im Feuer; die feindlichen Granaten flogen um uns her und schlugen dicht neben uns ein. Diese Momente, dem Tode ins Auge zu schauen, fern von allen Lieben, sind nicht zu beschreiben. Doch ich bin so ruhig und so gefaßt. Woher habe ich diese Kraft, diesen Mut? Gott ist mit mir. Ihm habe ich mich hier ergeben. Ich habe somit durch diesen Feldzug das Größte gewonnen, das ein Mensch je gewinnen kann. Deutlich zeigt sich Gott in diesem Krieg; Er richtet die Menschheit. Unbeschreibliches Elend habe ich schon gesehen, und was werde ich noch alles sehen müssen? . . . Mir geht es bis jetzt noch gut, was ich auch von Dir hoffe. Wende Dich zu Gott, wie auch ich getan. . . . Liebe Frau, die größte Freude, die Du mir je hättest tun können, kannst Du mir jetzt machen: werde, was ich geworden bin, und Du wirst Ruhe finden für Deine Seele. So wirst Du stark werden und auf Gottes Hilfe vertrauen. . . Wahres Glück und göttlicher Friede wird in unser Heim einziehen; ja, liebe Frau, die Zeit ist zu ernst, als daß Du sie so an Dir vorübergehen lassen kannst. Im Himmel ist auch noch Raum für Dich; und der treue Herr Jesus sucht Dich schon lange. . . . Weine nicht, liebe Frau, wenn ich nicht wiederkomme; diese Erde birgt nur wenige und dazu nur vergängliche Freuden. Hoffentlich sehen wir uns aber wieder, doch wenn nicht, so möge es dann doch droben beim Herrn sein.“ —

\* \* \*

2. Ein anderer Krieger aus E. in Westfalen schreibt aus Nordfrankreich an seine Frau:

„... Durch Gottes Güte und Gnade erfreue ich mich bis jetzt noch des besten Wohlergehens. O, liebe Frau! daß ich die Gnade Gottes nicht eher erkannt habe und so im Leichtsinne dahinglebte! Hier sieht man erst recht, welchen Trost, Kraft und Stütze man in Gottes Wort findet. O. I. I! Suche auch Du nur Trost bei unserem Herrn Jesu Christo; in Ihm ist Heil. Und wer sich in Ihm geborgen weiß, der kann aller Gefahr und allem Kummer begegnen. Verzeihe mir nur, daß ich Dir während unseres Zusammenlebens ein solch schlechter Wegweiser gewesen bin, obwohl ich doch den Weg (von Kindheit auf) so gut wußte. Wende dich vertrauensvoll zu Jesu hin! Dem Demütigen gibt Er Gnade; und wer anklopft, dem wird aufgetan werden, wie auch mir das in so reichem Maße widerfahren ist. O, meine liebe Frau! Ich habe meinen Heiland wiedergefunden, darum noch einmal, liebe Frau! gehe zu Ihm! Er heilt allen Schmerz. Und wir werden, wenn es Gottes Wille ist, daß ich wiederkomme, eine noch glücklichere Ehe haben, oder sonst uns droben wiedersehen bei Jesu. Gehe zu meinem Vater; er wird Dir den rechten Weg zeigen. . . Sei herzlich begrüßt und geküßt von  
Deinem A.“

Dieser Brief ist aus E. — in Nordfrankreich am 24. September geschrieben. Am 26. Sept., also zwei Tage nachher, ist der Schreiber in der Schlacht gefallen. Seine Kameraden haben mitgeteilt, daß A. sein früheres Leben vor Gott bekannt und verurteilt und noch laut gebetet habe für sich und seine Mitkämpfer und auch sonst ein lebendiges Zeugnis für den Herrn Jesum in ihrer Mitte gewesen sei. Auch an seine Eltern hat er noch vor der Schlacht geschrieben: „Und ob ich wandle im Tale des Todeschattens, so fürchte ich nichts Uebles, denn Du bist bei mir. O, daß ich das nicht früher erkannt habe! Lieber Vater, liebe Mutter und meine lieben Geschwister! Vergebt mir alles, wodurch ich euch irgendwie gekränkt haben sollte, wie auch Gott mir alles vergeben hat.“

\* \* \*

3. Ein Soldat in einer Fliegerabteilung schreibt:

„Auch ich bin im Kriege ein Schäflein des guten Hirten geworden und bin jetzt überaus glücklich.“

4. Wieder ein anderer Soldat schreibt vom Kriegsschauplatz: „Ich kenne seit der Mobilmachung meinen Herrn und Heiland, und bin glücklich in Seiner Liebe. Mein herzlicher Wunsch ist nun, meine Kameraden zu überzeugen, daß nur bei Jesu Ruhe und Frieden zu finden ist.“

Gottes Gnade wirkt aber nicht nur unter unseren deutschen Truppen; Sein Geist weht und wirkt überall, und der Heiland der Welt klopft auch an den Herzen der französischen Krieger an und begehrt und findet auch dort Einlaß in vielen Herzen. Ein Christ aus Südfrankreich, der einen Verwandten hier in Darmstadt unter den Gefangenen hat, teilt einiges aus einem Briefe seines 27-jährigen Schwagers mit, der als französischer Soldat in den Schützengräben in Nordfrankreich kämpft.

Dieser schreibt: „... Sobald die Kugeln und Granaten uns Ruhe lassen in den Schützengräben, setzen wir uns zusammen, und ich ermahne mit der Hilfe des Herrn meine Kameraden, ihre Herzen dem Heiland zu geben, der sie liebt und sie ruft. Mehrere scheinen in ihren Seelen ergriffen zu sein... Ich bin sehr oft mit meinem gläubigen Kameraden — zusammen; und wenn wir nicht zu nahe bei den Deutschen sind, singen wir vom Morgen bis zum Abend unsere Lieder. Des Abends, wenn wir nicht auf Wache sind, beten wir zusammen, betrachten das Wort Gottes gemeinsam und legen uns in Frieden nieder. So wandeln wir von Tag zu Tag, gestützt und ermuntert von unserem geliebten Herrn und Heiland, Jesu Christo, der uns in Seinen Armen trägt und uns mit Seinen Fittichen schirmt. So bin ich nicht trostlos, nein, vertraue Ihm, daß Er, der mich behütet, sich nicht verändern wird.“

Der Christ aus Südfrankreich teilt noch mit, daß sein Schwager, der Schreiber obiger Zeilen, vor dem Kriege völlig gleichgültig gewesen sei, obwohl er ein Kind gläubiger Eltern gewesen ist. Auch schreibt er: „Überall sieht man viele Tränen fließen, aber der Herr bedient sich der Bedrängnis, um Seelen zu sich zu ziehen, daß sie Ihn suchen und erkennen.“

### Drei ernste Fragen.

1. Hast du dich als einen verlorenen Sünder erkannt und vor Gott mit deiner Schuld gebeugt? Nur dann ist Jesus Christus für dich da

als dein Erlöser: „Denn der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu erretten, was verloren ist.“ (Luk. 19, 10.)

2. Hast du Jesum Christum im Glauben als deinen persönlichen Heiland angenommen?

Nur dann bist du Gottes Kind und Erbe: „So viele Ihn aufnahmen, denen gab Er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an Seinen Namen glauben.“ (Joh. 1, 12.) „Wenn aber Sohn, so auch Erbe durch Gott.“ (Galat. 4, Vers 7.)

3. Bekennst du den Herrn Jesum in Treue als deinen Heiland vor der Welt? „Denn mit dem Herzen wird geglaubt zur Gerechtigkeit und mit dem Munde wird bekannt zum Heil.“ (Röm. 10, 10.) „Ihr seid offenbar geworden, daß ihr ein Brief Christi seid... geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes.“ (2. Kor. 3, 3.) „... Damit ihr die Tugenden Dessen verkündigt, der euch berufen hat aus der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht.“ (1. Petr. 2, 9.)

### Was Gott an mir getan.

Wie tief lag ich gefangen  
In Sünde, Nacht und Tod  
Und hatte kein Verlangen  
Nach Dir, o Herr und Gott!  
Ein Feind nur all der Gnade,  
Die Du mir zugedacht,  
Hab' ich auf breitem Pfade  
Dem Tode Frucht gebracht.

Als ich dich noch nicht kannte,  
Da hast Du mich geliebt;  
Dein Herz voll Liebe brannte,  
Da ich Dich nur betrübt  
Mit meinen Sünden allen  
Und meiner Schuld blutrot —  
Ja, Du hast kein Gefallen  
An eines Sünders Tod.

Aus tiefem Sündenschlafe  
Weckst Du mich gnädig auf  
Und liehest statt der Strafe  
Der Gnade freien Lauf,  
Zerbrachst die Sklavenketten,  
Zerbrachst der Feinde Macht,  
Die mich verschlungen hätten,  
Wenn Du nicht mein gedacht!

Es deckte Dein Erbarmen  
All meine Sünden zu;  
In Deinen Retterarmen  
Fand meine Seele Ruh,  
Daß ich nun fröhlich singen  
Und freudig rühmen kann  
Von all den großen Dingen,  
Die Du an mir getan!

# Gute Botschaft

„Gott  
ist Licht!“  
1. Joh. 1, 5

„Gott  
ist Liebe!“  
1. Joh. 4, 8

→ des Friedens ←

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

№ 24 | 27. Jahrg.  
15. Dezbr. 1914

„Dies ist der Sieg, der die Welt  
überwunden hat, unser Glaube.“  
(1. Joh. 5, 4.)

Erscheint monatlich zweimal.  
Preis 1 Mark das Jahr.  
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Sieg. 2. Was ein Deutscher in China fand. 3. „O Tod, wo ist dein Stachel?“  
4. „Frieden, Frieden, sel'gen Frieden!“ (Gedicht.)

## Sieg.

„Gott aber sei Dank, der uns den Sieg  
gibt durch unseren Herrn Jesum Christum!“  
(1. Korinther 15, 57.)

Wie in allen Kriegen, so ist auch in dem gegenwärtigen Weltkriege, über welchen Tag für Tag Tausende von Zeitungen und Blättern ihre Berichte bringen, wohl kein Wort beliebter und mehr begehrt, als das Wörtlein Sieg. Nur die Worte Frieden und Heimat haben wohl noch helleren und süßeren Klang. Aber ihre Erfüllung kann erst kommen, wenn die Siege vorausgegangen sind.

Gott hat uns schon so manchen Sieg gegeben, aber der entscheidende Sieg, der den heißersehnten Frieden bringen soll, muß noch erstritten werden. Und dann kann auch erst die liebliche, heißersehnte Parole „Heimat“ an die jungen Krieger, an die Landwehrleute und den Landsturm ausgegeben werden.

Jeder Sieg kostet große Opfer. In der Regel wird es so sein, daß je größer der Sieg, desto größer die Opfer waren, durch die er erstritten worden ist. Ach, wie viele Wunden hat der Weltkrieg aber schon geschlagen; ach wie viele Tote sind schon in fremder Erde gebettet worden, und noch immer fehlen die letzten entscheidenden Siege. Wann werden sie kommen? Und kommen sie gewiß? — So fragen Tag für Tag Millionen von Herzen. Und weiter fragen sie: Werden die Segnungen, die dem Siege folgen,

von langer, bleibender Dauer sein? — Werden sie auch den vielen und ach, so großen Opfern entsprechen, die der Krieg gefordert hat? Das sind alles ernste, bange Fragen. Und manches Herz, das sie erwägt bei Tag oder Nacht, sendet einen tiefen Seufzer oder ein heißes Gebet zu Gott empor, daß Er doch bald Sieg oder Frieden schenken möge, damit auch die tapferen Streiter, alt und jung, zur Heimat zurückkehren können. —

Hier nun möchte unser Blatt, die „Gute Botschaft des Friedens“, von einem Siege reden, den Gott uns bereits gegeben hat. Im Blick auf diesen großen Sieg hat der Apostel das obige Wort ausgerufen: „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesum Christum.“ Wie viel sagt uns doch dieses einfache und herrliche Wort! Es verkündet uns den Urheber des Sieges: Es ist Gott. Es nennt uns den Sieger: unseren Herrn Jesum Christum. Und es nennt uns zuletzt die, welchen der Sieg gehört, wem er erstritten und gegeben worden ist: „uns“, d. h. allen, allen die mit dem Apostel dem Heilande, dem Herrn Jesu Christo, von Herzen angehören.

Gott, der nicht den Tod des Sünders will, sondern will, daß sie gerettet werden, verhieß schon frühe, gleich nach dem Sündenfall, die Ankunft eines Retters und Siegers über den großen Feind, über Satan, den Lügner und Menschenmörder. Diese uralte Verheißung, die in der Ankündigung des Gerichts und Sieges über Sa-

tan enthalten ist, lautet: „Er (der Retter und Sieger) wird dir (dem Feinde) den Kopf zermalmen, und du wirst ihm die Ferse zermalmen.“ (1. Mose 3, 15.)

Dieses ernste Gericht sprach Gott noch über Satan aus im Garten Eden vor den Ohren der ersten Menschen. Und — o, wie herrlich! — Gott hat Seine Verheißung erfüllt. Ja, Gott sei ewig gepriesen, Er hat, als die Zeit erfüllt war, Seinen Sohn gesandt, Jesum Christum, den Heiland der Welt. Du kennst, mein teurer Leser, die liebliche und herrliche Geschichte von Seiner Geburt zu Bethlehem, wie dort die Engel jubelten: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen!“ Du weißt, wie die Hirten in Bethlehem dem Kindlein in der Krippe huldigten; und wie später die Weisen aus dem fernen Osten kamen, um dem neugeborenen König ihre Schätze zu überbringen, Gold, Weihrauch und Myrrhen. Du weißt auch, wie Er still und gehorsam in Nazareth aufwuchs, wie Er im dreißigsten Jahre, als Johannes der Täufer die Taufe zur Buße predigte und am Jordan taufte, auch zu Johannes dem Täufer kam. Du weißt ferner, wie Johannes der Menge, die da Buße tat und sich taufen ließ, zurief: „Ich zwar taufe mit Wasser. Mitten unter euch aber steht, den ihr nicht kennet, der nach mir Kommende, dessen ich nicht würdig bin, den Riemen Seiner Sandalen aufzulösen.“ Und wieder bezeugt er von Jesu: „Und dieser ist es, der mit Heiligem Geiste tauft.“ Dort am Jordan war es auch, wo der Geist Gottes sichtbar auf Jesus Christus herniederstieg, und Gott vom Himmel her laut von Ihm bezeugte: „Dieser ist Mein geliebter Sohn, an welchem Ich Wohlgefallen gefunden habe.“ Und Johannes der Täufer bezeugt dann weiter von Ihm: „Siehe, das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt hinwegnimmt!“

Wie und wo der Sohn Gottes dies getan, daß Er die Sünde der Welt weggenommen hat, auch das, mein teurer Leser, ist dir wohl bekannt: Es geschah dort auf Golgatha im Gericht am Kreuze. Dort „starb der Gerechte für die Ungerechten“, wie in einer anderen Verheißung von alters her verheißen war: „Die Strafe zu unserem Frieden lag auf Ihm; und durch Seine Striemen (Wunden) ist uns Heilung geworden. Um unserer Uebertretungen willen ward Er verwundet und um unserer Missetat willen zerschlagen.“ (Jes. 53, 5.) Durch scheinbares Un-

terliegen hat Jesus Christus, als Er für uns litt und starb, den größten Sieg davongetragen, der je in der Welt erstritten worden ist. Wir sagten oben, je größer der Sieg, desto größer zumeist das Opfer, durch das er errungen worden ist. Hier ist es jedenfalls so. Nie wurde ein größeres Opfer gebracht, als das Opfer von Golgatha, als „Christus, der uns geliebt, sich selbst für uns dahingegeben als Darbringung und Schlachtopfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch.“ (Ephes. 5, 2.) Wo aber wäre auch in der ganzen Weltgeschichte ein größerer oder herrlicherer Sieg errungen worden, als der des Sohnes Gottes auf dem Kreuze? — Dort hat der Herr der Herrlichkeit, der Mensch geworden, Satan, Sünde, Welt und Tod völlig überwunden und die Sünde der Welt gesühnt. Nun bezeugt die Heilige Schrift von Ihm: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ (Joh. 3, 18.) „Da ist keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind.“ (Röm. 8, 1.) Ja, wer von Herzen auf Ihn vertraut und baut, kann frohlocken: „O Tod, wo ist dein Stachel, o Hölle, wo ist dein Sieg?“

Siehe, teurer Leser, dieser Sieg steht nicht mehr aus, nein, er ist bereits erstritten. Jesus Christus, der ihn erstritt, ist auferstanden; Er lebt und ist gekrönt zur Rechten Gottes in des Himmels Herrlichkeit. Dort aber, wo Er ist, werden auch alle die Seinigen sein in ewiger Seligkeit.

Sage denn, mein Leser, hast du bereits Teil an diesem wunderbaren Siege? — Dies kann nur dann von dir gesagt werden, wenn du Teil am Sieger hast; wenn also Jesus Christus dein Heiland und Erlöser ist. Zu Ihm mußt du dich mit dem Bekenntnis deiner Sünden in Buße und Glauben bekehren, zu Ihm dich vertrauensvoll wenden. Er nimmt dich an. Diesem Siege von Golgatha folgt dann auch für dich, wie für jeden, der dem Sieger Jesu Christo in Wahrheit angehört, der Friede. Und weiter ist dann für dich die liebliche Parole Heimat, die selige ewige Heimat ganz gewiß, sei es nun, daß du auf dem Kampfplatz in Feindeslande oder zu Hause in der Stille abgerufen wirst. O, teurer Leser, denke denn über diese drei Worte Sieg, Friede, Heimat zu deinem Heile nach! Alsdann bist du fürwahr glücklich zu preisen, auch wenn der Sieg und Friede in dieser ersten Kriegszeit und die traute irdische Heimat noch länger auf sich warten lassen sollten. —

## Was ein Deutscher in China fand.

Peking, 18. Mai 19—.

„Liebe Mutter und Brüder!

Freuet Euch mit mir; mir ist großes Heil widerfahren. Gestern, am 17. Mai bin ich hier in dem ungläubigen Peking zum wahren Frieden im Herrn Jesu gekommen. Ach, meine übergroße Freude könnt ihr euch gar nicht vorstellen. Eine Ruhe, einen Frieden besitze ich jetzt, wie nie zuvor. Unter Christen zu Hause konnte ich nicht zum Glauben kommen. Gott mußte mich hier nach China, in ein Land, das völlig ohne Gott ist, senden und mußte mich da zur Ruhe, zum Frieden kommen lassen. Ein deutscher Missionar, Hans von Klitzing, hat uns seine Befehrgeschichte und seinen Lebenslauf vorher erzählt. Und seine Geschichte paßte genau für mich. Er hatte wie ich sein Gewissen im weltlichen Strudel zu beruhigen gesucht, hatte aber keine Ruhe und keinen Frieden gefunden. Als er dann ganz an sich selbst verzweifelte, da hat ihm Gott der Herr den Weg zum ewigen Frieden gezeigt.

Liebe Mutter! Wie schwer habe ich gerungen, wie fest hatte mich der Satan gehalten, doch er mußte fliehen, vor dem Machtwort des Herrn Jesu. Meine Freude ist unbeschreiblich groß. Nun sind alle Deine Gebete für mich erhört worden. Der Herr sagt: „Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgetan!“ — Dieser Spruch hat sich auch hier wieder erfüllt. Ja, „also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben!“ — Nun kann kommen, was da will, ich bin bereit zu jeder Stunde. Warum mußte ich nach China? Weil mich Gott, der Herr, wohl nur in diesem ungläubigen Volk und Lande bekehren wollte. Gott, der Herr, hat mich so lange gehen lassen, bis ich allein nicht mehr weiter konnte in meinen Sünden. Nun habe ich mein ganzes verfehltes Leben endlich einmal gesehen im Lichte Gottes. O, wie habe ich oft so schwer gesündigt doch jetzt ist alles hinter mir. Gott hat geholfen, Er hat mich gerettet. Wie hat der Satan Anstrengungen gemacht, wie hat er mich fest gehalten, doch er mußte vor dem Sieger fliehen. Nun wird Er, der Herr Jesus, auch ferner mit mir sein. —

Solcher Zeugnisse von der Wirksamkeit und

der Gnade und des Geistes Gottes, besonders in Herzen von solchen Soldaten, die von Jugend auf unter gläubigen Verwandten das Wort Gottes hörten, sich aber bis dahin ganz gleichgültig gegen dasselbe verhalten hatten, hören wir jetzt immer wieder. —

## „O Tod, wo ist dein Stachel?“

Von einigen Freunden wird uns folgende Begebenheit vom Kriegsschauplatz erzählt:

„Freiwillige vor!“ so rief ein Hauptmann vor der Front seiner Kompagnie. Es galt, einen gefährvollen nächtlichen Patrouillengang auszuführen, aber kein Mann trat vor aus den wackeren Wehrmännern. Dachten sie vielleicht an Frau und Kinder daheim? Denn wie oft geschieht es, daß von einem so ernstesten Erkundigungsgang nicht ein einziger Mann zurückkehrt. So war der Hauptmann gezwungen, sich diesmal seine Leute auszusuchen. Da trat ein Mann aus den Reihen hervor und sagte beklommenen Herzens: „Herr Hauptmann, geben Sie mich heute von dem Gange frei; wenn ich falle, so bin ich verloren: ich bin noch nicht bereit, Gott zu begegnen.“

Der Hauptmann blickte den Mann erstaunt an und fragte: „Wie, warum ‚verloren‘ und ‚nicht bereit, Gott zu begegnen‘?“ Kaum hatte der Hauptmann seine Fragen beendet, als ein anderer Wehrmann vortrat, ein Freund des ersteren, und sagte: „Herr Hauptmann, ich bin bereit; lassen Sie mich für meinen Kameraden gehen.“ Der Hauptmann blickte nun noch mehr verwundert und erstaunt auf die beiden Männer. Er fragte: „Also Sie gehen nicht ‚verloren‘ und sind ‚bereit, Gott zu begegnen‘? — Wie kommt das?“ Der Gefragte antwortete kurz: „Ich habe einen Heiland; ich glaube an Ihn und weiß, daß der Herr Jesus für meine Sünden am Kreuz gestorben ist. Wenn ich falle, so gehe ich darum zu Ihm in den Himmel.“ Der Hauptmann und die ganze Kompagnie hörte dieses freimütige Bekenntnis des gläubigen Mannes in lautloser Stille an. Es war, als ginge ein Engel durch die Reihen. Dann mußte unser Freund aber mit den übrigen, die zu dem Gang bestimmt waren, hinaus in die dunkle Nacht, um den Befehl ihres Hauptmanns auszuführen. Gott machte über die wackere Schar. Sie kamen alle unversehrt zurück.

Das treue Zeugnis des Wehrmanns blieb nicht ohne gesegnete Frucht: sein Freund, der dem Hauptmann erklärt hatte, er gehe verloren, wenn er falle, fand in derselben Nacht noch Frieden im Glauben an das vollbrachte Werk Jesu Christi. Obwohl er vordem gleichgültig gewesen war im Blick auf Tod, Gericht und Ewigkeit, so war er doch vor einigen Tagen durch Gottes Wort und Geist aus dem Todeschlaf aufgeweckt worden. Und nun, da er im lebendigen Glauben auf das Werk Jesu Christi und auf die Aussprüche des Wortes Gottes sein Heil gründete, nun hatte er Frieden in seiner Seele. Er war errettet; wie geschrieben steht: „Durch die Gnade seid ihr errettet mittels des Glaubens, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es.“ Und weiter: „Setzt seid ihr in Christo Jesu, die ihr einst ferne waret, durch das Blut Christi nahe geworden, denn Er ist unser Friede.“ (Ephes. 2, Verse 8.13.) Und auch der Hauptmann hatte tags darauf noch eine längere gesegnete Unterhaltung mit dem gläubigen Landwehrmanne.

Teurer Leser, der Prophet ruft jedem Menschen, nicht nur den Krieger zu: „Schicke dich an, deinem Gott zu begegnen?“ Wie ernst und wichtig ist aber dieses Wort gerade in dieser furchtbaren Kriegszeit, wo der Tod nah und fern Tag für Tag solch große Ernte hält. Du weißt, mit dem Tode ist nicht alles aus. Das sagen uns Gottes Wort und das eigene Herz und Gewissen. Die Heil. Schrift sagt: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht.“ (Hebr. 9, 27.) An diesem Gericht des gerechten Gottes führt auch der eigene Heldentod noch nicht vorüber. Nur der Heldentod des Sohnes Gottes auf Golgatha kann deine Sündenschuld sühnen. So steht geschrieben: „Christus ist gestorben für unsere Sünden.“ (1. Kor. 15, 3.) „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ (Joh. 3, 18.) Zu Ihm muß darum ein jeder Einzelne für sich mit dem reumütigen und unumwundenen Bekenntnis seiner Schuld und im lebendigen Glauben sich wenden. Und wie gut, daß Er sagt: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen.“ Und weiter: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer an Mich glaubt, hat ewiges Leben.“ (Joh. 6, Verse 37 u. 47.)

Sage, teurer Leser, kannst du auch sagen, daß du das ewige Leben hast und nicht in das Gericht Gottes kommst? — Dies zu wissen, ist ein gar herrliches Teil. Und siehe, auch dir

will Gott es schenken; und Er wird es tun, wenn du dich nur in Aufrichtigkeit und in wahrem Heilsverlangen vertrauensvoll zu Jesu Christo wendest: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, reinigt uns von aller Sünde.“ (1. Ep. Joh. 1, 7.) Laß mich dir, falls du noch nicht zur Ruhe und Gewißheit des Heils gelangt bist, obwohl du doch wirklich Leid trägst über deine Schuld vor Gott und auch von Herzen an das vollkommene Sühnopfer des Herrn Jesu Christi glaubst, noch ein klares Wort und Zeugnis des Herrn Jesu Christi anführen. Er sagt: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: wer Mein Wort hört und glaubt Dem, der Mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern ist aus dem Tod ins Leben hinübergegangen.“ (Ev. Joh. 5, 24.) Ja, mein Leser, „der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ist ewiges Leben in Christi Jesu, unserem Herrn.“ (Römer 6, 23.) — Und wer diese herrliche Gnadengabe Gottes besitzt, der darf nun mit dem Apostel und mit allen, die von Herzen an den Herrn Jesum glauben, jubelnd rufen: „O Tod, wo ist dein Stachel, o Tod, wo ist dein Sieg!“

### „Frieden, Frieden, sel'gen Frieden!“

Frieden, Frieden, sel'gen Frieden  
Hast Du mir, mein Gott, beschieden  
Durch das Lamm auf dem Altar;  
O wie groß, wie wunderbar!

Gnade, Gnade, sel'ge Gnade  
Schenkst Du mir nun auf dem Pfade  
Durch Dein Wort und Deinen Geist,  
Der mich treulich unterweist.

Sieg am Sieg, ja, sel'ge Siege,  
Daß ich nicht mehr unterliege,  
Gibst Du mir durch Jesum Christ,  
Bis mein Weg vollendet ist.

Die „Gute Botschaft des Friedens“ wird, so Gott will, auch im kommenden Jahre erscheinen wie bisher, d. h. jeden Monat erscheinen zwei Nummern zum Jahrespreis von 1 Mk., bei 4 Expl. postfrei, von 15 Expl. ab ein Freieremplar.

Wir bitten dringend, etwaige Änderungen im Bezug unserer Blätter — Neubestellungen oder Abbestellungen — doch möglichst noch vor Schluß des Jahres zu machen, entweder direkt bei uns oder bei den seitherigen Besorgern der Schriften.

Werden keine Veränderungen gemeldet, so liefern wir in derselben Anzahl wie bisher auch im neuen Jahr.

Der Jahrgang 1914 ist jetzt auch gebunden zu haben zum Preise von Mk. 1.50.

Geschw. Dönges, Dillenburg.